D. NICOLAI HIERONYMI Gundlings P. P.

OTIA

Deren
III. Auflage
Von vielen andern solle begleitet werden.

Nebst einem vollständigem Register über alle 3. Theile.

Franckfurt und Leipzig/
Zufinden in der Rengerischem Buchhandlung
A. M. DCCVII.

Geneigter Leser!

DEncke nicht / daß dieser dritte Theil eine Streit-Schrifft seye/ die ich vielleicht den erbaulichen Gedancken/ von welchen ich dir bereits in der letzten Vorrede eine kräfftige Idee gegeben / entgegen setzte. Ich kan dich vielmehr versichern/ daß ich nicht so hitzig bin; oder mich mit einem Menschen zu zancken Lust habe/ der nach vieler Bekänntniß sein Talent nicht vergraben kan/ weilen er keines hat. Du wirst selbst ermessen / daß ich klüger handle / wann ich ihn als einen Abwesenden betrachte / wie in den gemeinen Rechten diejenige angesehen werden/welche das Unglück haben aberwitzig zu seyn. Die Unwahrheiten welche er von meiner Person auß einer boßhafftigem Ubereilung in Tag hinein geschrieben / brauchen keiner Widerlegung/

gung/ weilen es meine Freunde besser wissen; meine Feinde aber/ deren hier und da eine gute Anzahl seyn mögen/ mir doch wenig Beyfall geben werden/ eben weilen sie in Affect stecken/ und eine sonderliche Vergnügung würden empfunden haben/ wann er mich noch verächtlicher tractiret/ und unter tausend Schmähworten/ mir gar die Fenster eingeworffen hätte. Fremde die mich nicht kennen/ sind entweder Weise/oder Unweise. Diese können so wenig gebessert werden/ als derjenige/ welcher mich lästert: jene brauchen keines Unterrichtes/weilen sie den Habicht an seinen Klauen kennen/ und dergleichen Dinge zu glauben nicht geschickt sind/ welche von aller Wahrscheinlichkeit sich entfernen. Ich kan aber iedoch nicht sagen/ daß ich mich/ wie der bekandte Jesuit Mariana sollte verhalten haben/ der seines Gegners Schrifft nicht gelesen hat/ oder auch nicht einmahl lesen wollen. Ich habe es gelesen/ und ermahne hiermit so wohl den Drucker/ als den Verleger/daß er die Charteque, wie sie ist/ mit allen Beschimpfungen

wie-

wieder drucke/ und auflege/ weilen der Auctor keinen grössern Tort empfinden kan/ als wann dessen Neid und Feindseligkeit aller Welt bekannt wird/ und dessen unsinniges Beginnen iedermann vor Augen schwebet. Also hat es Erasmus dem Polydoro Virgilio gemachet/ der ihme mit gleicher Unhöfflichkeit begegnet hat. Wem ich nicht unbekant bin/ der wird leichtlich begreiffen/ daß es mir an Erfindungen nicht mangeln könne/ diesen Widersager lächerlich abzubilden/ der in allen Stücken seine Blösse zeiget/und weilen er von seinen Begierden berauschet ist/ alle Schamhafftigkeit auf die Seite setzet. Allein ich habe weit nützlichere Dinge zu verrichten. Seine Königl. Majestät von Preussen wollen/daß ich der studierendem Jugend dienen/ und die übrige Zeit dermassen anwenden solle/ damit auch andere erkennen/ man habe zu Halle die Pedantische Sitten außgebannet/ und trachte bloß einig und allein dahin gute Künste und Wissenschafften zu befördern. Diejenige Hunde welche am meinsten bellen/ thun mir den geringsten Scha-

den. Das Wasser welches am stärcksten brauset/ ist offtmahl das seuchtest / und diejenige Lampe / welche bißweil n am hellsten brennet / löschet bald mit ei-n m hinterlassenem Gestanck auß. Ich w iß den Urheber aller außgegossenen Lästerungen : aber ich will ihn nicht nennen. Es wird ihn doch niemand kennen.

Nomen habet nullum

Es ist in Kätzgen / welches die Castanien h rauß langet / weilen sich andere/ die mehr auf sich halten / die Pfoten nicht verbrennen wollen. Das gemeine Gerücht hat zwar einen berühmten Mann vor die Quelle einer so garstigen Feuchtigkeit außgegeben : allein die Sache hat sich gantz anderst befunden. Herr Struv ist viel zu vernünfftig/ daß er mit einer solchem Schand - Schrifft seines Nahmens Gedächtniß hätte verunehren sollen. Ich bin mit dessen Erklärung/ welche er mir in einem höfflichen Schreiben gethan/ und wofür ich ihme öffentlich Danck sage/ auf das beste zufrieden. Der kleine Zwist/ welcher sich zwischen uns beyden erreget/ wird nicht

tüch-

tüchtig seyn / das Band der Freundschafft / welches wir vor diesen in Außarbeitung der Hällischen Obseruationum mit zusammen gesetzten Kräfften aufgerichtet/zu zertrennen/oder zu vernichten. Es gehöret zur Academischen Freyheit seine Gedancken von deß andern Arbeit ohne Furcht zu entdecken. Er hat gesaget was ihme an mir nicht anstehet: und ich habe mit gleicher Hertzhafftigkeit geschrieben / was ich in seinen Schrifften tadle. Scheinet es uns beyden zu herbe / so können dergleichen Urtheile mit der Zeit außgestrichen werden / damit die Nachwelt nicht muthmasse / als wann zwischen uns einige Aemulation gewesen wäre; welchen Vorschlag der oben belobte Erasmus dem Polydoro Vergilio gethan hat. Darinnen stimmen wir beyde zusammen / daß die allen Menschen verhaßte Grobheit Gelehrten am allerwenigsten anstehe. Und deßwegen habe ich auch dem Auctori der erbaulichen Gedancken / mit welchem Herr Struv nichts gemein hat / auf seine Personalien / und übel zusammenhängende Un-

wahrheiten wenig geantwortet. Es würden alle kluge Männer mir es billich verdencken/ wann ich mich auß der Contenance so ich bißhero gehalten/ herauß begeben/ und mit einer Creatur mich herum duelliren wollte/ von dessen Uberwindung mir wenig Ehre zuwachsen könnte. Imprimatur, sagte vormahls ein gelehrter Theologus, und setzte sich auf die Schrifft/ so ihme entgegen geworffen wurde: Imprimatur fahre ich fort/ aber ich setze mich nicht darauf. Diejenige Einwürffe/ welche wider den ersten Theil der Otiorum gemachet worden/ sollen schon/ ohne sonderbahre Reflexion auf den schmierigen Chartecifex, nach und nach beantwortet werden. Selbst in dieser Auflage wird sich ein und anderes finden so zur Erläuterung derjenigen Lehrsätze dienlich ist/ welche die von Natur Blinde nicht fassen können. Ich hoffe daß ein ieder deutlich begreiffen solle/ daß ein in Unruhe steckender Mensch niemahl im Stande seye etwas zu reden/ oder zu schreiben/ das einige Vernunfft habe. Wer ihme übel wollte/ der dörffte

te weiter nichts thun / als daß er ihm ein sehr langes Leben anwünschte. Er würde von sich selbsten Verdruß genug haben.

Viuat Pacuuius, quæso, vel Nestora totum.
Pacuuius nec amat quemquam, nec amatur ab vllo.

Inzwischen vergewissere ich dich / werthester Leser / daß ob ich zwar der Gelehrteste nicht bin / iedoch wenig Furcht bey mir habe / allen denjenigen bescheiden zu begegnen / von deren Meinung ich abgehe. Wer seine vernünfftige Zweiffel höfflich entdecken will / demselbigen werde ich auch so höfflich / als er mir begegnet / antworten. Wer mich aber schändet und lästert / der wisse daß ich die Kunst gelernet zu schweigen / und meine Stunden viel besser anzuwenden geschickt seye. Ich werde dergleichen Leute als betrunckene / und halb rasende Menschen ansehen / welche auf der Strassen herum schwermen / und eben weilen sie thöricht sind / alle ihnen entgegen kommende anfallen. Wann ich anietzo dem in der vierfüßigem Gesell-

schafft so genandtem Erbaulichen ex professo antworten wollen/ so hätte ich schon gegenwärtigen dritten Theil nicht herauß geben können. Hätte Pufendorff statt seiner Streit-Schrifften ein anderes nützliches Buch geschrieben/ er würde doch Pufendorff geblieben seyn. Seine Gegner haben deßwegen nicht stille geschwiegen/ sondern sich eingebildet/ sie hätten Ehre genug/ wann sie zuletzt noch etwas nachbellten. Ein elender und ridiculer Auctor schreyet nichts destoweniger mit heller Stimme/ ob er schon nichts als eine verächtliche Mauß/ welche in allen Häussern unangenehm ist/ gebähren kan. Und dieses mag sich der erzürnte / und von allen Vorurtheilen angefüllte Gegner gesagt seyn lassen. Anietzo sollen noch etliche nützliche Erinnerungen einfliessen. Ich habe bißweilen einē außländischen Scribenten/ und sonderlich Monsieur Bayle in Teutscher Sprache widerleget. Dawider haben unterschiedliche gebrummet. Ich glaube daß sie gemeinet/ man hätte das Hertze nicht / solches in einer Zunge zu thun / welche Fremde verste-

hen.

hen. Worauf ich aber kürtzlich antworte. Wann alle Frantzösische und Englische Scribenten in Lateinischer und Teutscher Sprache meine Landesleute widerlegen / so will ich so gleich dasjenige was ich geschrieben ins Lateinische oder Frantzösische übersetzen. Das Recht welches andere Nationen haben / kommet auch mir zu. Es ist ein Irrthum wann man sich beredet / man müste wegen eines ieden Zwiespalts Folianten und Quartanten wider einander schreiben. Ich bin zufrieden wann diejenige / welche Teutsch verstehen / erkennen / daß ein Außländer in diesem oder jenem Punct geirret. Will aber derselbige antworten / so mag er sich unsere Zunge bekandt machen. Ich habe auch müssen Frantzösisch lernen. Will er es nicht thun / so mag ers nach seinen Gefallen unterlassen : und inzwischen nicht klagen / daß man ihn widerleget. Die Attaquen deß Monſ. Bayle, welchen ich nichts destoweniger vor einen gelehrten und judiciösen Mann halte / scheinen nur denjenigen erschrecklich / welche nicht wissen / was sie gedencken / oder zu Papier

pier bringen. Andere die da verstehen was sie behaupten / behalten allezeit noch etwas zurücke / was sie antworten können und sollen. Die arme Stümper messen alle Leute nach den 2. Groschen Stück ihres Verstandes ab / und erzittern schon / wann ein in Ansehen lebender Mann wider sie die Feder ergreiffet. Wenigstens weiß ich gewiß / das wann Monf. Bayle noch leben sollte / er mich wahrhafftig nicht so unhöfflich / wie der teutsche Tonosconcoleros würde tractiret haben. Brutale Leute hauen diejenige gleich über die Nase / welche ihnen widersprechen. Vernünfftige wissen / daß sie nicht infallibel sind / und jenseits deß Rheins auch noch Leute wohnen. Allein ich mercke schon / was sie kräncket. Die Otia deß D. Gundlings sprechen sie / halten gute und schlimme Dinge in sich. Es ist ein Mischmasch von ernsthafften und lustigen Sachen. Ein Professor; und hiermit sperren sie das Maul weit auf / muß iederzeit serieux seyn. Es ist aber gut / daß sie das Maul weit aufsperren; dann also mache ich mir Hoffnung / daß sie noch eine

tüch-

tüchtige Antwort wegschnappen können. Ein Professor, sage ich / ist ein Mensch wie ein anderer. Eben deßwegen nennen ihn diejenige/ welche von der Schule entfernet leben / einen Pedanten/ weilen er besondere Grimacen machet/ und wo er auch seyn mag mit lauter Barbara und Celarent um sich wirffet. Ich sehe auß/ wie andere Menschen/ und verlange nicht / daß die biß auf die Nase gesetzte Peruque mich von andern unterscheiden / oder der Schweinen-Braten einer affectirten Taille mir einiges Ansehen zu wege bringen solle. Ich bin ernsthafft/ und munter; traurig und frölich / wie es kommet / wie es die Zeit erfordert / wie es die Gelegenheit an die Hand giebet. Ich habe dir Leser/ Otia geschencket. Du kanst allerhand darinnen finden. Es ist ein bonum honestum, vtile und iucundum. Wann dir das point d'honneur im Leibe rumpelt/ so lese die ernsthafftige Hauptstücke; und verhänge bey Leibe nicht/ daß dich die Reflexion über den Locum Senecæ, oder die Beschreibung deß Temperaments der Spanier / oder die Gedan-

dancken von der Keuschheit Kunegundä in eine andere Positur setzen. Erinnerst du dich bißweilen / daß du ein Mensch bist / und lässest die ausgebreitete Pfauen-Flügel wider hängen / oder hörest auf zu prangen / so divertire dich mit mir / und bilde dir ein / du seyest bey mir auf meinem Zimmer: ich und du hätten nur einen Schlaffrock an: ich tractirte dich als einen guten Freund; wir schwatzten zusammen von den Affecten und Thorheiten der Menschen; wir lächelten bißweilen; wir vermischten das Nützliche mit dem Lustigen. Befället dich aber deine Melancholische Kranckheit wieder / und es düncket dich / du seyest ein grosser Minister, in dessen Antichambre ein Dutzend Clienten auf und ab spatzierten: oder ein kleiner Pabst / welcher sein Anathema solle hören lassen; wolan / so ziehe deinen Staats-Rock wieder an / ergreiffe die lange Peruque, binde das Halstuch recht um: werffe die Pfaffen-Kappe über deine prächtige Lenden / lege mein Buch auf die Seite / entferne dich von mir / verrichte dein Amt / donnere / blitze /

blitze / wetterleuchte / befehle / und lasse mich in meinem Otio zufrieden : oder wann du fertig bist / und deine Rolle absoluiret hast / so komme wieder zu mir / und höre zu / so lange es dir gefället. Jch selbsten lasse mich nicht zwingen / wie du siehest und verstehest / wann du mit Bedacht meine Schrifften durchgelesen hast. Wärest du aber wieder Verhoffen so groß und mächtig / daß zwischen mir und dir / wegen der Hoheit deines Characters eine starcke Klufft befestiget wäre; so will ich dir rathen / daß du entweder wie der Jupiter im Him̃el bleiben / und die Kinder der Menschen unangetastet lassen ; oder nachfolgende Verse des Martialis zu erst bedächtlich lesen möchtest:

Contigeris nostros, Cæsar, si forte libellos
Terrarum dominum pone supercilium.

Mehr will ich nicht sagen. Den Gelehrten ist gut predigen. Aber à propos. Jch erinnere mich / daß du mich beschuldiget hast / ich seye bißweilen etwas unzüchtig in meinen Otiis. Die Nase des Adamis / von

von welcher sich die Madame Bourignon träumen lassen/ hat dich verunruhiget; etliche andere Redens-Arten haben dir eine geile Idee in das Hertze gebracht: und du schmurrest deswegen wie der Misantrope bey dem Moliere; du kriegest Feuer-Augen/ wie der Mitio bey dem Terentio, welchen der Dauus vexiret; du fängest an zu poltern/ wie der Hercules Furens bey dem Seneca. Ich habe mich auch fast vor dir gefürchtet/ und mich/ wie du aus der andern Præfation erkennest/ zum Ziel geleget: aber weilen du noch nicht aufhörest mich auszufiltzen/ sondern beständig fortfährest/ und schnaubest/ und alle deine Helffers Helffer wider mich in Harnisch jagest/ so höre. Die Madame Bourignon ist eine heilige Dame. Dein Poiret, welcher zu Rinsburg in Holland nach einer Platonischen Republique unaufhörlich seufftzet/ hat sie gar ein corculum spiritus Sancti genennet: und du willst mir nicht vergönnen/ daß ich ihre Worte/ ihre Gedancken/ ihren Traum nur erzehle. Was ficht dich an/ o du eiffrige Seele? Noch mehr. Ich dencke immer du

müs-

müssest ein geiler Sperling seyn/ weilen du wegen eines Worts/ daß an sich selbsten unschuldig ist/ Passiones fühlest/ und dir selbsten so wenig trauest. Wunder daß du das Wort Podagra vertragen kanst/ und die Lateinische Worte A. und L. auß deinem Lexico nicht außstreichest/ weilen deine Kinder Gelegenheit nehmen könnten/ dieselbige zu mißbrauchen. O daß du doch weise würdest! Aber so kommest du mir für/ wie jene Frantzösische Jungfer/ welche das Q. auß Schamhafftigkeit nicht außsprechen wollen/ sondern iederzeit gesaget la lettre qui suit P. Sage mir doch was hast du vor eine Idee von einer Amme? Was denckest du/ wann du von einem Kindbett redest? Was dichtet doch deine Jungfer Tochter/ wann man ihr von Heyrathen vorsaget? Erschrickt sie nicht wann sie einen nackigten Hund/ wie ihn GOtt erschaffen/ in die Stube kommen siehet? Jage den Hahnen von dem Mist/ mein Freund/ wann du noch unschuldige Söhne und Töchtergen hast; sie könen sich leichtlich daran ärgern/ und verführet werden. Stopffe allen Pferden das

Maul zu/ daß sie nicht schreyen/ oder wiehern/ und denjenigen Seelen/ welche du von allen leichtfertigen Gedancken bewahrest / keine böse Begierden beybringen. Wann du dieses gethan hast/ alsdann so komme wieder auf mich/ und lese mir den Text/ mir sage ich/ der ich etliche Thorheiten der Gelehrten belachet habe/ der ich mit Männern geredet/ nicht mit Kindern/ und jungen Gecken/ mir/ dessen Leben und Aufführung unschuldig/ dessen Worte Philosophisch / und noch darzu nicht mein eigen / sondern einer Jungfrauen/ eines Medici, und von vielen gerühmten Mannes sind. Ich glaube/ Leser/ daß wann du so unfreundlich bist / ich mich über dich mehr zu beschwehren Ursach habe/ als du dich über mich. Wann ich nicht irre/ so thätest du besser/ du legtest alle deine Vorurtheile auf die Seite/ und platztest nicht so blindlings zu/ sondern hörtest auch meine Raisons. Dann es ist mir nicht unbewust/ daß dir auch meine Allegationes nicht allezeit anstehen. Ich wollte fast wetten/ daß du die Worte deß Bruyere auf mich applicirest. Herillesoit qu' il parle, ou

qu'

qu'il harangue, ou qu'il écriue veut citer, il fait dire au Prince des Philosophes, que le vin eniure, & à l' Orateur Romain, que l'eau le tempere, s'il se jette dans la Morale, ce n'est pas luy, c'est le Divin Platon qui assure, que la vertu est aimable, le vice odieux, ou que l' un que l'autre se tournent en habitude: les choses les plus communes, les plus triviales, il veut les devoir aux anciens, aux Latins, au Grecs. Allein mercke. Ich habe meinstentheils Historische Piecen in meinen Otiis denjenigen mitgetheilet / welche dieselbige verstehen / und gerne lesen. Darinnen werden Zeugen erfordert. Diese muß man citiren / ihren Worten genau nachgehen / welche viele nicht gleich finden können / weilen sie die Bücher nicht haben; oder wann sie selbige auch besitzen / iedennoch nicht aufschlagen / sondern eben deßwegen nicht ungerne sehen / wann sie die dahin gehörige Passagen gleich selbsten vor Augen haben / und diese genau betrachten können. Auf solche Weise können sie mir am besten trauen / wann sie befinden / daß ich keinen Roman auß meinem Kopf erdich-

erdichte / sondern ihnen wahrhafftige Geschichte fürstelle / welche theils auß guten und tüchtigen Scribenten / theils auß ächten Diplomatibus, und Brieffschafften können bewähret werden. Alle Genealogien finden bey mir und andern / die davon einen Geschmack haben / wenig Beyfall / wann die Proben mangeln / und nur die blossen Nahmen auf dem Papier stehen. Du kanst auch nicht sprechen / daß sie eine Unordnung machen / weilen ich sie nicht in Context setze / sondern in die Anmerckungen / welche ein jeder nach seinen Gefallen lesen kan / wann er will / damit ihme nichts Denckles zurucke bleibe. Wer sie nicht lesen will / der schläget sie vorbey / und sättiget sich an dem / was ich ihm vorsage / und trauet mir also mehr als diejenige welche sorgfältig sind / daß ihnen nicht ein X. vor ein V. möchte vorgeleget werden. Zu geschweigen / daß etliche Dinge denen Unwissenden paradox scheinen / welche sie alsdann vor bekandt annehmen müssen / wann sie genugsame Zeugnisse finden / und nicht allein auß dem Bach / sondern auß der Quelle trincken können. In Philosophischen Materien gestehe ich gerne / daß man sich aller Allegationen enthalten könne / eben weilen sie auß der Vernunfft fliessen / und ein jeder den Beweiß bey sich selbsten findet. Allein du weist / daß viele die Fähigkeit nicht haben zu urtheilen / ob dieses etwas neues / und sonderliches; oder jenes etwas unerhörtes und gantz fremdes seye.

Die

Die Anbeter deß Alterthums sind alsdann schon zufrieden/wann sie nur ihren Ciceronem, Senecam, Homerum, Aristotelem, und andere ihnen angenehme Nahmen erblicken/ ohne welche sie mich ohnfehlbar einer Neuigkeit beschuldigen/ und vor das Gericht ihrer Meister Sänger laden würden. Ein weiser Mann aber richtet sich auch nach der Einfalt der Schwachen/und giebt ihnen Speise/wornach sie gelüstet/damit sie nicht ungedultig werden/ und uns beständig vorheulen. Wiewohl ich endlich nicht läugnen kan/ daß die meinste Meinungen/ welche in der Philosophie fürkommen/ nicht schon in den Schrifften der Alten sollten anzutreffen seyn/ ob schon zerstreuet/ und nicht in solcher Ordnung/ wie sie heut zu Tag fürgetragen werden. Auß dieser Ursache hat Grotius in seinem Tractat de Iure Belli & Pacis die Redner/ die Dichter/ die Geschichtschreiber/ die alte Philosofen hauffig angeführet/ und hinter diesen Pallisaden seine dazumahl noch unbekandte Lehren verborgen: weilen ihme sonst die Scholastische Geister ohnfehlbar würden den Bart außgerauffet haben. Ob ich nun zwar vor mich Hertze genug habe denen alten Rittern unter das Gesichte zu gehen; so will ich doch lieber hinter dem Schild geehrter Leute mich aufhalten/ als vor einen Zäncker passiren/ der täglich neue Querellen anfienge/ neue Meinungen außsprengte/ und vielleicht/ welches nur etliche Ubelgesinnte geschrieben/ etwas Ketzerisches im

Leib hätte. Ich kan dich versichern mein Leser/ daß ich mich mit Fleiß aller Theologischen Streitigkeiten entschlagen/ und nur/ wann es die höchste Noth erfordert/ etwas weniges und indifferentes einfliessen lassen/ alldieweilen mir nicht unbekandt ist/ daß man auf diesem Eiß leichtlich den Hals zerbrechen/ oder wenigstens um seinen gesunden Leib/ oder orthodoxe Gliedmassen kommen kan; eben weilen allda beständig Leute sind/ welche uns ein Bein setzen/ und wann wir gleich vor uns nicht fielen/ sich doch eine Plaisir machen/ daß wir fallen/ und uns hernach mit ihrer donnerendem Stimme außschelten. Ich habe nur etliche Worte von ohngefehr von der Wissenschafft deß Adams einfliessen lassen/ und vermeinet/ weilen in der Schrifft von ihme sehr wenig fürkäme/ so seye es erlaubet seine Coniecturen zu entdecken. Aber weit gefehlet. Geschwind wurde ich ein Schismaticus: geschwind eilte mir eine Lateinische Epistel auf den Fuß nach; und ich glaube/ daß wann ich mich in diesem Theil nicht deutlich darüber expliciret/ ich wohl gar in die Rolle der *Isten*, oder *Aner* gekommen wäre. Ich will aber niemand verhalten/ sondern vielmehr frey herauß bekennen/ was ich dencke. Nemlich/ ich will tausendmahl lieber in die Hände deß HErrn fallen/ als in die Hände der Menschen/ welche an ihrem Systemate wie eine Klette kleben/ und kein anderes Wort erdulten können/ als welches bereits in der außwendig gelerntem Formul

mul mit gleichen Buchstaben zufinden ist. Es solle mir eine Lust seyn / wann ich einmahl auß dieser Controuers, darinnen ich mich zwar deutlich genug erkläret / und mit leichter Mühe noch besser vertheidigen könnte / wieder werde herauß kommen. Ich will ins künfftige den Zänckern ihre Equipage von Hertzen gerne alleine überlassen / und mich nicht leicht bekümmern / was der Pabst in Teutschland / oder in Italien mache. Sollte aber ja bißweilen etwas Theologisches in meine Moralische Discursen wider Vermuthen mit hinein lauffen / so will ich mich eben deßwegen anderer stillen Theologen und Väter / welche man in Teutschland vor ächt hält / außgesuchter Zeugnisse bedienen / damit ich hinter ihrem heiligen Schein sicher und unverletzt stehen möge: welcher Sicherheit ich mich sonsten nicht getrösten darff / so lange ich allein rede / und nebst Hindansetzung anderer in Ansehen lebender Leute Schrifften meine Gedancken vor mich in die Welt schicke. Ich glaube / daß ich mich im Grab umwenden würde / wann ich wissen sollte / daß ich in der Ketzer Classe stünde / und durch alle Kirchen-Historien durch gemartert / von allen Theologischen Cathedern durch viele Sæcula durchgepeitschet; von allen Cantzeln in Städten und Dorffschafften herunter geschmissen würde. Nein! Nein! behaltet immer was ihr habt: und wann euch dieses nicht anstehet / was ich bereits geschrieben / so dencket daß ich es nicht wolle ge-

schrie-

schrieben haben. Ich will und mag kein Märtyrer werden: ich will in eure Fechterey mich nicht einlassen. Friede! Friede! Friede in meinen Thoren! Friede in euern Häussern! wann ihr anderst Frieden wollet / und mich nicht durch den gantzen Psalm Miserere, vsque ad vitulos, wie der Pabst Clemens den Gesandten Henrici IV. gethan / zur Satisfaction castigiren wollet. Wo ihr also gesinnet wäret / so wisset / daß ich das Principium Hobbesii habe; Pacem quære, vbi haberi potest: vbi haberi non potest, quære belli auxilia.

Ich bin zwar fromm / doch unempfindlich nicht.
Der Krieg ist mir verhaßt /
Doch kan ich länger nicht vermeiden solche Last /
Als meines Nachbars Schwerdt nicht meinen Frieden bricht.
Ich habe keine Lust an grossen Streitigkeiten
Ich rede was ich darff;
Und wann ich nicht mehr darff / so schweige ich mit Freuden:
Dein Baß klingt mir zu scharff.
Verzeihe wann ich mich / in deinen Chor gemischet /
Und doch gleichwie du glaubst mit dir nicht singen kan /
Ich eile wieder fort / weil schon dein Bann-Fluch zischet:
Es kommet mir doch nicht auf eine Meinung an.
Sing Vater / singe fort / ich will mich wohl bedencken /
Ob ich mich kan mit Recht nach deinen Backel lencken.

Lebe wohl mein Leser / und störe mich nicht leicht in meinen Otiis.

Halle d. 6. Martii A. 1707.

Cap. I.
Gedancken über den weinenden Heraclitus, und lachenden Democritus.

§. I.

MAnn sollte dencken diese beyde Weltweisen wären ein ander gantz zuwider / weilen der eine weinet / der andere lachet (a): und doch kommen sie darinnen überein / daß sie zu dem Endzweck ihres lachen und trauren die Eitelkeit gesetzet. Dann gleich wie Heraclitus aus Verdruß das eitle / böse / und hinfallige Wesen dieser Welt beklaget / und beseufftzet: Also scheinet Democritus auß Verachtung eben diesen Tand belachet zu haben (b).

a) Iuuenalis Sat. X. v. 28.

De Sapientibus alter
Ridebat quoties in limine mouerat vnum
Protuleratque pedem: flebat contrarius alter.

b) Seneca

b) Seneca in seinem II. Buch de Ira cap. X. erkläret solches sehr deutlich: Heraclitus quoties prodierat, & tantum circa se male viuentium, immo male pereuntium videret, flebat, miserebatur omnium, qui sibi, laeti felicesque occurrebant, miti animo, sed nimis imbecillo: & ipse inter deplorandos erat. Democritum contra aiunt numquam sine risu in publico fuisse, adeo nihil illi videbatur serium eorum, quæ serio gerebantur. Seneca aber hat es vielleicht von seinem Præceptore dem Sotione gehöret / dessen Sermones de ira Stobæus vielmahl citiret hat / bey welchem auch dieses fragmentum zufinden ist: Τοῖς δὲ σοφοῖς ἀντὶ ὀργῆς Ἡρακλήτῳ μὲν δάκρυα, Δημοκρήτῳ δὲ γέλως ἐπῄει. Sapientibus iræ loco, Heraclito quidem lacrymæ, Democrito vero risus oboriebatur.

§. II. Das letztere ist etwas schwerer zubegreiffen / als das erstere; weilen mann doch meinstentheils aus Verdruß weinet / und hingegen aus übermäßiger Freude lachet. Nichts destoweniger haben etliche gemeinet / daß gleichwie mann bißweilen aus Freuden weine; Also auch bißweilen aus Verdruß lache. Wer belachet nicht / sagen sie / wann er klüger wird / die Thorheit seiner Jugend? Wer verhönet nicht die unmäßige Begierden derjenigen / die sich darbey / und dariñen glückseelig düncken? Welcher unter den Weisen und Klügen sollte noch einmahl begehren ein junger und unbesonnener Gecke zu werden? Was ich aber nicht mehr zu thun vom Hertzen verlange / daran habe

be ich einen Eckel: Wo ein Eckel ist/ findet sich auch Verdruß. Also kan man auch aus Verdruß lachen/ und dasjenige aus Unmuth nach heilsamer Erkänntniß verachten/ was man sonsten mit der grössestem plaisir unternommen/ und ausgeübet hat.

§. III. Woraus sie dañ weiter gefolgert: Es köñe jemand sein Leben bessern/und frömer werden (c) en se moquant, en se raillant, ob gleich zu unsern Zeitẽ/u. bey vielen andern Völckern es die bienseance erfordert habe/ daß mañ über seine begangene Thorheit vielmehr eine traurige/als freudige Mine mache. In der That seye es eines: (d) Die Art und Weise aber richte ein Weiser nach der Landes üblichen Gewohnheit/ und nach den Reguln u. Gesetzen derjenigen/die uns lehren/oder auch gar zu befehlen haben: (e) Welches aber nicht ausser allen Zweiffel ist (f).

c) Sie sagen nicht daß jemand sich ändere/ oder ändern könne/ der in den Lüsten dieser Welt sich herum weltzet/ und also einige Freude darob empfindet/sondern daß es ein Eckelhafftes/ oder ein mit Verachtung der Boßheit verknüpftes Lachen seyn müsse/nicht anderst als wann von GOtt stehet/ daß er über die Gottlosen lache/ und ihrer spotte.

d) Der Effect meinen sie / seye einerley. Genug daß man sich bessere/ und dasjenige nicht mehr thue/ was wider die Gesetze ist/ und aus Liebe zu seinem Schöpfer dasjenige unterlasse/ wozu die so unruhige Begierden unser Hertz bißweilen verleitet haben. Die Frage käme nur darauf an/

 ob statt

ob statt deß Eckels/ oder wie Sotion bey dem Stobæo redet iræ loco, & lacrimæ & risus seyn können.

e) Sie geben auch gerne zu / daß es sich nicht schicke an einem solchem Ort zu lachen / wo jederman zur traurigkeit sich rüstet. Zum exempel in dem Beichtstuhl bey den Lutheranern/da mañ so wohl ein zerknirschtes Hertz / als auch ein trauriges Gesichte mit bringen solle.

f) Fast alle Theologi in der Welt haben nach Anleitung der H. Schrifft in der Ordnung rechtschaffener Bekehrung eine Traurigkeit und Leid/ eine Angst und Schmertzen über die begangene Sünden angezeiget/ und verlanget / welche auf die Erkäntnis und Fühlung der Boßheit aus Furcht der verdienten Straffe/ und Betrachtung des beleidigten GOTTes nothwendig entstehen müste: Wann anderst die Busse ächt / und von aller Heucheley sollte abgesondert seyn. Wowider sich aber unterschiedliche Einwürffe/ und sonderlich in dem in Holland edirtem Buch **Himmel auf Erden** herfürgethan haben. Alle Traurigkeit ist diesen Leuten eine Unvollkommenheit / und Schwachheit/ welche auch Heiligen Leuten/ und fast allen Menschen noch anklebet. Sie sagen zwar nicht/ daß trauren eine Sünde seye/ sondern sie nennen es nur eine Unvollkommenheit / von welcher wenig edelmüthige Seelen befreyet wären/ die ohne Murren sich zur Besserung anschickten. Und also schliessen sie auch von der Busse die Besserung nicht aus / sondern nur die von andern nöthig gehaltene contrition, und tribulationes. Andere haben noch dieses darzu gesetzet: Die Narrheit könne so wohl beweinet/ als belachet werden. Beweinet von Melancholischen / und auch Wollüstigen Leuten; Belachet von tapfern. Man könnte nicht schliessen die

Boß-

Boßheit stecke noch in dem Hertzen derjenigen die nicht heulten noch Zähne klappten. Manchem seye es unmöglich/ daß er pinsle. Mala quibusdam videri lacrimis maiora. Es könne iemand ein hertzliches Mißfallen an einer Sache haben/ ob sich gleich äuserlich keine Thränen/ herfür thäten/ und was dergleichen mehr seyn mag. Ich halte aber dafür/ daß es besser seye man rede von der Busse wie sie sich bey den Frömmsten und heiligsten/ Leuten geäussert habe. Es ist ein Stück aus dem Stoicismo dasjenige was andere Schmertzen heissen/ eine Vergnügung zunennen. Es glauben gar wenige/ daß man in dem Ochsen des Phalaridis so vergnügt/ als im Rosen Garten seyn könne. Der innerliche Schmertz weiset sich doch meinstentheils durch äusserliche Zeichen. Diese sind Thränen/ oder doch sonsten traurige Geberden/ wegen der genauen Verknüpfung des Liebes/ und der Seelen. David und Petrus/ die Niniviten und Maria Madalena sind klare Exempel. Nach eines Menschen/ der vielleicht keine Traurigkeit blicken lässet/ können die Theologi die Sprache nicht ändern. Sie werden auch allezeit noch zweiffeln ob bey einen solchem hartem und tapfern Gemüthe/ wie sie reden/ eine wahre Busse seye. Eine Obiection ist etwas speciös: Der Gerechte sündiget des Tages wohl siebentzig mahl sieben mahl/ Ergo würde folgen/ wann er sollte rechtschaffene Busse thun/ so würde er auch deß Tages siebentzig mahl sieben mahl heulen müssen/ und also aus seiner Traurigkeit niemahlen heraus kommen können. Welchen Einwurff ich denen Theologis, die es besser/ als ich verstehen/ zu beantworten überlasse. Es wäre auch gut/ wann iemand diese Materie auß dem Grund aus-

führte / und alle Schulwörter welche in den Schrifften der Theologen noch allzuhäufig fürkommen/hinweg liese. Ich bin ein Juriste. Ich weis wohl/ daß so offt ich meine Sünde bereue/ auch bey mir sich einiger Schmertz zeige. Was andere empfinden/ weis ich nicht/bekümmere mich auch nicht darum/ weil ein jeder vor sich Rechenschafft geben muß. Wegen des **Himmels auf Erden** hat man darinnen dem Herrn Leenhoff/ Predigern zu Zwoll/ als autori zu viel gethan/ daß man ihn deswegen vor einen Spinozisten gescholten/ weileu er gesaget/man müste über seine Sünde nicht murren/ oder sich ängstigen. Dann er schliesset ja die Besserung nicht aus; und die Erkändtniß seines Gebrechens. Spinoza redet nichts vom Gebrechen/ nichts von der Besserung. Ob er aber seine Gedancken nicht zu weit poussiret/ und als ein Theologus Reformatus dergleichen Dinge nicht schreiben sollen/ist eine andere Frage. Wenigstens haben seine Collegen in unterschiedenen Schrifften außdrücklich errinnert/ daß er den Feinden Reformirter Religion ursache zu lästern gegeben hätte. An vero, qui ridet, possit simul dolere ist ein problema, welches in der Morale untersuchet wird. Mir kömmt es für/ daß die meinste dolentes trauren. Wann du sagest sie können auch lachen: So spreche ich/ daß ich es nicht wisse. Ich bin nicht du: und du bist nicht ich. A potiori fit denominatio. Ex pluribus exemplis fit inductio, Gehe hin und disputire besser/ wie du willst/ und wie du kanst. Ich will dich hören. Eris mihi Apollo. In aller Menschen Hertzen bin ich nicht gewesen / welches fast des Cartesii Antwort ware / als man ihn ernstlich fragte/ob die bruta nicht dächten: Non, inquiebat

omnia

omnia brutorum corda sum peruagatus. Mihi bruta non videntur cogitare. Et mihi dolentes non videntur ridere.

§. IV. Wann du aber fragest warum Heraclitus geweinet / und Democritus gelachet / so must du beyder Systema betrachten. Jener setzte eine beständige Veränderung zu dem Fundament seiner Lehrsätze / gleich wie ich solches aus den Dissertationibus des Maximi Tyrii in dem II. Theil der Otiorum (g) gezeiget habe. Und darum heulte er / oder stellte sich wenigstens ungeberdig / weilen in dieser Welt eine beständ- Abwechslung zu finden. Alle Wissenschafft dünckte ihme eine Unwissenheit zu seyn: Alles hohe muste nach seiner Meinung einige Erniedrigung erfahren; Alle Stärcke in eine Ohnmacht sich verwandeln. Er bedauerte das Vergangene; er fühlte einen Eckel vor dem gegenwärtigen; er entsetzte sich vor dem Zukünftigen; ich will sagen vor dem Ende dieser Welt / und vor dem endlichen Brand und Verderben dieses gantzen Rundes. (h) Er stellte sich so zureden die gantze Welt als ein Kind für / welches mit vergänglichen Dingen spielet / und sich nicht wenig um ein eitles Nichts martert.

g) Pag. 101.

h) Heraclitus wird bey dem Luciano in vitarum auctione also zum wenigsten redend eingeführet: λέγω δὲ τὰς ἐκπυρώσιας, καὶ τὴν τοῦ ὅλου συμ-

φορὴν. ταῦτ᾽ ὀδύρομαι, καὶ ὅτι ἔμπεδον, οὐδὲν, ἀλλάκως εἰς κυκεῶνα πάντα συνειλέονται. καὶ ἔστι τωὐτὸ τέρψις, ἀτερψίη. γνῶσις, ἀγνωσίη. μέγα μικρόν. ἄνω, κάτω, περιχορεύοντα, καὶ ἀμειβόμενα ἐν τῇ τοῦ αἰῶνος παιδιῇ. *Conflagrationes dico, mundique totius calamitatem. Ista sunt quæ ego deploro: Et quod nihil stabile est, & omnia in cyceonem quodammodo conuoluuntur: tum quod eadem res delectat, & offendit: estque cognitio, ignoratio; magnum, paruum; sursum, deorsum feruntur omnia, perque vices in hoc sæculi ludo mutantur.* Wegen dieser Vermischung scheinet es auch/ daß Heraclitus vom Epicuro κυκητὴς seye genennet worden. Und düncket mich daß Mons. Menage den locum des Laertii, allwo die Edition des Stephani κονικυστὴς, andere wieder anderst lesen / wol verbessert habe.

§. V. Democritus hingegen hatte zu dem Grund seiner Philosophie eine unbesonnene Zusamenlauffung der kleinen Theilgen gesezet. Der Mensch selbsten ist also unvermuthet entstanden; Und gleichwie dabey keine Weißheit und Verstand die Hand gehabt / also stellte er sich den Menschen und die Welt als ein Spiel (i) des Glückes/ als einen Ball des veränderlichen Zufalles für. Je wunderlicher aber u. je seltsamer es zugehet/ je mehr vermeinte Democritus recht zuhaben zu lachen/

und

und sich über alles in der Welt zu moquiren; weilen es ihme doch nichts würde geholffen haben/ wann er Tag und Nacht auf der Erde gelegen/ sich die Haare ausgerauffet/ und sich selbst etliche Jahre eher unter die Erde gebracht hätte. Zu dem so ware es nach seiner hypothesi ein Spiel / bey welchem man nicht zu grantzen Ursach hat / sondern wann es alles untereinander gehet/vielmehr lachet / und frölich ist/ eben weil es närrisch ist/ und gantz und gar von dem Glück dependiret.

i) Eben diese raison allegirt Democritus in des Luciani vitarum auctione.

§. VI. So wenig aber als du dir einbiden darffst/ daß Democritus ohne unterlaß das Maul aufgesperret/u. sein ha ha he hören lassen; so wenig darffst du auch dencken/ daß Heraclitus ohne Aufhören geweinet/ und sein hem hem solte wiederholet haben. Iuuenalis der Satyrische Poete (k) hat schon vorlängst nicht ohne Ursach gefraget/ woher doch Heraclitus so viel Wasser hätte überkommen können/ daß er beständig und ohne Aufhören sollte geweinet haben? Die Klügste haben vermeinet / es seye diese Legende daher gekommen weilen ihn Diogenes Laertius, (l) Plinius (m) und andere (n) als einen Leutscheuen/ melancholischen/ und traurigen Menschen beschrieben/ der in seiner Einsamkeit nichts als Wasser getruncken/

und Wurtzeln gegessen; und ein Feind von allen Lebhafften Menschen gewesen. (o) Mann müste dann sagen/ an Wasser hätte es ihme nicht mangeln können/ weilen er sich durch seine wunderliche Lebens Art die Wassersucht über den Hals gezogen/ und durch seine opiniâtre Cur auch daran gestorben/ und seinen Tod befördert hat. (p)

k) In oben allegirter Satyre fraget Iuuenalis.

Mirandum est vnde ille oculis suffecerit humor?

l) Lib. IX. segm. 3. καὶ τέλος μισανθρωπήσας καὶ ἐκπατήσας ἐν τοῖς ὄρεσι διῃτᾶτο, πόας σιτούμενος καὶ βοτάνας. *Denique hominum odio secessit, vitamque in montibus ducebat, olera ac herbas comedens.*

m) Lib. VII. Hist, nat. cap. 19. *Exit hic animi tenor aliquando in rigorem quemdam, toruitatemque naturæ duram, & inflexibilem, affectusque humanos adimit, quales apathes Græci vocant, multos eius generis experti: quodque mirum sit, auctores maximæ sapientiæ Diogenem Cynicum, Pyrrhonem, Heraclitum, Timonem, hunc quidem in totius humani generis odium euectum.*

n) Theophrastus saget bey dem Laertio von ihm/ daß er aus melancholie etliche Dinge/ so er geschrieben/ unausgearbeitet liegen lassen/ etliche anderst verfertiget.

o) Darum hat auch Isaacus Casaubonus das Wort

ἐκ-

ἐκπατήσας aus einem loco des Homeri, welcher von dem Bellerophonte handelt / erkläret: πάτον ἀνθρώπων ἀλεείνων. Wer nur den Laertium von des Heracliti conduite mit Bedacht lieset/ wird bald mercken/ wann er auch nicht ausdrücklich als ein misanthrope wäre beschrieben worden/ wes Geistes und wes Temperamentes selbiger gewesen seye Er redete erstlich wenig/ und wann er ja seinen Mund aufthate / oder schriebe/ so ware er so danckel/ daß ihn niemand verstehen kunnte. Weswegen man ihn auch σκοτεινὸν *tenebricosum* genennet hat. Wer auf den Bergen und in den Hölen sein Vergnügen suchet/ der giebet zum wenigsten zu verstehen/ daß er kein sanguineus seye: Wer immer ernsthafft ist/ pinselt und wehklaget/ dessen Geblüte gehet nicht behende/ oder æquabiliter. Was ist es dann wunder/ wann ein solcher unlustiger Mensch von den alten als ein Flenner oder Grantzer ist beschrieben/und abgemahlet worden? Daniel le Clerc. in seiner Histoire de la Medecine pag. 88. schreibet hievon nachdrücklich: *L' Histoire dit, que ce Philosophe poussé par son humeur misantrope, qui a fait dire qu' il a pleuré tousjours, s' étant retiré dans un lieu écarté, pour fuir le commerce des hommes, & ne vivant que d' eau & de herbages tombe dans une hydropisie.*

p) Daher saget man/daß er den Medicis dieses Rätzel aufgegeben/ob sie den Regen könnten in eine Trockne verändern; und als sie die Frage nicht verstanden/ hätte er selbige von sich gelassen / und sich in einen Stall eingeschlossen/mit Mist bedecket/ in Hoffnung daß er auf solche Weise die über-

überflüßige Feuchtigkeit austrocknen könnte/ welches aber nicht angegangen. Aristoteles hat vermeinet (*) Heraclitus hätte bey seiner Frage die Medicos dahin vermögen wollen/ daß sie die Kranckheiten der Menschen curiren sollten/ wie GOtt die grosse Kranckheiten an den Cörpern/ daraus die Welt bestehet/ zuvertreiben gewohnet ist. Dann wie es in der Welt zugienge/ so hätte Heraclitus gemeinet/ gienge es auch in dem Menschẽ zu/ und wie sich der Regen in den Wolcken/ also generire sich der Urin in der Blase ꝛc. Andere haben es wieder auf unterschiedene Weise erzehlet/ und zwar als wann Heraclitus die Medicos gefragt hätte/ ob es möglich wäre die Eingeweyde der Menschen also zu drucken/ daß das Wasser daraus könnte gepresset werden. Als nun jene dieses vor impracticabel hielten/ hätte er sich gantz nackend in die Sonne gesetzet / und sich in Kuhmüst auf solche Weise verborgen/ wie bereits erwehnet worden. Worauf ihn die Hunde in solcher Positur gefressen/ weilen er sich zuretten viel zu ohmächtig gefühlet. Dergleichen Erzehlungen finden sich bey dem Laertio Lib. IX. Segm. 4. 5. woraus so wohl Lilius Gregorius Gyraldus (**) in seinen Aenigmatibus pag. 616. als auch Monf. le Clerc in der Histoire de la Medecine das ihrige gezogen haben.

*) Problem. VI. 13.

**) Es hat dieser Gelehrte Italiener in seiner Jugend/ als er den Ioannem Picum zu Ferrara bey sich hatte/ etliche ænigmata selbigem eine Lust zumachen aufgezeichnet / welche er hernach auf Bitte seiner Freunde in seinem bereits hohen Alter ans Tages Licht gegeben/ und daher folgende nette Verse in einem Sendschreiben an Prosper Passeth einfliessen lassen:

Dum

Dum majus molimur opus numerosa Deorum,
Dum nomina & cognomina
Effigiesque, insigniaque & quæ patria cuique
Rudi papyro inteximus.
Accipe quæ puero puer olim Aenigmata scripsi,
Milesiam ceu fabulam:
Et quæ, Pythagoræ collegi arcana renati
Interpretata Symbola:
Post clamosa fori, & plebis consulta tribuni:
Post lectiones publicas
Te quibus oblectes magis post seria, Prosper
Extorsit has Arlenius,
Eque situ, blattisque, mihi, vir factus ad vnguem:
Cui debeo vni plurimum.
Ergo, hæc si Momus rabido lacerauerit ore,
Senem clientem protege.

§. VII. Jedoch deme sey wie ihm wolle: Eine viel nützlichere Frage ist es / ob Heraclitus klüger / als Democritus gehandelt habe / oder Democritus klüger / als Heraclitus? Wann wir Lucianum hören wollten / der der alten Philosophen auf eine beissende / und empfindliche (q) Art gespottet hat / so würden wir müssen sagen / es tauge einer so viel als der andere; alle beyde gehörten in die Rolle der Unsinnigen; Heraclitus seye ein trauriger / und Democritus ein lustiger Narre. Woran wir uns aber diesesmahl noch nicht

kehren

kehren wollen. Andere haben vermeinet (r) Democritus hätte mehr raison gehabt zu lachen / und sich zu freuen / als Heraclitus zu weinen / weilen uns GOtt mehr Gutes als Böses wiederfahren liese; aber auch diese haben sich mit ihren unzeitigen Urtheilen verirret / und vielmehr auf die Frage / ob es besser seye trauren oder frölich / seyn en general geantwortet / als ihr Absehen / welches sie doch thun sollen / absonderlich auf die Lehren des Democriti und Heracliti gerichtet. Wieder andere (s) haben sich eingebildet die That des Heracliti und Democriti wäre wider die gesunde Vernunfft / und wider die Eigenschafft rechtschaffener Weltweisen. Dann ein Medicus der seinen Patienten vorheule und vorpinßle / und über das hitzige Fieber / Wassersucht / und Stärcke der Kranckheit klage / heile deswegen seinen Patienten nicht; und ein anderer der sich über die Thorheit des Krancken moquire / und seine unmäßige Lebens-Art durchhechle / schaffe ihme gleich wenig Nutzen. Beyde hätten nicht weinen noch lachen / sondern dem verderbtem Menschen helffen sollen. Welche decision dann wiederum von der specialen Haupt-Frage abgehet / und die Lehr-Sätze Democriti und Heracliti beyseit setzet. Wir wollen es vielleicht besser machen. Beyde Philosophi erkandten die Vergänglichkeit aller weltlichen Dinge / die nicht zu ändern stunde.

de. Heraclitus weinte und traurete/ ächzete/ und klagte/ und frasse sich selbst sein verdrießliches Leben ab. Democritus ware inzwischen gutes Muths/ und weilen er den fortuitum concursum seiner atomorum nicht ändern kunnte/ als liese er dem blinden Glück ihren Lauff/ wohl wissend/ daß es nicht in seinem Vermögen stünde unmögliche Dinge möglich zu machen/ und die viuacität der kleinen Theilgen zu hemmen. Die Leute zu Abdera meinten zwar er wäre nicht klug/ weilen sie vielleicht geglaubet/ er hätte sich wegen der so vielfältigen sottisen der Menschen wie Heraclitus geberden sollen: Hippocrates (†) aber hielte ihn nach dem weit klüger als den unfreundlichen Heraclitus, dem er sonsten selbsten in principiis Physicis beygepflichtet. Nun aber frage ich/ ob derjenige nicht weiter von der menschlichen Klugheit entfernet seye/ qui impossibilia perpetuo questu appetit, quam qui id quod mutari non potest aut fortuitum est, lætus, ac ridens contemnit? In solchem Absehen wird Democritus die Oberhand behalten/ dem bereits Seneca (t), und aus ihme Michel Montaigne (u) die Oberhand gegeben haben.

q) Mir ist der Dialogus den sie auctionem vitarum nennen sehr satyrisch und empfindlich; aber dabey nützlich fürgekommen/ weilen darinnen die meinste Meinungen der alten Weltweisen wohl

wohl exprimiret / und dabey wo es nöthig ware / sehr lächerlich abgebildet worden.

r) Siehe Wolffii Anmerckungen über die Philosophum. Orig. cap IV. §. 53.

s) Lese die Conferences publiques des Monſ. Renaudot Tom. II. pag. 662.

†) Untersuche die Briefe Hippocratis so bey seinen Operibus angedrucket sind ; und lese den Ælianum lib. IV. Var. H. cap. XX.

t) De tranquillitate animi cap XV. *In hoc itaque flectendi sumus, vt omnia vulgi vitia non inuisa nobis, sed ridicula videantur, & Democritum potius imitemur, quam Heraclitum. Hic enim quoties in publicum processerat, flebat; ille ridebat: Huic omnia, quæ agimus miseriæ; illi ineptiæ videbantur. Eleuanda ergo omnia, & facili animo ferenda. Humanius est deridere vitam, quam deplorare. Adiice, quod de humano quoque genere melius meretur, qui ridet illud, quam qui luget. Ille spei bonæ aliquid relinquit, hic tamen stulte deflet, quæ corrigi posse desperat: & vniuersa contemplatus, maioris animi est, qui risum non tenet, quam qui lacrimas, quando leuissimum affectum animi mouet, & nihil magnum, nihil seuerum nec serium quidem ex tanto apparatu putat.* Wiewol auch Seneca als ein Stoicker deswegen die Parthey des Democriti mag ergriffen haben / weilen eine bekandte Lehre in dem Porticu ware ; Sapiens neminis miseretur.

u) In

u) In seinen Essais pag. 260. *J' aime mieux la premiere humeur, non par ce qu' il est plus plaisant de rire que de pleurer: mais parce qu' elle est plus desdaigneuse, & qu' elle nous condamne plus que l' autre: & il me semble, que nous ne pouvons jamais étre assez mesprisez selon notre merite. La plainte & la commiseration sont meslées a quelque estimation de la chose qu' on plaint; les choses de quoy on se moque, on les estime sans prix. Je ne pense point qu' il y ait tant de malheur en nous, comme il y a de vanité, ny tant de malice comme de sottise: nous ne sommes pas si pleins de mal, comme d' inanité: nous ne sommes pas si miserables, comme nous sommes vils.* Montaigne hat fast keinen auctorem sonsten gebrauchet / als den Plutarchum, und Senecam, ob er sie gleich selten allegiret.

§. VIII. Anietzo wollen wir auch endlich über haupt betrachten / ob wir mehr Ursache haben zu trauren/ oder frölich zu seyn. Wann wir etliche unter den Alten fragen wollten / so würden wir gewißlich vor die Freude ein schlechtes Urtheil erhalten. Dann weder Anaxagoras, noch Aristoxenus (v), weder Telamon (w), noch Crassus (x), weder Aglaitida (y), noch Cyrenius, weder Timon (z), noch Martinus (a) haben iemahls eine lachende Mine von sich blicken lassen. Viele Christen

würden ihren Heiland selbsten dazu setzen: die sich auf die auctorität deß Chrysostomi (b) und Saluiani (c) gründen wollen. Sie würden auch ohnfehlbar die Vergänglichkeit dieser Welt mit Heraclito vorschützen; die Boßheit der Menschen; die Laster der Sterblichen; die Fleisches-Lust/ die Augen-Lust/ das hoffärtige Leben zu behertzigen wünschen; und die machine des menschlichen Cörpers selbsten mit tausend verdrießlichen Vorstellungen conterfeyen und abmahlen. Gedencke/ würden sie sagen/ daß du ein Mensch bist. Der Eingang in diese Welt geschiehet mit Thränen: der gantze Cörper ist also beschaffen/ daß er uns viel Unmuth und Schmertzen verursachen könne. Was pochen wir doch auf das so knochenreiche Sceleton, welches mit rohen Fleisch/ Nerven / Blut- und Puls-Adern und Musculn überzogen ist / darinnen die rotzige/ mistige/ und stinckende Eingeweide stecken (d). In dem Haupt selbsten ist nichts als ein Aschenfarbes Gehirne / welches aus vielen Circuln bestehet/ mit Feuchtigkeit angefüllet/ und mit Blut dergestalt durchmischet ist / daß es uns die wir es anschauen / dafür grauen könne. Selbst der Sitz der Gedancken ist in glandula pineali nach der neuen Philosophorum ihrer Meinung/ inter penem & nates, bey dem Auswurff und excrementis (e), damit wir uns unsers Witz/ und Weißheit nicht überhe-

ben

ben mögen. Die Augen sind zwar mit subtilen Häutgen umschlossen/mit durchsichtiger Feuchtigkeit eingenommen / und dem äusserlichen Ansehen nach nicht unlieblich; aber ewiger GOtt / wie viel Böses sehen wir bey diesen Lichtern/ wie viel Uppiges erfahren wir bey diesem Schein: daß man sich vielmehr die Augen/ wie Democritus (f) ausstechen möchte. Die Zunge scheinet ein nützliches Instrument zu seyn; aber wie viel närrisches reden wir damit/ wie viel Gottloses stossen wir damit wider GOtt/ wider unsern Nächsten aus. Die Hände sind denen Pfoten der Affen gleich/ mit den Lineamenten/ wie die ihrige versehen (g) wormit wir nur andere Neben-Menschen beleidigen/ blutige Kriege führen/todschlagen (h). Die Haut ist zwar glatt / und von der Haut der meinsten Thiere unterschieden; aber es sind doch auch nackigte Thiere / und wir scheinen desto unglücklicher zu seyn / weil wir sie bedecken müssen. Die Blut-und Puls-Adern lassen zwar als wie die künstlichste Wasserkunst (i)/ aber im Hertzen treffen sie deswegen zusammen/ damit sie uns darinnen nichts als Unruhe erwecken mögen. Die Nerven sind darum als Stricke durch unsern Leib durch gespannet/ damit wir die empfindlichste Schmertzen erdulten sollen / damit uns das Podagra und Chiragra plagen könne. Unser Essen und Trincken / unsere Verdauung kan uns nichts als

Eckel erwecken. Wie müssen wir nicht erst das rohe und blutige Fleisch auskochen / und hernach wann es gekocht ist / erst mit Mühe zerbeissen / mit Schaum und Speichel durchwürcken / durch die Speiß-Röhre in den Magen bringen / dann in den Unterbauch / damit in dem Pylori antro und duodeno und übrigen Eingeweiden / durch die in uns noch übrige Hitze zermalmet / die zarte Theilgen von den groben unterschieden werden / welche endlich durch solche Oerter / die wir aus Schamhafftigkeit verschweigen / mit Gestanck hinaus geworffen / und ausgeschüttet werden. Das wenige aber was durch die Milch-Adern in ductum Pecquetianum und von dem Thoracico in axillarem, welche ein Ast der grossen Blut-Ader ist / gebracht wird / giebet uns zu nichts als frecher Geilheit beständigen Anlaß. Zugeschweigen wie man sich überfresse / und Leib und Seele untüchtig zu grossen und nützlichen Thaten mache. Oeffnet man endlich den Menschen / und nimmt die garstige Decke von ihme ab / so habt ihr cuticulam, wodurch der garstige Schweiß dringet. Ihr habt cutem mit den papillis, welche sich an die cuticulam anschliessen / und mit Fettigkeit / als mit Talck unterwachsen sind; und endlich sehet ihr doch nichts als ein rohes / blutiges / fleischernes Wesen / nach welchem erst ein zartes Häutgen zu sehen / so als ein Fürhang vor unsere Schan-

de gezogen ist. Wir verachten den Aristotelem, und doch ist er hierinnen klüger als wir gewesen / indeme er erkennet / man könne die Theile daraus der Mensch zusammengefüget ist / ohne Abscheu nicht betrachten (k). Armselige Menschen/ steiget doch in euer Eingeweide hinein/ und beschauet die Leber / welche wie ein Klumpe von geronnenen Geblüte anzusehen / oder wann es hoch kommet / als ein Büschel fauler Weinbeere sich fürstellet. Eure Lunge ist nichts anderst als ein verächtlicher Blasebalg / welche der durch die Lufftröhre eingelassene Wind aufbläset / und wann er wieder ausgeplumpet ist / schlapp machet. Der Canal der Galle hält den garstigsten Safft in sich/ dadurch sich das unreine Geblüt reiniget. Das Hertz ist eine gedoppelte Maus / eine fleischerne Masse. Die Nieren werden durch die Vreteres mit der Blase verbunden/ und sind wann man sie wohl beschreibet / lockerichte Schwämme / worzwischen ein Urin-Becken zufinden ist. ein garstiger Pißpott/ darinnen sich nichts als Unreinigkeit sammlet. Und bey dem allen/ ist doch diese Machine so gebrechlich/ so elend / daß wann nur das geringste darinnen verrücket wird/ uns niemand mehr helffen kan (l). Wunderliche Leute/ die ihr diesem eurem Leib schmeichelt / und selbigen mit einem Uhrwerck vergleichet. Man zerlege uns doch diese Räder und Gänge also/ man reparire doch das zerbro-

chene / wie wir ein mit Menschen Händen gemachtes Werck ausbessern. Wie vielen Gelegenheiten zu sterben sind wir nicht unterworffen? wie viel tausend Tod haben wir nicht auszustehen? Ach daß doch die Prahler die 24. und 120. Epistel des Senecæ läsen! der Mensch wohnet auf der Erde in einem düstern / und von allem innerlichem Licht entblösseten Cörper. Sie ist ein Punct (m), und doch können wir sie nicht einnehmen (n). Wir beklagen die Zeit / welche so geschwind vergehet / und dahin fähret; aber ach daß wir den Menschen beklagten / der so schnell in der Zeit dahin rauschet! die Menschen mißbrauchen ihrer selbsten / nicht der Zeit / wie ein Heydnischer Philosophus (o) gemeinet hat. Sie legen sich auf unnützliche Dinge. Aliud valetudo sua cuique abstulit, aliud suorum, aliud necessaria negotia, aliud publica occupauerunt. Auch der Schlaff kommet mit in die partage; die halbe Zeit unseres Lebens wissen wir nicht daß wir sind / und daß wir leben. Ihr schwatzet viel von Gütern / die der Mensch hat / die ihme doch wie eine beschwehrliche bagage einem Reisenden mitgegeben sind / und endlich könnt ihr sie doch nicht beständig behalten / und besitzen (p). Ihr pochet auf eure Stärcke / aber der Elephant / der Ochs / der Löw wie weit übertrifft er euch (q)? Ihr verlasset euch auf eure Schönheit. Aber o des vergänglichen Guten / welches von den

Far-

Farben dependiret / welche nicht so wohl in der Sache / die da bunt aussiehet / als nur in unsern Augen ist (r)! Was ist doch der Reichthum / daran ihr eure höchste Vergnügung suchet? Sind nicht meinstentheils die Gottlosen die selbigen besitzen? und auch in einer Stunde eben diesen bißweilen verlieren? Ihr habet prächtige Häuser / aber die Flamme verzehret sie; ihr wohnet in Pallästen / aber die Feinde verderben selbige: das Gewitter des Himmels reisset sie darnieder. Gold und Silber hat keinen Werth: Die närrische Einbildung der Menschen machet ihn. Die Tugend brauchet keines Silbers. O schmertzlicher Anblick derjenigen / die sich durch die Einbildung ihres Adels einnehmen lassen! Alieno gloriari ridicula iactantia est. Wer ist dann versichert / daß er auch aus Adelichem Geblüt seye / oder wer weiß / ob nicht ein liederlicher Knecht in dem verguldetem Bett seiner Mutter geschlaffen habe? Und gesetzt daß er edel seye / ist er besser als wir? lebet er länger als sein Bauer? Eben so ist es auch mit der vergänglichen Ehre beschaffen. Werden nicht auch diejenige so von Aberwitz nicht weit entfernet / vielmahlen zum höchsten veneriret? kommet nicht aller Ruff und gloire von den meinsten? sind nicht die meinste der thumme Pöfel? Und doch verfolget auch diejenige der überal wachsame und gefreßige Neid / und umgiebet sie bey ihrem Elend

mit einer noch grössern Last. Es ist wahr / die Seele scheinet einigen Vorzug zu haben: aber auch hier ist viel zu beklagen. Was haben wir nicht vor albere / und wundersame Einfälle? wie dencken wir so Arges? wie wissen wir so wenig? wie irren wir so mannigfaltig? wie begehren / wie wollen / wie verlangen wir so unnützliche / leichtfertige / gottlose Dinge? wie sind wir so träge etwas Gutes zu thun? wie verfolgen wir einander? wie ist so gar keine Liebe unter uns / keine sorgfältige Gefälligkeit / keine Barmhertzigkeit / keine Gemeinschafft? O Elend über alle Elend! Elend in allen Ständen; Elend in der Stadt; Elend auf dem Dorff; Elend in allen Häusern! Ach daß unsere Augen Thränen-Quellen wären! dann wer sollte sich freuen? wer kan frölich seyn? wer kan jauchzen / wo ein solches Jammer-Meer über uns zusammen schläget?

u) Aelianus Lib. VIII. cap. XIII. Ἀναξαγόραν τὸν Κλαζομενιόν φασι μὴ γελῶντά ποτε ὀφθῆναι, μήτε μειδιῶντα τὴν ἀρχήν. λέγουσι δὲ καὶ Ἀριστόξενον τῷ γέλωτι ἀνὰ κράτος πολέμιον γενέσθαι. Ἡράκλειτόν τε ὅτι πάντα τὰ ἐν τῷ βίῳ ἔκλαιεν. *Anaxagoram Clazomenium aiunt numquam ridere visum esse, neque subridere omnino. Dicunt etiam Aristoxenum valde a risu abhorruisse & Heraclitum omnia in communi vita deplorasse.*

w) Ten-

vv) Teucer deß Telamonis eigener Sohn bemercket bey dem Sophocle in Ajace, daß sein Vater auch bey den grössesten Lustbarkeiten niemals gelachet habe.

x) Hieher gehören die Worte Plinii Lib. VIII. cap. XIX. *Ferunt Crassum auum Crassi in Parthis interempti, nunquam risisse, ob id Agelastum vocatum &c.* Dieser Marcus Crassus, so in der Schlacht wider die Parther geblieben/ solle gleichfalls Zeit seines Lebens nicht öffter als einmahl gelachet haben/ nach dem Zeugniß des Lucilii bey dem Cicerone lib. V. de Fin. bon. & mal. p. m. 214. Und darum hat ihn vielleicht Velleius Paterculus Lib. II. cap. XLII. *virum sanctissimum, & immunem voluptatibus* genennet/ *quamuis neque in pecunia, neque in gloria concupiscenda aut modum nouerit, aut ceperit terminum.*

x) Wovon Xenophon in dem II. Buch Inst. Cyri schreibet/ quod fuerit τῷ γέλωτι πολέμιος, risus hostis,

y) Photius erzehlet aus des Ptolomæi Hephæstionis Polymathia daß Κυρηναῖος πολύζηλος ἀγέλαστος seye genennet worden.

z) Plinius in angezogener Stelle beschreibet ihn deswegen vt in odium totius humani generis euectum. Luciani Dialogus ist von ihme wol zu lesen. Eben dieser Timon wurde einmahl gefraget: *quamobrem omnes homines odio prosequeretur?* worauf er zur Antwort gabe: *Malos merito odi, ceteros vero ob id odi, quod nec ipsi malos oderint.* Welche Gedancken Moliere in seinem Misantrope imitiret pag. m. 165.

- - - - je hais tous les hommes:

Les uns, parcequ' ils sont mechans & mal faisans,
Et les autres pour étre aux mechans complaisans
Et n' avoir pas pour eux ces haines vigoureuses,
Que doit donner le vice aux Ames vertueuses.

a) Sulpitius Seuerus p. m. 215; der einen guten Theil seiner Historie mit des Martini Thaten und Conduite angefüllet.

b) Homil. V. in Matth.

c) Lib. VI. cap. V. de Gubernat. Dei. Deß Lentuli Epistel die er an Tiberium und den Rath zu Rom solle geschrieben haben / welche andere allegiret / daß Christus niemahlen solle gelachet haben / verlange ich nicht zu allegiren / weilen sie ohnfehlbar erdichtet / und von Christo dergleichen Dinge in sich hält / welche seiner Person nachtheilig scheinen. Wer glaubts zum Exempel / daß Christus blonde Haare getragen / und dieselbige aus einander habe fliegen lassen / wie es dazumahl zu Nazareth Mode gewesen. Anderer Fabeln zu geschweigen / die darinnen sich äussern. Ob aber Christus niemahlen gelachet / soll hernach folgen.

d) Die Pythagorici, Platonici, und Stoici überhaupt haben nicht viel Gutes von dem Leib des Menschen gehalten / aber niemand hat doch verächtlicher von demselbigem geredet als M. Antoninus Philosophus der Römische Käyser. Ich könnte dir aus dessen Buch de rebus suis pag. 37. p. 68. p. 125. p. 251. p. 266. p. 316. edit. Gatacker, unterschiedliche Passagen allegiren / wann sie mir nicht

zu weitläufftig schienen. Huetius der gelehrte Bischoff zu Auranche hat das beste in seinen Quæstionibus Alnetanis p. m. 348 daraus zusammen gefasset / dessen Worte ich mittheile: *Quam contemtim vero insectatur corpus humanum M. Aurelius! Vas illud appellat animi; corticem, terram, saniem, reticulum neruis, venis & arteriis contextum, atque ossa, folliculum, cadauer, instrumentum. Tum adhortatur nos ad despiciendas carnes istas, tamquam cito morituros, & ad detrectandum corporis seruitium, & cultum vasis deterioris.*

e) Also haben Cartesium seine Feinde railliret.

f) Nach der gemeinen Meinung / welche hernach solle refutiret werden.

g) Was ist wohl von der Chiromantie zu halten / wann auch der Affe Linien in seinen Pfoten hat?

h) Hieher gehöret was Cassiodorus schreibet de anima: *Et quoniam neque cornu, neque dente, neque fuga,* (sicut alia animalia) *corporis humani forma se praeualet vindicare, robustus illi thorax brachiaque concessa sunt, vt illatam iniuriam manu defenderet, & obiectu corporis quasi quodam clypeo vindicaret.*

i) Plato in seinem Timæo hat von diesen Canälen gesaget / daß sie wären οἷον ἐν κήποις ὀχετοί, *vt in hortis aquæ ductus.*

k) De part. animal. I. 5. οὐκ ἔστι γὰρ ἄνευ πολλῆς δυσχερείας ἰδεῖν, ἐξ ὧν συνέστηκε τὸ τῶν ἀνθρώπων γένος. *Non enim fieri potest, vt ea*

ea sine magna abominatione inspiciamus, ex quibus corpus constat humanum.

l) Plin. Lib. XXVI. cap. VIII. *Plurimum negotii aluus exhibet - alias cibum non transmittit, alias non continet, alias non conficit.*

m) Aristoteles nennet sie Sphæram non magnam. σφαῖραν ἐ μεγάλην. Daß sie aber in Ansehung des Himmels einem Punct gleiche / hat ein gelehrter Mann also ausgerechnet: *Certe cum obseruatori vbicumque in terræ peripheria constituto integrum pateat cœli hemisphærium & sidera 180. a se inuicem distantia simul super horizontem conspici possint, nec vero stellarum in Horizonte & meridiano positarum magnitudo appareat sensibiliter differens, firmiter hinc colligitur: terræ magnitudinem cœli respectu esse puncti instar, quia idem contingit in superficie obseruanti, quod foret obseruatum in centro terræ constituto.*

n) Wann so viel tausend Thiere und Menschen die auf Erden sind / sich niederlegten / und ausstreckten / so würden sie doch selbige nicht erfüllen / oder zu enge machen können. Und nichts destoweniger ist es wahr was Plinius schreibet Lib. II. cap. LXVIII. *Hæ tot portiones terræ, immo vero, vt plures tradidere, mundi punctus (neque enim est aliud terra in vniuerso) hæc est materia gloriæ nostræ, hæc sedes: hic honores gerimus, hic exercemus imperia, hic opes cupimus, hic tumultuatur humanum genus, hic instauramus bella etiam ciuilia, mutuisque*

çædibus

cædibus laxiorem facimus terram. Et vt publicos gentium furores transeam, hæc in qua conterminos pellimus, furtoque vicini cespitem nostro solo affodimus, vt qui latissime rura metatus fuerit, vltraque fines exegerit accolas, quota terrarum parte gaudeat? vel eum ad mensuram auaritiæ suæ propagauerit, quam tandem portionem eius defunctus obtineat.

o) Seneca sagt Ep. 15. Temporis magno impendio quæri superuacua.

p) Darunter verstehen die Klagende alle bona, auch animi, quia humana sunt.

q) Plutarchus de liberor educ. hat fast auf gleiche Weise philosophiret. Ἰσχὺς δὲ ζηλωτὸν μὲν, ἀλλὰ νόσῳ εὐάλωτον καὶ γήρᾳ· τὸ δὲ ὅλον, εἴ τις ἐπὶ τῇ τοῦ σώματος ῥώμῃ φρονεῖ, μαθέτω γνώμαις διαμαρτάνων· πόσον γάρ ἐστιν ἰσχὺς ἀνθρωπίνη τῆς τῶν ἄλλων ζώων δυνάμεως, οἷον ἐλεφάντων καὶ ταύρων καὶ λεόντων. *Robur digna res laude ac voto, sed morbo ac senectute facile aboletur, quamquam vt vno verbo dicam qui ob vires corporis sibi plaudit, scire debet, se a vero aberrare: Quantum enim est hominis robur cum aliorum animalium robore comparatum, elephantorum puta, taurorum, leonum.*

r) Boethius III. Consol. Philosoh. pr. VIII. *Quod si lynceis oculis homines vterentur, vt eorum visus obstantia penetraret, nonne introspectis visce-*

visceribus illud Alcibiadis superficie pulcerrimum corpus turpissimum videretur? Igitur pulcrum videri (hominem) *non eius natura, sed oculorum spectantium reddit infirmitas.*

§. IX. So reden freylich die klagende/ und etwas Melancholische Menschen: denen aber diejenige/ so einen freudigern Geist empfangen/ unterschiedliches mit gutem Grund entgegen setzen. Was sprechen sie/ gehen uns diejenige Menschen Feinde an/ über welche sich das graue Alterthum selbsten moquiret hat/ weilen sie die menschliche Natur verläugnet/ und sich durch ihre affectirte Ernsthafftigkeit aus animalibus risibilibus zu flebilibus gemachet haben? Haben sie gleich wenig Wollust von sich blicken lassen/ so ist doch eine andere bittere Wurtzel in ihrer Seele gestecket/ welche sie bißweilen auch noch mehr durch die so unmäßige Ehr und Geld-Begierde verunruhiget hat (s). Von Christo wissen wir zwar/ daß er gezittert/ sich geängstiget/ blutigen Schweiß geschwitzet/ getrauret und gezaget/ aber dieser hat auch aller Welt Sünde/ und die darauf liegende Straffe auf sich gehabt (t). Dieser hat aus Mitleiden über Jerusalem Thränen vergossen (u)/ und bey der Leiche des Lazari sich denen Traurenden (w) gleichgestellet. Daß er aber gar niemahlen solle gelachet haben/

haben/ ist noch nicht erwiesen (x). Die Thränen die man sich bey den neugebohrnen Kindern als etwas schmertzliches einbildet/ sind ihnen so nöthig/ als denen erwachsenen ihre Sprache (y). Des Menschen Leib/ welcher also verachtet wird/ muß doch eine Materie zum Grund haben. Wie es GOtt gemachet hätte/ so würde er es doch den Misanthropen nicht recht gemachet haben. Wäre er aus Wasser zubereitet worden/ so würde es sie verdrossen haben/ daß sie einen Springbrunnen ähnlich gesehen. Bestünde derselbige aus einem Elementarischen Feuer/ was gilts sie würden ihn mit einem Irrlicht verglichen haben? Wäre er aus blosser Lufft zusammen gehauchet/ so würden sie sich eingebildet haben/ sie wären nur ein vergänglicher Hauch/ ein nichtiger und flüchtiger Wind. Wäre eine solidere Materie, oder Ertzt darzu genommen worden/ vielleicht hätten sie sich geärgert/ daß der Ochse des Phalaridis einen gleichen Stoff hätte/ vielleicht würden sie mehr über ihre alsdann plumbe/ und beschwerliche Machine geseufftzet haben (z). Orpheus und Pythagoras waren die Anfänger solcher albernen Einfälle/ daß die Seele allein den Menschen ausmache; der Cörper aber nur ein Instrument/ oder deutlicher zu reden eine Scheide/ ein Sack/ ein Blasebalg seye/ warum nicht auch ein Stiefel/ darinnen sich die Meerkatzen fangen? Die Platonici sind ihnen auf

dem

dem Fuß nachgefolget/und dann etliche mißvergnügte Stoicker, welche dergleichen Mops-Reden fast auf allen Blättern ausgestossen. Huetius hat diesen paradoxen Gesichtern den Schweeren ziemlich aufgestochen (a). Die Traurige wollen kein Fleisch/ keine Musculn/ keine Adern/ keine Nerven haben: es grauet ihnen dafür/sie können kein Blut sehen/sie möchten von ihren Eingeweiden befreyet seyn/ weilen sie stincken/ und eine andere/ bessere/ und wohlriechende Apothecke in ihrem Empompoint haben. Bald sitzet ihnen das Gehirn nicht recht/ bald solle es keine solche Toden-Couleur haben; bald solle die Seele an einem andern Ort seyn/ nicht in dem Leib/ nicht in dem Haupt/ nicht in dem Fuß/nicht in den Kaldaunen. Wir glauben/daß sie wünschen ihre Seele möchte nur an dem Leib von aussen angehefftet seyn/ wie ein Thürklopfer an dem Hausse; sie möchte auf dem Dach herum spatzieren wie ein Sperling/ oder von einem Baum auf den andern fliegen/ wie eine Nachtigall. Sie eifern sich über ihre Augen/ daß sie so viel Böses sehen. Warum schliessen sie es nicht bey Tage zu/ wie die Eulen? Warum bedencken sie nicht/ daß sie auch viel Gutes damit begreiffen/ viel nützliches/ und zu ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfart gedeiliches (b)? Haltet nur innen ihr traurige Köpfe/ und stechet euch die Augen noch nicht aus. Dann Democritus ware nicht so alber/

als

als ihr ihn beschrieben habt: das soll euch deutlicher gezeiget werden (c). Mit eurer Zungen könnet ihr viel Gutes auswürcken (d); aber wann ihr so alber schwatzet / so wäre es freylich besser ihr hättet keine Zunge / und wäret den Fischen / oder Heringen gleich die stumm sind. Die Hände mißfallen euch / weilen der Affe / und ihr in diesem Punct fast zusammen treffet. Wunder daß ihr nicht ein non ens oder Plictri seyn wollet / weilen der Affe ein ens wie ihr seyd / ein ens sage ich participiale, non nominale, verum, non apparens, citra omnem mentis operationem existens, non rationis, sed realiter quidditatiuum. Wer heisset es doch euch / daß ihr mit diesen Instrumenten auf euren unschuldigen Nächsten loßschlaget / brauchet sie wozu sie euch gegeben sind / und wann es ja nicht anderst seyn kan / daß ihr euch zur Wehr stellen müsset / so dancket GOtt / daß ihr etwas habet / womit ihr euch beschützen / und euer Leib und Leben / eure Ehre und Gesundheit behalten könnet (e). Die Haut womit euch euer Schöpffer umgürtet hat / ob sie gleich glatt ist / stehet euch doch besser / als eine Esel- oder Bären-Haut / welche wann es euch ja frieren sollte / ihr leichtlich um euch werffen / oder durch eure eigene Kunst und Hand Arbeit (f) euch dermassen helffen könnet / damit so wohl eurer Schande / welche nun nicht zu ändern stehet / als auch eurem Frost möge gewehret werden. Das

Blut welches in eurem Hertzen Unmuth anrichtet/ bringet andern eine nicht geringe Vergnügung (g); und diejenige Nerven/ so euch Marter und Angst zuwege bringen/ schaffen denjenigen die sich mäßig halten/ die süsseste Lustbarkeit (h). Ich glaube daß ihr zu träge seyd/ euren hungerigen Magen zu sättigen/ sonst würdet ihr nicht so wunderbahre Klag-Lieder anstimmen. Ist euch die Kost zu theuer/ so esset Wurtzeln/ ist euch das Geträncke zu kostbar/ so trincket Wasser (i). Aber wir mercken schon was euch fehlet? die Verdauung nimmt euch zuviel Zeit weg. Ihr wolltet daß ihr einen Strauß-Magen hättet/ welcher in der Geschwindigkeit Eisen verdauet. Es gehet euch zu langsam zu. Ihr wolltet gerne auf einmahl fett werden. Der Oesophagus, das antrum pylori, die venæ lacteæ, der ductus Pecquetianus, Thoracicus, und die Vermischung des chyli mit dem Blut sind euch wegen ihrer Weitläufftigkeit nicht anständig. Ihr wollet vielleicht vom Wind leben. Aber wir fürchten/ wir fürchten/ es werde wiederum ein unzeitiger Tadler kommen/ nnd euch mit den Eseln bey dem Plinio vergleichen/ welche von dem Wind concipiren. Behaltet immer euer Haut und Haar/ euer Ansehen und Gestalt/ wann ihr anderst Menschen bleiben/ und nicht eine andere Creatur/ Stein/ Holtz/ Baum/ Ertzt und Eisen werden wollet. Wer weiß ob ihr

auch

auch alsdañ zu frieden seyn würdet? Wozu Aristoteles seinen Spruch gebrauchet/ dazu schickt er sich: Eure seltsame Träume würden ihm warhafftig nicht angestanden haben. Was hat euch doch die arme Leber gethan/ daß ihr sie so derbe außscheltet? Wann selbige dergleichen Gestalt/ als sie nunmehr vorzeiget/ nicht hätte/ so würde sie keine Leber seyn. Genug daß sie diesen Nutzen hat/ daß sich die gallische und biliose Materie dadurch durchschlagen / und durchsäugen könne. (k) Ihr möget die Lunge einer Blasebalg / oder etwas anders nennen: Genug daß ihr sterben müstet / so bald euch diese verächtliche machine keine Lufft zu führet/ und eurem Blut die so nothwendige Bewegung beybringet. (l) Das Hertz mag eine doppelte Mauß/ oder Fleischklumpe seyn: genug daß es das Centrum des Lebens ist. (m) Gleicher gestalt ist es doch besser/ daß die Unreinigkeit/ und das überflüßige Serum per renes in peluim, & per peluim in vesicam geleitet/ und endlich per uretram ausgeworffen werde / als daß es in eurem Leib zurücke bleibe (n). Was GOtt zu eurer Erhaltung weißlich geordnet hat/ über das murret/ und klaget ihr. Das ist noch etwas/ daß ihr die Gebrechlichkeit aller eurer Gliedmassen betrachtet/ und dadurch an den Tod/ und vielfältige Arten desselben dencket. Aber daß ihr deswegen so unvernünfftig pinselt / ist eurer Schwachheit zuzuschrei-

ben. Wir wissen freylich daß wann der Mensch in seinem Stand der Vollkommenheit geblieben wäre/ daß er nicht gestorben/ noch einiges Abnehmen gefühlet hätte. Allein nunmehro ist es alber/ daß ihr trauret/ und ächzet/ da ihr vielmehr einigen Trost wider die Zertrennung des Leibes und der Seele suchen sollet. Welches der beste seye/ wollen wir in den Anmerckungen sehen. (o) Es ist wahr/ die Zeit rauschet nicht dahin/ sondern wir vergehen/ und verwelcken in der Zeit. Genug aber/ daß wir diese Zeit wohl anwenden/ und so geschwinde etwas gutes mit GOttes Hülffe/ als Böses durch uns verrichten können. (p) Der Schlaff ist dem Menschen zur Ruhe gewiedmet. Alle Dinge in der Welt ruhen zu gewissen Zeiten. (q) Warum will dann der Mensch vor allen andern Dingen einigen Vorzug haben? Wañ er beständig arbeiten sollte/ würde er ruhen wollen/ und da er nunmehro ruhen kan/ will er arbeiten. O eitle Narren! Daß wir uns in einem Punct aufhalten müssen / ist uns weder schädlich/ noch schimpflich/ genug daß wir Platz genug haben. Die Güter so wir besitzen/ sind menschliche Güter. Wann die Menschen ewig daureten/ würden auch ihre Güter ewig übrig bleiben. Nun lasset euch an GOttes Gnade begnügen. Wer auf seine Stärcke pochet ist aberwitzig: aber darum sich zarre Augen weinen/ daß man nicht so starck als ein Püffel/

Löw/

Löw/oder Bär seye/ ist abgeschmackt/ welches anderwerts ausgeführet worden. (r) Wer sich auf die Schönheit verlässet/ ist ein Thor; aber derjenige/der sich das Gesichte zerkratzet/ (s) ist noch thörichter/ und seiner Narrheit zu Behuff einen allzu philosophischen Discurs von den Farben führet. Der Reichthum ist weder gut noch böse: genug daß die so ihn besitzen selbigen wohl anwenden/ und austheilen können. (t) Wann ihr arm seyd so seufftzet ihr/ und wann ihr reich seyd so fürchtet ihr euch vor eurem Reichthum. Infirmi animi est non pati posse diuitias. Der wahre Adel bestehet in Tugend und Weißheit; albere Menschen setzen ihn in etwas anders. Derjenige ist Klug/welcher auch Narren neben sich dulten kan/und nicht heulet/ wann ein Schwein mit einem güldenem Halsbande gezieret ist/ und ein stinckendrr Bock verguldete Hörner hat. Eure Seele/ euer verstand/ (u) euer Wille kan etwas gutes würcken/wann ihr sie recht brauchet/ und wann ihr sie vor euch/ und durch eure menschliche Kräfften nicht recht brauchen könnet/ so ist es ja genug/ daß ihr göttliche Hülffe/ und überschwengliche Genade von oben zugewarten habet. Ihr irret/ weil ihr die Wahrheit nicht suchet; ihr begehret etwas arges/ weilen ihr GOttes Finger in euch nicht würcken lasset. Was hälffe es uns doch/ wann wir über alle Stände in der Welt

klagten? Wañ wir uns unsere Kinder / unser Weib / und unsere Knechte auf das elendeste fürstellten? Wir heurathen doch wiederum? Wir zeugen Kinder / wir vermehren die Welt / wir suchen neue Weiber / neue Haußhaltungen. Ja sagst du das kräncket mich / ich habe eine fromme / schöne / liebreiche Gemahlin gehabt / und die ist nun tod; ich kümmere mich fast zu schanden. (vv) Nein sage uns doch / was hilfft es dich? Woltest du wünschen daß du eine böse gehabt hättest / eine Xantippe, die dich mit einer fetten Brühe in das Gesicht gegossen / und mit dem Pantoffel bißweilen gethürengelt hätte / wie man von etlicher Gelehrten (x) Weibern meldet? Diese hättest du als dann bald vergessen können. Nein antwortest du ohne zweiffel; ich hätte gerne die meinige behalten. Allein prüfe dich recht / ob du ewig mit ihr wohl und vergnügt leben wollen? Du bist veränderlich: fahre nicht zu geschwinde zu. Es sind noch mehr Weiber / noch mehr fromme. Heurathe eine andere / und wann du nicht trauest / so bleibe ledig / und wann du nicht ledig bleiben willst / so heurathe: mann kan dir nicht anderst helffen. Du bist selbst an deinem Elend schuldig / weilen du dir nicht rathen lässest. Dergleichen Dubitantii, wie du bist / sind nur alleine unglücklich. Weise und vernünfftige Leute sind allezeit glücklich / und haben gar kein Creutz (y). Wir werden

euch

euch nimmermehr nachfolgen / und über den Wehrstand zu heulen anfangen. Die äusserliche Regierung ist nun nöthig / weilen sich die meinste selbst nicht regieren / und diejenige so es könnten / sich wieder die Boßheit der andern nicht beschützen können. Drücket euch aber der Scepter eurer Obrigkeit / und ihr müsset zuviel von eurem Vermögen geben / zu viel Schoß und Steuer nach euren Bedüncken ausspenden: Wohlan so schnüret euren Magen zu / (z) und arbeitet. Es ist nicht leicht jemand Hunger gestorben / der die Arbeit nicht geflohen. Dencket ihr / ihr werdet zu hart und sclavisch tractiret / wer weis ob es euer Fürst nicht nöthig hat? Es ist doch besser / als daß ihr euch selbsten ohne Obrigkeit aufreibet / und auf fresset. Narren schmurren über eine incommodität / der sie nicht abhelffen können / und wann sie ohne dieselbige wären / in eine grössere verfielen (a). Kurtz zu sagen: Gehorchet / oder wann es euch nicht anstehet / so dencket es regne oder schneye; donnere oder blitze (b); und wann auch dieser Trost nicht verfangen wollte / u. ihr gar sterben müstet oder lieber wolltet / so sterbet dann hin / wann euer Stündlein kommet / und gehet in ein besseres Leben / von welchem ihr als Christen wisset / und der Vernunfft nach davon lallet. Nur weinen sollet ihr nicht. Was hilfft es euch? Auf eine gleiche Weise thut ihr euch selbsten weh / wann ihr über den Lehr Stand so viel schmertz-

haffte Worte hören lasset. Ihr sehet den Splitter in den Augen dieser armen Leute/und deß Balcken in dem eurigen/werdet ihr nicht gewahr. Gesetzt/ es sind böse/ und leichtfertige unter ihnen: Dergleichen sind in allen Ständen. Ein Judas ware auch unter den wenigen Aposteln. Kein Weiser und fromer Mann wird inzwischen dergleichen Ungerechtigkeit/so ein jeder siehet/ billigen. Lasset es seyn/ es seyen viel Mißbräuche unter ihnen. Ein Weiser dultet dieselbige/ wo man sie nicht beqvemlich und ohne Tumult ändern/ und heben kan. (c) Genug daß sie die Mißbräuche und Laster in ihrer Lehre nicht billigen. Alle werden nicht fromm noch weise werden/ wann dich gleich der Eiffer des HErrn auf frisset/ und du dich selbst verzehrest. Wer weiß dann/ ob es auch lauter Mißbräuche sind/ die du dafür angiebest? Wer will es dir recht machen? Warte biß der Tag anbricht/ biß die Stunde kommet; biß erst bessere Zeiten werden. Lasse inzwischen auch denen Geistlichen ihren Rock und Kragen/ ihren Bart und Lieberey/ wie du es verächtlich nennest/ und bekümmere dich nicht/ ob sie bald damit können fertig werden/ wann sie sich anziehen. Ziehe du dich selbsten an/ und gebe auf dich achtung/ damit du nicht zu spät kommest/ sondern zu rechter Zeit da bist/ da die Lampe noch brennet. Ein jeder Stand hat seine Mode. Es ist nun so. Anderst

derst gehet der König/ anderst der Minister/ anderst der Cavallier, der Doctor, Bürger/ Soldat/ anderst der Geistliche. Wo sie Glocken haben lasse sie läuten/ und wo sie keine haben/ lasse sie klopfen. Wo sie Lichter haben/ so dencke es brennet helle: Und wo sie keine haben/ so dencke es ist doch nicht dunckel. Wo sie Orgeln haben so warte biß man singet: Und wo sie keine haben/ so singe geschwinde weil man nicht orgelt. (d) Wir hätten dir noch mehr zusagen/ aber wir fürchten es möchte dir die Galle noch mehr über lauffen; Und noch eine grössere Verstopfung in deinem Blut / und übrigen Säfften des Leibes sich herführ thun. Inzwischen stellen wir dir nur noch dieses für. Bedencke wann lauter solche Melancholische und traurige Greiner in der Welt/ wie du/ wären/ was würde erstlich vor ein unlieblicher Resonanz gehöret werden/ und dann was würde sich vor, eine Confusion in allen und jeden Ständen äussern. Eure Regenten würden strenge/ harte und untüchtige (e) Fürsten werden / reformiren/ und mit Stumpf und Stiel das Unkraut mit den Weitzen ausrotten / und nimmer mehr bedencken was nützlich und zuträglich/ sondern nur nach dem schärffsten Recht/ oder vielmehr nach ihrer Caprice zu thun wäre. Eure Prediger (f) würden trotzige Leute/ und mit eitler Einbildung/ Neid und Heucheley angefüllet seyn / das ihnen untergebene

Volck als Sclaven tractiren / die Regenten bemeistern / und beherrschen / und da sie vor GOttes Ehre schreyen / meinsten theils ihre eigene suchen / wann die Leute sie nach ihren Träumen nicht ehren / und ihnen gehorsamen wolten. Eure Soldaten welche mit einem unerschrockenem Helden-Muth kämpfen sollen / würde / nehe man sichs versähe / das Hasen Pannier auffwerffen / weder Arbeit / noch Kälte / weder Hitz / noch Durst und anders dergleichen Ungemach außstehen können / weilen ihnen der freudige Geist mangelt / und eine Melancholische Schwermuth ihnen alles schwer und verdrießlich machet. Eure Schulmeister würden eure Kinder elendiglich unterrichten / und den meinsten durch ihre traurige Pedanterey Gelegenheit geben / daß sie dem Studieren gute Nacht sagten / und die Orbilios plagosos bey ihrem Licet und Etiamsi alleine liessen. (g) Alle erlaubte Zusammenkünfften / und Conversation, würden bald aufhören / weilen dergleichen saure Catones alle Erquickungen unter dem Nahmen Gottloser Freude wollen ausgerottet wissen. (h) Wir sind deswegen gantz anders Sinnes. Wir wollen uns vielmehr freuen / und frölich seyn / daß uns GOtt so viel gutes erzeiget ; seine Allmacht und Herrlichkeit bewundern / daß er uns einen so künstlich zubereiteten Cörper gegeben / und auf eine gantz unbegreifliche Weise die Seele / so wieder zu

kehret / damit vereiniget hat (i). Die Traurigkeit ist ohne dem vor sich selbsten niemahlen etwas gutes; geschiehet es/daß daraus etwas gutes entstehet / so kommt es per accidens? (k) Und doch sollen und dörffen auch die Menschen in der Göttlichen Traurigkeit nicht stehen bleiben/ als Knechte/sondern wann es ihnen solle nützlich seyn/ so muß auf dergleichen geschmeckte Bitterkeit ein süsser Freuden Kelch unumgänglich erfolgen. Dann die Freude ist eine Empfindung der Ruhe. Wer beständig in Unruhe ist / kan nicht glückselig seyn. GOtt hat uns aber zur Glückseligkeit erschaffen/ und nicht verlanget daß wir andern einem Eckel und uns selbsten eine unerträgliche Last erwecken sollen. Daß die Traurigkeit in etlichen Stellen der Schrifft recommendiret worden/ ist nicht deßwegen geschehen/ als wann sie an und vor sich selbsten etwas gutes wäre/ sondern daß die Menschen/ welche in der Unruhe dieser Welt stecken/ den Stachel derselbigen fühlen/ und von dar wider zur Ruhe/ das ist zur wahren Freude zurücke kehren möchten. Die Traurigkeit ist also nicht anderst zu gebrauchen/ als das Messer/ womit der um sich fressende Brand abgelöset werden muß / ne pars sincera trahatur. Wohl aber dem/ der dergleichen Schmertzen Messer nicht brauchet/ und solche Purgantz selten appliciren darff. Um anderer Menschen Unruhe willen/ dörffen

wir

wir uns nicht allzu unruhig machen. Die Complaisance (l) erfordert nicht mehr als daß wir die Traurige nicht aushöhnen/ und derselbigen spotten/ weilen ihr Elend sonsten noch häufiger würde vermehret werden. Jedoch müssen die Menschen eine wahre Freude suchen/ wahre beständige Ruhe/ nicht eine eitle und falsche Vergnügung/ welche bey allen Lastern sich äussert. (m) Welchergestalt es dann auch besser ist/ ins Klaghaus gehen/ als ins Freuden Hauß. Ins Klaghaus/ allwo man die Weißheit göttlicher Regierung besser erkennen lernet/ als im Hausse der Mahlzeiten / allwo viel üppiges mit unterlauffet/ und eine unziemliche Frölichkeit meinstentheils den Tod würcket. Salomon(n) hat diese beede Häusser gegen einander gehalten/ und gefraget/ welches besser sey/ nimmermehr aber befohlen / daß wir Leib und Seele abmergeln und uns selbsten in eine Roß und Stampff-Mühle versperren/ oder die Ruthe und Peitsche/ welche vor die Narren gehöret/ ergreiffen sollen/ uns zu züchtigen/ und zu peinigen/ (o) wie der Pabst und seine Clerisey von den armen Läyen verlanget/ damit sie desto besser sich nach ihrem interesse anschicken/ und dergleichen Marter durch güldene/ und silberne Opffer abkauffen mochten. Ein Weiser freuet sich in dem Herrn/ und ist frölich bey seiner Ruhe; er ist zu frieden mit seinem bescheidenem Theil. (p) Und ob er gleich nicht über-

überlaut lachet/ so weiß er doch daß er lächeln/ und seine innerliche Vergnügung auch durch äusserliche Zeichen an den Tag legen darff. In solcher Absicht lässet er seine Gebeine frölich seyn/ und weiß/ daß ob er gleich nach den Sinn dieser Welt sich nicht freuet/ nichts desto weniger er die unvergängliche Ruhe/ das wahre Vergnügen/ und die Liebe/ so ohne Furcht und Traurigkeit ist/ wahrhafftig/ und im der That besitze(q).

s) Dencke nicht daß diejenige Menschen/ welche äusserlich allen Schein der wollüstigen Freude meiden/ bey sich gar keine Lust fühlen sollten. Dem Geitzigen gefället die gläntzende Müntze so wohl/ als dem Wollüstigen sein gesundes Mensche/ sein Glas Wein / sein Runda. Der Ehrgeitzige erquicket sich / wann seine Clienten das Maul auffsperren / und auf das Reuerendum, illustre und excellens spurum also sehnlich warten. Monsieur Bayle als er das Leben und Thaten Agesilai des Königes der Spartaner in seinem Dictionaire bedächtlich beschrieben ; und viel bizarre und sonderbahre Dinge von ihme/ angemercket machet endlich lit. H. folgende Anmerckung : *Nôtre bon Agesilaus qui eût cru blesser la belle Morale s' il avoit eté bien vetu, & s' il eut fait bonne chere, ne se fais voit nul scrupule d' étre l' Vsurpateur d' un Royaume. C' est ainsi que certains Casuistes damnent sans remission les femmes, qui s' ajustent trop mignonnement; ils ne peuvent soaffrir ni leurs rubans, ni leurs*

leurs pierreries; mais non seulement ils permettent, aux hommes de se soulever, & de s' engager à une guerre civile, il les y exhortent aussi.

t) Vor kein Trauren/ das aus eigener Sünde herkommet/ kan die Angst Christi ausgegeben werden/ weilen er ohne Sünde ware. Fast alle Theologi haben es daher geleitet/ weilen er als sponsor alle unsere Sünde auf sich genommen/ und deswegen an statt unserer die Straffe und Zorn GOttes gefühlet.

u) Auch Christus ware nach seiner menschlichen Natur nicht ohne Affecten: er ware mitleidig. Etliche Patres haben die Worte & fleuit gar ausgestrichen/ weilen sie der Stoischen Lehre zugethan waren/ nach welcher man sich über niemand erbarmet. Daher Epiphanius geschrieben/ daß man die Passage Lucæ am 19. v. 41. in vielen Exemplaribus zu seiner Zeit nicht gelesen. Vid. Grot. ad d. l. Drusius hat in seinen Annotationibus und Obseruat. a maiori ad minus geschlossen/ wann er saget: Es habe der Engel geweinet/ der mit Jacob gerungen/ wie viel mehr seye es möglich daß Christus weine/ der gleichwie er wahrer GOtt/ also auch Mensch seye. An welcher consequenz etliche das iudicium desideriret haben. Wir wissen daß er sich aller menschlichen Unvollkommenheiten und menschlichen Schwachheiten/ die Sünde ausgenommen/ theilhafftig gemachet.

vv) Iohann. II. v. 35.

x) Etliche unter den Vätern haben also geschlossen: Es stehet nicht in der Schrifft/ daß Christus gelachet/ Ergo hat er niemahlen gelachet/

Es

Es stehet aber auch nicht in der Schrifft daß er sich angekleidet/ und ausgekleidet/ das Haar gekämmet / &c.

y) Ein neugebohrnes Kind ist freylich noch nicht so vollkommen/ als ein erwachsener Mensch. Aber eben deßwegen wird es unter Menschen gebohren / damit sie ihme helffen können; gleichwie auch ihnen hat müssen geholffen werden. Daß es aber commoder seye/ daß der Mensch reden/ und deutlich dasjenige was ihme mangelt fordern könne/ erkennen alle/und auch Cicero de Inuent. Lib. I. *Euripides supplicibus: Laudo quisquis Deorum nostram vitam a belluino & confuso ritu suis descripsit finibus? Primum quidem mentem indulgendo, deinde nunciam verborum sensuumque linguam, vt voces cognoscere possemus, & fructus alimoniam, desuperque alimoniæ infusas guttas, quæ terræ fœtus alant, & irrigent solum. Ad hæc aduersus hiemen quæ sint præsidia, ad arcendum cœli iniurias. Item nauigationes maris, per quas inter nos haberemus rerum permutationes, quibus quæque indiget terra.*

z) Seneca hat in seinem andern Buch de Benef. die Wohlthaten Gottes sattsam herausgestrichen / und denjenigen welche dessen Philosophie von ihrer Unreinigkeit saubern können / genugsame Gelegenheit gegeben/viele gute Gedancken wider die mißvergnügte Menschen zu appliciren.

a) Orpheo wird gemeiniglich diese Meinung / daß der Leib nur ein Gefängniß seye / am ersten zugeschrieben; davon Marsilii Ficini Discurs über

den

den Innhalt des IX. Buchs deß Plotini wohl zulesen ist/ wann anderst ein Orpheus in der Welt gewesen ist / wie Burnet wider den Vossium zubehaupten getrachtet hat: davon zur andern Zeit ein mehrers. Deme hernach Pythagoras gefolget/und dessen Schüler / die den Leib animi sepulcrum, ingens malum, malorum caussam, animo adiunctum, animoque officiens genennet haben. Hierocles ist noch weiter gegangen / der deß Lysidis carmina interpretirt / indeme er den Leib / als ein Instrument der Seele angesehen/ und deßwegen nur dafür zusorgen nöthig erachtet / weilen die Seele sich desselben als einer Krücke bedienet. Plato hat hernach eben diesen Satz dem Socrati zugeschrieben / inzwischen ihn aber also fürgetragen / daß man leichtlich erkennen kunnte / daß Socrates daran nicht gedacht / sondern daß er selbsten aus einem andern und fremden Brunnen dergleichen wunderliche Tropfen in seine Philosophie eingeführet habe. Von diesem ist es endlich auch vielen Stoickern zu theil worden / und finden sich bey dem Epicteto, und M. Antonino fast gleiche Redens-Arten / und manchmahlen noch viel härtere Ausdruckungen. Der gelehrte Gatackerus hat in seinen Anmerckungen über das Buch Antonini de rebus suis p. 125. viel gesammlet / welches hieher gehöret. Zu verwundern ist es/ daß auch die Väter der ersten Kirchen auf dergleichen Lehr-Sätze hinausgefallen/ und sonderlich Arnobius Lib. II. aduers. Gent. geschrieben: Audetis ridere nos quod animarum nostrarum prouideamus saluti id est nobis ipsis? Quid enim sumus homines, nisi animæ corporibus clausæ? Der gute Cartesius ist gleichfalls hierinnen über geschnappet / indeme er das Wesen

deß

deß Menschen bloß in dem Dencken gesuchet. Dann indeme er gesaget: cogito, ergo sum, ist er wahrhafftig den Einfällen des Platonis gefolget. Deme aber Huetius in seiner Censura Philos. Cartes. pag. 49. folgender massen nachdrücklich begegnet hat: *Dialectici vestram fidem! latentem illic ambiguitatem, cui tota nititur argumentatio, mecum agnoscite. Demus Cartesio, quod postulat: fingat se corpore carere; fingere vero non possit, se non esse; quippe qui cogitet, dum fingit; & sit, dum cogitat. Quid tum? erit quidem etiamsi non habeat corpus, sed non erit id, quod nunc est, homo videlicet corpore concretus & animo: at cum corpore carebit, iam homo non erit. Ergo cum ait, se esse, dum cogitat & corpore caret, inest ambiguum in voce esse, est enim, sed non homo. Habeat ergo Cartesius distinctas, quantum volet, & diuersas mentis suæ ac corporis ideas, efficiatque mentem esse posse sine corpore, corpus sine mente; at mentem sine corpore hominem esse, numquam efficiet.* Nun wollen wir auch etwas dazu raisonniren. Dann bißhero haben etliche gemeinet / es seye schon genug / wann sie mir auf die gröbste Weise contradicirten / und dabey sagten / das corpus seye ein bloßes Instrument der Seele / ein Stock oder Prügel / ein Hammer oder Axt. Allein höret. Von den Herrn von Schöpfen Städt erzehlet mann / daß sie das Wort &c. Vor keine iniurie halten; Diese Leute sind noch abgeschmackter; dann bey

ihnen würde auch ein Nasenstüber keine iniurie seyn/weilen derselbige/ nicht der Seele/ das ist nach ihrer Philosophie dem Menschen/ sondern nur dem Instrument der Seele/ das ist dem Leib mitgetheilet wird/ dem-Kercker/ dem cadauer, dem Schlauch/ dem Blasebalg; oder dem instrumento instrumenti, der Nase/ welche ein Theil des Leibes ist. Wann sie vom Fenster heraus mit einer unreinem Feuchtigkeit begossen würden/ und actionem de effusis anstellen wollten/ so würde man ihnen entgegen setzen können/ man hätte nur eine stinckende Wand getroffen/ saniem, wie Antoninus redet; limum, wie eben dieser Philosophus saget. Sollten sie vielleicht sprechen/ aliter Philosophus iudicat, aliter ICtus, so wollte ich alsdann antworten; sie und ihre Gemahlinnen würde man Monsieur und Madame Mens nennen müssen/ Monsieur und Madame anima, weilen nach ihrer subtilen Weißheit anima der gantze Mensch/ und corpus nur das verächtliche Instrument ist. Man laße sich nicht gereuen um besserer Information willen deß obbelobten Huetii Origentana Lib. II. cap. II. quæst. 6. §. 16. zulesen/ darinnen diese Geken noch mehr sind gezüchtiget worden.

b) Zu dieser Classe gehören auch diejenige/ welche zu den Zeiten Augustini geglaubet/ Adam und Eva wären im Stand der Vollkommenheit blind gewesen; nach dem Fall hätten sie erst ihre Augen aufgethan. In dem 17. cap. des XIV. Buchs de Ciuit. Dei stehen folgende Worte: *Neque enim cæci creati erant, vt imperitum vulgus opinabatur.* Wie er sich dann auch bemühet/ solche Meinung weitläufftig zu refutiren.

c) So wohl Aulus Gellius, als auch etliche Patres erzehlen / daß Democritus sich selbsten des Gesichtes beraubet habe. Nur in der Art und weise stimmen sie nicht zusammen/ und noch vielweniger in Vermeldung der Ursache / die ihme dazu Gelegenheit solle gegeben haben. Wir wollen Gellium hören Lib. X. Noct. Attic. cap. 17. *Democritum Philosophum in monumentis historiæ Græcæ scriptum est luminibus oculorum suã sponte se priuasse, quia existimaret cogitationes, commentationesque animi sui in contemplandis naturæ rationibus vegetiores & exactiores fore, si eas videndi illecebris & oculorum impedimentis liberasset.* Tertullianus in Apologet. cap. 46. hat eine andere Ursache angeführet: *Democritus excæcando semetipsum, quod mulieres sine concupiscentia adspicerẽ non posset, & doleret, si non esset potitus, incontinentiam emendatione profitetur.* Beydes scheinet nicht allzu wahrscheinlich zu seyn. Dann warum sollte er sich wegen seiner tieffsinnigen Meditationen deß Gesichtes beraubet haben/ da er nur / so lange selbige gedauret/ seine Augen zuschliessen können. Daß ihn aber das liebe Frauenzimmer zu einer solchen Desperation solle gebracht haben / ist noch zweiffelhafftiger/weilen er erstlich seine plaisir in beständigen Reisen gesuchet; ein blinder Stadt-Maior aber reiset nicht weit. Und nach dem achzigsten Jahre/ da solches geschehen seyn solle / hat man eben nicht nöthig sich die Augen auszubrennen / damit die Funcken fleischlicher Liebe uns nicht mehr verunruhigen / oder die Strahlen einer weiblichen

Schönheit uns nicht weiter in Brand setzen möchten. Besiehe hievon das Dictionaire deß Monſ. Bayle unter dem Wort Democritus litt. K. der vor weniger Zeit zu grossen Leidwesen der Gelehrten aus dieser Welt hingegangen ist/ und von dem ich zu seiner Zeit eine sonderbahre Obſeruation zu machen willens bin. Es ist also viel wahrscheinlicher/ daß er durch einen andern Zufall sein Gesichte verlohren/ welches auch die Muthmassung des Monſ. le Clerc ist/ in seiner Hiſtoire de la Medicine pag. 92. tom. I. dessen Worte ich würdig halte/ daß sie von einem geneigtem Leser wegen der darinnen angezogenen Erzehlung des Ciceronis gelesen werden. *Il y a plus d' apparence qu' il devint aveugle par accident, ou par vieilleſſe, mais de quelque maniere que ce ſoit, Ciceron nous apprend, que ce Philoſophe s' en étoit aiſément conſolé, & que s' il ne pouvoit plus diſcerner le bien avec le mal. la juſtice d' avec l' injuſtice; ne laiſſant pas de ſe trouver heureux, quoique privé du plaiſir que donne la varieté des couleurs.*

d) Mercke den locum Ciceronis in dem II. Buch de Nat. Deor. p. m. 237. *Iam vero domina rerum (vt vos ſoletis dicere) eloquendi vis, quam eſt præclara, quamque diuina? quæ primum efficit, vt ea quæ ignoramus, diſcere, & ea quæ ſcimus, alios docere poſſimus. Deinde hac perſuademus, hac conſolamur afflictos, hac deducimus perterritos a timore, hac geſtienteis comprimimus, hac cupiditates, iracundiasque reſtinguimus. Hæc nos iuris, legum, vrbium,*

bium, societate deuinxit: hæc a vita immani, & fera segregauit. Ad vsum autem orationis incredibile est, nisi diligenter attenderis, quanta opera machinata natura sit. Primum enim a pulmonibus arteria vsque ad os intimum pertinet: per quam vox principium a mente ducens percipitur, & funditur. Deinde in ore sita lingua est, finita dentibus. Ea vocem immoderate profusam fingit & terminat: quæ sonos vocis distinctos, & pressos efficit, cum & ad denteis, & ad alias parteis pellit oris. Itaque plectri similem linguam nostri solent dicere: chordarum, denteis, nareis cornibus iis, qui ad nervos resonant in cantibus.

e) Es ist eine nützliche Passage welche Grotius in seinen Anmerckungen über das andere Hauptstück de Iure B.P. Lib. I. §. 1. n. 4. aus dem Galeno angezogen. *Ratione quæ carent, arma in ipso habent corpore, vt bos cornua, dentes aper, vngues leo. At mihi non in corporis natura Deus arma posuit, sed extra corpus; hoc ipso ostendens mansuetum animal esse hominem, neque semper talium armorum mihi esse tempus. Nam telum sæpe depono, resumo interdum. Vt igitur liberior solutiorque sim, neque semper cogar portare arma, fecit ea seiuncta esse a mea natura.*

f) Cicero de nat. Deor. Lib. II. p. m. 237. edit. Lambin. *Ex quo intelligitur, adinuenta animo,*

percepta sensibus, adhibitis opificum manibus, omnia nos consecutos, vt tecti, vt vestiti, vt salui esse possimus.

g) Cic. de Nat. Deor. l. c, *Ex his partibus* (ventriculis cordis) *& sanguis per venas in omne corpus diffunditur, & spiritus per arterias. Vtraque autem crebrae, multaeque toto corpore intextae quamdam incredibilem artificiosi operis, diuinique testantur.*

h) Cic. l. c. *Huc adde neruos, a quibus artus continentur: eorumque implicationem toto corpore pertinentem: qui sicut venae & arteriae a corde tractae & profectae in corpus omne ducuntur*, (ad motum & omnem cordis actionem accommodati).

i) Das ist die Speise und Tranck der Philosophen/ die der simplen Lebens-Art am längsten anhiengen/ und von denjenigen Dingen lebten/ welche den Menschen nichts kosten. Quis etenim prohibebit aquas? Quis olera nobis inuidebit? Diejenige welche sich an einem Trunck Bier delectiren/ und nicht gerne Wasser-Debauchen machen/ noch Wurtzeln essen/ werden freylich hier stutzig werden/ und sich einbilden/ man wolle ihnen ihr summum bonum auf einmahl entziehen. Aber nur gemach! wir haben in dem ersten Theil unserer Otien p. 9. nur von der gesundesten Speise und Tranck geredet/ und hier reden wir von der wohlfeilsten. Der Patriarchen langes Leben wird von den meinsten Medicis und Theologis dem Wasser und Kräutern/ der simplen Speise und Tranck zugeschrieben. Ja wer weiß nicht/ daß

daß viele Gelehrte disputiret / ob die erste Patriarchen vor der Sündfluth Fleisch gegessen? Man läugnet auch nicht / daß die Menschen wachsen und zunehmen können / wann sie gleich nichts als Kürbiß und Frosch-Füsse / Dachs-Fleisch und Fuchslungen essen würden. Aber das ist die Frage / welches am gesundesten seye? Ich weiß zwar wohl daß die Gewohnheit viel thue / aber sie thut doch nicht alles. Ein Bergknappe wird seiner sauren Arbeit endlich gewohnet / und achtet dieselbe nicht mehr / aber er lebet nicht allzulange. Ein Hottentotte verschlucket mit grosser Begierde seine Schaffgedärme / und andere unflätige Speisen / aber er ist eine unansehnliche Creatur / und bringet seine Tage nicht hoch. Und darum ist es bißweilen gut / daß man seine unanständige Gewohnheit ändere. Ein vormahls gelehrter Professor in Helmstädt solle vor mich reden in der Disputation de Aquæ calidæ potu thes. XXIX. *Equidem consuetudinis magnum in vita momentum est, nec temere ab ea recedendum, cum consueta, etiamsi deteriora, meliora sint assuetis teste Hippocrate & experientia. Non tamen hoc ita stricte accipiendum est, vt non interdum consuetudinem in vita abolere liceat, aut citra sanitatis detrimentum id fieri nequeat; contrarium enim testatur experientia.* Jedoch wer inzwischen bey seiner einmahl angenommenen Façon bleiben will / der trincke seinen Puff / oder Merseburger getrost fort; und labe sich mit Kaldaunen. Ich werde deßwegen nicht murren. Unsere gantze Disputation kommet darauf an / qui cibus salubrior, qui potus sanitati hominis ordinariè conuenientior? Ich wollte daß

alle nasenweise Charlatans das Buch des Borichii läsen de Vsu plantarum indigenarum in Medicina, oder die in dem Tomo V. Obseruat. Hallens. befindliche Dissertation de Diæta. Gleichermassen könnte ich wohl leiden / wann die unzeitige Urthelsfasser besser consideriret hätten / was ich von der Milch und Käß / dessen sich die Schweitzer fleißig bedienen pag. 23. einfliessen lassen / als welche dabey viel stärcker und fruchtbarer / als die Spanier bey ihren hitzigen Geträncke / und Speisen sind. Reimet es sich gleich nicht nach ihrer Bier- und Rind-Philosophie, so bin ich doch vor mich schon vergnüget / daß meine allda nur oben hin berührte Meinung deß Conringii Sinn ähnlich seye / welchen sie doch vor einen Medicum werden passiren lassen / der sich nicht nur allein durch saignare, purgare und clysterium dare in die Höhe gebracht / sondern noch viel ein mehrers in dem Schatz seines Hertzens gehabt hat. Ich will dessen Worte den Thoren zur Uberzeugung / und den Schwachen zur Stärckung hieher setzen / aus dem Buch de Habitu corporum Germanorum pag 60. seqq. *Ne nunc dicam a sanguinis ingenio illa remotiora esse, cui lac plane ἀδελφὸν est καὶ συγγενὲς: quod dixisse olim Hippocratem scribit Galenus Lib. XIV. de vs. part. c. VIII. Scilicet tametsi lac non ex sanguine fiat iam perfecto, quasi ille tantum spiritu multo & calore exalbuerit, ceu loquitur apud Gellium Phauorinus, (quod aduersus vulgi sententiam alibi constituimus) sed potius rudi illi a ventriculo subacto succo, quem vulgo chylum appellamus, in venas tamen abrepto,*

par

par sit: certum tamen est, quidquid nonnulli dixerint, nullum alimentum aut in sanguinem promtius lacte conuerti, aut amplius alere. Quod vel natura quem admoneat, vt quæ in maximo animalium genere tenero fœtui & imbecilli tantum de hoc alimento prospexit, quasi hoc solum ab illa etiam ætate subigi, & natiuam debilitatem queat corrigere. Nec vero breuiore tempore maius incrementum capiunt animantia, quam dum pascuntur hoc ex maternis vberibus educto succo. Quin videas præ aliis læte adolescere, quibus hoc cibo contigit diutius frui. Et sane, quemadmodum in illo quæ viuos pariunt fœtus animalium ordine & robustiora sunt multa & prolixiora, quam in ouiparis; ita illis solis benignum istud lactis alimentum concessum est, tamquam hoc maxime roboret & amplificet corpora. Paullo ante audiuimus, procerissimas gentium, Aethiopes, Cyclopes, Germanos, Britannos, Gallos, Scythas plurimo olim lacte victitasse. Apud Homerum Gethæ, Scythæ, Nomades ab illius vnico vsu nomen inuenere τῶν γαλακτοφάγων *&* γαλακτοπότων. *Illas vero gentes robur suum, quo valuerunt lacti debuisse potissimum, etiam Aristoteles iudicauit: eamdem ob caussam illud beatorum suorum ciuium pueritiæ commendans. Ipsa eruditissimorum maximi ver-*

ba merentur heic recitari. Γενομένων δὲ τῶν τέκνων, οἴεσθαι μεγάλην εἶναι διαφορὰν πρὸς τὴν τῶν σωμάτων δύναμιν, τὴν τροφὴν, ὁποία τις ἂν ᾖ. Φαίνεται δὲ διά τε τῶν ἄλλων ζώων ἐπισκοποῦσι, καὶ διὰ τῶν ἐθνῶν, οἷς ἐπιμελές ἐστιν εἰσάγειν τὴν πολεμικὴν ἕξιν, ἡ τοῦ γάλακτος πληθύουσα τροφὴ μάλιστα οἰκεία τοῖς σώμασιν. *Filiis autem procreatis, magni referre ad vires corporis putandum est, quali cibo nutriantur. Sed & ex ceteris animantibus ac gentium consuetudine, quæ bellicæ habitudini semper student, si quis animaduertat, facile intelligat, lactis copiosum cibum corporibus esse conuenientissimum. Hæc ille. Sicut robur autem ita profecto & celsitudo corporum a lacte est. Vt proinde merito inter caussas eius quæ in maioribus fuit proceritatis primo loco Iulius Cæsar lac collocauerit. Non sane vel Aristomachus Atheniensis, olim ad vires & incrementum infantum nutricibus in lactis defectu cythisum studiose adeo laudans, aliud quam lac copiosum videtur commendasse, vt quod cythisi virtute gignatur plurimum.* Will auch iemand Conrings Dissertation de Lacte lesen/vielleicht wird es ihn nicht gereuen.

*) Notire eine Stelle bey dem Suetonio in vita Augusti cap. 42. der dem Römischen Volck/welches über den Mangel und Theure des Weines klagte / folgende Antwort gegeben:

gegeben: *Satis prouisum a genero suo Agrippa, perductis pluribus aquis, ne homines sitirent.*

k) Wann iemand nach den principiis der Alten reden wollte / könnte die Leber noch besser heraus gestrichen werden / die das gantze sanguificationis negotium mit Galeno derselbigen zugeschrieben haben.

l) Vid. Cicero de Nat. Deor. p. 235. edit. Lamb.

m) Lese die Dissertation des Herrn Hambergers: Deus ex inspectione cordis inuestigatus.

n) Bedencke vielmehr wie es möglich seye / daß die Secretio liquoris obscœni so geschwinde vor sich gehe / welches bey denen Physicis und Anatomicis fast noch ein Geheimniß ist.

o) Der Tod scheinet bitter / weilen er Leib und Seele trennet. Diese Bitterkeit zu versüssen haben unterschiedliche nach ihren unterschiedlichen Hypothesibus und Meinungen sich einen Trost ausgedacht; wodurch sie die in ihnen entstandene Unruhe stillen wollen. Die Discipul deß Epicuri und sonderlich Lucretius haben gemeinet / man hätte deßwegen den Tod nicht zu fürchten / weilen man nach demselbigen nichts mehr empfinde. Welches ein elender Einfall ist. Dann man empfindet doch die Trennuug des Leibes und der Seele / welches denjenigen schrecklich genug scheinet / die sonsten nichts besseres zu gewarten haben. Die alte Teutsche und Gallier / die Sineser / Brachmanes, und viele unter den alten Weltweisen haben zu einer metempsychosi ihre Zuflucht genommen / und doch theils die gegenwärtige Angst nicht heben können; theils selbsten nicht gewust / ob sie nach geschehener Veränderung glückseliger / oder unglückseliger seyn werden. Spinosa und die mit

ihme

ihme eines sind / haben fast gleiche Gedancken geheget / und dafür gehalten / man müste zu einer beständigen Circulation der formarum sich bereit machen ; welche die Gedancken beständig begleiteten : ob man würde besser oder schlimmer dabey fahren / müste man der Fatalität überlassen. Welches wahrhafftig schlechte Erquickung giebet. Diejenige so die Elysische Felder mit gar zu schönen Farben herausgestrichen / haben den meinsten Gelegenheit gegeben zu glauben. oder zu muthmassen / daß sie erdichtet sind. Andere welche sich eingebildet / es seye schon Trost genug / daß man noch mehr Compagnons hätte / Könige / Fürsten / Bürger / Bauren / scheinen in meinen Augen leidige Fürsprecher zu seyn : ja sie kommen mir nicht anderst für / als wann sie einen Hahnrey damit aufrichten wollten / daß auch Könige / Fürsten / Bürger und Bauren dergleichen Plumage bißweilen wie er trügen. Socrates, Plato, und die Stoicker / welche sich auf die Ordnung der Natur steifften / schienen noch etwas generöser zu seyn : sie verfangen aber mit ihrer Lehre bey denjenigen nicht viel / welche eben diese Ordnung der Natur für streng / erschrecklich / und unerträglich halten. Alles was GOtt gesetzet hat / ist zwar sonsten gut ; es kan sich aber niemand nach seiner Vernunfft fast bereden / daß dieses als etwas Gutes GOtt sollte verordnet / und gesetzet haben. Und also haben die Heyden / sie mögen raisonniren wie sie wollen / wenig Trost. Ein Christ aber stirbt deßwegen gerne / weilen er weiß / daß der Tod die Straffe der Sünde seye / und mit demselbigen die Straffe aufhöre. Er weiß daß so lange er lebet / seine Seele könne verunruhiget werden / und die vollkommene Ruhe erst nach die-

sen Leben angehe. Er weiß daß sein JEsus der dem Tod die Macht genommen / auch ihme die Schmertzen desselbigen mit grosser Freudigkeit und Stärcke werde überwinden helffen. Dahero schliesset auch der gelehrte Prnfessor Græcæ Linguæ zu Leipzig Herr Gottfried Olearius in seiner Dissertation de Morte Contemnenda p. 12. nicht unbillich: *Quid alia argumenta multum infra ista subsistentia commemorem? Fateamur quod res est, atque eam sublimiori Philosophiæ, quæ Christo auctore, Apostolis eius propagatoribus nobis innotuit, gloriam relinquamus, quod illa demum fluctuantes hominum mentes illa de re securas esse iusserit: atque isto quoque, de perennatura animæ nostræ vita, Dei consilio luculente exposito, stimulum mortis obtundere cœperit. Immo quod practicam viam præmonstrauerit, quæ ad insuperabilem prorsus de immortalitate sua certitudinem animum deducat.* Man giebet aber gar gerne zu / daß dieses alles nur die Frommen angehe. Dann die Gottlosen haben gar keinen Trost noch Frieden / weder hier auf Erden / noch auch wann die Vereinigung deß Leibes und der Seele aufhöret ꝛc.

p) Und darum hätte Seneca billich sagen sollen; Parce tibi non tempori. Et dedecet profecto in lustris, popinis, alea, vino, pecunia, fama, tempus ætatis omne consumere.

q) Ich glaube deßwegen / daß auch die Seele nicht iederzeit in beständigem Motu seye / daß ich also rede / und ohne Unterlaß gedencke / ob sie gleich die Krafft zu dencken niemahlen verlieret.

r) In

r) In dem 4. Hauptstück des I. Theils der Otiorum.

s) Es ist wahr Schönheit irritiret bißweilen; schöne Weiber sind ἀλγηδόνες ὀφθαλμῶν tortores oculorum, wie von den Persischen pflegte gesaget zu werden. Es kommet auch einem Philosopho schwer an Contenance zu halten/

- - - si flaui crines, & eburnea ceruix
& decor & vultus sine rusticitate pudentes

ihme entgegen kommen. Chrysostomus selbsten/ als er von der Lehre Christi redete/ daß man das ärgerliche Aug ausreissen sollte/ vermeinet tum demum durum futurum fuisse præceptum, si iussisset nos adesse feminis eas adspectare & abstinere; Grotius setzet dazu (*)/ maxime si id præcepisset, quod Xenocratem præstitisse narrat Valerius Maximus. Du möchtest fragen/ was dann Xenocrates gethan hätte/ weilen es Grotius nicht exprimiret/ und auch die Stelle/ das Buch/ und das Hauptstück aus dem Valerio Maximo nicht angezogen; so will ich dir die Worte aus dessen IV. Buch/ cap. III. hieher setzen: *Nobile Athenis scortum iuxta eum vino grauem in per vigilio accubuit, pignore cum quibusdam iuuenibus posito, an temperantiam eius corrumpere posset: Quam nec tactu, nec sermone aspernatus, quoad voluerat in sinu suo morari, irritam propositi dimisit. Factum sapientia imbuti animi abstinens, sed meretriculæ quoque dictum perquam facetum; deridentibus*

enim

enim se adolescentibus, quia tam formosa, tamque elegans poti senis animum illecebris pellicere non potuisset, pactumque victoriæ pretium flagitantibus, de homine se cum iis, non de statua pignus posuisse, respondit. Potest ve hæc Xenocratis continentia a quoquam magis vere, magisque proprie demonstrari, quam ab ipsa meretricula expressa est? Phryne pulcritudine sua, nulla ex parte constantissimam eius abstinentiam labefecit. Und das wäre gewißlich ein Sieg / welchen weder Augustinus (**) noch ein anderer Heiliger nicht würde davon getragen haben. Wir wollen aber inzwischen sehen / was bey dergleichen Versuchungen bey denen man leichtlich unterliegen könnte / zu thun seye. Solle man vielleicht das Auge ausreissen / die Hand abhauen / wie es sich fast aus den Worten Christi bey dem Matthæo c. V. v. 29. 30. erzwingen lässet; solle man sein eigenes Gesicht verderben / damit niemand sich mehr daran ärgere? Das erstere will ich dir nicht rathen. Es ist in dem Matthæo keine andere Lehre enthalten / als bey dem Seneca wann er saget: Proiice quæ cor tuum laniant: quæ si aliter extrahi nequirent, cor ipsum cum illis euellendum erat. Mercke wohl / si aliter extrahi nequirent. Aber Christus ist schon zufrieden si oculum a vultu illecebroso auertas, si manum ab impudicis contrectationibus arceas. Welches die kluge interpretation deß Grotii ist. Aergert sich aber iemand an deinem Auge / der da wünschen sollte

- - vt casto saltem delectamine
amare liceat, si potiri non licet,

so

so mache es wie jenes Frauenzimmer / welches den frechen Jünglingen / die selbiges nicht ohne Versuchung angeschauet / zugeruffen: Auertite oculos. Will es nicht helffen was kanst du dafür. Es ist unmöglich daß keine Aergernisse seyn sollten. Ein Thersites ist auch etwas ärgerliches. οὐ πάνυ εὐδαιμονικὸς ὁ τὴν ἰδέαν παναίσχης, *non est valde beatus, qui insigniter deformis est*, sagt Aristoteles I. Eth. cap. 9.

*) in not. ad Matth. cap. V. v. 29. 30.

**) Mann erzehlet von dem Heil. Augustino, daß er auch nach seiner Bekehrung um Keuschheit gebeten / iedoch mit diesem Beding vt concederet quidem castitatem sibi & continentiam Deus, nec tamen festine nimis. Lese la vie continuée de Mademoiselle Bourignon pag. 20.

t) Es gehöret Verstand darzu / den Reichthum wohl zu regieren. Pythagoras hat nicht unrecht bey dem Stobæo sermon. 92. geurtheilet: οὔτε ἵππον χωρὶς χαλινοῦ, οὔτε πλοῦτον δίχα φρονήσεως δυνατὸν κρατεῖν, *nec equum sine freno, nec diuitias sine mente licet gubernare.* Der Gerechte weiß die Güter des Glückes zu brauchen; der Ungerechte ist darzu ungeschickt / und dabey allein unglückseelig. Es ist eine nette Anmerckung bey dem Cicerone Lib. V. Tuscul. Quæst. *Da diuitias, honores, imperia, opes, gloriam, si fuerit is qui hæc habet iniustus, intemperans, timidus, hebeti ingenio atque nullo, dubitabisne eum miserum* dicere? Wende nun die Medaille um / so wird dir ein glückseeliges Antlitz zu Gesichte kommen.

u) Ich habe in dem I. Theil meiner Otiorum pag 204. und 206. etwas von dem Verstand deß Menschen einfliessen lassen; welches denjenigen nicht gefallen hat/ welche aus mir gerne einen Ketzer machen wollten. Nun muß ich aber öffentlich schreiben/ damit sie es wissen/ daß ich in dieser Rolle zu stehen durchaus keine Lust habe/ sondern wo es nur möglich diesen Heterodoxen-Kelch von mir abzulehnen bereit seye. Ich zweiffle auch nicht/ daß sie mir vergönnen werden/ etwas zur Erläuterung meines Satzes beyzubringen. Ich läugne nicht daß der Wille und Verstand des Menschen in der Verderbniß stecke. Von Willen habe ich mich deutlich genug erkläret/ und also bin ich kein Socinianer/ als welche alle Erbsünde läugnen/ und die würckliche Sünden aus einer bösen Nachahmung herleiten. Daß der Verstand des Menschen verderbet seye/ gebe ich gleichfalls zu/ aber consecutive, weilen der Wille blindlings auf das ihn fürkommende Gut zufället/ und also denselbigem nach seinen Begierden verleitet/ daß er nicht raisonniren kan/ wie er könnte/ und wie es seyn sollte. Ich erkläre diesen Satz durch ein deutliches Exempel. Ein Mensch der verliebt ist/ und ein heimliches Feuer in seinem Hertzen empfindet/ wird das garstigste Mensche vor schön halten/ und bey sich selbsten wie Aeneas beym Virgilio seufftzen:

O quam te memorem virgo! namque haud tibi vultus
Mortalis, nec vox hominem sonat, o Dea certe.

Ein anderer der ausser solchem Affect ist/ und dergleichen unordentliche Bewegung nicht empfindet/ wird gar bald sehen/ daß die Nymphe/ wel-

che Caius vor eine Diana hält / und vor die Venus selbsten ausgiebet / eine übelgezogene Creatur seye / in dem Gesichte als ein Pfefferkuchen aussehe / einen unlieblichen Othem habe; er aber der Verliebte selbsten / wann er von seinen unkeuschen Funcken befreyet ist / wird endlich ein gleiches begreiffen / und nach Ablegung seines Affectes so vernünfftig und klug raisonniren als andere / welche von ferne gestanden / und sich über deß Caii vorige Einfalt verwundert haben. Wie kommet nun dieses? hat sich vielleicht dessen Verstand in einem Augenblick seinem Wesen nach verändert? Ich glaube ihr werdet dieses nicht bejahen / sondern vielmehr bekennen müssen / der Wille seye nun ausser solchen Affect; und dasjenige Licht / welches durch die Asche einer bösen Begierde verdünckelt / oder verhindert worden / scheine nun helle. Die Sprüche so aus der Schrifft wider mich können allegiret werden / darinnen von der Verderbniß deß Verstands und Willens etwas stehet / sind nicht wider mich / weilen ich ja mit beyden Händen zugebe / daß Verstand und Wille in der Verderbniß stecken. Voluntas primario, intellectus secundario; voluntas per se, intellectus per accidens; voluntas immediate, intellectus mediate, mediante inquam voluntate. Und in solchem Absehen wird auch niemand läugnen / daß das Ebenbild GOttes verlohren seye / weilen dasselbige in Heiligkeit und Gerechtigkeit / das ist beständiger Erkändtniß und Erkiesung deß Guten bestanden hat / welche vernünfftige Wahl nunmehro mangelt / obgleich zuweilen / wann der Mensch auch nur eine augenblickliche Ruhe hat / und kein interesse bey der Sache so ihm fürkommet / fühlet / die heilsame Erkändtniß sich jederzeit auf-

äussert. Das kanst du reliquias imaginis diuinæ nennen. Sprichst du / ich hätte ja geschrieben / der Verstand des Menschen seye wie der Verstand Adams / so mercke warum ich solches gethan habe. Die erste Ursache ist / weilen Adam kein Geheimniß / und keinen von allen diesen Glaubens-Artickeln erkennet hat / die wir nunmehro aus der Schrifft erkennen müssen / und mit unsern Verstand nicht erkennen können. Lese mit Bedacht diejenige Worte so litt. y, pag. 205. zu finden sind. **Nenne mich nicht *Paradox*, biß du erkennest was ich will. Antworte in welchen Stücken wuste Adam mehr als wir? Erkannte er das Wesen und *Substanz* der erschaffenen Dinge? Ich sage nein; wenigstens ist es nicht wahrscheinlich / hätte ihme auch nichts geholffen. Noch vielweniger hatte er das Wesen GOttes erkannt. Dann er ware nicht unendlich. Weßwegen ich nicht glaube / daß er das Geheimniß der Dreyeinigkeit ohne Göttliche Offenbahrung gewust habe. Die andern Glaubens-Artickel hatte er nicht nöthig: und also wuste er nicht mehr als wir nach der gesunden Vernunfft davon. Keine Erbsünde / keine Auferstehung der Toden ware nicht; dann es starbe niemand. Alle Artickel von Christo / als dem Meßia brauchte er nicht / weilen dieser gekom-**

men ist um der Sünde willen. Und also hat Adam in dem Stand der Unschuld dasjenige was wir heut zu Tag nach den Licht der Natur nicht wissen / ebenfalls nicht verstanden. Die andere Ursach ware / weilen biß auf den heutigen Tag der menschliche Verstand / wann er von dem Willen nicht übereilet wird / etwas gutes gedencken kan / und dencket / und per se, in se, und in sua natura nichts Böses ist: sondern per accidens erst böse wird. Dann das ist ein schlechter Einwurff: Adams Verstand ware auch nicht per accidens böse: Ergo ware er besser als unser Verstand. Ich antworte und frage dich: Wann Adam einen Fuß oder Finger wie wir gehabt hätte / (welches die meinste / oder die vernünfftigste Theologi zugeben / daß der erste Mensch habe Augen / und Ohren / Hände / und Füsse gehabt: Es sind gar wenige / die ihme einen Licht- und Lufft-Leib zueignen / oder deß Jacob Böhme / der Jungfer Bourignon, des Herrn Dikinsons Meinung billigen /) Wann sage ich / Adam einen Fuß oder Finger / wie wir / gehabt hätte / waren sie besser / als die meinige / oder deinige? Ich weiß du wirst sagen / sie waren nicht besser. Und doch fahre ich nun fort / schlagen wir jetzund mit unsern Händen zu / wir beleidigen unsern Nächsten / wir stossen mit unsern Füssen diejenige / welche dergleichen Unrecht zu leiden nicht schuldig sind. Adams Fuß hat es nicht gethan; Adams Finger ware nicht so unartig: Ergo ware sein Fuß und sein Finger besser. Was willst du darauf antworten? Ich weiß du wirst sprechen: unsere Boßheit seye daran schuldig / die der guten Gliedmassen mißbrauche. Die Boßheit aber

ist

ist im Willen. Warum sagest du dann nicht auch/ der Wille mißbrauche des Verstandes/ der per accidens böse wird; gleichwie dein Fuß/ deine Hand an und vor sich selbsten etwas Gutes ist/ und per accidens durch die Boßheit des Willens übel angebrauchet wird. Diejenige aber verstehen den statum controuersiæ nicht/ und werden mir verzeihen/ wann ich sie eine ignorantiam elenchi nenne/ die da sprechen/ die Vernunfft seye doch das Geistliche zu begreiffen untüchtig. Dann das läugnet kein Mensch. Adam hat es auch nicht erkennet/ sondern zu dergleichen Dingen ein höheres Licht gebrauchet/ oder auch selbiges bey sich gehabt/ welches aber nicht zu dem Verstand gehöret hat/ sondern dem ersten Menschen/ als eine sonderbahre Gabe mitgetheilet/ und bey uns durch die Reuelation, welche entweder in einer richtigen Tradition, oder geschriebenem Wort bestehet/ ist ersetzet worden NB. Und deswegen erkennen wir alles dasjenige/ was Adam natürlicher Weise erkennet nach der Vernunfft/ und Natur: und was er aus einer übernatürlichen Krafft gesehen hat/ oder posito lapsu uns nunmehro zu wissen nothwendig ist/ erkennen wir aus der Schrifft. Die übrige Wissenschafften/ welche ihme zugeschrieben werden/ würde er/wann er auferstünde selbsten depreciren/ und diejenige so mit dergleichen Chimeren handeln/ freundlich bitten/ daß sie ihn aus der Zahl der Baccalaureorum und Magistrorum omnis cultioris Philosophiæ möchten weg lassen/ und sonderlich sich nicht einbilden/ daß er die Nahmen/ welche er den Thieren gegeben/ aus der Natur-Sprache heraus geholet/ und mit seinen Augen durch ein Bret hätte sehen können rc. Ich versichere dich auch/

wann du ruffen solltest: das wäre ein schlechtes Licht / das uns nicht alles entdecke / was zu unsern Heil und Seeligkeit nothwendig / das müsse ja nur eine glüende Kohle seyn / welcher Schein so geringe ist; so würde ich dir ohne Zweiffel antworten: Das Auge des Menschen seye ein gutes Auge / ob es gleich nicht 6. Meilen weit sehen könne / sondern darzu ein Perspectiu von nöthen habe. Ein iedes Wesen hätte seine proportion. und Natur. Die Natur der Vernunfft bringe es mit sich / daß sie übernatürliche Dinge nicht fasse / noch begreiffe. Wo das Licht der Vernunfft aufhöre / gehe das Licht der göttlichen Offenbahrung an. Aber deßwegen seye und bleibe doch jenes ein Licht: Ja ich will dich vergewiessern / daß es alle Leute befremden sollte / wann man die gebräuchliche Mund-Art ändern / und ins künfftige sprechen wollte: die Kohle der Vernunfft; der kaum glimmende Docht unserer Seelen. Es muß der Vernunfft / und göttlichem Offenbahrung ihre Ehre bleiben. Diejenige Dinge / welche kein Geheimniß der Christlichen Religion in sich halten / können mit dem Verstand besser / als aus der göttlichen Offenbahrung begriffen werden. Dann derjenige würde vor einfältig gehalten werden / der aus der Bibel behaupten wollte / tres angulos esse æquales duobus rectis: oder daß 2. mahl 15. 30. seye. Man dociret die Physic, Mathematic, Ius naturæ aus dem natürlichem Schatz unseres Hertzens. Der H. Geist hat uns in der Schrifft dieselbige Wissenschafften nicht lehren wollen / sondern wann ja etwas darinnen fürkommet / so ist es von ohngefehr geschehen / nicht mit Willen und Vorsatz / dergleichen Dinge welche den Horizont unseres Verstandes nicht

nicht übersteigen / uns daselbsten fürzutragen. Der gelehrte Herr Sturm hat billich die Christliche Physic verworffen / andere das Christliche und orthodoxe ius naturæ über einen Hauffen geschmissen / und vermeinet / daß so wenig man eine Christliche und orthodoxe Schneider-Kunst hätte / so wenig hätte man auch eine Christliche Philosophie, Orthodoxe Mathematique, Physic, und Ius naturæ. Einen Christlichen Catechismum aber haben wir wohl / darinnen die Geheimnisse und übernatürliche Lehren der Christlichen Religion billich vorgetragen werden / ob gleich in etlichen derselbigen gar verkehrt gesaget wird / daß die Vernunfft der Göttlichen Offenbahrung zuwider seye. Dann ein Licht ist dem andern nicht zuwider / weilen sie einen Uhrsprung haben / und von dem Vater des Lichts herkommen; obschon ein iedes seine Proportion und Gräntzen hat. Ich halte es in diesem Punct mit den vernünfftigen Lutheranern / die in öffentlichen Schrifften gewiesen haben / vnam esse veritatem, item daß der Wille bey der ersten Sünde zu erst seye verführet worden und hernach der Verstand / (*) und noch mehr gefället mir die deutliche Lehre der Reformirten / welche zwar die Vernunfft in Glaubens-Sachen vor keine Norm ausgegeben / wohl aber derselbigen dasjenige was ihr zukommet / eingeräumet haben. Die widrige Lehre ist das Fundament aller Enthusiasterey / wie es Monf. Lock in seinem Buch de l' Entendement humain, und Monf. Jacquelot, Seiner Königl. Majestät von Preussen Hoff-Prediger in seinem gelehrtem Tractat de la conformité de la foi avec la raison zur Genüge ausgeführet haben: und von mir ebenfalls ausgeführet werden könnte / wann es nöthig

wäre/ eine Sache zweymahl zu sagen. Ich will daß man mich verstehe/ und auch meine Meinung von der Vernunfft wisse/ eine deutliche Stelle aus des Hn. Heideggers Medulla Theologiæ Christianæ Loc. I. §. 17. & 18. p. 7. zum Uberfluß hiebey setzen: *Neque tamen fides mentis sobrietatem, & notam naturaliter veritatem tollit, sed perficit; non mentem excæcat, sed illuminat, non premit, sed ab erroribus, ignorantia, cupiditate liberat, & supra se ipsam in Deum eleuat. Nec Deus Deo, nec veritas veritati contrariatur, nec Christus est ναὶ καὶ οὔ, ne & non, sed ἀψευδής mentiri nescius. Atqui Deus etiam quod de ipso cognosci potest reuelauit, & opus legis cordi inscripsit. Frustra ergo sunt Fanatici, qui enthusiasmos suos & ignorantiam, nisi destructa ratione, tueri se diffidunt. Non enim rectus rationis vsus est illa inanis Philosophiæ deceptio, cum alibi ἀλήθεια, veritas dicatur; sed deceptio eiusmodi Philosophiæ est, quæ nil nisi sapientiam terrestrem, animalem, dæmoniacam spirat, & non est secundum Christum, cuius placitum cultus Angelorum ponitur. Sed & infatuauit Deus sapientes, non eos, qui recta ratione vtuntur, sed qui ea abutuntur, & cognoscentes Deum non glorificant, atque sapientiam suam sermoni crucis, quem stultitiam reputant, opponunt. Tergiuersatio etiam, non veritatis studium est, quod Pontificii, aliique, errores*

rores suos a ratione conuelli cernentes, rationi conuitium faciunt. Licet enim ratiocinationes, fidei liquido testatæ oggannientes, euacuari, & in iis, quæ naturalis homo non capit, omnis mens in obedientiam Christi captiuari debeat, vt quod Christus testatur, credat, licet ad id ratio non assurgat; non tamen sic captiuanda mens est, vt credamus, quod liquido testatum non est, vel cum eo quod de Deo naturaliter notum est, pugnat, & ad salutarem sapientiam non pertinet, quod non menten captiuare, seu ad necessarium testimonii diuini assensum adigere, sed mentis residuam lucem, cum Dei eam largientis iniuria, abnegare & conculcare est. Lasse mich ins künfftige wer du auch seyn magst mit deiner Ketzermacherey zufrieden / und nenne mich nicht mehr impium, & excellentissimum Doctorem; es reimet sich nicht. Wie würde es dir gefallen / wann ich dich pium & maxime reuerendum Scarabeum nennen sollte. Ein ieder muß GOtt vor sich Rechenschafft geben. Also begreiffe ich die Sache: ein anderer dencke was er will; ich werde ihm seine Freyheit lassen.

*) So lehret Herr Breithaupt in seinen Thesibus Credendorum & Agendorum Fundamentalibus p. 45. *Cur autem voluntas vtriusque dicitur esse caussa peccati? (I.) Intellectus imagine Dei collustratus adhuc, mendacio primo, id est, Satanæ & verbo eius non credidisset temere, nisi hic*

E 5 prius

prius voluntatem hominis affectione praua traxisset. Capta enim callide est primum Eua amore sui, ad honorem DEI captandum atque hinc dubitandum de verbo Dei, & fidem serpenti adhibendam. Gen. III. 1. 2. 3. 4. 5. (II.) Corruptionem Protoplastis inferre nullo potuisset modo Satanas, nisi in consensum pertraxisset hominis voluntatem, duxissetque ita hanc captiuam. Gen. IV. 7. Hebr. II. 15. III. 13. Wobey zu conferiren was p. 48. stehet. *Fidei defectus anne ab intellectu potius incepit, quam a voluntate? Sic videtur factum ex animae facultatum ordine, praesertim cum error in affectu errorem in intellectu fidei supponere soleat. Enimuero in voluntate prius, quam intellectu fidei cultusque diuini omissionem exortam esse, docet tum historia lapsus Gen. III. 1--5. tum libertatis seu liberi arbitrii ratio, quae quoad intellectum integra mansisset, nisi ab inordinato appetitu mentis iudicium esset obnubilatum. Quale quid fieri adhuc, vt rationis errorem concupiscentia anteuertat, augeatque illum deinceps eo magis, queritur Paulus Rom. VII. 23. Conf. c. 1. 28.*

vv) Franciscus Raphelengius ein Eidam Christophori Plantini, der uns das erste Arabische Dictionarium hinterlassen / hat sich fast über den Tod seiner

seiner Frauen zu tode gegrämet: welches Io. Meursius in seinen Athenis Batauis pag. 140. aufgezeichnet; *Mors*, saget er / *quam toto triennio prætædio amissæ vxoris & paralysi afflictatus, sæpe optauerat, virum optimum humanis exemit.* Raphelengius hatte wohl studieret / aber die Kunst sich in den Willen GOttes zu schicken / und glückseelig biß an sein Ende zu leben / hat er nicht gelernet. Das wissen wir ja wohl / daß wir unsere Weiber nicht ewig haben werden. Es ware eine grosse Glückseligkeit / daß er sie 29. Jahre hatte / und 3. Jahr kunnte er nicht ohne sie seyn. Die da Weiber haben / müssen also leben / als wann sie keine hätten. Wer sie anderst liebet / treibet Abgötterey mit ihnen / und stellet sich dem Propheten Jonas gleich / der sich betrübet / als ihme sein Kürbiß verwelcket. Dencke nicht daß ich das Frauenzimmer verächtlich halte / und sie Kürbisse nenne. Simile non est extendendum vltra suum tertium. Siehe das Dictionaire deß Mons. Bayle unter dem Wort Raphelengius pag. 2557. a. b.

x) Salmasius und Baudius, Lambecius und Miltonus würden ihre Weiber bald vergessen haben / welche viel ungedultiger sich dabey aufgeführet / als der Heydnische Socrates bey seiner Xantippe, der sie mit einer Henne vergliechen / die ihn zwar bißweilen durch ihr Geschrey verunruhigte / aber doch auch Eyer legte / das ist / Kinder brächte. Die Gelehrte sind offtmahls mit solchem Ubel geplaget: sie sind aber selbsten meinstentheils daran schuldig. Ein altes Lateinisches Wort / eine Griechische Passage, ein Stück aus der alten Historie, ein Lex aus dem Corpore iuris, ist ihnen vielmahlen lieber / als die douceurs ihrer Gemahlin-

mahlinnen. Diese müssen verdrießlich werden/ weilen sie gar selten mit ihnen reden können/ da sie nicht eine fremde/ und unverständliche Sprache mit einmischen/ oder eine neue Geburt aus dem Parnasso im Leibe haben. Uber deß Turnebi Braut habe ich mich verwundert/ daß sie in ihrem erfolgtem Ehestande mit ihme sich wohl begangen/ alldieweilen er auch an seinem Hochzeit-Tage studiret/ und nach eingenommener Mahlzeit/ ehe er das Ehebett beschritten/ sich noch einmahl mit seinem Homero und Cicerone abouchiret. Wäre des Friderici Morelli Frau von ihrem Krancken-Lager aufgekommen/ ich weiß nicht ob sie ihn allzustarck würde caressiret haben. Uberlege nur was Paulus Colomesius in seinem Recueil de particularités schreibet p. m. 99. seq. *J'ay appris de M. Vossius, que Fréderic Morel travaillant sur Libanius quelcun luy vint dire, que sa femme estoit fort malade; à quoy il repondit, Je n' ay plus que deux ou trois periodes à traduire, apres cela je l' iray voir. Quelcun retournant luy dire qu' elle s' en alloit, Je n' ay plus que deux mots dit il, je seray aussi tost que vous. En fin comme on luy vint annoncer, que sa femme étoit morte, J' en suis bien marry, repondit il froidement, c' estoit une bonne femme.*

y) Betrachte nicht oben hin/ was ich schreibe/ damit du nicht wiederum mir eine ungesunde Lehre andichtest. Ich weiß wohl daß die Weißheit gehasset/ und die Warheit verfolget werde. Es ist mir auch nicht unbekandt/ daß wer Christo nachfolgen wolle/ sein Creutz auf sich nehmen/ und ihme

ihme dienen müsse. Aber das ist doch falsch/ daß wir über das uns aufgelegte Creutz murren sollen. Dieses bestehet darinnen / wann es uns nicht nach unsern Willen/ und Begierden gehet. Ein Heyde erkennet aber / daß derjenige auch in der Schule der weltlichen Weißheit noch nicht weit gekommen / der seinen Begierden nicht etwas abbrechen könne. Ein Christ muß seinen Willen gantz und gar in den Willen GOttes resigniren. Wie kan derjenige sagen / daß er GOtt liebe/ der da verlanget / daß sich GOtt nach ihme anschicken solle. Gefället dir alles was GOtt thut/ und was er mit dir anfänget / so bist du ohne Creutz / und es widerfähret dir nichts wider deinen Willen/ und Begierden; weilen der Wille deß Schöpfers dein Wille ist. Es lehret ja iedermann daß man nicht ungedultig werden solle. Wer gedultig ist/ kan den Stachel des Creutzes nicht fühlen. So lange selbiger gefühlet wird / ist man noch nicht in der Ruhe. Ich habe aber gesaget / ein Ruhiger und Weiser habe kein Creutz. Wer Christo rechtschaffen nachfolget / ist gedultig : wer das Creutz auf sich nimmt / der murret nicht. Rühret sich bißweilen auch in denjenigen / welche man Fromme nennet noch einige Ungedult / so ist es ein Merckmahl / daß sie noch als Schüler auf dem Weg sind. Dann die Schrifft selbsten verlanget von denjenigen / die um Christi willen Verfolgung leiden / daß sie sich freuen sollen (*). Andere die dergleichen Standhafftigkeit nicht haben/ dultet man zwar / und suchet sie zu gewinnen/ und hilfft ihrer Schwachheit auf; welches dann weinen heisset mit den Weinenden.

*) 1. Petr. IV. v. 13. Matth. V. v. 12. Rom. V. v. 3. Iacob. I. v. 2.

z) Faci-

z) *Facilius homines pecuniam, quam pecunia homines adquirit. Neque exemplum facile occurrit subditi alicuius a principe suo vita vel bonis sine culpa propria per solam licentiam imperii spoliati.* Hobbes de Ciue cap. X. §. 18. Und wiederum cap. XII. §. 9. *In omni ciuitate cogitandum est, manum quæ gladium tenet, esse regem, vel curiam summam, & ab industria ciuium, non minus alendam esse, illa qua quisque fortunam suam priuatam fabricatur; vectigalia autem & tributa nihil aliud esse, præter mercedem eorum, qui armati vigilant, ne industria singulorum incursu hostium impediatur; nec magis iustam querimoniam esse eorum, qui paupertatem suam pensionibus publicis imputant, quam si dicerent, inopes se fieri propter solutionem debitorum. Sed nihil horum cogitat maxima pars hominum; patiuntur enim idem quod in morbo, qui appellatur incubus, qui ortus ab ingluuie, facit tamen homines putare se inuadi, & magno pondere opprimi & suffocari.*

a) Wie kein König in Israel ware/ gienge es bunt zu. Wie die Teutsche in dem langen unglückseligem interregno lebten/ ware ein beständiger Krieg; ein unaufhörliches Rauben/ und Morden. Die Herrn Quackers peroriren weitläufftig wider das Regiment/ und doch wann sie ausgeredet haben/ so kommet der gantze Prast darauf an/ daß es besser wäre/ wir stünden unter keiner

Regie-

Regierung und wären selbsten weise und fromm/ daß wir keines Schwerds und Scepters bedürfften. Es fraget sich aber / was inzwischen / da wir nicht fromm sind / zu thun seye; da wir lahm sind/ da wir der Krücke gebrauchen. Sollen wir sie hinweg werffen? Sollen wir gar über einen Hauffen fallen? sollen wir Hals und Bein zerbrechen? Es wäre gut wir brauchten keiner Purgantz / und keiner Artzney; aber ietzund da wir kranck sind / sollen wir in den empfindlichsten Schmertzen fortleben? sollen wir gar sterben/ und elendiglich umkommen? Lasset die Docters in der Stadt ihr wunderlichen Herrn! und gehorchet inzwischen eurer Obrigkeit biß ihr fromm werdet.

b) Die Stelle des Taciti ist bekandt: Quomodo sterilitatem, aut nimios imbres, & cetera naturæ mala: ita etiam luxum & auaritiam, & alia principum vitia debent tolerari.

c) Carlstadt hat mit seinem unzeitigem Eiffer nichts als Tumult angerichtet. Stelle dir für / daß ein Fürst alle Peruquen und unnütze Manufacturen verbieten wollte/ wie viele hundert/ ja tausend Menschen würden an den Bettelstab müssen? wie würde der Fürst selbsten mit unzehligen Supplicationen angelauffen werden? die Commercien befördern den luxum. Aber fange nur an/ und hebe dieselbigen auf / du wirst geschwinde eine dürre und schmachtige Republique haben; eine elende Machine, welche die schwindsüchtige Armuth bald zu Boden drücken wird. Plotinus wollte eine Platonische Republic anrichten; an Häusern hat es nicht gemangelt / an Holtz / Stein/ und andern Materialien auch nicht; aber die Leute waren nicht fürhanden / die darinnen

woh-

wohnen / und nach denselbigen chimeren leben sollten. Mir gefället wohl / was ein kluger Mann gesaget / GOtt erhalte die Welt durch die Laster der Menschen: und dirigire alles durch seine unendliche Weißheit zu einem gutem Zweck. Dann bilde dir ein / es wären keine Wollüstige in der Welt / wo würdest du wohl gute Compagnons finden? Kein Geitziger; wo würden die Capitalisten / die Land und Hauß-Würmer herkommen? Kein Ehrgeitziger; wer wollte sein Leben vor sein Vaterland wagen? wer würde regieren? Ja fingire es wären endlich die meinste weiß und tugendhafft / es wäre gar keine Ordnung und Eintheilung der so vielfältigen Stände in der Welt / wer weiß ob es dir selbsten anstehen würde / wann du hinter dem Pflug herspatzieren / deine Schuhe selbsten reinigen / und Püffels-Arbeit verrichten solltest? Sum, es, est; lasts bleiben wie es ist gewest: Sum, sus, sut; äusserlich reformiren thut nicht allzeit gut. Ein ieder fange bey sich selbsten innerlich an.

d) Obi. Es ist doch alles eitel. Sollen wir in der Eitelkeit bleiben? Resp. Eitelkeit ist nicht allezeit Boßheit; alle Boßheit ist eitel / aber nicht alles Eitle ist Boßheit. Mercke diese Lehre / und betrachte folgende Exempel. Daß du dich schneutzest ist eitel / und du schneutzest dich doch / und niemand nennet dich deßwegen boßhafftig / sondern man heisset dich reinlich / und æstimiret dich höher / als jenen Theologum, der bey einer Mahlzeit auf die Schuhe gespien / und sein Messer gewetzet hat. Daß du Schuhe trägst / ist eitel / und du gehest doch deßwegen nicht barfuß. Daß du einen Degen angürtest / da du doch ein Gelehrter bist / und die Visage eines Defensioners, oder würck-

lich

lich in Diensten stehenden Dragoners nicht hast/ ist eitel / und du trägest ihn doch fort/ und niemand ist so alber / daß er dich deßwegen in die Classe der Spötter setzen sollte / die der Wind zerstreuet. Eitel seyn/ heisset vergänglich und hinfällig seyn. Es hilfft dir auch nichts/ wann du gleich sagen wolltest / man müste doch wissen daß man sein Hertze an dergleichen Dinge nicht hängen sollte; Lieber / das wissen wir schon / und das haben wir auch zuvor gesaget.

e) Melancholische Fürsten sind die miserabelsten Herrn / und grösseste Tyrannen. Das kanst du an Nebucadnezar sehen; an Philippo II. dem König in Spanien. Wäre Wallenstein euer Herr worden: wie viel Menschen wären doch Bestien worden? und wie viel Bestien hätten hängen müssen?

f) Das will ich aus des Herrn Leenhoffs **Himel auf Erden** erklären/ welches Buch auch nach dem Geständniß seiner Herrn Collegen viel nützliche und nachdenckliche Dinge in sich hält / ob er sich schon in dem zuvor angeführten Punct vergangen / und seine Gedancken etwas zu weit außschweiffen lassen. Dieser spricht nun pag. 70. **Ein Prediger dann / welcher zur Härtigkeit gesinnet ist / und die Gemeine mehr durch Dräuung / Furcht / und Traurigkeit / als Verstand / Uberzeugung und eigenes Vorbild der wahren Freude zu leiten suchet / hat insgemein eine Menge unerträglicher Gebrechen / u. verursachet viel böse Früchte: wie wir solches anietzo werden anzeigen / sintemahl**

mahl es die Nothwendigkeit erfordert / dieweil das Reich der Scheinheiligkeit / Schwermüthigkeit und Herrschsucht dadurch wird befestiget. Dasjenige welches wir beschreiben werden / wird zum Theil dann bey diesen / dann bey jenen gefunden / und hat uns die Erfahrung solches schon von einigen Jahren hero gelehret. Solche harte Leute sind dann insgemein trotzig / sind voller Einbildung / und da sie schreyen von GOttes Ehre / ist es meist um ihre eigene ihnen zu thun / welches offtermahls nicht eins von ihnen selbst gemercket wird. So sind sie ihrer selbst unkündig / neidisch / und von Heucheley erfüllet / wie also die Pharisäer beschrieben werden Matth. 23. Sie halten die Menschen in Unwissenheit / oder erfüllen ihre Gedancken damit / das sie selbst nicht verstehen / als ob sie denselbigen etwas grosses und gar geheimes wolten lehren / und sonderliche Gesandten GOttes wären: da sie unterdessen das Volck wie Schlaven und ohne rechtschaffene Erkändtniß der Warheit beherrschen / und nach ihrem selbstgefälligen Hochmuth regieren. Sie bereiten also wie Bileam

den

den Esel/ da zum öfftern das gemeine Volck weiter siehet/ als sie vermuthen/ und wann es zu grob gehet/ pfleget es wohl mit Menschen-Stimme zu reden/ und die Thorheit solcher Propheten zu bestraffen 2. Pet. 2. 16. Ihr Ansehen ist ihr höchstes Gesetz / und was sie gelernet haben, und sagen/ muß für Göttliche *Oracul* gehalten werden: sie sind in dem Wahn/ daß sie/ als GOttes Gesandte über alles sind / und es stehe ihnen frey die Regenten zu bemeistern/ und zu beherrschen. Sie seufftzen zum Schein / daß GOttes Ehre geschändet werde / wann die Leute nach ihren Sinn und Träumen sie nicht ehren und ihnen gehorsamen. Sie wollen durch eusserlichen Schein und Andacht heiliger seyn geachtet / als andere / und geben vor / daß sie sich der Boßheit der Welt entgegen setzen. Sie halten sich für Stützen der Kirche GOttes / und dennoch sind sie voller List/ Betrugs/ Ehrsucht/ und unersättlichen Geitzes/ und haben die menschliche Bescheidenheit / und Armen und Reichen ohne Unterscheid zu dienen/ schon vor längst verläugnet. Ist iemand welcher sich ihnen widersetzet / und dem Ansehen/

dessen sie sich selber haben angemasset/ nicht folgen will/ fort wird ihme die Welt zu bange gemacht/ man raffet Beschuldigung auf ihn/ man giebt ihm einen bösen Nahm/ und ruhet nicht/ bevor er darunter liege/ und kein Vermögen mehr habe/ ihre bekränckte Achtbarkeit mehr zu bestreiten: ja/ wann es seyn kan wird die Politische Macht zur Außführung ihrer kirchlichen Herrschsucht gebrauchet. Wie leicht redet man von hohen Geheimnissen/ und widerleget/ was man nicht verstehet: man machet die Leute blöde am Geist/ ängstig und schwermüthig/ vornehmlich durch Gewissens-Fragen/ da dieselbige gar zu genau/ und zum Schrecken fürgetragen/ auch iederzeit wiederholet werden: wodurch nicht wenige zum Aberwitz und Verzweiffelung sind gerathen. Und gehet dieses bey einigen so weit/ daß sie die Leute überredet haben/ man müste die geistliche Verzweiffelung empfinden/ bevor man seiner Seeligkeit sich versichern könne. Wer hat iemahln abgeschmackter und schädlicher Reden gehöret? Ehrlich zu leben/ seinem Gewissen und dem Bürgerlichen Stande ein-

einzufolgen / und also seinem Hause großmüthig vorzustehen / ist bey solcher Art Menschen nur Weltgesinnet seyn: seinen Nechsten zu achten / mit aller Ehrerbietigkeit / demselbigen vorzukommen / mit Bescheidenheit und Freundlichkeit sich nach dem Frieden und zur Unterhaltung der Freundschafft zu schicken / wie solches einem redlichen Christen geziemet / ist nur Höfflichkeit und Liebe der Welt. Der Vernunfft zu folgen / und dieses Göttliche Licht hoch zu achten / ist Gottlosigkeit und Atheisterey. Unterdessen achten sie niemand als die ihres Sinnes sind / welche sie / was sie auch thun / recht begnadete nennen: ob sie schon vom Geitz / Neid / Mißgunst / Heucheley / Störrigkeit / und Affterrede erfüllet sind / ob sie hadern / toben und schelten / und unter dem Schein / daß sie stetig dem Gottesdienst sind ergeben / und darinnen unterweisen / die Ihrige nicht verpflegen / und ihre Haußgenossen zu Grunde lassen gehen: und nicht eins dencken / daß solche ärger sind als die Ungläubige 1. Timoth. 5. 8. Sie sind aber mit Faulheit und Hochmuth besessen / und sollten sie die Leute wohl

nach ihrem Aberwitz einem Pferde/ daß die Roß-Mühle ziehen muß/ gleich unglückselig machen. Daß ein Tadelsüchtiger immer straffet / wozu geschichts? den schlechten Leuten zu Gefallen. Und damit er vor einem Elias möge gehalten werden/ hat er iederzeit etwas anders vor. Dann ists die Mode : dann die Ansehnliche : dann hat ers mit den Ketzern zu thun/ welche er offt nicht verstehet / oder womit seine Zuhörer nicht zu streiten haben. Dann bestraffet er so hefftig/ daß es lauter Donner und Blitz ist / was herfür kommt/ und bißweilen so ungereimt / daß das gemeine Volck wohl vernimmt/ daß er wenig studieret habe. Dieses ist dennoch der rechte Eiffer bey vielen / der Geist der Propheten und Eifferer/ und haben die Leute/ welche ihnen solches am wenigsten zueignen/ daran ein solches Gefallen/ daß sie sich auch einer solchen Weise annehmen. Sie lernen zu schelten / und unzeitig außzufahren/ der Mann wider die Frau / die Frau wider den Mann/ wider Kinder / Haußgesinde/ und sonst andere Menschen/ welche ihren thörigtem Eiffer vorkommen. Ist die-

dieses nicht schön des HErren Erbtheil weiden / wann man darüber herrsche und solches schwermüthig machet / wann man sich so unbescheiden hält / daß man alle Verträglichkeit / und vernünfftige Weißheit aus der Lebens-Gemeinschafft ausbannet? Also ist offenbahr / daß / wanns Beste verdorben wird / ins Aergeste verändert. Es wird hie niemand in die Gedancken gerathen: ob hierdurch der H. Dienst verachtet werde. Keines weges: es ist allein auf eine Sauberung angesehen. Das Ubel herrschet allenthalben / die Lehrer sind auch irrdene und schwache Gefässe / und wäre es zu wünschen / daß ihre Gebrechen weniger offenbahr würden / als leider geschicht. Die gute sind destomehr zu achten / und GOttes Gaben in ihnen zu rühmen. Es müssen sich auch die Leute am Schein nicht vergaffen / noch durchs Ansehen ungearteter Leute sich verleiten lassen / wodurch sie dem Schein mehr als der Warheit / und Menschen / dann GOtt gehorsamen. Aber wir übergehen zu einer andern Art Menschen ꝛc.

g) Ich habe schon långstens Gelegenheit nehmen wollen / die Frage zu untersuchen / ob ein Lehrer auch seinen Zuhörern unter einer freudigem Ge-

stalt dasjenige was sie lernen wollen / beybringen könne? Und weilen ich es noch nicht gethan / als will ich es ietzund thun. Wir haben entweder Kinder zu unterrichten ; oder Jungegesellen; oder gantz erwachsene / das ist / Männer. Wer mit Kindern umgehet / muß sich nach ihren Begriff richten / und alle hohe Discursen meiden / weilen sie ihn sonst nicht verstehen / sondern sich vielmehr vor seiner ernsthafftigen Mine entsetzen würden. Socrates (*) ritte mit seinem Söhnigen auf einen Stecken-Pferd herum; und machte ihme und sich eine Lust. Der sonst gravitätische Seneca (**) billiget diese Weise / und setzet so wohl ihn als andere in die Reihe der Weisen. Die Kinder spielen gerne / und deßwegen lernen sie nicht eher und besser / als wann man ihnen spielend die nothwendige Dinge beybringet. Der gelehrte Herr Weigel zu Jena hat aus gleicher Ursache eine Spiel-Schule angefangen / und denen Kindern das A B C auf dem Schwangseil gelernet / gute Sprüche durch das ihnen angenehme Singen eingedrucket / ob gleich vielen die Methode nicht gefallen hat / weilen sie es vielleicht auf eine andere Art gelernet haben. Die Bilder / der Orbis pictus sind gleiche Erfindungen / und ihrer gar wenige haben solche Manier bey Unterrichtung der Kinder getadelt. Junge Leute / welche die Spiel-Jahre abgeleget / können zwar auf solche Façon nicht mehr unterwiesen werden / weilen sie von Tag zu Tag mehr Ernsthafftigkeit überkommen / und würde ich es iemand selbsten mit dem Horatio verdencken / wer dergleichen läppische Thaten unternehmen würde

Aedificare casas, plostello adiungere mures

Lude-

Ludere par impar, equitare in arundine longa
Si quem delectet barbatum, amentia verset.

Satyr. III. Lib. II. v. 247. Welche Worte/ wie ich gesaget/ mir so ferne anstehen/ wo man die Spiele entweder zur Unzeit/oder bey solchen Menschen fürnimmet/ die einer gantz andern Unterweisung vonnöthen haben. Aber das ist doch eben nicht in den Gesetzen enthalten/ daß man bey seinen Zuhörern wie der Telamon sitzen solle/ oder wie der Melampus bey seinen Ziegen/ welche Helleborum album gefressen/ oder wie Pythagoras der vor sich und seine Discipel einen Fürhang gezogen/ damit sie ihn gar nicht haben sehen können. Ein junger Kerl von 16. 18. 20. Jahren ist eine noch ungedultige Creatur. Wer ihme die Disciplinen und gute Künste schwer machet/ und mit dem Knoblauch seiner Distinctionen darüber herfähret/ der wird gewißlich vom Glück zu sagen haben/ wann er bey solchem Geruch aushalten/ oder mit dessen Melancholischer Lehr-Art sich vergnügen will. Was die Sinnen rühret/ ist am deutlichsten. Gleichnisse/ und Exempel haben diese Tugend; sie fallen in die Augen; und setzen die generale und abstracte Sätze in ein Licht/ welches ihnen mangelt. Socrates lehrte durch Gleichnisse und Exempel: Christus thate eben dieses. Nur fragt sichs/ ob sie lustig seyn dörffen? worauf ich folgendes antworte: Alle Gleichnisse können und dörffen nicht lustig seyn; absonderlich wann man seinen Satz erkläret/ und etwas directe zu behaupten trachtet. So ferne man aber etwas als absurd fürstellen/ oder wegen Mangel

der Vniuersalität in einer Proposition eine Instanz geben will / so kan es wahrhafftig so traurig und ernsthafftig / so finster und Catonianisch nicht hergehen. Dann was absurd ist / hat gewiß eine närrische Connexion ; was eine närrische Connexion hat / ist lächerlich ; was lächerlich ist / kan ich nicht beweinen / oder es also verwandeln / und transubstantiiren / daß es nicht lächerlich seye. Zum Exempel : Es will einer ein Ius naturæ orthodoxum dociren / oder schreibet wohl gar ein gantzes Buch davon. Hier habe ich weder Puffendorffen noch den andern Gegnern eines solchen Lehrers verdencken können / wann sie dessen Vornehmen en ridicule tourniret haben ; weilen er sich doch auf keine andere Weise wollen corrigiren lassen. Dann das ius naturæ gehöret zur Vernunfft / sonst würde es kein ius naturæ seyn. Wer da saget : alles was zur Vernunfft gehöret / oder auch aus der Vernunfft kan hergeleitet werden / daß müsse orthodox seyn / so würden wir gewiß auch orthodoxe calceos haben müssen / orthodoxe Peruquen / als Würckungen eines aus der Vernunfft fliessenden Handwercks ; eine orthodoxe Oeconomie, und dergleichen. Wann er ferner geschrieben / der status Paradisiacus seye die Richtschnur aller vorfallenden Handlungen / so die Menschen verrichten / so kan ich wiederum nicht mißbilligen / daß Puffendorff und andere gefraget / ob dann auch die Baccalaurei, Magistri, Doctores darnach sollten abgemessen werden ; ob der Staupbesen / den man denen boßhafftigen Ubertrettern der Gesetze bey uns formaliter zukommen lässet / in statu integritatis normaliter gewesen seye ; ob die Officia der desinentium in ix, als netrix, und lotrix, und anderer solchen Per-

Personen/ welche zur selbigen Zeit noch nicht gewesen / daraus könnten hergeführet werden? Noch vielweniger kan ich das Gleichniß tadeln/ welches ein gelehrter Mann gegeben hat / als man statuiret/ in Stand der Vollkommenheit hätte schon die Herrschafft des Mannes über das Weib Platz gefunden. Dann sagte dieser/ wann solches wahr ist / so sehe ich nicht / wie die Unterthänigkeit dem Weib als eine Straffe nach dem Fall hätte dictiret werden können/ es müste dann jemand sprechen / sie wäre gestrafft worden / wie der Krebs/ den die Herrn von Schilde zur Straffe wiederum ins Wasser geworffen. Wann diese Dinge ein störriger Chrysippus, der mit den Runtzeln seines Gesichtes die Fliegen fänget / hören oder lesen wird / so zweiffle ich nicht / daß er in seinem Hertzen / oder auch wohl öffentlich sagen werde / es wären dergleichen Inuentiones Harlequinisch und Comödiantenhafftig : es wären Narrentheidungen/ die den Christen nicht geziemen. Seria serio esse tractanda. Junge Leute behielten nur die Hülse / den Kern achteten sie nicht. Wer zu seinem Bruder sagte Raca, oder Narr / der seye des Höllischen Feuers schuldig. Es würde ihnen aber Puffendorff und ich vielleicht auch selbsten also begegnen. Domine Doctor, oder Magister, oder Baccalauree, distinguiret doch inter absurdum Logicum und Iuridicum. Wer einen Logice absurd nennet/ist deßwegen sein Feind nicht: wer einem eine albere Consequenz zeiget / der fordert ihn nicht gleich auf ein Duell heraus/ sondern weiset ihme nur / daß keine Connexion zwischen dem Subiecto und Prædicato seye. Aber das ists. Es will niemand gerne absurd seyn / sondern wehret sich so lange als er kan/

und

und distinguiret daß er möchte schwartz werden. Und weilen dergleichen Leute auch gar selten ein Ingenium haben / das Gleichnisse / oder Instantien finden kan / als platzen sie mit der Thür ins Hauß / wie der Sanga bey dem Terentio, und schreyen überlaut: es ist Harlequinisch / und Comödiantenhafftig / weilen über ihr Gleichniß / gleichwie die liebe Sonne / also auch der liebe Mond / oder über ihre ausgemergelte Formul: eine schöne Historie ist es / kein Mensch nicht nur allein nicht lachen / sondern auch nicht einmahl trauren will. Ridendo dicere verum, quis vetat? ist ein Spruch der beständig wahr bleiben wird / wann gleich alle dürre Cassii, und geele Euclones ihre Kleider zerreissen / und das Brummeisen ihres Mißvergnügens darüber sollten hören lassen. Sie werden doch die deductionem ab absurdum nicht aus der Logic jagen. Dann das thut nichts zur Sache; man behielte die Hülse / und liese den Kern zurücke. Auf solche Weise würde alle Poesie aus der Welt müssen / in qua miscetur vtile dulci, weilen man nur auf das dulce, und nicht auf das vtile sein Absehen richten würde. Dann wer heisset es dergleichen Lesern oder Zuhörern? Sie sollen auf alles beedes sehen; auf das Signum, und rem signatam, absonderlich weilen das Gleichniß wegen der Sache selbsten gegeben wird / damit sie es desto besser einfassen / und da sie sich an sinnliche Sachen gewöhnet haben / desto deutlicher begreiffen möchten. Seneca hat in seinem 108. Brief nicht die Lehrer sondern die Schüler getadelt / die keine gute Intention haben etwas rechtschaffenes zu lernen / wann er saget: *Attende quid dicam: negligentibus, non repugnantibus. Quid ergo? non ne nouimus quosdam, qui*

qui multis apud philosophum annis persederint, & ne colorem quidem duxerint? Quidni nouerim? pertinacissimos quidem, & assiduos: quos ego non discipulos Philosophorum, sed inquilinos voco. Quidam veniunt vt audiant, non vt discant: sicut in theatrum voluptatis caussa ad delectandas aures oratione, vel voce, vel fabulis ducimur. Magnam hanc auditorum partem videbis, cui philosophi Schola diuersorium otii sit. Non id agunt, vt aliqua illic vitia deponant, vt aliquam legem vitæ accipiant, ad aliquam legem vitæ accipiant, ad quam mores suos exigant, sed vt oblectamento aurium perfruantur. Aliqui tamen & cum pugillaribus veniunt, vt non res excipiant, sed verba: quæ tam sine profactu alieno discant, quam sine suo audiant. Wer es anderst verstünde/ würde den Lehrern auch die Worte entziehen müssen/ an welchen sich die noch unverständige Jugend nicht selten vergaffet/ und die Realien selbsten dahin fahren lässet. Welches auch aller vernünfftigen Lehrer und Professoren Intention nicht seyn wird noch solle. Doch folget daraus nicht daß ein Lehrer keine Gleichnisse und lustige Exempel/ die ex vita communi genommen sind/ solte dörffen einfliessen lassen/ oder sich von allen Instantiis, Deductionibus ad absurdum enthalten müste; oder auch wann er die Morale lieset/ die Affecten der Menschen nicht lebhafft und bißweilen lächerlich zu beschreiben Macht hätte Nam omne vitium est ridiculum. Vielmehr wissen wir/ daß die H. Väter/ welche ich den Schul-Füchsen hierinnen weit vorziehe

ziehe / uns darinnen mit guten Exempeln fürgegangen sind. Finden sich gleich unter den Zuhörern / die sich solcher Gleichnisse und Expressionen mißbrauchen; und vielmehr zur Verspottung anderer und Bestärckung ihrer Begierden anwenden / so kan doch dieses den rechten Gebrauch nicht hindern / noch die gute Intention der Præceptoren unrecht machen. Man weiß ja wie es Christo ergangen / den Aposteln / den ersten Lehrern der Christlichen Kirchen / davon gantze Bücher angefüllet sind. Allein ich weiß auch wohl / daß dieses die veritable Ursache nicht seye / warum man wider die frölische Lehr-Art ruffet / sondern bey ihrer vielen vielmehr eine heimliche Ratio status dahinter stecke / von welcher ich zu einer andern Zeit ein mehrers reden will. Nur mercke vor dieses mahl / daß man alle Gemüther nicht auf einerley Art tractiren könne / und jungen Leuten vielmehr eine Lust zum studiren als Eckel erwecken müsse. Ein Professor muß gantz anderst gegen seine Discipel seyn / als der Soldat Clearchus bey dem Xenophonte (***), oder der Wallenstein gegen seine Reuter. Dann daher kommt es / daß ihrer viele vom studiren abgeschrecket werden / weilen man sie in den alten Karren spannet / oder ihnen ein verdrießliches vt re mi fa sol la vorsinget; aus einem geschriebenem oder gedrucktem Folianten einen Quartanten dictiret / und die jungen Leute mit auswendig lernen dermassen martert / daß ex Ludo literario eine abscheuliche Carnificina werden muß / von terminis will ich nicht sagen / die man entweder per æque obscurum erkläret / oder wann es hoch kommet / mit einem Exempel / welches man den Schul-Märtyrer nennen könnte / wie Christian Weise die Pro-

position: Omnis homo est animal, tituliret hat/ zu erläutern suchet. Kommet nun ein anderer und ergreiffet eine leichtere/ und freudigere Methode, so redet man von ihm als von Socrate, daß er die Jugend verführe/ und ärgere. Man schreyet ihn aus als den Aristippus, von dem der Poet gesaget:

Omnis Aristippum decuit color & status & res.

Man verleumdet ihn als den unschuldigen Epicurus, gleich als wann er das höchste Gut in den schändlichsten Wollüsten setzte. Man nennet ihn einen Harlequin, da er doch noch mehr Respect bey seinen Zuhörern/ als Zeno hat/ vor dessen sauren Angesicht sich zwar die Kinder entsetzen/ andere Leute aber von ihme gantze Lieder machen/ oder des Gerardi Comœdie Harlequin Misantrope auf seine Lachenswürdige Conduite appliciren. Wann es mir also gienge/ so wollte ich vielleicht denjenigen/ welche den Worten nach/ nichts als von Tugend und Modestie schwatzen/die Worte des gelehrten Huberi aus der Oration de Pædantismo mit der grösten Freundlichkeit entgegen setzen: *Verum qui his vitiis modo enumeratis evidenter se conspurcant, & simul fronte caperata gravibusque verbis doctrinæ prætextu contrarias virtutes adseverant, eorum intestabilem esse Pædantismum caret omni dubio. Tales erant qui tempore Luciani magna contentione docebant, temperantiam, fortitudinem, modestiam, contemnere pecuniam, gloriam; sola pulcra ducere quæ honesta, sine ira, sine affectibus agere; cum ipsi inte-*

interim (non tempero mihi a Græcis) apparerent ὀργιλώτεροι τῶν κυνιδίων, δειλότεροι τῶν λαγωῶν, κολακευτικώτεροι τῶν πιθήκων, ἀσελγέστεροι τῶν ὄνων, ἁρπακτικώτεροι τῶν γαλῶν, φιλονεικότεροι δὲ ἀλεκτρυόνων, *idest*, iracundiores canibus, timidiores leporibus, adulantiores simiis, impudentiores asinis, rapaciores felibus, contentiosiores gallis gallinaceis. Und wiederum: *Hoc vnum oportet tamen addam. Virtus, Philosophia & Iustitia, sic placet Luciano, proclamari iusserant Athenis, Philosophi omnes adessent in Acropolim, vt professione sua re ac moribus approbata, præmiis dignis honorarentur, vix totidem accedebant, quot diuitis ostia Nili. Iterum Syllogistica proclamabat, adessent Philosophi in Acropoli, qui optimum facere posset Syllogismum in forma duas haberet minas argenti cum placenta: Momento temporis plena erat Acropolis* κλαγγηδὸν προκαθιζόντων, *cum murmure confuso sedes sapientium*, καὶ πανταχοῦ πήρα, πώγων, κολακεία, ἀνεσχυντία, βακτηρία, λιχνεία, φιλαργυρία, συλλογισμός; *vbique apparebant baculi, peræ, barbæ, impudentia, adulatio, liguritio, auaritia, syllogismus.* Ja ich wollte die Verse deß Horatii mir zum Trost aus dessen zehender Satyre deß I. Buches wiederum drucken lassen:

Qui-

- - *Quibus hæc sint qualiacumque*
Arridere velim, doliturus si placeant spe
Deterius nostra. Demetri, teque Tigelli
Discipularum inter iubeo plorare cathedras.

Wer ein Criticus ist/ der untersuche ob man discipularum, oder discipulorum lesen müsse. Inzwischen aber können deß Monſ. Desprez Noten/ der den Horatium in vsum Delphini herausgegeben/ nachgelesen werden.

*) Aelianus saget nur Var. Hist. Lib. XII. c. 15. Σωκράτης δε κατελήφθη ποτὲ ὑπὸ Αλκιβιάδȣ παίζων μετὰ Λαμπροκλέȣς ἔτι νηπίȣ. *Socrates etiam aliquando deprehensus est ab Alcibiade ludere cum Lamprocle adhuc infante.* Lamprocles aber ware ein Sohn der Xantippe, welcher nicht so wohl seinem klugen Vater / als vielmehr seiner thörigtem Mutter nachgeschlagen. Besiehe Perizonii Noten ad h. l. Valerius Maximus Lib. VIII cap. 8. erzehlet es etwas anderst: *Non erubuit tunc*, spricht er / *cum interposita arundine cruribus suis cum paruulis filiolis ludens ab Alcibiade risus est.*

**) In dem letzten Hauptstück de tranquillitate animi; *Nec in eadem intentione æqualiter retinenda mens est, sed ad iocos reuocanda. Cum pueris Socrates ludere non erubescebat.* Von Agesilao lese Plutarchum in Ages. c. IX. und Aelianum loc. c.

***) Expedit. C. L. II. p. 291. Τὸ ἐπίχαρι οὐκ εἶχεν, ἀλλ' ἀεὶ χαλεπὸς καὶ ὠμὸς ἦν. ὥστε διέκειντο πρὸς αὐτὸν οἱ στρατιῶται, ὥσπερ παῖδες πρὸς διδάσκαλον. καὶ γὰρ οὐ φιλίᾳ μὲν καὶ εὐνοίᾳ ἑπομένους οὐδέποτ' εἶχεν. *Nam suauitas in eo morum nulla erat, sed semper esse grauis ac sæuus pergebat. Denique militum erat is erga illum animus, qui puerorum est erga magistros. Quippe numquam eum secuti sunt propter quamdam erga ipsum beneuolentiam & amorem.*

h) Lachen hat seine Zeit; Trauren hat seine Zeit.

i) Viele meinen man müste deßwegen den Menschen und alles was an ihme ist / niederdrücken / und verachten / damit die Demuth in uns einen desto grössern Platz gewinne. Worauf dann eine Erklärung vonnöthen ist. Stoltz seyn heisset nichts / und ist vielmehr eine Marque eines schlechten Verstandes bey allen und ieden / die sich durch den eitlen Wind eines solchen Affects verleiten lassen. Es weiß ja ein ieder / daß er sterben müsse / und daß er unter GOtt seye / welcher diejenige die ihn aus den Augen setzen / und sich in sich selbst vergaffen / nach der ihme zukommenden Macht heimzusuchen wisse / eben weilen sie undanckbar sind / und denjenigen Wohltaten / die von ihme als den allervollkommensten Wesen herstammen / vergessen haben. Aber deßwegen ist es nicht nöthig Leib und Seele also herunter zu machen; welche von GOtt sind / und ein Strahl seiner ewigen und unendlichen Weißheit. Daß der Mensch böse seye / und nach seinen Begierden

viele

viele Unruhe in der Welt anfange / läugnet kein Mensch; es haben solches auch bereits kluge Heyden erkennet / und dergleichen Prædicat allen und ieden Menschen keinen außgenommen / zugeleget. Aber das gehet den Schöpfer nicht an; sondern den Menschen selbsten / welcher wohl thut / wann er sich durch zulängliche Mittel bessert. Sich deßwegen die Augen außweinen / oder in den Wald lauffen / ist kein rechtes Mittel. Cicero hat in dem I. Buch de Nat. Deor. diejenige billich außgelachet / welche dem verstorbenem Adonis statt ihres Opffers nichts als Thränen gebracht haben. *Quid enim absurdius*, sagt er / *quam homines iam morte deletos reponere in Deos, quorum omnis cultus esset futurus in luctu.* Ich halte dafür, daß es eben so ungereimt seye bey der Betrachtung seines Elendes in luctu bleiben / da du inzwischen in deiner Besserung weiter fortrücken / und die überflüßige Zähren und Thränen ersparen könntest. Mercke wohl. Ich verwerffe nicht alle deine Thränen; sondern nur die überflüßige; ich kan wohl leiden / daß du seuffzest; ich seuffze selbsten; aber thun ist besser / als überflüßig seuffzen. Wann die Menschen das Licht der Vernunfft / eine gesunde Moral / und Logique nicht so gar weit auf die Seite setzten / würden sie gewißlich auf dergleichen extrauagante Lehren und Dinge nicht hinauß fallen. Aber so lesen sie bald hier etwas / bald dorten etwas ohne iudicio, kennen die menschliche Natur nicht / und hängen dann / weilen sie etwas offt gelesen haben / eine Battologie zusammen / und bilden sich ein / daß sie schon auf den rechten Weg wären / wann sie nur gebückt giengen / und einige Traurigkeit bey sich fühleten / auf den Menschen und

alle seine Kräffte loßzögen / nach der in ihnen eingewurtzelten Melancholie / welche Leib und Seele abfrisset / und diejenige Dinge verachtet / die doch GOtt deßwegen zusammen gefüget hat / daß zwischen ihnen eine süsse Harmonie / und Zusammenstimmung seyn möchte. Mittelmaß ist die beste Straß. Alle Extremitäten führen uns auf eine Morale, die von dem rechtem Centro wahrer Liebe und Ruhe abweichet. Charrons Worte in seinem Buch de la Sagesse sind lebhafft / und lehrreich: *L' homme*, dit il, *tantôt se met beaucoup au dessus de tout, & s' en dit maitre, desdaigne le reste: il leur taille les morceaux, & leur distribue telle portion de facultez, & de forces que bon lui semble. Tantôt comme par dépit il se met beaucoup au dessus, il gronde, se plaint, injurie nature, comme cruelle marâtre, se fait le rebut & le plus miserable du monde. Or tous les deux sont également contre raison, verité, modestie.* Deß Satyrischen Boileau Comparation zwischen dem Menschen und Esel riechet nach der Hyperbole eines Poeten / gleichwie ich bereits in dem ersten Theil der Otiorum angezeiget habe. Ich finde aber daß ein kluger Mann zu Berlin / der deß Herrn von Puffendorffs Bücher de Iure Nat. & Gent. sehr nett in das Frantzösische übersetzet / nach diesem eben dergleichen Gedancken gehabt habe: und sich in den Noten über das III. Hauptstück deß I. Buchs §. 1. also außgedrucket: *En effet il n' y a que les exaggerations de la Satire, qui puissent autoriser tout ce que dit Mr. Despreaux, pour montrer que le plus sot animal, à son avis c' est l' homme. Et*

quand

quand l' ane de ce Poete conclut d' un air triomphant,

Ma foi, non plus que nous l' homme n' est
qu' une Bête

il fait voir bien clairement qu' il n' est qu' un ane.

k) Diese Gedancken sind aus deß frommen und klugen Molinæi (*) Seelen-Frieden entlehnet Lib. III cap. VII. p. m. 271. *La tristesse donc est de bon usage pour ces sujets là, pourveu qu' on n' y cherche ni merite ni loüange, se souvenant que la tristesse est mauvaise en soy & qu' elle n' est bonne, que par accident. La tristesse mesme celle de la contrition -- est bonne, comme les purgations & les seignées, qui ne sont bonnes que par ce qu' il ya du mal; si tout alloit bien il n' en faudroit point. Comme donc il ne se faut pas trop tirer de sang, ni se purger trop, aussi ne faut-il pas que la tristesse excede son usage. L' usage de la tristesse en la contrition est de rendre la repentance serieuse, & d' humilier l' esprit pour le rendre capable & alteré de la grace de Dieu.* Conf. 2. Corinth. VII. v. 9. 10.

*) Petrus Molinæus welcher la Paix de l' Ame geschrieben / ist ein Sohn Petri, welcher die Messe der Catholicken / die Lehren der Arminianer anatomiret / u. als ein terribler Feind von den ersten ist angesehen worden. Der Pere Garasse hat den Vater Rabelais Reformé genennet / und ein gantzes Buch unter diesem

sen Titul geschrieben: von welchen sich Placcius wunderliche Dinge / weil er es nicht gesehen / und doch davon urtheilen wollen / eingebildet rc.

l) Molinæus l. c. p. 267. *Pour les tristesses contraintes & ceremonieuses, il en faut fuir les excez, & le defaut aussi; s' accommodant doucement à la coûtume, sans nous èloigner de tout ce que nous n' approuvons pas, gardant tous jours la serenité de l' esprit parmi ces ceremonies, qui bien souvent sont plus afligeantes, que l' affliction qui les cause.*

m) Schlage das VIII. Hauptstück deß III. Buches nach in deß belobten Molinæi Seelen-Friede p. m. 274. seqq.

n) Lese die Noten deß Drusii ad l. c.

o) Wiewohl auch dergleichen Peinigung nicht allezeit den Kützel vertreibet / oder die Affecten der Menschen austilget. Die Cur muß von innen angefangen werden / wo die rechte Lebens-Früchte in unserer Seele aufgehen sollen. Lese mit Bedacht diejenige Exempel welche der gelehrte Abt Boileau in Franckreich in seiner Historia Flagellantium pag. 232. seq. angezogen hat / und die ich auch wegen ihrer Curiosität / wie er es aus glaubwürdigen Scribenten beschrieben / excerpiren will. *Cælius Rhodiginus Tom. II. Antiqu. Lect. Lib. XI. cap. 15. edit. Lugd. in 8. apud heredes Iacobi Iuntæ anni MDLX. hanc historiam refert: Non multis abhinc annis vixisse quemdam in veneris non gallinaceæ salacitatis, verum ingenii stupendi maxime, quodque*

vix

vix impetret fidem ex adiuratissimis compertum est: qui quo pluribus affectus esset plagis, eo impetuosius ardentiusque in concubitum ferebatur præceps: fuit omnino mira res, nescires, vtrum affectaret auidius verbera, an coitum, nisi quod illorum mensu voluptas constabat. Proinde extensis se precibus disflagellari exposcebat, pridie quam id pateretur flagello aceti asperitate obdurato: quod si conuerberator lentius agere foret visus, lente exstimulante rabie conuitiis incessebat, nec factum sibi satis arbitrabatur, nisi inter cædendum sanguis sese ostendisset. Vnus mortalium opinor inuentus, qui eodem impetu in supplicium ferretur ac delicias, quippe inter tormenta sensuum titillationes, ac æstuantem pruritum vel expleret, vel incenderet. Quodque nec mirum minus est, non latebat hominem flagitii inusitata species, seque in eo exsecrabatur, ac sibi ipsi erat infestus. Ceterum consuetudine deprauata amplius præualuisse vtebatur vitio & improbabat. Irroborarat vero ea radices quæ egerat altius, quod ita foret adsuetus puer communicata stupri fœditate inter æquales plagarum allectatione. Otho Brunsfelsius, Onomastici Medici verbo coitus: narrat, apud Monachium Bauariæ Ducum sedem suo tempore vixisse quemdam hominem, & cum vxore res mariti

agere nequiuisse , nisi acriter antea flagris concisum. Meugbus Fauenticus Practic. Part. II. cap. de passionibus membrorum genitalium ait: languentem ac sopitam venerem excitari, & breuitatem virgæ, si sterilitas eius metuatur, emendari vrticarum viridium in inguina incussibus. Ioannes Henricus Meibomius in Epistola ad Christianum Cassium Episcopi Lubecensis & Holsatiæ Ducis Cancellarium de vsu flagrorum in re venerea pag. 44. & 45. edit. Francof. ann. 1670. sic ait: Addo exemplum, quod dum Lubecæ hic contigit. Ciuis quidam Lubecensis butyri & caseorum propola in platea habitans, quæ a molendinis nomen inuenit, præter alia facinora ob commissum adulterium ad Magistratum delatus, caussaque cognita vrbe excedere & solum vertere iussus, meretricula cui is adsueuerat coram senatoribus iudicio criminali præfectis confessa est, numquam illum acrius quam virgis prius secundum dorsum abs se difflagellatum arrexisse, & virum se præstitisse. Officio vero peracto, nisi denuo flagris cæsum vix quidquam patrare potuisse: adulter ipse idem quidem primo negare: serio tamen & seuere interrogatus non inficias ire. Testes do ipsius iudicii criminalis id temporis senatus nomine præfectos Thomam Noruingium, & Adrianum Molerum amicos meos etiamnum vt nosti,

sti, superstites. Et pag. 46. Pauci insuper sunt anni, cum primaria in confœderati Belgii vrbe vir in non parua dignitate constitutus, venerique admodum deditus, deprehensus fuit cum muliercula quadam consueuisse, cum qua tamen nisi flagellorum ictibus excitatus vix aliquid patrare potuerit. Es ist sich zu verwundern daß ein Catholick so weit gekommen / und die Thorheit seiner Glaubens-Genossen / als auch vieler andern / die ihnen hierinnen nachahmen / mit solcher Hertzhafftigkeit in dem gantzen Tractat entdecket hat. Unter andern hat mir die Erklärung der Stelle Pauli auß der 1. Epist. an die Corinth. am IX. v. 27. **Ich betäube meinen Leib / und bezähme ihn / daß ich nicht andern predige / und selbst verwerfflich werde** / sehr wohl gefallen / welche ein ieder nachlesen kan: weilen das Buch so wohl in Lateinischer als Frantzösischer Sprache erschienen ist. Indessen will ich dem geneigten Leser auch die Gedancken deß gelehrten Iacobi Cappelli über eben diese Stelle mittheilen / weilen sie mir so gleich / als ich etwas anderes suchte in die Hände gerathen: *Nempe*, spricht er / *quia decreuerat Euangelium ita prædicare vt nihil ab Ecclesiis acciperet, vt nullos sua caussa sumtus facerent Ecclesiæ, vt dixit v. 18. necessario multi labores Apostolo fuerunt exantlandi, quo posset labore manuum victum sibi comparare: sæpe vigilandum ipsi fuit, sæpe ieiunandum, aut tenui-*

ter admodum viuendum, genius defraudandus; quo posset huic instituto suo satisfacere, vt videlicet quamplurimis Euangelium prædicaret, & tamen nullas, aut quam paucissimas Ecclesias sumtibus oneraret. Ne vero quis putaret hoc ad ea referendum quibus homines vltro nulla necessitate semet ipsos discruciant inedia, flagellatione, vel aliis huiusmodi rationibus, quibus Baalita, quibus etiam Cybeles ac Isidis cultores gloriam sibi comparabant, ne quis inquam hoc loco abuteretur ad tale quidpiam inuehendum in ecclesiam, antidotum dedit ipse Paulus Col. II. 20. 21. 22. 23.

p) Höre die Weißheit Salomonis Eccles. V. v. 17. **So sehe ich nun das für gut an/ daß fein seye/ wann man isset und trincket/ und gutes Muths ist in aller Arbeit/ die einer thut unter der Sonnen sein Lebenlang/ das ihm GOtt giebt/ dann das ist sein Theil. Dann welchem Menschen GOTT Reichthum und Güter/ und Gewalt giebet/ daß er dafür isset und trincket für sein Theil/ und frölich ist in seiner Arbeit/ das ist eine GOttes Gabe. Dann er dencket nicht viel an das elende Leben/ weil GOtt sein Hertz erfreuet.** Welche Stelle ich mit Fleiß hieher gesetzet. Dann ich läugne nicht/ daß in dieser Welt nicht eine beständige Abwechselung deß Guten

ten und Bösen sollte gefühlet / und empfunden werden: Sondern das läugne ich nur / daß ein Mensch / und sonderlich ein Christ der weiß und vernünfftig seyn will / sich das Böse solle übermäßig kräncken und anfechten lassen; und alles Gute darüber vergessen. Denen die GOtt lieben / müssen alle Dinge zum besten / und zum Trost dienen. Ich habe mit weisen Leuten zu thun. Es hilfft auch nichts / wann du gleich sagen wolltest: es wären der Weisen nicht viel. Dann das zeiget nichts anders an / als daß der Narren viel sind / und du selbsten / ob du dich gleich klug dünckest / noch in der Narrheit lebest; oder doch zum wenigsten noch ein Stückgen von der weisen Thorheit / und närrischen Weißheit in deiner Seele stecken hast. Gehe hin und werde besser / und recht klug / vielleicht wird dir dein himmlischer Vater Barmhertzigkeit erweisen. Wir sind nunmehro keine Stoicker mehr / die zwar viel von der Weißheit schwatzen / und die Mittel nicht wissen. Wir sind Christen / und müssen einen freudigen Geist empfangen / und könen dasjenige / was die Vernunfft nach ihrer Proportion nicht hat / durch eine höhere Krafft ersetzen.

q) Und also siehest du / daß man nicht bloß eine sanguinische Freude recommendiren wolle. Es giebt unter den Melancholicis Narren; es sind derselbigen auch unter den Sanguineis. Die Temperamenta als Temperamenta haben bey GOtt keinen Vorzug füreinander. Es hat auch in der Welt ein iedes seine Incommoditäten. Molinæi Worte sind sehr vernünfftig / und nachdencklich l. c. p. m. 276. *Il est des passions comme des hommes. Nos amis nous flattent, mais nos ennemis nous disent nos veritez. Aussi la joye*

qui

qui est amie de la nature la corrompe, & la seduit par sa flatterie: Mais la tristesse qui est son ennemie l' instruit, & luy montre son erreur, son devoir, & son danger. Le temperament sanguin, qui est le plus propre a la joye est le plus enclin a la folie. Celuy où la melanbholie domine moderément est le plus propre a la prudence: mais il y a des fous melancholiques aussi-bien que des sanguins, & la tristesse donne de mauvais conseils aussi-bien que la joye. Les mauvais conseils de la joye sont plus frequens, plus eschauffez, & font beaucoup de bruit. Ceux de la tristesse sont plus rares, & plus sombres, mais ils sont plus pernicieux, & recompensent leur rareté par leur malignité. L' Italien appelle les hommes malicieux & dangereux: huomini tristi.

Cap. II.

Versuch von dem Willen deß Menschen.

§. I.

Ich habe in dem vorigem Hauptstück etwas von dem Verstand / und Willen erwehnet / weilen es zur Erläuterung einer von mir eröffneten Meinung nöthig ware. Ich halte aber nunmehro vor höchst nothwen-

wendig die Lehre vom Willen sonderlich etwas deutlicher außzuführen / damit alle Schwehrigkeiten so viel möglich gehoben / und die falsche Concepten vieler Philosophen / welche offt nicht wissen / was sie eigentlich darauß machen sollen / möchten vermeidet werden (a).

a) Die Wichtigkeit dieser Erkänntniß kan man daraus abnehmen / weilen selbige sich durch die gantze Philosophie und Theologie erstrecket. Die Lehre von Natur und Gnade dependiret davon; alle Belohnungen und Bestraffungen ; alle Dämpffung unserer Affecten / das Fundament einer warhafften Politic beruhet darauf ꝛc.

§. II. Und darum mercke. Die Seele (b) deß Menschen hat zwey sonderbahre Kräffte (c). Die eine heisset Verstand : die andere Wille.

b) Nenne sie einen Geist; nenne sie ein denckendes Wesen / nenne sie eine Substanz oder Subiectum, es gilt hier alles gleich.

c) Die Kräfften haben die Lateiner facultates geheissen / und zwar nicht unrecht. Nur haben diejenige gefehlet / die sich zwey gantz unterschiedene Substantien darunter eingebildet / die in uns würckten / welches zu vielen unnützen Zänckereyen Gelegenheit gegeben / und nicht wenig danckle Discursen zu wegen gebracht hat. Die Scholastici haben deßwegen ihre Fabel außgesonnen / in welcher der Wille als ein König fürgestellet worden: der Verstand als ein guter Rathgeber / und die sinnliche Begierde als ein böser. Und doch ware der Wille blind / weßwegen man dann auch nicht weiß / wie dieser den Rath deß Verstandes habe

habe erkennen; und noch vielweniger begreiffet man/ wie die sinnliche Begierde/ welche gantz unvernünfftig beschrieben wird/ ihren bösen Rath habe erfinden können: es müste dann iemand sagen/ der Verstand hätte derselbigen etwas wider sich selbst mitgetheilet/ welches ungereimt ist: und eben weilen sich so viel contradictiones äussern/ die gantze Machine verdächtig machet. Andere und sonderlich Poiret haben den Verstand und Willen in zwey unterschiedene Oerter vielleicht deßwegen logiret/ weilen sie selbige auch wider ihren Willen/ als unterschiedene Substantien concipiret haben; oder aus einer andern Ursache zu Bestärckung ihrer Lehrsätze dergleichen Separation vor nöthig gehalten.

§. III. Durch die erstere erkennet selbige nicht nur die ihr vorkommende Ideen, sondern verstehet auch die Deutung der Zeichen/ oder Worte; sie unterscheidet das/ was nicht zusammen gehöret (d)/ sie sammlet das gleichförmige/ sie addiret/ subtrahiret/ multipliciret/ diuidiret/ etc. welches dann lauter attributa sind/ die dem Verstand/ oder der Krafft etwas zu begreiffen/ zugeleget werden.

d) Obseruire dieses wider den Cartesium, der dem Verstand nur lauter perceptiones simplices: die iudicia alle dem Willen zugeeignet hat.

§. IV. Durch die andere Krafft ist die Seele in dem Stand eine Sache der anderen/ als etwas Gutes vorzuziehen/ gewisse Theile des Leibes nach ihrem Gefallen zu bewegen/ oder in Ruhe zu lassen; etliche Gedancken beyseits zu setzen/

setzen / etliche wieder zurück zu ruffen: und dahero glaube ich / daß es gekommen seye / daß man dem Willen deß Menschen einiges Regiment eingeräumet habe (e).

e) Es ist am sichersten / daß man diese beyde Kräfften als Modificationes vnius illius animæ cogitantis betrachte; nicht anders als die Krafft zu singen / und die Krafft zu tantzen keine unterschiedene Substantien und Dinge / sondern nur diuersæ modificationes motus corporei sind. Die Bewegung äussert sich in dem Tantz / sie äussert sich in dem Singen. Die Seele exseriret ihre Würckung in der Krafft zu verstehen / und in der Krafft zu wollen / und bleibet doch überhaupt nur eine Seele / dessen Sitz das Haupt ist / ob gleich unterschiedliche motus in dem Hertzen / wegen der durch den gantzen Cörper zerstreueten Nerven / fibrillen und Adern mit der Bewegung die in dem Gehirn vorgehet / conspiriren. Ich sehe auch nicht was es mir nach meiner Hypothesi nützen würde / wann ich gleich den Willen in das Hertze / oder anders wohin setzte.

§. V. Gleichwie aber alsdann erst die Seele in der That etwas verstehet / wann ihr ein obiectum fürkommet (f) / oder per associationem idearum fürgebracht wird / also will sie gleichfalls alsdann erst in der That / wann eine Gelegenheit fürkommet eine Wahl zu treffen / und eines vor das andere zu erkiesen (g).

f) Die Obiecta kommen entweder von aussen / oder werden in uns wiederum aufgewecket / und gleichsam von neuen fürgestellet.

g) Gleichwie die Seele nicht allezeit ihre Krafft zu urthei-

urtheilen / zu addiren / zu multipliciren würcklich brauchet: also brauchet sie auch nicht immerzu die Krafft zu wollen. Es ist bißweilen ein Stillstand hier / und bißweilen ein Stillstand da. Wir tantzen nicht allezeit / sondern ruhen vielmahlen / wir reden nicht unaufhörlich / sondern schweigen zu Zeiten stille / ob gleich die Kräffte iederzeit vorhanden sind. Applicire dieses auf die Kräfften der Seele.

§. VI. Nur fraget es sich / wie es dann komme / daß wir etwas wollen / und würcklich dieselbige Krafft gleichsam in eine Bewegung setzen etwas zu wollen / und fürzuziehen? Worauf ich dir folgender massen diene. Was sich beweget / wird aus der Ruhe in Unruhe gebracht. So offt wir würcklich wollen / so beweget sich gleichsam der Wille / und also wird dieser aus der Ruhe in Unruhe gesetzet / und ziehet sich nach einem gewissem Gegenstand (*obiecto*).

§. VII. Sprichst du / was setzet ihn dann in Unruhe? Die meinste haben gemeinet / das grösseste Gut seye dasjenige / was ihn determinire / und zu einem unumgänglichem Verlangen reitze (h): sie werden sich aber wann sie genau achtung geben / gar leichtlich betrogen finden. Dann rede dem Meliboeo so lange für als du willst / daß Weißheit und Tugend uns zu Ehren befördere / daß ein Fauler darben müsse / und in einem erbärmlichen Zustand lebe / daß ein Verliebter allen Leuten durch seine Zucker-süsse Capriolen / und Ständgen die er

seinen

seinem außerwehltem Kind/ und in seiner Seele vergötterten Amasiæ zur Unzeit bringet/ lachenswürdig fürkomme; ruffe sage ich/ so lange als du kanst/ setze daß es der Melibœus fasse/ und begreiffe/ erinnere ihn der über alle zeitliche Glückseeligkeit gehenden ewigen Wolfarth; mahle ihm den Himmel mit den fürtreflichsten Farben für/ sage er werde ein Richter seyn/ und auf einem der zwölff Stühle sitzen/ er werde mit Wollust geträncket werden/ als mit einem Strom; beschreibe die Thore des Himmels/ daß sie mit dem schönsten Jaspis ausgezieret/ mit Gold und Silber außgeschmücket wären; du wirst endlich doch sehen/ daß er in seinem Koth werde liegen bleiben. Die Ehre wird ihn nicht rühren/ der Reichthum wird ihn nicht anlocken/ die Beschimpfung wird ihn nicht von seiner Thorheit abziehen: seine Faulheit/ und Liederlichkeit/ seinen Toback/ sein Bier/ seinen Brandewein wird er selbst dem Himmel vorziehen/ wann er gleich die Vortrefflichkeit und Warheit deines Discurses noch im frischen Andencken/ und dieselbige erkennet hat/ auch sich kräfftig fürgesetzet/ daß er sich bessern wolle/ und vielleicht noch dencket/ daß diese Debauche die letzte seyn solle.

h) Monf. Locke hat in der ersten Edition vom menschlichem Verstand noch eben diese Meinung vertheidiget: in der letzteren aber nach reifferer Uberlegung dieselbige geändert.

§. VIII. Woher kommt nun dieses? Trachtet dann der Mensch nicht nach der Glückseligkeit? rühret dessen Seele und Gemüth kein Schmertz mehr? Ja mein Freund. Es will niemand gerne unglückselig leben (i); Ein ieder will des Schmertzens gerne loß seyn/ eben weilen er unsere Vergnügung/ unsere Glückseligkeit störet. Allein höre. Es ist ein gegenwärtiger Schmertz/ es ist eine gegenwärtige Glückseligkeit: Es ist ein entfernter Schmertz/ eine entfernte Glückseligkeit. Was man am ersten erhalten kan/ nach dem greiffet man (k)/ was man am ersten von sich werffen kan/ das suchet man am geschwindesten weg zu thun. Darum greiffen die Menschen nach der ihnen im Weg kommenden ersten Glückseligkeit/ und suchen sich von der empfindlichstem Unruhe loßzuwürcken; die noch etwas weiter hinaus gesetzte achten sie nicht. Ein versoffener Kerl dem der Medicus bey Verlust seiner Gesundheit verbotten/ daß er sich alles hitzigen Getränckes äusserst enthalten solle/ hat zwey Schmertzen vor sich; einen/ wann er das Glaß siehet/ wann er die Kanne glatschen höret/ wann ihm der Wein ins Gesichte kommet/ der Sect und Frontiniac ihn anlachet: Den andern/ wann er seine Ungesundheit fürchten muß/ und wohl endlich gar den Tod. Trincket er nicht/ so drücket ihn eine gegenwärtige Unruhe/ es ritzet ihn ein empfindlicher Schmertz; die Ungesundheit ist noch

etwas

etwas weiter entfernet. Die Erfahrung zeiget es / daß ein solcher zum Trunck geneigter Mensch in seinem Trab fortgehe / und das was ihn gegenwärtig brennet / lösche / ob er gleich mit der Zeit eine gewaltige Kranckheit auszustehen hat. Das Spatium, welches noch darzwischen ist / machet ihm Muth / und die abwesende Gesundheit afficiret ihn nicht so starck / als der frische Trunck / dessen er so gleich theilhafftig werden kan. So und nicht anderst ist es mit aller eitlem und falschen Welt-Freude beschaffen / welche der ewigem fast von den meinsten Menschen hier auf Erden vorgezogen wird: ob sie gleich davon wohl raisonniren / und gantze Centner gute Sprüche im cerebro und cerebello haben (l).

l) Selbst die Lasterhaffte bilden sich ein / daß sie höchst glückselig sind. Man kan auch nicht sagen / daß sie sich in ihrem Urtheil betriegen / oder vielmehr einen Schmertz / als Plaisir bey ihrem gegenwärtigem Schein-Gut fühlen sollten. Ihre Fühlung betrieget sie nicht. Es ist eine ungereimte Invention, jungen Leuten sonderlich vorzusagen / wann sie in der Compagnie bey ihren Brüdern / oder bey ihrer Melusine sitzen / daß sie etwas schmertzliches empfänden / und das grösseste Ungemach außzustehen hätten. Nein / wie sie es empfinden / so ist es auch. Man verderbet die in den Lastern steckende noch mehr / und giebet ihnen Gelegenheit / daß sie uns vor Narren halten / die keine Experienz von dergleichen Süßigkeiten hätten / wo man mit ihnen also schwatzen will. Aber das können wir ihnen zeigen / daß es

ein Schein-Gut / ein vergängliches Gut seye / so eine weit grössere Abnehmung unserer Kräfften nach sich ziehen / und endlich das allergrösseste Ubel würcken werde. Die Controvers zwischen Monf. Arnaud, und dem Pere Malebranche ist mir zu weitläufftig hieher zu setzen / sie rouliret aber auf den von uns angezogenen Punct.

k) Was einem schwer ankommet / dabey wird er überdrüßig / und was noch weit zurücke ist / daran zweiffelt man / ob es uns werde zu Theil werden. Man will auch noch immer warten / biß uns das entfernete etwas werde näher kommen. Ein junger Mensch spart seine Besserung biß ins Alter ; weilen er dencket / das zukünfftige Gut seye ihme alsdann etwas näher.

l) Ein gottloser Mann kan von dem Himmel und höchstem Gut so wohl predigen / als der frömmste. In ihren Reden wird kein Unterscheid seyn / absonderlich wann sich jener darauf præpariret hat.

§. IX. Welches dann keines weitern Beweises bedarff; alldieweilen ein ieder auß der Erfahrung solches so deutlich erkennet / als er weiß / daß die Menschen gebohren werden / und sterben. Aber das verdienet eine genauere Untersuchung / woher die so unterschiedliche Inclinationes und Desideria entstehen. Dann dieser suchet seine Ruhe und Glückseligkeit in Essen und Trincken / in einer unkeuschen Courtoisie, in Spielen und Faullentzen ; jener in Esels-Arbeit / bey Geld / Gut / und Reichthum / bey den unvernünfftigen Creaturen / welche Geldes werth sind ; und wieder ein anderer an dem Pracht und Commando über andere Leu-

te /

te/ an Laqueyen/ Clienten/ Schmeichlern und Anbetern; ja ein ieder von den oberzehlten Sorten würde sich höchst unglückselig düncken/ wann ihme etwas von seiner vermeintem Plaisir sollte entzogen werden. Wie verhalten wir uns nun bey diesem Problemate; wie kan es aufgelöset werden? Ist vielleicht etwas in den äusserlichen Dingen selbsten/ das durch seinem kräfftigem Einfluß uns anlocket und reitzet? Sind dergleichen schädliche Effluuia von den Creaturen? verursachet der Glantz deß Silbers/ deß Goldes/ der Edelgesteine solche Unruhe? Erwecket das Geschrey/ und äusserliche Gestalt der Thiere und Menschen solche starcke Begierden? Wollten wir das letzte bejahen/ so würde folgen/ daß alle Menschen einerley begehren/ und ein ieder fast gleiche Eindrückungen fühlen müste; weilen doch die Effluuia von einerley Krafft und Wesen sind/ und der Glantz dieser oder jener Dinge sich so wenig bey diesem/ als einem andern verlieret: zu geschweigen daß dergleichen occultæ qualitates nicht können begriffen werden/ und also bey mir schlechten Eingang finden (m).

m) Daraus ist die Thorheit derjenigen zu erkennen/ die auf die Dinge und Creaturen selbsten schmähen. Dann diese sind nicht daran schuldig/ in ihnen ist nichts Böses. Es kommet auf unsere gute und schlimme Wahl an. Willst du rothwelsch reden/ so kanst du selbige caussam sine qua non nennen. Causa sine qua non aber ist keine vera causa.

§. X. Ein Socinianer eilet auf die böse Exempel zu / und meinet daß er den Grund aller Boßheit darinnen erhaschet habe. Hätte nur / spricht er / der Mensch gute Exempel gehabt / es würde mit ihme gantz anderst aussehen. Aber nachdem der erste Mensch seinen Nachkommen mit keinem guten Exempel vorgegangen / und diese ihme wiederum blindlings nachgeahmet; und der Thoren und Narren immer mehr und mehr worden / als ist es kein Wunder / daß fast alle böß und gottloß sind / weilen sie von ihrer zarten Jugend an nichts besseres vor sich sehen / und keinen rechteu Leitstern / dem sie folgen könnten / vor sich haben. Derowegen hat GOtt / fähret er fort / Christum in die Welt gesendet / daß er uns sollte durch sein Fürbild auf den rechten Weg lencken / damit wir ins künfftige nicht mehr strauchelten / oder fielen. Alleine hierbey giebt es sehr viel zu erinnern. Dann ob man zwar nicht läugnet / daß böse Exempel gute Sitten verderben / und ein einiger Mann der in Ansehen lebet durch seine üble Conduite mehr über den Hauffen wirfft / als zwey andere nicht bauen / so gestehet doch ein Socinianer daß auch viel gute Exempel in der Welt sind / und noch über dieses / daß Christus selbsten als der allervollkommenste in der Welt gewesen seye / und dessen Thaten und Worte deßwegen aufgezeichnet worden / daß wir demselbigem getreu-

treulich nachfolgen sollen: warum sage ich nun folgen wir dann nicht / warum sind wir wiederum abgewichen? warum weichen wir täglich ab? warum empfinden die wenigste die Liebe Christi / die Sanfftmuth desselbigen? ja warum hassen wir gleich diejenige/die nur einen Schein von sich blicken lassen / daß sie ihre Affecten dämpfen / und einer andern und bessern Spur folgen wollen? Darum / so muß ja etwas anders seyn / daß uns locket / reitzet / verunruhiget ꝛc. (n)

n) Die Remonstranten haben ihre Meinung nicht viel besser connectiret: welches aus den Institutionibus Relig. Christ. deß Herrn Limburgs zu sehen ist p. m. 174.

§. XI. Aus diesen Ursachen sind andere Gelehrte gemüßiget worden in der Seele selbsten den Uhrsprung dieses Ubels aufzusuchen. Sie haben auch darinnen nicht geirret / nur die Art und Weise ist nicht allzuwohl exprimiret worden / indeme sie den Leib und das Blut deß Menschen zu weit aus den Augen gesetzet / und nicht betrachtet / daß die Bewegung desselbigen das Model unserer geistlichen Bewegungen seye (o); welches ich in dem I. Theil meiner Otiorum bereits angezeiget habe.

o) Ich sage nicht daß der Leib die Seele verändere wie die Hand den Teig durchwürcket / sondern daß diese vielmehr Gelegenheit nehme in ihren Actionibus sich nach der Bewegung / die in demselbigem / und in dessen Säfften fürgehet / zurichten. Anima

ma ipsa non læditur; aut tangitur; nec eius facultates; sed hæ impediuntur ab organis, aut inducuntur vt agant modo illis organis conformi. Darum habe ich erinnert / die Seele richte sich nach ihrer Wohnung. Man richtet sich nach dem Hauß / das Hauß richtet sich nicht nach uns. Der Wind operiret anderst in einer Machine die er durchstreichen kan / anderst an einem Ort / wo er etwas enge eingeschrencket ist. Leute die mir übel wollen / haben den Verstand dieser Worte nach ihrem einmahl mit Vorurtheilen verderbten Sinn unvernünfftig verdrehet: welches aber derjenige nicht achtet / der die Sophistereyen der Menschen wohl kennet. Grotius selbsten nennet das Temperament deß Menschen corporis concretionem in animam transeuntem l. II. de J. B. P. cap. XX. §. 19. n. 2. Wider diejenige aber welche einig und allein die Seele (intrinsecè) als den Grund alles Unheils ansehen / kanst du mercken: Nihil moueri a se ipso. Wir sagen / daß unser Gemüth verunruhiget werde. Was uns Gelegenheit zur Unruhe giebet / kommet von aussen; oder zum wenigsten von etwas anders / als was verunruhiget wird.

§. XII. Dann der Mensch hat Leib und Seele. Diese würcket in dem Leib / nicht ausser demselbigen. In dem Leib sind Säffte: Blut / und Puls-Adern. Diese sind nicht ohne Bewegung (p). Die Bewegung richtet sich nach den kleinen Theilgen (q) in dem Blut. Die Theilgen kanst du irrdische / schweflichte / balsamische oder wässerichte nennen. Wo viel irrdische Theile sind / gehet das Geblüt langsam: wo das Geblüt langsam gehet / wird der gantze

Cörper ungeschickt. Denjenigen Cörper/ welcher ungeschickt ist kan die Seele nicht nach ihren Gefallen brauchen: Und dahero gewöhnet sich dieselbige eben dergleichen Langsamkeit an/ vornehmlich darum/ weilen sie sich nach ihrem Wohnhauß richten muß. Die Langsamkeit gebühret Furcht: Furcht bringet Sorgen: die Sorgen lencken selbige nach denen Creaturen/ welche sie zu behalten/ und was sie noch nicht hat/ zu erhalten trachtet. Die Creaturen sind Geld und Geldes werth. Und also wird die Seele/ welche in einem melancholischen Cörper wohnet/ eine Geldgeitzige Seele/ und wird von allen denjenigen Obiectis verunruhiget/ welche ihre Nahrung noch mehr bestärcken/ oder hindern. Dann was wir einmahl gewohnet haben/ halten wir vor gut; das Gute aber lassen wir nicht gerne fahren (r).

p) Es ist eine Falschheit/ welche mir Ubelgesinnte angedichtet/ als wann ich das Leben deß Menschen in dem Blut/ so ferne es ohne Bewegung ist/ gesetzet hätte. So wohl hier/ als in dem I. Theil der Otien findet man das Widerspiel. Die Bewegung wird supponiret/ nicht minder als wann in der Schrifft stehet/ daß das Leben in dem Blut seye/ und ist es so viel/ als wann ich mit dem gelehrtem Herrn Berger in seiner Physiologia pag. 112. gesaget hätte: *Illud postremò ex omnibus quæ de motu sanguinis dicere huc usque attinuit, haud difficulter patet, à circulo illius vitam dependere, ac vniuersam regi*

 cor-

corporis machinam, ita vt nomen mereatur ipsius naturæ, quam valetudine integra, tam multa præclare agere medici existimant, quamque afflicta sanitate & labefacta, morbis mederi contendunt, cuiusque ministerio, & diligenti omnium actionum obseruatione gloriantur.

q) Das Blut ist ein gantzes (totum), Ergo muß es Theile haben. Dann ein gantzes ohne Theile ist ein nihil. Ich citire abermahl den Herrn Berger / weilen er sehr deutlich ist / und sich zugleich mit einem gutem Stilo außdrucket / l. c. p. m. 10. sq. *Ille igitur vitalis liquor, quo per corpus discurrens, motum suum recte continuaret, membrisque omnibus viuo quodam sensu misceretur, & succos cuique vtiles ac necessarios dispertiret, corpusculis constare debuit non vnius generis, sed indole, & mole, motuque variis, nimirum leuibus, lubricis, oblongis, ramosis, flexilibus, rigidis, acutis, secantibus, & pungentibus, ac figura etiam alia & irregulari instructis, variaque magnitudine præditis, cedentibus æque, ac resistentibus, & comprimi pariter ac resilire, expandique aptis, eaque temperatione permixtis, vt tametsi tot diuersi generis moleculæ, aqueæ, aereæ, æthereæ, oleosæ, salinæ, acidæ, & terreæ, tenuissimæ, tenues, & crassæ, & magis, minusue mobiles, atque agitatæ, sanguinem componant, tamen sub aquæ & gelatinæ, hisque intertextæ purpuræ schemate, centro*

que

que suo sint inclusæ, nec ante sensibus nostris patefiant, quam turbata consensione dissociatæ, in superficiem, id est, in actum sese emerserint. Quod præclare, vt multa, Hippocrates nos doceat quando Lib. de Vet. Med. Insunt, *inquit*, in homine, & amarum, & dulce, & acidum, acerbum, & fluidum & alia infinita, omnigenas facultates habentia, copiamque ac robur. Atque hæc quidem mixta inter se, ac temperata, neque conspicua sunt, neque hominem lædunt. Vbi vero quid horum secretum fuerit, atque ipsum in seipso fuerit, tunc & conspicuum fit, & hominem lædit.

r) Was uns wohl thut / verrichten wir auch gerne / und mit einiger Fertigkeit. Welche Eigenschafft sich ebenfalls in der Gewohnheit zeiget. Hieher gehöret / was der gelehrte Irrländische Bischoff zu Londonderry / und nunmehro zu Dublin Guil. King in seinem Tractat de Origine Mali bemercket hat Cap. V. Sect. IV. pag. 197. Edit. Bremens. *Quo magis & diutius electioni alicui intenti fuimus, eo maiore dolore mutare cogimur. Hinc difficultas, quam in electionibus mutandis sentimus: hinc malunt multi in electionibus absurdis perseuerare, quam molestiam mutandi subire: placent enim res, quia eas volumus, nolle autem quod prius voluimus, est nobis ipsis contradicere, nec sine lucta & animi concussione ingratissima fieri potest, vt quilibet experientia discit.*

§. XIII.

§. XIII. Wo viel balsamische Theilgen sind/ da kan die Bewegung deß Geblütes keine Hinderniß haben; vielmehr werden dieselbige durch ihre Flüßigkeit den gantzen Cörper so leicht und agil machen/ daß die Seele damit verrichten kan/ was sie will. Und weilen dann selbige nirgend eine Schwerigkeit findet/ als geräthet sie gleichfalls in eine Sicherheit/ Munterkeit/ und hüpfende Frölichkeit (s): und gehen endlich alle Gedancken dahin/ wie man diese Freude erhalten/ und allen Unmuth sich vom Halse schaffen möge. Nun ist man aber bey Essen und Trincken nicht unlustig: bey Frauenzimmer vergnüget/ bey guter Compagnie aufgeweckt: auch hat man sich nicht zu befürchten/ daß bey einem guten Glaß Wein/ und delicaten Speisen/ das Geblüt in den Adern stehen bleiben werde. Solcher gestalt wird die Seele die in einem sanguinischem Cörper wohnet eine wollüstige Seele/ und empfindet von denjenigen Dingen die grösseste Unruhe/ welche die einmahl gewohnte Frölichkeit zu erhalten tüchtig sind/ oder stören können (t).

s) Es ist kein Mensch ohne Frölichkeit/ wie wir in dem vorigen Hauptstück gewiesen haben. Bey den Sanguineis aber ist eine hüpfende Frölichkeit/ welche sich deßwegen auch in den äusserlichen Thaten eher weiset/ als bey den Cholericis, und Melancholicis &c.

t) Die Entledigung des Schmertzes oder einer unangenehmen Sache / gehöret zur Glückseligkeit. Dar-

Darum hat Epicurus sein summum bonum in einer Indolenz gesetzet. Felicitas minuit dolorem, und dolor minuit felicitatem. Hieher gehöret auch die Distinction inter bonum positiuum, & priuatiuum, davon zur andern Zeit.

§. XIV. Wo viel schweflichte Theilgen in dem Blut sind / da ist zwar dasselbige nicht gar zu flüßig; es gehet aber doch auch nicht langsam / wegen deß beywohnenden Feuers / das einen starcken Antrieb giebet / und mittheilet. Wie nun die engen Strassen in dem Leib mit Gewalt müssen durchgebrochen werden / also gewöhnet sich auch die Seele nach derselbigen force und Hefftigkeit / und brauchet überal die stärckeste Gewalt / mit welcher / weilen sie meinstentheils glücklich durchdringet / und die entgegen stehende Hindernissen auß dem Wege räumet / als ist es kein Wunder / daß sie sich über alles eine Herrschafft anmasse / Clienten suche / und diejenige so ihrem Desseins widerstreben / zu Boden zu stürtzen trachte / Eiffer / und offenbahre Force außübe. Woraus dann klar erhellet / daß die Seele in einem Cholerischem Cörper eine ehrgeitzige Seele werde / und von denjenigen Dingen die grösseste Unruhe fühlen müsse / welche ihre Ehre und Ansehen entweder befördern / oder derselbigen einigen Abbruch thun können.

§. XV. Wer auf dasjenige was wir kürtzlich fürgetragen wohl Achtung giebet / der wird leichtlich nunmehro auf die in dem VIII. Para-

gra-

grapho gemachte Frage antworten können: was nemlich unsern Willen in Unruhe setze/ und bringe. Wie die Temperamenten/ so sind auch die Inquietudines. Was die Seele gewohnet hat/ das wehlet sie/ das verlanget sie. Ein Sanguineus begehret diejenige obiecta welche seine Frölichkeit erhalten; ein Melancholicus wieder andere/ welche seinen Geldgeitz bestärcken; ein Cholericus endlich solche Dinge/ welche seinem Hochmuth/ und Herrschsucht wohl thun. Dann daran ist er gewöhnet (u). Gewohnheit scheinet uns etwas Gutes zu seyn/ welches daraus abzunehmen/ weilen man ohne grosse Pein auch die geringste nicht wohl ablegen kan.

u) Welches dahin zu erklären/ daß auch etliche Dinge sind/ welche allen dreyen wohl thun: ob gleich der modus, und die caussa appetendi unterschieden ist.

§. XVI. Wolltest du sprechen/ es seye kein Mensch allein melancholisch/ sanguinisch/ cholerisch: es finde sich in allen Personen eine differente Mischung/ und also wäre es noch nicht klar genug/ was diesen oder jenen verunruhige; So werde ich dir antworten. Es seye nunmehro genug/ daß wir erkennen/ wozu zum Exempel ein Cholericus, Sanguineus, Melancholicus inclinire: ein Vernünfftiger könne alsdann bald außrechnen/ was einem Cholerico-Sanguineum verunruhige/ oder auch

Cho-

Cholerico-Sanguineo-Melancholicum. Wer eins zehlen kan / wird auch zwey zehlen / und wer zwey zehlen kan / wird auch ein gedrittes heraus bringen können ; und wer 2. und 3. kan zusammen addiren / bringet auch 5. heraus. Gedulte dich nur wir werden es zu seiner Zeit alles ordentlich auß einander setzen / und auß diesem Fundament eine gantze Morale herleiten. Nun ist es genug / daß du den Grund der Unruhe siehest ; und der so vielfältigen Verlangen in dem Menschen. Wir gestehen inzwischen gar gerne daß bey allen individuis der Menschen in etwas unterschiedene inquietudines zu mercken und zu erkennen seyn werden (vv).

vv) So viel Menschen / so viel neue Circumstantien / Grade, Anmerckungen. Gleichwie kein Mensch dem andern vollkommen im Gesichte gleich kommet / also ist auch keiner dem andern vollkömmlich nach der Dosi seines Blutes und nach seinen Begierden gleich.

§. XVII. Das ist eine andere Frage welche in die Medicin, oder natürliche Wissenschafft gehöret / woher dann die schweflichte / irrdische / und balsamische Theile in des Menschen Geblüt kommen : auf welche ich ietzund nicht weitläufftig antworten / sondern nur dieses sagen will / daß die Lufft / Speise / Tranck / Beschaffenheit des Landes / Hitze der Sonnen / Kälte / und Natur der Eltern (*) hiebey nicht ein geringes thun ; vom Einfluß der übrigen

Planeten und Sternen will ich nichts sagen/ weilen ich mich schon in dem I. Theil der Otien erkläret habe/ daß ich denselbigen nicht erkenne/ noch mit einigem Schein etwas davon zu sagen wüste. Ja ich würde mich hier sonderlich vor den fallaciis non caussæ, vt caussæ zu fürchten haben. Von deß Daniel Sennerti Meynung haben wir anderwerts (x) geredet.

*) Es ist in dem I. Theil der Otiorum p. 4. von mir von ohngefehr eine Meinung de generatione hominis und animalium fürgetragen worden/ wann ich geschrieben: **Mir gefället der neuen Naturkündiger ihre Meinung nicht übel/ als welche dafür halten/ daß in dem Saamen selbsten die *Delineation* aller Theile deß menschlichen Cörpers enthalten/ welches auch die *Microscopia* anzeigen/ und daß die Zeugung darinnen bestehe/ daß eine *Euolution* dieser Theile geschehe/ biß das Kind zur Zeitigung komme/ und ans Tages Licht gestellet werde; nach welchen hernach die Lufft/ Hitze/ Speise und Tranck zu fernerer Ausarbeitung nicht wenig thut und *contribuir*et.** Hier meinte nun derjenige/ welcher meine Worte unter seinen ungestümen Affecten gelesen/ er hätte sattsame Gelegenheit überkommen/ in einer Coniectur die hin und wieder ventiliret wird/

wird / mich rechtschaffen warm zu halten/ und zu probiren/ ob ich in der Philosophie Eisen fest wäre. Er glaubte ich statuirte die Delineatio partium wäre bereits in dem Ouulo matris, welches viele neuere Anatomici, und Medici behaupten. Es wird mir aber der Herr Iohannes verzeihen/ wann ich sage/ er hätte mich gar nicht verstanden / sondern die Mistgabel seines allzusensiblen iudicii zu geschwinde gebrauchet / da er mir meinen abscheulichen Irrthum durch die Pferd-Knechte benehmen wollen / als welche wohl wüsten / daß auß der Coniunction eines Esels und Pferdes ein Maulesel entstünde/ welches dann nicht geschehen könnte / wann die delineatio partium bereits in dem Ouo deß Pferdes gewesen wäre. Alleine nur nicht zu hitzig auf einmahl ; etwas mehr Douceur ! Ich habe von der Delineatione partium in ouo materno kein Wort gesaget : sondern vielmehr gemeinet die Delineatio seye in dem Saamen so wohl deß Mannes/ als deß Weibes / welche Opinion ein berühmter Medicus unserer Friedrichs-Vniuersität in der Dissertation de Morbis hereditariis außgeführet hat. Wie es zusammen hänge / will ich auß dem XII. §. derselben erklären: *Nullum itaque dubium, vt ista sola atque operatione spiritus, qui in maris & feminæ genitura continetur, corporis propagationem & multiplicationem perfici atque absolui; Et quemadmodum semen, tam maris, quam feminæ impressas habet sui corporis partes, ita*

certum quoque, neutrum horum separatim ad fœcunditatem esse aptum, sed tunc demum fieri fœcundum & multiplicativum, quando vtrumque probe inter se fuerit mixtum. Et quamquam quoduis sui corporis imaginem secum fert, tamen quod magis concoctum est, & spirituosius, illud alterum subigit & superat, adeo vt differentia sexus dominio seminis, iamdudum notante Aristotele accepta sit referenda. Caussam huius rei grauissimus Auctor Lib. IV. Generat. Animal. vere mechanicam allegat &c. Worauß dann leichtlich abzunehmen seyn wird / wie so wohl die Generation eines Maulesels / als auch die Zeugung deß Herrn Iohannis vorgegangen seye. Wann ich mich eifferte hätte ich wohl X. Expressiones und Instantien / die den Opponenten und dessen Consequentien etwas lächerlich abbilden könnten. Sed cui bono? Solle man sich wegen eines Menschen der in allen Stücken mehr Boßheit als Verstand zeiget / Mühe machen?

x) Part I. Ot. pag. 3. Daniel Sennert hat geschrieben die Seele baue sich ihr Wohnhauß selbsten. Wir haben ihn deßwegen widerleget. Num kommet ein einfältiger Philosophaster vertheidiget den Sennert, und spricht / dieser müste recht haben / weilen die Seele einer schwangern Mutter bißweilen destruire / und einem Kind manchmahlen den Kopf abnehme. Worauß ich diese Consequenz machen muß: Was destruiret bauet auch. Aber

lieber Herr/ wann ihr voll seyd und schlaget die Fenster aus/ seyd ihr gleich so künstlich daß ihr sie wieder machen könnet? Zerbrechen und machen ist zweyerley. Darnach so leugne ich/ daß die Seele etwas auß eigener Force destruire. Mir gefället vielmehr die Meinung deß Monſ Perrault eines gelehrten Mitglieds der Academie des Sciences, daß dieses alles geschehe occasionaliter, da nemlich einem solchem subtilen / und bereits formirtem Cörpergen durch die in der Mutter entstandene Unruhe / der sonst nothwendige Lebens-Safft von ohngefehr NB. entzogen wird; daß selbiges alsdann vergehen/ und vernichtet werden muß; weilen einem iedem Theil der Frucht seine gehörige Nahrung gewidmet ist: Zu geschweigen daß dieses ein außerordentlicher Casus seye/ welcher auß keiner Physicalischem Hypothesi besser / und mit grössern Schein kan gehoben werden. Wer der Seele eine solche Krafft zueignen wollte / der müste auch zugestehen / daß eine schwangere Person durch ihre Imagination das gantze Kind/ oder zum wenigsten einen Theil nach den andern auß dem Leib jagen könnte. Im übrigen gebe ich gerne zu / daß auch die Seele in dem Leib eine Alteration erwecken/ und also Gelegenheit geben könne / ut irregulare quidpiam eueniat. Sie thut es aber nicht auß eigener Krafft; noch vielweniger weiß sie davon.

§. XVIII. Dieses ist viel nothwendiger daß man mit Bedacht untersuche/ ob die Seele deß Menschē einige Freyheit habe. Ich sage die Seele/nicht der Wille. Dann ob ich zwar wohl weiß/ daß man gemeiglich von der Freyheit deß Willens

lens die Frage aufwerffe/ so ist es doch ein auß obig angezeigtem Irrthum entstehender Schluß/ da man sich nicht selten den Willen als eine eigenmächtige Substanz fürbildet/ welcher doch nichts anderes als eine Krafft der Seelen ist. Wie es nun aber eine ungereimte Frage seyn würde/ An facultas sit facultas? also klinget es wahrhafftig nicht besser/ wann mann quæstioniret: an voluntas sit libera? weilen libertas und voluntas zwey Kräfften sind (y).

y) Die Obseruation ist deß Herrn Locken/ dessen ich mich in demjenigen bedienet/ was mit der Erfahrung und eines ieden Empfindung übereinkommet/ ob ich gleich hernach gantz anders connectiret/ wie ein ieder begreiffen wird/ der dessen Buch/ und meine Dissertation lieset. Indessen will ich in diesem angezogenem Punct auß der Version deß Monſ. Coste seine Worte de l' Entendement Humain einem iedem mittheilen p. m. 281. *Si cela est ainsi, comme je le croy; on voye si, en prenant la chose de cette maniere, l' on ne pourroit point terminer la question agitée depuis si long-temps, mais qui est, à mon avis, fort deraisonnable, puisqu' elle est inintelligible, si la volonté de l' homme est libre, ou non. Car de ce que je viens de dire, ils s' ensuit nettement, si je ne me trompe, que cette question considerée en elle mêne, est tres-mal conçuë, & que demander a un homme, si sa volonté est libre, c' est tomber dans une aussi grande absur-*

absurdité, que de luy demander si son someil est rapide, ou sa vertu quarrée; parce que la liberté peut être aussi peu appliquée a la volonté, que la rapidité du mouvement au sommeil, ou la figure quarrée a la vertu. Tout le monde voit l'absurdité de ces deux derniéres questions, & qui les entendroit proposer serieusement, ne pourroit s'empêcher d'en rire, parce que chacun voit sans peine, que les modifications du mouvement n'appartiennent point au sommeil, ni la difference de figure à la vertu. Je croy de même, que quiconque voudra examiner la chose avec soin, verra tout aussi clairement, que la liberté qui n'est qu'une puissance, appartient uniquement à des agents, & ne sauroit être un attribut, ou une modification de la volonté, qui n'est elle-même rien autre chose qu'une puissance.

§. XIX. Ob aber die Seele frey seye / lässet sich besser hören / wann man nur zu erst wohl verstehet / was Freyheit seye / und was man eigentlich in ietzt berührter Frage anzeigen wolle. Die Scholastici haben die Freyheit beschrieben eine Krafft etwas zu thun / oder nicht zu thun / dieses zu thun / oder jenes zu ergreiffen. In welcher Beschreibung sie die libertatem contradictionis, und contrarietatis eingeschlossen. Ich will ietzund nicht sagen / daß die libertas contrarietatis schon in der libertate contradictionis stecke / welches Mons. le Clerc

bereits obseruiret hat (z) / sondern ich will nur behaupten / daß auf solche Weise allen und ieden Menschen eine Freyheit zukommen müste / weilen doch nicht leicht iemand seyn wird / der nicht bißweilen pfeiffen / und nicht pfeiffen; singen / oder schweigen könnte. Allein davon ist die Frage nicht. Auf solche Weise kan ich auch von einem Gefangenen / der an Händen und Füssen geschlossen / sagen / daß er frey seye / weilen er reden und nicht reden; reden oder schreyen könnte (a). Es ist auch nicht genug / daß man die Frage dergestalt einrichte / ob der Mensch sich enthalten könne von Fressen und Sauffen / von Huren und Spielen / und was dergleichen mehr seyn mag. Dann darauf werden ihrer viele antworten: possumus. Eine in einem melancholischen Leib wohnende Seele siehet dergleichen Obiecta und Reitzungen mit indifferenten Augen an; und ist es ihr ein leichtes von solchen Dingen sich zu enthalten / wozu sie sich nicht gewöhnet / und welche ohne dem ihren einmahl imprimirten und herrschenden Begierden mehr Schaden als Nutzen brächten. Eben so ist es auch mit einer in einem Cholerischen Leib wohnendem Ehrgeitzigen Seele beschaffen.

z) Pneumatolog. Sect. I. cap. III. §. 12. *Verum*, spricht er / *in posterioris libertatis* (contrarietatis) *exercitio nihil occurrit, præter duos actus prioris. Quando enim malo Hebraica,* *exem-*

exempli caussa, quam Græca legere; primo nolo nunc Græca legere, secundo, malo Hebraica legere, quam non legere. Itaque ex iis, quæ de libertate contradictionis dicentur, facile poterit de altera iudicium ferri.

a) Diese Anmerckung gehöret dem Hochgelahrten Herrn Thomasio, wie auß dem II. Theil der Obseruat. select. Hallens. p.285. abzunehmen.

§. XX. Aber frage nunmehro einen Wollüstigen / dessen Seele in einem sanguinischen Cörper wohnet / ob er die ihme vorgelegte Dinge nicht wehlen würde / oder ob es ihme indifferent seye etwas Gutes zu essen / oder zu trincken / auf der Erde zu schlaffen / Pumpernickel zu kauen / Amour zu machen / oder nicht? was gilts du wirst eine andere Stimme hören; wann er anderst aufrichtig herauß redet / und nicht etwan auß Furcht eine falsche Antwort zu geben bewogen wird. Auß welchen dann klärlich folget / daß ein Wollüstiger als Wollüstiger bey Erwehlung solcher Dinge die seine hüpfende Frölichkeit beståårcken / oder auch hemmen / nicht frey seye / sondern von solchen Objectis, welche ihm entweder sinnlich / oder auch nur durch die Gedancken fürgestellet werden / unendlich erschüttert / und verunruhiget werde: ob er es auch gleich besser weiß / und nach Hinlegung solcher Reitzungen die schönste und künstlichste Oration dawider halten kan. Und also antworte auch / wann man von den Cholericis

und Melancholicis redet in Ansehung der ihnen eigenthümlich zugehörenden Inquietudinum (b).

b) Mache nun die Conclusion, und bedencke / wie alber es seye einen Menschen vor fromm und vernünfftig zu halten / weilen er nicht frisset / säuffet / huret / sondern von dergleichen Excessen einen Abscheu hat. Frage ihn vielmehr / ob er nicht neidisch / ob er das blühende Glück seines Nächsten ertragen / und ob er bey einem Nasenstüber dencken könne / es seye ein Comma, oder Semicolon: ob er nicht poltere / eiffere / zürne / sich rächen wolle heimlich oder öffentlich: ob er nicht andern zu schaden trachte auch unter dem Schein einer Indignation, welche der leibhafftige Neid ist. Vielleicht werden auch Leute / die Unbesonnene vor gut und fromm halten / wann du ihnen auf solche Weise die Larve abziehest / als ein Grab und Toden-Hauß außsehen. Erinnere dich deß Exempels des Agesilai; deß Cronwells / und vieler andern / die du kennest / und mit denen du täglich / wo du auch seyn magst / umgehest.

§. XXI. Einem Einwurff muß ich noch begegnen. Du könntest sagen / wann alle unsere Begierden von der Bewegung deß Geblütes herkommen / so würde ja folgen / daß wann wir ein besseres und gesunderes Blut überkommen könnten / unsere Melancholie und Cholera aufhören / und unsere Sitten und Begierden würden verändert werden. Worauf ich dann folgendes beybringe. Erstlich ist es unmöglich daß der gantze fundus sanguinis könne umgekehret werden / und alle darauß kommende

Säff-

Säffte sich zugleich changiren sollten. Vors andere / so ist bereits ein solcher corporis habitus fürhanden / so viel unterschiedene vasa (c), welche nach der Bewegung deß Geblütes / und der darinnen sich befindenden Theilgen sich gantz und gar gerichtet und accomodiret haben. Diese können nicht als ein Handschuh umgewendet werden / sondern bleiben wie sie sind. Weßwegen dann auch die Seele bleibet wie sie sich gewöhnet / und beweget hinwiederum den Leib nach den von ihr einmahl angenommenen Gewohnheiten / welches diejenige mercken können / die sich einbilden / ich sagte der Leib alterire nur die Seele / und die Seele alterire den Leib gar nicht (d). Das gebe ich aber gerne zu / daß wann es möglich wäre / daß der Mensch einen gantz neuen corporis habitum, eine gantz andere massam sanguineam, überkommen könnte / dessen Seele sich gewiß auch nach und nach ändern würde / eben weilen sie in einer andern Wohnung würcken müste. Setze daß ein altes silicernium, das nunmehro krumm und sehr gebücket gehet / eine neue Machine, neues Blut / frische Augen und andere Organa erhalten könnte / vielleicht würdest du an demselbigen auch nach diesen neue Capriolen / neuen Muth und Courage vermercken. Dann die Seele wird nicht alt. Aber das gehet nun in dieser Welt nicht an / und darum bleibet auch das Gemüth bey ihren einmahl gelern-

lernten Dingen/ so lange der Leib in seiner crasi und einmahl empfangenem Constitution bleibet: und das gantze Fundament deß Geblüts nicht geändert wird. Welches wohl zu beobachten. Dann wann auch gleich ein und anderes Changement in unserm Leib fürgehet/ so bleibet doch noch etwas von der erstem Massa zurücke/ zu geschweigen/ daß auch die Seele nicht gleich ihre angenommene und gleichsam eingewurtzelte Begierden in einem Moment ablegen könne. Den alten Fuhrleiten gefället das Glatschen noch wohl. Ein alter Kerl fühlet auch bißweilen noch einige Liebes-Funcken. Welche Erinnerung wiederum nothwendig ist/ weilen ein Ignorant nicht hat fassen können/ wie es zugehen sollte/ wann ich in dem I. Theil der Otiorum geschrieben/ daß die Begierde noch übrig bleibe/ ob gleich die außgemergelte Machine nicht mehr fort wolle (e).

c) Wer seine Unwissenheit nicht verrathen will/ der dencke nicht daß die grössere Vasa viel Fleisch erfordern/ oder nach sich ziehen. Auch ein sehr dürrer Kerl hat vasa capacia, und maiora, als ein Sanguineus. Welches gescheide Medici besser wissen/ als diejenige/ welche ihre Galle ohne einige vernünfftige Reflexion wider mich deßwegen außgegossen/ und vielleicht noch außgiessen.

d) Es ist ein mutuum actionum & passionum commercium fürhanden/ welches darinnen bestehet/ vt substantiæ natura diuersæ ita se inuicem afficiant, vt sit veluti reciprocatio motuum & cogitationum. Dann ob zwar die Seele eigentlich in

den

den Leib / und der Leib in die Seele nicht würcken kan / so ist doch dieses nicht unwahrscheinlich / daß gleich wie die Bewegung deß Leibes eine Gelegenheit der Seele giebet zu percipiren / und zu wollen; also auch die Seele bißweilen eine Gelegenheit gebe / daß die Bewegung auf eine solche Weise / wie sie gemeiniglich und ordentlich geschiehet / erfolge. Auf die ausserordentliche Zufälle / regardiren wir ietzund nicht. Und dieses ist zum wenigsten deutlicher als wann wir animam per ἐντελέχειαν definiret hätten / und solches Wort so wenig als Perfectihabia verstünden. Wir enthalten uns auch auß gewissen Ursachen zu sagen / daß GOtt solche Reciprocation haben wollte. Genug daß die Erfahrung selbige lehret: ob man gleich die würckende Ursache / und die Art und Weise nicht anzeiget.

e) Wann ich Satyrisch wäre / so könnte ich ihn auf dasjenige Thier weisen / welches bey dem Luciano auf dem gewärmten Estrich tantzen gelernet / und auch nach der Zeit / als das warme Estrich nicht mehr zugegen / sondern der Boden kalt ware / seine Capriolen gemachet. Aber ich bin nicht Satyrisch. Er kan wohl meinen Satz ohne dieses Gleichniß begreiffen.

§. XXII. Anietzo lasset uns sehen / ob wir vielleicht nicht alles in einen fatalen Mechanismum verändern / und die Erb-Sünde gantz und gar hindan setzen / oder alle unsere Sünden dem Leib / und dem Blut zugeschrieben. Daß der Leib daran schuldig seye haben fast diejenige statuiret / die deßwegen dem ersten Menschen einen andern Leib / und Gestalt zugeeig-

geeignet/ und ihn aus Licht und Lufft zusammen gesetzet. Welche Hypothesin aber wir nicht ergreiffen wollen; weilen wir davon nichts gewisses wissen/ und dergleichen Coniecturen und Erfindungen mit Gegen-Coniecturen oder einer simplen Verneinung über einen Hauffen können geworffen werden (f). Vielmehr wollen wir also sprechen. Nunmehr sehen wir freylich daß die Seele alle ihre Begierden nach der gegenwärtigen Bewegung deß Geblütes richte / und sich nach derselbigen blindlings accommodire/ ohne Absehen/ ob dieses gegenwärtige Gute eine beständige Dauerung bey sich habe/ oder uns nicht mit der Zeit ein viel grösseres Unglück über den Hals ziehen werde. Der Verstand kommet so zu reden gar selten mit in die Partage, daß wir das Gute und die Glückseligkeiten gegeneinander halten/ und das vnum, verum, maximum bonum nach dessen Außspruch ergreiffen oder wehlen sollten. Welches dann ein Zeichen der Verderbniß ist/oder wie die Theologi reden/ ein Merckmahl einer in uns herrschenden Erb-Sünde. Hätten wir diejenige Freyheit/ daß wir erst bey einem Obiecto, das uns fürkommet/ oder fürgebracht wird/ still stehen/ raisonniren/ und nur allein das/ was unsere wahrhafftige Dauerung befördert/ erwehlen könnten / so wären wir wahrhafftig frey/ und in denjenigen Zustand/ worauß Adam gefallen

fallen ist / bey welchem dergleichen Göttliche Krafft nothwendig muß gewesen seyn / wo wir anderst sagen / daß er vollkommener als wir gewesen seye. Anietzo aber gehet es gantz anderst zu. Ein ieder Mensch gewöhnet sich nach seinem Blut (g) / und nach der Bewegung desselbigen / und anderer seiner Säffte. Dabey bleibt er / diese Gewohnheit suchet er / als ein gegenwärtiges Gut zu erhalten. Die Krafft still zu stehen mangelt ihme: die Ordnung ist verrücket. Die Krafft zu wehlen läuffet meinstentheils vorher; oder wann ja der Verstand mit darzu tritt / so wird ihme doch alle Gelegenheit benommen / alle Zeit durch die Gegenwart eines bereits offt geschmeckten vergänglichen Guten geraubet / daß er nicht wie er kan / wann ihme Muß und Gelegenheit gelassen wird / und kein anderer Sturm in dem Menschen sich reget / das wahre Gut zu betrachten fähig ist / sondern der Krafft zu wehlen folget / und folgen muß. Und das exprimiren wir durch die Worte / daß der Wille den Verstand verderbe.

f) Zu geschweigen daß man Spieß und Stangen ergreiffet / und diejenige damit anpacket / die von dem gemeinem Formular abgehen.

g) Obi, So ist ja doch das Blut und der Leib daran schuldig / und solcher Gestalt haben die Pythagorici recht geredet / die man in dem vorigen Hauptstück deßwegen widerleget hat / weileu sie den Leib ein Malum genennet / quod menti officiat.

Auf

Auf welchen Einwurff ich dann folgendes antworte. Wann gleich der Leib an allem Unheil schuldig wäre / so hätten doch die Pythagorici und Platonici unrecht gethan / daß sie denselbigen nur als ein Instrument angesehen / und die Seele allein vor den Menschen außgegeben. Fürs andere / so ist der Leib nicht so wohl daran schuldig / als vielmehr der Mangel derjenigen Krafft / welche der Mensch gehabt hat still zu stehen / das Gute untereinander zu compariren / und nach reiffer Beurtheilung das Beste zu wehlen. Wir müssen vielmehr / wann wir von dem Mangel besagter übernatürlichen Krafft abstrahiren / dem Willen das Unheil beymessen / weilen derselbige vorläuffet / und ohne dem Rathschluß deß Verstandes seine Wahl blindlings trifft / nicht anders als wann der Griechische Poet Antiphanes in seinen Æolo von dem Wein gesaget:

- - - Ὅς μόνος θνητοῖς ἄγει
Τὴν τόλμαν εἰς τὸ πρόσθε τῆς εὐβουλίας

- - - *Quo sub duce*
Audacia antecursor est prudentiæ.

h) Wer da spräche: es redeten doch nicht alle Lutherische Theologi auf solche Weise von dem Fall / und von deß ersten Menschen Glückseligkeit / als wie ich rede / demselbigem würde ich mit gutem Fug die Worte deß sel. Herrn Sturms auß seinem Physicæ sanioris Compendio pag. 617. entgegen setzen / die er in einer andern Controuers, so aber auch hier in Betrachtung könnte gezogen werden / angebrauchet hat: *Equidem cathedræ nostræ neutiquam est Theologorum dissidiis ut intercedamus, aut alterutri pugnantium hypothesium nos adsociemus. Id vero interim iniquum*

puta-

putamus, vt conclusionem de animæ creatione ex primis & manifestissimis sanæ rationis principiis demonstratam deseramus, propter hypotheses theologicas sub lite adhuc positas, & loco illius certissimæ conclusionis alias numquam sic demonstratas, ac præterea insuperabilibus difficultatibus pressas hypotheses, admittamus. Vielmehr halte ich dafür / daß wer also connectiret einen viel deutlichern Concept von der auf die Menschen gebrachte Sünde habe / als der sich in die Zänckerey der Traductianer einlassen wollte / welche in zehen differente Secten sich getrennet haben / wie Iacobus Thomasius in der Dissertation de Origine animæ humanæ §. 165. deutlich gewiesen / und endlich vor sich selbsten den Traducem sui promotiuam erwehlet hat / von welcher Meinung aber obbesagter Herr Sturm pag. 620. l. c. folgendes Urtheil gefället: *Ego vero, si dicere, quod res est, velim, nihil hic audio, nisi nouum vocabulum traducis sui promotiuæ; quod quid rei significet, cum nemo dicere vel explicare valeat, inter nomina similia, occultarum qualitatum, antipathiæ, sympathiæ, antiperistasis &c. quæ ignorantiæ asyla vel emplastra vocare solent saniores Philosophi, ponendum erit. Auditis enim hisce vocabulis, semper superest quæstio de re & rei modo distincte imaginabili. Quomodo scilicet anima parentum (& vtrius qudem, patris? an matris? an amborum simul? noua & numquam satis extricabili diffícul-*

ficultate) sui ipsius promotiua est, & sic in sobolem multiplicatiua? Ich bin zufrieden/ daß der bekandte Melchior Zeidler D. und Professor Theologiæ zu Königsberg in der Disputation de Origine animæ rationalis, so zu Jena A. 1671. auf= geleget worden/ mit mir einerley Meinung von der Erb=Sünde vertheidiget habe/ welchen der Herr Sturm gefolget hat/ und ich deßwegen gerne folge/ weilen sie am raisonnabelsten/ von allen sonst fürkommenden Difficultäten entfernet/ und mit meiner Hypothesi sich am besten und füg= lichsten connectiren lässet. *Alios tum forte sequemur, cum de peccato originis consenserint;* welches wiederum die Worte deß vortrefflichen Herrn Sturms sind p. 624. l. c.

§. XXIII. Sollen wir nun besser werden/ so muß eine überschwengliche Macht von oben herab uns angedeyen/ unser Wille/ oder die Krafft zu wehlen nicht gleich zuplatzen/ oder in einen Actum außbrechen/sondern erst die Krafft zu gedencken und das wahre Gut zu beurthei= len mit dazu genommen werden/ damit alles fein ordentlich κατὰ τάξιν καὶ εὐσχημόνως zu= gehe/ und kein Tumult/ keine Confusion, kei= ne Unruhe in uns mehr entstehe. Welche Glückseligkeit dann einig und allein die Wi= dergebohrne empfinden/ welche das Pfand deß Geistes empfangen; und den äusserlichen Menschen/ das ist die Begierden/ welche sich nach dem Leib richten/ und nur das gegenwär= tige Gute in der Eil erwehlen/ durch himmli= sche und Göttliche Würckung in eine Verwe=

sung

sung setzen / oder vernichten / oder zum wenigsten aufhalten können (i).

i) Seneca hat zwar behertzt und mit einer netten Feder geschrieben Epist. 116. in f. *Occurres hoc loco mihi illa publica contra Stoicos voce: Nimis magna promittitis, nimis dura præcipitis, nos homunciones sumus, omnia nobis negare non possumus. Dolebimus, sed parum: concupiscemus, sed temperate: irascemur sed placabimur. Scis quare non possumus ista? quia nos posse non credimus. Immo me hercules, aliud est in re. Vitia nostra, quia amamus, defendimus, & malumus excusare illa, quam excutere. Satis natura homini dedit roboris, si illo vtamur, si vires nostras colligamus, ac totas pro nobis, certe non contra nos concitemus. Nolle in caussa est: non posse prætenditur.* Und wiederum de Ira Lib. II. cap. XII. *Non potest, inquit, omnis ex animo ira tolli: nec hoc hominis natura patitur. Atqui nihil est tam difficile & arduum, quod non humana mens vincat, & in familiaritatem adducat assidua meditatio: nullique sunt tam feri, & sui iuris affectus, vt non disciplina perdomentur. Quodcumque sibi imperauit animus, obtinuit. Quidam ne vmquam riderent consecuti sunt: vino quidam, alii venere, quidam omni humore interdixere corporibus. Alius contentus breui somno, vigiliam inde fatigabilem extendit: didicerunt alii tenuissimis & aduersis*

funibus currere, & ingentia, vixque humanis tolerantia viribus onera portare, & in immensam altitudinem mergi, ac sine vlla respirandi vice perpeti maria. Aber Seneca ware ein Heyde/ der sich auf seine Stoische Hartnäckigkeit verlassen/ und hierinnen wie der Blinde von der Farbe iudiciret hat.

§. XXIV. Wer dieses recht behertziget/ der wird auch alsdann erst fähig seyn die Frage zu entscheiden: quomodo voluntas agat in intellectum, & intellectus in voluntatem. Eigentlich zu reden ist es eine ungereimte Frage/ an facultas agat in facultatem? wann ein Raisonneur darüber kommet/ wird er nicht ohne Grund sagen/ es seye so aberwitzig/ als wann wir fragten/ an facultas saltandi agat in facultatem cantandi. Und deßwegen ist hier eine Erläuterung vonnöthen. Wann ich sage der Wille verderbe den Verstand/ so dencke ja nicht daß ich dafür halte/ der Wille prellte als eine Kugel gleichsam an die Kugel des Verstandes an/ und schiebe dieselbige fort/ oder er seye als ein Stock auf dem Billard, der die Kugel forttreibet. Das wäre wahrhafftig wider unsere zuvor gegebene Erinnerung. Vielmehr sagen wir nichts anders: als daß/ weilen wir die gegenwärtige Glückseligkeit eher erwehlen/ und uns von dem in uns entstandenem Schmertz eher zu entledigen suchen/ als der Verstand eine Betrachtung und Comparation

tion zwischen dem gegenwärtigem und zukünfftigem Schmertz angestellet hat / die Schuld in dem Willen / und nicht in der Krafft zu dencken und zu beurtheilen stecke / als welche entweder nicht dazu gelassen / sondern außgeschlossen wird / oder zum wenigsten diejenige Zeit nicht hat / welche zu einem reiffem Urtheil nöthig ist. Und darum fehlet und irret der Verstand / nicht / als wann er vor sich die Krafft recht zu urtheilen nicht hätte / sondern weilen er wegen unserer Begierden / oder der übereilten Volition, und schneller Würckung deß Willens keine tüchtige Gelegenheit hat / das Wahre von dem Falschen / das grösseste Gut von dem kleinern / das Zukünfftige von dem Gegenwärtigen / den grössern Schmertz von dem geringern zu unterscheiden / und abzusondern. Dahero es dann geschiehet / daß / weilen uns die Worte mangeln / man saget / der Wille reisse den Verstand fort: der Wille verderbe denselbigen. Welcher Redens-Arten wir uns in dem vorigen Hauptstück selbsten bedienet / die aber auß dem / was wir gleich erinnert / müssen erkläret und rectificiret werden.

§. XXV. Inzwischen darff man doch nicht dencken / als wann wegen der Verderbniß / die sich in allen unsern Thun zeiget deßwegen die äusserliche boßhafftige Thaten derer / die den Geist der Widergeburt nicht haben / nicht könnten bestraffet werden. Dann das hiese zu

einer Fatalität seine Zuflucht nehmen; in der Republic viel Unheil anfangen/ und den Grund aller äusserlichen Imputation über einen Hauffen werffen/ welches mir nie in Sinn gekommen ist/ noch kommen wird. Vielmehr kan man folgendes reifflich überlegen/ was auch sonsten ein hochvernünfftiger Mann zu Bestärckung seiner Meinung/ welche von der meinigen/ wie ein ieder erkennet/ etwas abgehet/ fürgetragen hat. Dann ob zwar unsere Begierden/ die wir uns angewehnet haben/ und täglich noch mehr befestigen/ uns als etwas sehr Gutes sich fürstellen/ so ist doch en general in uns noch eine Begierde/ welche stärcker ist als alle andere Inclinationes, nemlich die Seele und den Leib unzertrennet bey einander zu halten/ eben weilen sonst alle Begierden aufhören würden/ wann der Leib als das Wohnhauß der Seelen sollte gebrochen und vernichtet werden. Ob nun also sage ich gleich in dir/ zum Exempel/ eine Begierde wäre/ welche die Creaturen sehr suchte/ und Geld und Geldes werth eiffrig verlangte/ so weist du doch/ daß wann du dem andern das Seinige entziehen wolltest/ eine unaußbleibliche Straffe/ und vielleicht der Tod selbsten darauf erfolgen würde/ welcher Leib und Seele trennet/ und zugleich alles Gute/ woran du dein Vergnügen gesuchet hast/ aufzuheben tüchtig seye. Und derowegen wann du gleich wegen der Verderbniß/ die sich in allen

len Menschen äussert/ keine Krafft hättest der innerlichem Begierde zu steuren/ so bist du doch nicht so ohnmächtig/ daß du dir die durch heilsame Gesetze entgegen gesetzte Furcht nicht solltest fürstellen/ und also durch die Begierde dein Leben/ und auch dein Schein-Gut zu erhalten/ dich von den äusserlichen Bösen/ und Ruh und Frieden in bürgerlicher Gesellschafft störenden Thaten enthalten könntest. Thust du es nun nicht/ so ist es deine Schuld/ und weilen es deine Schuld ist/ so kan es dir wahrhafftig und in der That zugerechnet und imputiret werden. Man straffet auch in der Republique die Diebe nicht/ weilen sie eine böse Begierde bey sich empfunden/ sondern weilen sie selbige in eine äusserliche Würckung haben außbrechen/ und diejenige Furcht/ welche auch natürlich vernünfftige Leute abschrecken kan/ sich selbsten nicht haben abschrecken lassen. Eine Obrigkeit aber wird auß eben diesem Fundament wider die in praxi sich ereignende böse Thaten genugsame Mittel und Anschläge finden die Straffe zu vermehren/ oder zu vergrössern/ auch bißweilen zu verringern/ oder deutlicher zu reden bald sehen/ quinam metus vnicuique sceleri sufficiens sit opponendus.

§. XXVI. Gefället iemand meine Lehre nicht: ich kan es wohl leiden. Wir haben deßwegen nicht nöthig das Band der allgemeinen/ oder auch sonderbahren Freundschafft zu trennen.

Es sind Gedancken. Die Freundschafft aber bestehet nicht in Gedancken: nicht im Verstand; sondern in der Liebe und Tugend/ welche nicht in einer blossen Betrachtung/ sondern in der Außübung guter und nützlicher Thaten sich gründet/ und welche diejenige/ mit denen wir Freundschafft halten/ unangetastet lassen müssen. Nun kom̃e ich aber mit allen und ieden darinnen überein/ daß die Tugend das wahre Gute: die Laster ein Schein-Gut sind/ welches vernünfftige Menschen und Christen niemahlen wehlen sollen. Also hätten Pufendorff und Valentin Alberti, ein Scholasticus und Cartesianer, ihrer Schul-Streitigkeiten ungeachtet/gute Freunde seyn können/ weilen doch keiner unter ihnen die Liebe und Tugend/ die Ruhe/ und Frieden in ihrer Lehre verworffen. Monſ. le Clerc hat in dem andern Theil seiner Parrhasianorum (k) gleichfalls sehr deutlich gezeiget / wie weder ein Stoicus noch Epicureer, weder ein Platonicus noch Peripateticus nach ihren Principiis Ursache gehabt hätten einander anzufeinden/ und zu verfolgen; weilen sie doch in Thesi alle zusammen treffen/ ob sie gleich unterschiedene Proben/ oder wie wir in Schulen reden diuersos medios terminos, ihre Lehrsätze zu bestärcken/ gebrauchet haben. Veritas, vt palma, in medio posita est, qui potest rapiat; qui rapuit fruatur. Die da anderes Sinnes sind/ haben keinen rechten

Con-

Concept von der Freundschafft / sondern da sie dieselbige in der Gemeinschafft der Tugend suchen sollen / haben sie diese vielmehr in gleichförmigen Speculationibus gesuchet / und ist es deßwegen kein Wunder / daß bey ihnen nur Mathematica, Physica, Logica, und Historica, Medica, und Juridica Amicitia seye: welche so lange dauret / als man mit ihnen in einer Secte ist / und ein gleichlautendes Pater Noster und Aue Maria betet / oder als ein gemeiner Reuter und Mousquetirer unter ihrer Compagnie dienet. Was ich sage scheinet mir wahr zu seyn. Wer mich deßwegen hasset oder anfeindet / der wisse / daß ich seine Feindschafft nicht verdienet / sondern bereit seye durch alle nur ersinnliche Freundlichkeit feurige Kohlen auf sein Haupt zu sammlen / damit er bey Eröffnung seiner Augen erkennen möge / ich seye kein Unmensch / oder Elephant / oder ein Eifferer / der keines Menschen Schwachheit ertragen könnte. Gehabt euch wohl.

k) pag. 364. seq.

Cap. III.

Von der heiligen Kunegunda / Käyser Heinrichs deß II. Gemahlin / und derselbigen vermeinter Keuschheit.

 §. I. Ist

§. I.

Ist es erlaubt gewesen zu disputiren ob Ludwig des XI. Königes von Franckreich erste Gemahlin (a) einen etwas unlieblichen Othem gehabt; ob die Printzeßin von Cleve/ welche Heinrich der VIII. auß Engelland wiederum zurücke gesendet/ etwan mit einem heimlichen Fehler sich beschwehret befunden (b); ob Ludwig deß XII. auß Franckreich letztere Gemahlin Maria nicht noch bey Lebzeiten ihres Ehe-Herren ein übernatürliches Auge auf den Grafen von Suffolk geworffen (c); der Schottischen Margaretha und Maria zu geschweigen (d); so wird es mir/ wie ich hoffe/ auch ietzund erlaubet seyn die vermeinte Keuschheit der Kunegunda/ wie auch Käyser Heinrich deß II. Liebes-Vermögen zu untersuchen/ welche noch viel länger in dem Grab der Verwesung liegen/ als alle oberzehlte Personen/ und zu Bamberg/ diesem allem ungeachtet/ als grosse Heilige und Patronen deß gantzen Stifftes ins künfftige werden angebetet werden.

a) Eduard Hall und Grafton zwey Englische Scribenten/ darunter der letztere den ersten außgeschrieben/ haben ohne einiges Bedencken gemeldet/ daß die Margaretha von Stuart Ludwig dem XI. deßwegen wäre unerträglich gewesen/ weilen die Effluvia eines unangenehmen Hauchs ihme schon von ferne zu verstehen gegeben/ daß die Plaisir die er bey seiner Gemahlin finden würde/

nicht

nicht die allergrösseste und empfindlichste seyn könnte. Es hat aber Iacobus Buchananus in dem X. Buch seiner Schottischen Geschichte p. m. 332. zu behaupten getrachtet / daß obbenandte Englische Auctores Jacob dem I. König von Schottland nicht nur allein unverantwortlich blämiret / sondern auch dessen gantze Familie zu beschimpfen getrachtet. Vielmehr beruffet er sich auf den Monstrelet, der um diese Zeit gelebet / und einen unbenahmten Schotten / der beständig um die Königin gewesen / item auf das ihr zu Chaalons an der Marne gesetzte Epitaphium, welche das Widerspiel befestigten. Ich will dessen Worte hieher setzen: *Verum vt permittamus hominibus imperitis, & omnis in scribendo modi & modestiæ oblitis, vt emolumenta accepta in beneficiis datis annumerent, quantam illam existimabimus vel mentiendi licentiam, vel maledicendi libidinem, qua in eiusdem regis filiam, vtuntur: quam ob oris graueolentiam (nihil enim in mores, homines alioqui tam impudentes audebant confingere) marito scribunt fuisse ingratam? At Monstreletus illorum temporum Scriptor æqualis, & probam fuisse, & formosam memoriæ prodidit: & qui librum Pluscartensem scripsit, eique reginæ & nauiganti & morienti fuit comes, scriptum reliquit, eam dum vixit, egregie caram socero, socrui & marito fuisse, epitaphiumque carmen omni laude plenum, Gallicis versibus Catalauni ad Matronam (quo in oppido decessit) fuisse publicatum, quod in Scoticum*

sermonem versum, plerique nostrorum adhuc habent. Welches warhafftig schlechte Beweiß-Gründe sind/ und das sonst gute Jugement deß Buchanani verdächtig machen könnten. Dann wer siehet nicht daß eine Person dergleichen Leibes-Gebrechen haben könne/ ob sie gleich tugendhafft seye? und daß nicht allezeit nöthig/ solche Fehler und Unvollkommenheiten in öffentlichen Grabschrifften anzuzeigen / oder sonsten in die Historie zu setzen? Mezeray saget/ daß Ludwig der XI. seine Margaretha wegen einer heimlichen Unvollkommenheit nicht geliebet/ und auch deßwegen mit ihr unbeerbet geblieben. Jedoch muß ich erinnern daß dem Buchanano die Fratres Sammarthani in dem I. Theil ihrer Histoire Genealogique de la maison de France p. 656. das Wort geredet/ wann sie schreiben: *La Princesse estoit douée de perfections de corps & d'esprit, & quoyque quelques Anglois ayent indiscretement publié, quelle estoit desagreable à son mary, si est ce que l'extreme regret qu'il eut de sa mort, fit assez cognoitre le contraire.* Deme seye wie ihm wolle: wann es wahr wäre was die Englische Scribenten gesaget / so könnte man billich schliessen/ daß der Printzeßin Othem nicht also beschaffen gewesen/ als der Othem eines noch kleinen Kindes/ von welchem Montaigne saget/ daß selbiger der gesündeste seye. *La douceur mesme,* spricht er dans ses essais cap. LV. Lib. I. p. m. 269. *des haleines plus plures, n'a rien de plus parfaict, que d'estre sans aucune odeur, qui nous offense: comme sont celles des enfans biens sains. Voyla pourquoy dit Plaute*

Mulier

Mulier tum bene olet, ubi nihil olet.

La plus exquise senteur d' une femme, c' est ne sentir rien: & les bonnes senteurs estrangeres, on a raison de les tenir pour suspectes, à ceux qui s' en servent, & d' estimer qu' elles soyent employées pour couvrir quelque defaut naturel de ce costé-là. D' où naissent ces rencontres des Poetes anciens, c' est püyr, que sentir bon.

Rides nos, Coracine, nil olentes
Malo quam bene olere, nil olere.

Et ailleurs

Posthume non bene olet, qui bene semper olet.

J' ayme pourtant bien fort à estre entretenu de bonnes senteurs, & hay outre mesure les mauvaises, que je tire de plus loing, que toute autre:

- - Namque sagacius vnus odoror,
Polypus an grauis hirsutis cubet hircus in alis
Quam canis acer vbi lateat sus.

Les senteurs plus simples & naturelles me semblent plus agreables.

b) Die meinste Englische Scribenten gedencken eines Gebrechen / warum Henricus VIII. ihr nicht beywohnen wollen. Burnet aber in seiner Histoire de la Reformation d'Angleterre berichtet pag. m. 152 daß das Portrait, welches der Graf Suthampton überschicket / mit dem Original nicht ein-

eingetroffen/ weßwegen er auch in Ungenade gekommen; Andere als Sanderus in Schismate Anglicano allegiren unterschiedene politische Ursachen solcher Trennung; und wieder andere vermeinen/ sie die Anna von Cleve seye Heinrichen nicht galant genug gewesen: ihre Teutsche Taille, und Unwissenheit der Englischen Sprache/ nebst andern widrigen Stellungen und Geberden/ hätten ihme Ursache gegeben/ selbige wiederum nach Hause zu senden. Wer kan wissen was einem so bizarren Könige nicht gefallen? Cronvvell muste hernach das Leben lassen/ der sie ihme zu erst recommendiret.

e) Maria ware Heinrich des VIII. Schwester/ sie wurde Ludwig den XII. verheyrathet/ welcher die Flammen der Liebe wegen seines Alters nicht mehr zu unterhalten wuste/ und sich selbsten den Tod über den Hals zoge/ davon Guicciardinus in dem XII. Buch seiner Historie schreibet; *Il Re di Francia, mentre che dando cupidamente opera alla belleza eccellente, & alla età della nuoua moglie, giovane di diciotto anni, non si ricordo dell' età sua, e debilita della complessione, oppresso da febbre e sopravenendogli accidenti di flusso, parti quasi repentinamente della vita presente, havendo fatto memorabile il primo giorno dell' Anno MDXV. con la sua morte.* Inzwischen aber merckte der gantze Frantzösische Hoff noch bey Lebzeiten deß Königes/ so wohl der Königin/ als auch deß Grafen von Suffolk unverborgene Neigung/ als welcher letztere seiner geliebten in der qualité eines Englischen Ambassadeurs nach Franckreich gefolget/ und endlich gleich nach Absterben Ludwig deß XII.

der-

derselbigen Mann worden. Varillas hat in seiner Historie Francisci deß I. pag. 15. unterschiedliche Umstände welche anderwerts nicht zu finden sind. Auch hat Mons. Larrey auß guten Uhrkunden die endliche Resolution dieser Mariæ in der Histoire d' Angleterre Tom. I. p. 115. dermassen abgebildet / daß man leichtlich muthmassen kan / daß nicht erst nach den Tod Ludwigs / sondern schon lange zuvor dieses Feuer so wohl in dem Hertzen deß Grafen von Suffolk , als auch der Königin müsse gebrennet haben. In vier Tagen ware die Heyrath beschlossen / und vollzogen / so bald diese dem Grafen von Suffolk folgende Worte gesaget: Si vous ne vous mettez dans quatre jours en êtat de m' epouser, n' y pensez plus jamais.

d) Davon Iacobus Buchananus in seiner Historia Scotica nachzulesen ist: ob gleich Guilielmus Camdenus dessen Bücher der König Iacobus I. in etwas verändert hat / von Buchanano in vielen abgehet. Mercke daß ihrer viele auch von der Königin Elisabeth gemuthmasset / sie müste ein heimliches Anliegen gehabt haben / weilen sie sich nicht verheyrathen wollen. Hubertus Languetus hat in seinen Briefen geschrieben / Heinrich der VIII. hätte seine zwey Töchter Maria und Elisabeth / davon die eine von der Catharina / die andere von der Anna von Bulen gebohren worden / auß einem unaußlöschlichem Haß unfruchtbar gemachet / damit die Succession auf seiner Schwester Kinder fallen möchte.

§. II. Ich weiß zwar wohl / daß ihrer viele gegen grosse Dames einen solchen Respect tragen / daß sie sich einbilden / es seye unmöglich daß sie in dergleichen Niedrigkeit verfallen / und sich in die eitle Lüste der Verliebten vertieffen

sollten.

sollten: es ist mir aber auch nicht unbekandt/ daß grosse Fürstinnen Menschen sind (e) / und diejenige Comœdien / welche noch heutiges Tages unter geringern Personen gespielet werden/ auch an Höffen sich bißweilen fürstellen/ oder sich schon würcklich fürgestellet haben (f). Deß Brantôme (g) Dames galantes sind ein klares Exempel/ welche wann sie gleich unterschiedliches in sich halten solten / daß der Warheit nicht ähnlich wäre / doch auch vieles in sich fassen/ welches mit derselbigen gar genau übereinkommet. Zum wenigsten findet man in dergleichen Schrifften/ wie deß Brantôme sind/ viele Particularitäten / die man in verdingten Historien nicht suchen kan/ weilen sie auß gantz andern Ursachen in die Welt gesendet werden/ und mehr publica, als domestica gemeiniglich tractiren. Es werden mir vielleicht auch diejenige ein crimen læsæ maiestatis andichten/ welche sich unvernünfftig einbilden/ man müste von den abgelebten Käyserinnen (h) nur löbliche Dinge schreiben; ja es wäre eine schreckliche Iniurie grosse Printzen in die weitläufftige Rolle der guten Männer zu setzen. Ein unpartheyischer Leser aber solle urtheilen/ ob es wahrscheinlicher seye / daß die so genandte heilige Kunegunda eine galante, und deuote, oder gantz allein andächtige Dame gewesen seye? Wobey zugleich Heinrich der II. selbsten nicht wird vergessen werden.

e) Es ist eine grosse Schwachheit deß iudicii, wan man sich beredet / fürnehme Personen hätten nichts als point d' honneur im Leibe; da wir doch so viel widrige Exempel in allen Historien finden.

f) Dieses ist wahr. Die Liebes-Intriguen werden auf eine andere Façon bey Hoffe/ als unter Damen von geringerer Condition gespielet. Diese warten biß man sie attaquiret / und stehen dem äusserlichem Schein nach auf ihrer Defension, gleich als wann die Festung mit stürmender Hand sollte eingenommen werden: jene müssen bißweilen einen Pas vorauß thun/ weilen sich sonsten nicht leicht ein Amant auß Respect gegen dieselbige angeben wird / und die Furcht deß Gefängnisses raffinirte Gemüther von dergleichen Unternehmungen abschrecket. Es findet aber eine Potiphar bald eine Inuention, womit sie heutiges Tages geschwind reussiren kan / weilen die keusche Joseph gar selten sind / wiewohl es inzwischen schwer zugehet/ daß/ da sie in dem Angesicht so vieler Menschen und listigen Personen leben / ohne einige Confidente ihre Desseins sollten außführen können. Das wuste Guast der Fauori vom König Heinrich dem III. in Franckreich wohl / welcher ihme deßwegen anriethe/ daß so ferne man die Galanterien der Königin Margaretha von Navarra seiner Schwester stören wollte / man so gleich die Madame Torigni ihre Vertraute von ihr absondern sollte. Das verstehen die Spanier noch besser / welche auß Jalousie gar selten eine Hoffmeisterin oder Dame d' honneur, die ihre Königinnen auß fremden Landen mit bringen/ bey ihnen lassen / sondern ihnen solche Personen zur Aufwartung geben / von welcher Treue sie versichert sind / und durch welche sie alle Inclinationes ihrer Gemahlinnen außspioniren können. Fürsten

thun auch bey der Auferziehung ihrer Kinder wohl/ wann sie solche Personen am liebsten bey ihnen sehen / welche nicht so wohl derselbigen Confidence suchen/ als vielmehr auf ihre Thaten und Worte genau Achtung geben.

g) Brantôme, oder vielmehr Peter von Bourdeille, der zu Ende deß XVI. Sæculi floriret hat/ verstunde dergleichen Intriguen mehr als zu wohl. Er ware ein Mann/ der die Welt gesehen / in vielen entlegenen Orten sich aufgehalten : im Krieg gedienet/ und als ein Abbé in Franckreich den Hoff selbsten fleißig besuchet / und in seinen Memoires viel Dinge aufgezeichnet / welche er theils selbst erfahren / und angesehen ; theils auß Lesung guter Historien/ und Conuersation mit vornehmen Leuten zusammen gesammlet hat. Sie sind anfänglich nicht gleich gedrucket worden / sondern nach seinem Tod noch eine geraume Zeit in den Cabinets der Gelehrten und anderer grossen Staats-Leute in MS. herumgefahren. Der Cardinal Richelieu hat sich derselbigen zu seinen Diuertissements bedienet / biß sie endlich durch dem Druck einem iedweden in die Hände gerathen sind. In alten Sachen hat er sich bißweilen sehr verstossen. Der verkappte Monsieur Marville giebt uns in dem II. Theil seiner Melange d'Histoire & de Litterature p. 141. seqq. gute Nachricht / und censiret Mons. Colomiez nicht unbillich / der ihn Sieur de Brantôme tituliret / da er doch nur Abbé de Brantôme gewesen ist / und davon seinen Nahmen überkommen hat. Indessen kan ich mit seinem Werck kaum zusammen reimen/ was er sonsten spricht ; que la verecondie se loge plus volontiers parmi les grandes Dames & Princesses, que parmi le vulgaire. Dann er beschreibet das Widerspiel selbsten in seinen Memoires des Dames Galan-

Galantes, man müſte dann ſagen / daß er dergleichen Worte dazumahl auß Affecten ſchieſen laſſen / als ihn die Königin Margaretha ihre Memoires dediciret / davon wir den erſten Theil haben.

h) Daß man auch an der Käyſerin ein crimen læſæ maieſtatis begehen könne / iſt bekandt. Es hat mir aber nicht übel gefallen / was der Herr Thomaſius in der Diſſert. de Templar. Equit. Ordine ſublato §. VII. ſo wohl ſich / als mir zum Behuff einflieſſen laſſen. *Sed forte*, ſpricht er pag. 9. *non licet inquirere in iuſtitiam facti huius. Reges ſancti ſunt, & cum in genere de mortuis non niſi bene ſentire debeamus, multo magis id valebit in regibus defunctis. Ita quidem eſt, verum ſanctitas regum eo non eſt extendenda, vt in recenſendis eorum factis veritati fiat præiudicium. Subditos primario reſpicit ſanctitas regum, neque cenſuræ locus eſt ipſorum actiones, quamdiu viuunt, id enim intuitu ſubditorum non modo periculoſum, ſed & indecens eſt. Mors vti omnia iura, ita & omnia ſanctitatis illius oppoſitæ, ſi quæ ſunt, priuilegia tollit. Maxime reges ſuos etiam duros venerari ſolent Galli, & tamen cordatiores, vt Mezeræus, & ſimiles, iniuſtitiam facti non diſſimulant. Ipſi Scriptores Pontificii, niſi aperte adulentur, non diffitentur actiones Pontificum iniuſtas. Nos vero etiamſi viuerent Philippus & Clemens, ad ſubditos eorum non ſumus referendi. Non decet ſapientem*

in iudicio ferendo affectui indulgere, & inuectiuis vti, etiam in diiudicandis actionibus priuatis, multo minus in actionibus Principum; sed verba in factum vtrobique temperanda. Non tamen propterea vitia humano generi communia, vt cupiditas pecuniæ, astutia, actionum iniustarum palliatio variis iustitiæ prætextibus & similia tacenda, aut nominibus virtutum insignienda sunt, Sed & de Regibus (adde Reginis) *valet, quod sint homines, & adeo nihil humani a se alienum esse arbitrari debeant. Denique etsi reipublicæ litterariæ non sit magna potentia, est tamen eius maxima libertas, vt & de Regum ac principum factis sententiam ferat, eaque licentia absque insigni reipublicæ detrimento ei nequeat auferri.*

§. III. Kunegunda ware eine Tochter Sigfrieds (h) Grafen von Arduenne und Luxenburg welche viele einen Pfaltz-Grafen bey Rhein (i) nennen; Diejenige aber irren noch mehr/ welche Sie vor eine Tochter Ezonis (k) der würcklicher Pfaltz-Grafe gewesen/ außgegeben haben. Es hat uns hievon niemand bessere Nachricht ertheilet/ als Andreas du Chesne (l) in seiner Histoire Genealogique de la Maison de Luxembourg, und auß ihme Herr Carl Ludwig Tölner in seiner Historia Palatina (m). Sie wurde schon mit Heinrich dem II. vermählet/ als er noch Hertzog auß Bäyern

ern hiesse / und Otto der III. sein Vetter die Käyserliche Würde truge (n). Den Tag ihrer Vermählung kan ich nicht benennen / weilen in den Schrifften der Alten davon nicht das geringste aufgezeichnet ist. Ihre Brüder waren Hezil, oder Heinrich / nachmahls der Bäyern Hertzog (o) / Sigfried (p) / Friederich (q) / Dieterich (r) / Giselbert (s), Adalberon (t). Ihre Schwester ist dem Nahmen nach zwar unbekandt / man weiß aber doch / daß sie mit dem Graf Gerhard (u) von Elsaß ist vermählet gewesen.

h) Es nennet sie zwar niemand unter den Alten eine Tochter Sigfrieds als Glaber, der aber besagten Sigfried als einen Hertzog der Sachsen beschreibet / welches im Grund falsch ist. Seine Worte sind folgende: *Henricus Imperator veniens Papiam a Longobardis miri operis palatium sibi construi fecit: potitoque decenter imperio, accepit in regno suo coniugem, filiam scilicet Siefredi SAXONVM DVCIS, ex qua etiam cernens non posse suscipere liberos, non etiam propter hoc dimisit: sed omne patrimonium, quod liberis debebatur, Christi Ecclesiæ contulit.* Ditmarus Merseburgensis, und Hermannus Contractus beschreiben sie als eine Schwester Hertzog Heinrichs auß Bäyern / von welchem ich ein Diploma weisen könnte / darinnen er sich einen Grafen von Arduenne nennet / einen Bruder Theodorici und Adalberonis, welche unstreitig Grafen von Luxemburg gewesen sind. Woher sie den Nahmen Cunegundis überkommen muthmasset

Carion in seinem Chronico, welches von Caspar Peucer ist vermehret worden. Pater enim, spricht er/ Sigefridus dicitur fuisse pronepos Ludouici regis Franciæ ex matre Cunegunde, & auia Hermentrude; welches ich an seinen Ort gestellet seyn lasse.

i) Trithemius in seinem Chronico Hirsaugiensi scheinet der erste gewesen zu seyn/ welcher Sigfrid einen Pfaltz-Grafen bey Rhein genennet/ deme Leodius, oder vielmehr Hubertus Thomas, in der Lebens-Beschreibung Friderici II. Münster in der Cosmographia, Cuspinianus in dem Leben Henrici II. und andere neuere/ auch Freherus selbsten in Originibus Palatinis gefolget sind/ welchen letztern so wohl Christophorus Gevvoldus in seinen Schrifften/ als auch Nicolaus Burgundus in historia Bauarica, und noch andere Bäyrische Scribenten billich widerleget haben.

k) Elias Reusnerus ist zweiffelsohne daher in diesen Irrthum gerathen/ weilen er sich eingebildet Ezo oder Ehrenfried/ der dazumahl Pfaltz-Graf bey Rhein/ und ein Mit-Competent deß Käyserthums gewesen/ seye eben derjenige Sigfrid, welchen wir als einen Vater der Kunegundä angegeben haben. Schlage desselbigen Auctuarium Genealogicum nach pag. 177.

l) Andreas du Chesne Königlich Frantzösischer Geographus und Historicus hat nicht nur allein die Collection der alten Fränckischen Scribenten angefangen/ sondern auch mit ungemeiner Mühe und Arbeit der principalsten Häuser in Franckreich Stamm-Register und Historie heraußgegeben/ worunter auch die Histoire de la Maison de Luxenbourg ist: an welcher Publicirung die Hoheit deß Cardinal Richelieu mag Ursache gewesen seyn. Dann dessen Familie ist nach den Fürgeben

ben deß du Chesne auß dem Hause Dreux, und also auß Königlichem Stamm entsprossen; nicht minder als die Familie der alten Grafen von Limburg und Luxenburg / der Grafen und Hertzogen von Bar le Duc, welche Häuser dann insgesammt sammt noch etlichen andern Geschlechtern von ihme mit grosser Sorgfalt unter dem Titul / Histoire Genealogique de la Maison Royale de Dreux, & des quelques autres Familles illustres, qui en sont descendues par femmes A. 1631. in fol. zu Paris sind ans Tages-Licht gegeben worden. Man muß dem du Chesne, oder Quercetano die Ehre lassen / daß er allen andern erst gelernet / wie sie Genealogien verfertigen sollen: und daß es nicht genug seye die Nahmen alter verlebten Personen hinzusetzen; sondern vielmehr dasjenige was man behauptet / auß guten Uhrkunden zu beweisen. Wie ich dann auch zweiffle / ob sich iemand der alten Register / Calender / Archiuen / Diplomatum, alter und neuer Historischen Schrifften / besser als eben dieser du Chesne zu bedienen gewust habe. Es ist zu bedauren / daß er ein so gewaltsames Ende genommen. Dann er stürtzte vom Wagen / als er nach Pariß fuhre / und brache den Hals d. 30. Martii A. 1640. Einen Fehler will ich hier en passant berühren / der in dem Dictionaire deß Moreri, der neuesten Edition in Holland / zu finden ist. Es hat Andreas du Chesne die Scribenten / welche zur Frantzösischen Historie dienen / biß auf seine Zeiten in ein Corpus bringen wollen / und mit 2. Tomis bereits den Anfang gemachet. Worüber er aber gestorben. Weßwegen sein Sohn Franciscus das Werck continuiret / und noch 3. Tomos dazu gethan / also daß wir ietzund 5. Tomos Scriptorum Francicorum haben. In dem Moreri hingegen stehet:

Andreas hätte erstlich einen Tomum heraußgegeben; hernach 3. andere dazu gethan: Dessen Sohn Franciscus aber hätte den 5. publiciret/ welche Erzehlung unstreitig von der Warheit abweichet.

m) Hist. Palat. p. 3. 4. 222. 228. 238.

n) Ditmarus Merseburgensis Chron. Lib. IV. *Henricus Dux* (Bauariæ Ottonis III. in Imperio successor) *postea ab æquiuocō suimet Henrico, cuius sororem VIVENTE IMPERATORE* (Ottone III.) *iam duxit, suppliciter exoratus &c.* Adelzreiter irret / indem er meinet / Heinrich hätte sich mit ihr vermählet/ als er bereits die Königliche Würde erlanget.

o) Ditmar. Lib. VI. pag. 124. edit Mader. *Inde Rex* (Henricus) *per Turingiæ, Orientalisque fines Franciæ transiens ad Ratisbonam venit, ibique regali habitu, placito militi suimet, generoque HENRICO XII. Calend. April. cum omnium laude præsentium, cumque hasta signifera Ducatum dedit.*

p) Er scheinet noch vor seines Vaters Tod gestorben zu seyn: wie Andreas du Chesne auß einer Charta von A. 993. wahrscheinlich gemachet l. cit. dans les Preuves p. 7.

q) Dieser hat den Stamm der Hertzoge von Luxenburg fortgepflantzet.

r) Er ware Bischoff zu Metz/ wiewohl er sich darzu mit Gewalt gedrungen/ davon zur andern Zeit ein mehrers.

s) Er bliebe in dem Tumult zu Pauia, welches Ditmarus aufgezeichnet Lib. VI. pag. 127. *Ibi* (in seditione Pauiensi) *tum quidam egregius iuuenis*

uenis, Giselbertus nomine, FRATER REGINÆ a Longobardis vulneratus oppetiit, & consociorum tristitiam adauxit.

t) Welcher Ertz-Bischoff zu Trier werden wollen. Ditmar. Lib. VI. pag. 142 nennet ihn fratrem reginæ, und immaturum iuuenem.

u) Ditmar. Lib. VII. p. 222. beschreibet Sigfried Gerhardi Sohn/ als nepotem imperatricis suæ.

§. IV. Käyser Heinrich nennte diese seine Kunegunda nicht nur in vielen Diplomatibus Contectalem suam (w), sondern auch die um selbige Zeit lebende Historici bedienen sich einer gleichen Außdrückung (x) / weilen dieses Wort dazumahl so viel / als coniux bedeutet hat (y): weßwegen sich Herr Schurtzfleisch (z) nicht unbillich beklaget / daß etliche Scribenten auß contectalis, contoralis, oder auch wie der Jesuit Gretser (a) gethan / conlectalis erzwingen wollen. Contectalis ist recht / ob schon darauß kein arcanum zu machen. Anderwerts hat sie Heinrich dilectissimam coniugem, dilectissimam contectalem, Imperatricem, Augustam tituliret. Dann kaum hatte selbiger die Bäyrische / Fränckische / und Sächsische Magnaten auf seine Seite gezogen / und dadurch die Königliche Crone zu Mäyntz (b) / und Aachen erhalten / als er schon seine Kunegunda zu Paderborn A. 1002. von Willegiso Ertz-Bischoff zu Mäyntz an dem Tag deß H. Laurentii ebenfalls crönen liese / wie es in dem Leben Henrici, und Sancti Meinwerci aufgezeich-

net stehet / welche Crönung mit der Römischen nicht zu vermengen / die von dem Pabst Benedicto VIII. A. 1014. ist verrichtet worden (c) / nachdeme Henricus das Jahr zuvor A. 1013. die Longobardische Crone (d) empfangen hatte. Gewiß ist es / daß der Käyser von dieser seiner Gemahlin sich nicht wenig habe einnehmen / und regieren lassen (e) / ob er gleich nicht so glückselig gewesen (f) / daß er die Würckungen eines Mannes hätte können blicken lassen (g) / sondern ohne Ehe-Segen seine Lebens-Tage hinbringen müssen. Welche Ohnmacht auß seiner beständigem Unpäßlichkeit / und übergrossen Stein-Schmertzen mag hergerühret seyn (h) / worauß andere eine sonderbahre Bedingung gemacht / krafft welcher er mit ihr / als einer keuschen Schwester / sich vielmehr hätte begehen (i) / als in fleischlichen Lüsten sich nach gemeiner Art herum weltzen wollen. Und daher sind die Worte virgineum coniugium, coniux virginea entsprungen; worüber diejenige billich lachen / welche die Menschen kennen / die Erfindungen der Pfaffen wissen / und die Natur deß Ehestandes wohl überleget haben / oder noch überlegen.

vv) Nicolaus Schaten hat in seinen Annalibus Paderbornensibus eine gute Anzahl solcher Diplomatum heraußgegeben / darinnen die oben angezogene Worte vielmahl zu lesen sind: wohin ich einen geneigten Leser remittire. Es wäre zu wünschen daß dieses Buch / welches in unsern Buchläden selten

wird

gefunden wird/ in aller Händen wäre/ weilen eine Menge authentiſcher Piecen und Diplomatum darinnen anzutreffen; und ein groſſer Schatz der Teutſchen Hiſtorie von Carolo M. an biß auf das XVI. Sæculum darinnen verborgen iſt. Dieſe Annales ſind eine Continuation der Hiſtoriæ Weſtphalicæ.

x) Wir werden hernach eine Stelle auß dem Ditmaro allegiren.

y) Ich ſchlieſe ſolches auß dem Ditmaro Merſeburgenſi, welcher in dem VII. Buch ſeiner Chronick p. 250. deß letzten Königes von Burgund Gemahlin gleichfalls conte&alem genennet hat.

z) In der Diſſertation de Innocentia Kunegundis §. 5. welche unter den zuſamengedruckten Schriften und Diſputationibus noch nicht zu finden iſt. Dann ſie iſt erſt A. 1700. gehalten worden.

a) In vita Kunegundis cap. I.

b) Dann Heinrich wurde wie Pipinus zweymahl gecrönet/ einmahl zu Mäyntz von dem Ertz-Biſchoff Willegiſo, und das andere mahl zu Aachen von dem Ertz-Biſchoff von Cölln Heriberto.

c) Ditmarus Lib. VII. p. 183. *Tunc* (A. 1014.) *ab eodem* (Benedicto) *inunctionem & coronam cum contectali ſua ſuſcepit.*

d) Von derſelbigen Zeit an ſchriebe er ſich Romanorum Regem Auguſtum; noch nicht aber Imperatorem.

e) Man hat es dem Iuſtiniano übel genommen/ daß er in ſeinen Legibus ſeiner Gemahlin bißweilen gedacht. Heinrich hat der Kunegundä faſt in allen Priuilegiis und Diplomatibus erwehnet.

f) Ich ſage glückſelig. Dann es iſt ein Unglück im Eheſtand leben ſollen / und inzwiſchen diejenige Fähigkeit nicht haben / die darzu erfordert wird.

Cardanus zehlte die Impotenz mit welcher er von dem 21. biß in das 31. Jahr geplaget ware/ unter seine beschwerlichste Fata; wiewohl er auß einer wundersamen Caprice dafür hielte / daß der Iupiter, welcher in adſcendente, und die Venus, so totius figuræ domina gewesen / ihme dieses Creutz zuwegen gebracht hätte.

g) Ich glaube nicht daß Heinrich ihr niemahlen sollte auf menschliche Weise haben beywohnen wollen. Dann warum hätte er sich dann mit ihr trauen lassen? Hat man vielleicht gleich anfangs gesaget / Heinrich wollte an ihr nur eine Schwester haben? Ich dencke nicht; sondern nach der Zeit als keine Früchte der Ehe erfolget / hat man erst angefangen dergleichen Lieder zu singen / und solche Legenden zu erdichten. Ich halte dafür/ daß es dem guten Käyser vielmehr ergangen seye/ als dem altem Pferd bey dem Virgilio Georg. III. v. 97.

Frigidus in venerem senior, frustraque laborem
Ingratum trahit, & si quando ad prælia ventum est,
Ut quondam in stipulis magnus sine viribus ignis,
In cassum furit &c.

h) Wir lesen zu unterschiedenen mahlen bey dem Ditmaro von den beschwerlichen Kranckheiten Heinrichs etwas aufgezeichnet / und sonderlich stehet in dem VI. Buch p. m. 175. quod Rex diu in Werla colica passione fuerit infirmatus, & multa per visionem ipsi fuerint reuelata. Der Auctor vitæ Henrici bey dem Canisio redet noch deutlicher von dessen Unpäßlichkeit Tom. VI. p. 387. und giebet einem iedem Vernünfftigen klar genug zu verstehen/

hen/ daß bey solcher Leibes-Disposition die Liebes-Wercke gar schlecht haben von statten gehen können. *Cumque ciuitates*, spricht er / *Apuliæ pertransisset, & quæ ad vtilitatem & honorem regni pertinebant, prudenter in eis disposuisset, cœpit in infirmitate calculi laborare. Cuius morbi molestiam vir sanctus tanta patientia sustinuit, vt passiones carnis ad custodiam humilitatis a Deo sibi collatas adsereret, & flagellum correptionis certissimum signum dilectionis affirmaret, fomenta tamen curationum sibi fecit adhiberi, sed nulla Medicorum arte potuit liberari, ingrauescente autem dolore adscendit in montem Cassinum petens Beati Benedicti, & Sanctæ Scholasticæ Sororis eius auxilium. Et cum oraret cœpit cogitare quæ de translatione sancti Benedicti, eiusque sororis audierat, quia videlicet reliquiæ eorum dicebantur furtim ablatæ, & in alium locum translatæ, ideoque cœpit de corporali eorum præsentia dubitare; completa vero oratione ad hospitium se contulit, & lassatus ac debilitatus in lectulo se collocauit. Cumque obdormiuisset, audit sibi sanctum Benedictum adsistere, & ferrum sectorium ad medicinales sectiones optatum manu tenere. Qui dixit ei. Quia sperasti in Deo, & in sanctis eius, ecce missus sum a Deo, vt per medicinam meam ab infirmitate tua libereris. Ecce [illegible]ius ossa furtim ablata esse putaueras, præsentiam meam*

meam tibi exhibeo, & in argumentum veri-passiones tuas curabo. Hæc dicens partem illam corporis, quæ calculum tenebat ferro medicinali aperuit, & euulso molliter calculo hiatum vulneris sanatione subita redintegrauit, & calculum, quem tulerat, in manu regis dormientis reposuit. Quo facto Christianissimus Imperator euigilans pertractauit secum, quæ circa se gesta fuerant per confessorem Christi, vidensque calculum, quem manu tenebat, vocauit satellites suos, qui more regio semper adsistebant, & dixit ad eos: Pontifices & principes regni nostri ad nos vocate, vt cognoscant & videant mirabilia Dei, quæ ineffabilis misericordia, & inenarrabilis potentia eius fecerunt in me. At illi mandata regis cursu celeri perferentes ad principes, adduxerunt eos, & cum venissent ad eum dixit eis: fratres & commilitones mei, magnificate Dominum mecum, & exaltemus nomen eius in idipsum, quia ipse est magnus Dominus & laudabilis nimis & magnitudinis eius non est finis. Ipse percutit & medetur; flagellat peccatores & pœnitentibus miseretur. Hunc humiliat, & hunc exaltat, quia calix in manu Domini vini meri plenus mixto. En ego qui heri morti proximus fui, per misericordiam Dei, hodie sanus vobis appareo, & aculeum mortis, quem heri gestaui inclusum corpori meo, hodie oculis vestris visibiliter ostendo.

His

His dictis oſtendit eis calculum, quem manu tenebat, & oſtendens eis vulneris cicatricem, omnia quæ per ſanctum Benedictum circa ſe geſta fuerant cunctis audientibus ex ordine referebat &c. Ich zweiffle nicht / daß ob erzehlte Umſtände einer Fabel weit ähnlicher / als der Wahrheit kommen: Mann erkennet aber darauß ſo viel / daß Heinrich ein elender und kräncklicher Herr geweſen / der zur Vermehrung deß Menſchlichen Geſchlechtes nicht allzuviel beytragen können. Wo wir der Lebens-Beſchreibung der H. Ehrentrud / pag. 1128. welche Caſius dem IV. Tomo Antiquæ Lectionis einverleibet / trauen wollen / ſo ware ſelbiger von der ſchweren Noth nicht minder / als vom Stein und Colica geplaget; deß Unfalls zugeſchweigen / der ihme gleich bey dem Antritt ſeiner Regierung auf der Jagt zugeſtoſſen / wovon er nach den Bericht des Fuldiſchen Archivs, deſſen ſich Brovverus in Antiquitatibus Fuldenſibus bedienet / den Beynahmen Huffe Holtz oder Claudus überkommen hat ꝛc. Setze alſo daß die Kunegunda bey ihrem Herrn alle Careſſen gebrauchet /

-- Quibus incendi iam frigidus æuo
Laomedontiades & Neſtoris hernia poſſit.

Ich glaube / es würde alle Mühe bey einem ſolchem Mann vergebens geweſen ſeyn / oder wann ſie auch etwas gefruchtet hätte / ſo wäre doch noch die Frage entſtanden / ob es dem Römiſchen Reich nützlich geweſen / von einem krancken / und ungeſunden Printzen einen ſchwachen und gleich ungeſunden Erben zu haben.

i) Es könnte iemand fragen: warum hat dann die Kunegunda nicht auf die Trennung einer ſolchen un-

unfruchtbaren Ehe gedrungen? und warum hat man vielmehr solche Pfäffische Legenden außgesonnen? Ich antworte; hätte sie sich zu trennen gesuchet/ so würde die Käyserliche Auctorität mit solcher Trennung verlohren gegangen seyn. Es hätte in denen Diplomaribus nicht mehr heissen können: dilectißimæ coniugis nostræ consiliis circumuenti &c. welches der Kunegunda nicht würde angestanden haben. Fürs andere so möchte ich gerne wissen/ wie sie es hätte angreiffen sollen. Heinrich würde sein Unvermögen nicht gerne gestanden haben. Es wird in der Welt vor eine Schande gehalten/

Dormire virum cum palpitat vxor.

Die Unterthanen selbsten nehmen Gelegenheit ihren Herrn zu verachten/ der ihnen keinen Erben hinterlassen kan. Hertzog Guido Vbald von Vrbino, als er die ihme zugestossene Unkrafft der Hertzogin von Gonzagua seiner Gemahlin geoffenbahret/ bate von ihr inständig/ daß sie es heimlich hielte/ damit ihn seine Unterthanen nicht verspotten möchten. Mancher gekrönter Ehekrippel würde sich wenig kümmern/ wann seine Frau in einem fremden/ oder ein Riual in seinen Bette angetroffen würde/ wo nur andere Leute nicht dächten/ daß seine Unvollkommenheit daran schuldig wäre. Was hätte nun die arme Kunegunda thun sollen? Einen Proceß vor dem Pabst und der Clerisey zu formiren ware nicht rathsam. Inspectionem partium anzustellen ware für den Käyser zu schimpflich: in publico und coram testibus der Liebes-Probe abzuwarten/ wie es in Franckreich gebräuchlich ist/ oder wenigstens vor diesem ware/ liefe gleichfalls wider beyder Respect. Accusanti non statim creditur. Es würde ohnfehlbar

bar die Frage entstanden seyn / woher sie es wüste / daß ihr Heinrich impotens wäre? Hätte sie nun gelehrt und verständig antworten können / so würden ihrer viele auf die Gedancken gerathen seyn / sie müste schon in einer andern Schule sich aufgehalten haben. Und das wäre wider ihre eigene Ehre gelauffen / wann sie auch gleich vor sich gewust hätte / daß nicht alle Männer / wie ihr Heinrich / wären. Hier schiene warhafftig guter Rath theuer zu seyn. Und deßwegen ware dieses das beste Mittel / ein öffentliches Gelübde der Keuschheit außzudencken / absonderlich zu einer solchen Zeit / da in der gantzen Römischen Kirche der Beyschlaff ohne dem / als eine Unvollkommenheit angesehen wurde: und der Entschluß zu einer beständigen Jungferschafft den Weg zu einer sonderbahren Heiligkeit bahnte; und inzwischen viele Mittel fürhanden waren / vigilanti occurrere flammæ, einem unruhigem Liebes Feuer zu begegnen.

§. V. Dann wer heißet doch dieses einen Ehestand / wo man sich auf seine Gehülffin nicht steuren kan / oder will / oder darff. Furretiere spricht:

Boire & manger, coucher ensemble
C'est mariage, ce me semble.

Essen / trincken schlaffen gehen
Macht die Ehe fest bestehen.

Es ware eine Secte in Africa, die hieße man die Abelianer(k), weilen sie sich einbildeten / Abel hätte zwar eine Frau gehabt / aber mit ihr sich niemahlen fleischlich vermenget. Diese wollten gleichfalls Gehülffinnen haben / aber

den andern finem primarium verachteten sie/ und hielten ihn vor Unreinigkeit. Wir würden ohnfehlbar sagen müssen / Heinrich und Kunegunda hätten auf eine Abelianische Weise mit ein ander sich begangen / wo wir dergleichen coniugium virgineum zu laßen wollten.

k) Besiehe das Dictionaire des Herrn Bayle unter dem Wort Abeliens.

§. VI. Kluge Leute verstehen die Karte besser/ als einfältige Mönchen/ oder leichtglaubige Gelehrte. Saget mir doch/ hat vielleicht die H. Kunegunda in der ersten Nacht ihrer Ehelichen Gesellschafft mit Henrico denjenigen Seiden Faden gesponnen/ welchen sie hernach um Bamberg solle gezogen haben? oder haben sie das Ehebette nicht beschritten? haben sie vielleicht deßwegen den Segen deß Priesters empfangen/ daß wann Heinrich zu Franckfurth; sie die Kunegunda zu Kauffungen im Closter nicht weit von Cassel schlaffen sollte? Ware diese nicht allezeit bey ihm/ so lang er noch nicht allzuohnmächtig ware? Herr Schurtzfleisch selbsten / der die Unschuld der Kunegunda zu retten seinen Kiel geschärffet/ und seine gelehrte Feder gebrauchet / schreibet ohne Bedencken (l): Nec vero Kunegundis a societate Henrici discessit, cum integris esset viribus, & bona valetudine vteretur, Postea vero, quam morbis tentari cœpit, tranquilli-

tati

tati consulere voluit, & in loco sacro atque negotiis remoto, versari. Wodurch dann ein starcker Beweißgrund über den Hauffen fället/ daß er sie nur bloß als eine Gehülffin zu sich genommen. Dann als er kranck worden/ hatte er sie gewiß am meinsten zu seiner Wart und Verpflegung vonnöthen. Aber sie ware zu Kauffungen/ zu Merseburg/ zu Magdeburg rc. und bißweilen liese er sie doch/ wann die Schmertzen vorbey waren/ wiederum zu sich kommen/ wie auß dem Ditmaro (m) kan abgenommen werden. Ich weiß nicht was die Leute anficht/ daß sie dergleichen extrauagante/ und von der menschlichem Natur gantz entfernte Dinge sich einbilden. So offt ich das Diploma lese/ welches Heinrich um eben diese Zeit/ als er mit seiner Gemahlin zu Paderborn ware/ dem Stifft zu Nutzen publiciret hat/ so offt sage ich/ verwundere ich mich nicht unbillich/ daß man sich beredet/ Heinrich hätte sich iederzeit bey der Kunegunda aufgeführet/ wie die Nonnen bey dem Psalter. Ich will den Anfang davon in den Noten (n) hinsetzen/ daß sie lernen mögen/ Heinrich habe sie vor seine Gemahlin/ oder wie der bürgerliche Stilus lautet/ vor seine Frau gehalten.

l) Dissert. cit. §. VII.

m) Lib. VII. p. 219. *Cæsar vero ad Orientem tendens, Imperatricem ad se in loco, qui Pathebrunnum dicitur venire jubet. Inde ambo*

vsque ad Magdaburg profecti, à Gerone Archi-Episcopo honorificè sunt suscepti.

n) Nicolaus Schaten hat in seinen Annalibus Paderborn. p. 424. selbiges heraußgegeben / darinnen diese Worte stehen; *In nomine sanctæ & indiuiduæ trinitatis. Henricus Dei gratia Romanorum Imperator Augustus. Omnium Christi fidelium industria nouerit, qualiter nos diuini amoris respectu, & diligentissimæ coniugis nostræ, qui duo sumus in carne vna, Cunigundæ videlicet Imperatricis Augustæ rogatu & instinctu, sanctæ Patherbrunnensi Ecclesiæ in honore sanctæ Dei genetricis Mariæ, & sancti Kiliani Martyris, sanctique Liborii ter beati Confessoris dedicatæ tale prædium proprietauimus &c.* In carne vna wissen vielleicht auch die Nonnen/ was es bedeute. Von Brüdern und Schwestern redet man nicht also. Ich finde auch nicht daß sie Heinrich in einem Diplomate seine Schwester genennet; ich lese aber wohl hundert mahl/ daß er sie coniugem, contectalem geheissen: welches einerley ist. Wer der Redens-Arten zu den Zeiten Henrici II. gewohnet ist/ weiß wohl was per carnem vnam verstanden worden/ ob mir gleich nicht unbekandt/ daß es ihrer viele von der genauestem Freundschafft / so zwischen Mann und Weib ist/ außlegen. Du magst es verstehen wie du willst. Es wäre dann zwischen Heinrich und Kunegunda eine männliche und weibliche Freundschafft.

§. VII. Nun lasset uns auch in etwas betrachten/ ob dann die Kunegunda mit ihrem Herrn / bey welchem sie nicht allzuviel Trost fan-

fande / ſo feſte und unbeweglich ſollte geweſen ſeyn / daß kein anderer Funcke ſie hätte verunruhigen / und kein fremdes Auge ihr einige Aergerniß beybringen können ? Es iſt wahr / ſie ſchiene eine Ehrgeitzige Dame zu ſeyn; ſie miſchte ſich in Regiments-Sachen; ſie befahle / ſie beförderte ihre Freunde / und Brůder (o); ſie hielte es mit der Geiſtlichkeit; ſie hatte an den meinſten Verſchenckungen an die Klöſter und Pfaffen groſſen Theil (p): ſie ſchiene heilig / fromm / zůchtig / und keuſch in Gedancken / Worten / und Wercken zu ſeyn: ſie wird auch von den meinſten Hiſtoricis alſo beſchrieben. Nur die Feuer-Probe zu Bamberg hat ſie etwas verdächtig gemachet / und denen ſpeculatiuen Gemůthern zu vielen Nachſinnen Gelegenheit gegeben. Ich ſelbſten habe deßwegen alle ihre Thaten genau unterſuchet / und betrachtet. Sie hatte einen Melancholiſchen Herrn / der nach ſeiner Complexion, und noch dazu kommenden Unvermögen nicht anderſt als jaloux und eifferſichtig ſeyn kunnte. Es ware Verſtand vonnöthen / Liebes-Intriguen heimlich / und verborgen zu halten. Und dieſen hatte ſie auch in einer zimlichem Doſi. Sie wuſte / daß die Geiſtlichkeit den Schein der Gottſeligkeit hätte / und ihr Gelůbde der Keuſchheit / ihre lange Röcke viele Muthmaſſungen / und Argwohn / welchen die Layen unterworffen ſind / von ihnen abweltzten. Ich weiß nicht / ob ſie

nicht derselbigen Parthey eben deßwegen in allen Stücken sollte ergriffen haben / damit sie unter solchem Mantel desto heiliger und unschuldiger außsehen sollte. Der Ertz-Bischoff zu Magdeburg ist mir verdächtig: und der muthige Bischoff zu Paderborn Meinwerck. So lange der erstere lebte / hielte sie sich an ihn: Heinrich selbsten recommendirte sie dem geliebten Tagmon (q). Dieser hatte die Grace deß Käysers / und der Käyserin (r). Er ware schlau / bey seinen besten Jahren / munter / und aufgewecket (s); und dabey hatte er nichts destoweniger das Ansehen eines heiligen und exemplarischen Lebens. Mit diesem kunnte noch wohl eine heimliche Correspondenz fürgehen / ohne daß es Heinrich zu mercken fähig ware. Dann wer sollte nicht dencken / daß die so vielfältige Aue Maria die menschliche Affecten wenigstens bey den Bischöffen bändigen / und unterdrücken könnten? Jedoch er starbe frühzeitig (t): aber Meinwerck starbe nicht mit. Dieser ware aus einer guten Familie (u); ein Hoff-Mann (w); ein Schmeichler (x); ein Soldat. Er hatte das Alter deß Käysers: sie waren Schul-Compagnons in ihrer Jugend. Er hatte das Ohr der Kunegunda / und vielleicht auch noch etwas mehrers. Seine Heiligkeit wird zwar von vielen gerühmet: man erkennet aber doch / daß er ein Mensch gewesen; ein Mensch / der gleichwie er andere

Affe-

Affecten hatte (y) also auch den Affect der Liebe haben kunnte. Unter allen Geistlichen ware er derjenige / welcher die grössesten Geschencke von dem guten Heinrich empfienge / und was das Vornehmste / durch dem Vorspruch und Intercession der Käyserin. Nicolaus Schaten der alle Diplomata, welche dem Stifft Paderborn unter Heinrich dem II. oder wie ihn die Catholicken nennen / unter Heinrich dem I. zu Theil worden / publiciret hat / bestärcket mich noch mehr darinnen / weilen fast kein Priuilegium, kein Schenckungs-Brief unter allen zufinden ist / darinnen nicht die Heil. Kunegunda sollte oben an stehen / und also dazu etwas beygetragen haben. Das Closter Kauffungen bey Cassel selbsten ware in der Diœces deß Stifftes Paderborn: unter der Inspection deß H. Meinwercks; welches die Königin gestifftet; darinnen sie sich aufhielte; darinnen er sie besuchen kunnte / und vielmahlen besuchet hat. Nur ist die Frage / ob dergleichen süsse Regungen mit dem Character eines geweihten Bischoffes sich haben vereinigen lassen? Wer die Welt kennet / wird ja sagen; wer etwas einfältig ist / und den Schrifften der alten Mönchen / wie auch dem gemeinen Brocardico trauet; quilibet præsumitur bonus, wird nein darzu sprechen. Ich proponire nichts anders als Muthmassungen: und würde auch auf diese nicht gefallen seyn / daß nemlich

lich die Käyserin mit den Herrn Geistlichen sich vertraulich sollte begangen haben/ wann nicht eine gemeine Tradition wäre/ daß sie zu Bamberg dem Käyser wäre verdächtig worden/ der eine wohlgewachsene Person in Jäger- oder Soldaten-Habit früh Morgens drey Tage nach einander auß der Käyserin Zimmer hat sehen herauß gehen: und sich deßwegen zu einiger Jalousie bewegen lassen. Ein Geistlicher dachte ich bey mir selbsten/ ist doch so gut als ein Jäger oder Reuter. Bey uns aber ist es heutiges Tages üblich/ daß wann ein Jungergeselle bey einem Frauenzimmer zur Abendzeit seinen Einzug hält/ und die Leute sehen ihn Morgens früh wiederum herauß kommen/ daß man sich einbildet/ er habe ein geruhiges Nachtlager und Liebes-Triumph allda gehalten. Der alte Menedemus und Chremes haben bey dem Terentio von dem Clitipho eben also geschlossen/ daß er der Bacchis vertrauter Freund seyn müsse/ weilen er bey ihr in der Kammer gewesen (†). Es ist keine Præsumtio iuris, & de iure, wohl aber eine Præsumtio iuris. Heinrich præsumirte eben also/ als deme vielleicht bekandt ware/ daß seine Kunegunda nicht von Stahl und Eisen/ sondern noch Fleisch und Blut hätte.

Ieiunus raro stomachus vulgaria temnit.

Wiewohl ich nicht laugne/ daß es der Mühe werth seye/ zu untersuchen/ ob dann der Casus

in

in facto richtig/ und nicht etwan die arme Kunegunda den Zahn der Verleumdung/ wie andere geringere Personen fühlen müssen. Der gelehrte Herr Schurtzfleisch vermeinte genugsame Ursache zu haben/ eine so grosse Käyserin von einem so schändlichem Argwohn zu retten. Und deßwegen hat er erst diejenige Zeugnisse gesammlet/ welche von der Heiligkeit und Keuschheit der Kunegunda reden. Das Leben deß H. Meinwerci, welches Browerus ediret/ ist ihme ein starcker Grund (z). Das Stillschweigen Ditmari, und deß alten Chronici Franco-Saxonici scheinet ihme ein sattsames Merckmahl dieser falschen Legende zu seyn. Er weiset wie der Abt zu Ursperg/und der Andreas Presbyter Ratisbonensis (a) seinem unverwerflichen Zeugen gefolget: er allegiret die Verse deß Godefridi Viterbiensis (b), darinnen er sie Coniugem vigineam genennet: er beruffet sich auf die Chronica Cassinensia (c), worinnen diese Worte dem sterbenden Heinrich zugeleget werden: Recipite quam mihi tradidistis virginem vestram. Daß sie die glüende Pflugscharen zu Bamberg solle getragen oder betretten haben/ hält er vor eine Fabel: er saget man seye auch nicht einig/ ob es zu Paderborn/ oder zu Bamberg solle geschehen seyn. Die älteste Scribenten/ welche dergleichen Beschuldigung zum ersten von der Käyserin aufgezeichnet/ wären die Auctores vitæ Henrici

rici Sancti, und vitæ Kunegundis. Diese hätte der Mönch Nonnosius (d) gemachet: ein Zeuge der 130. Jahr nach der beklagten Kunegunda gelebet hätte. Alle andere hätten dessen Blätter copiret/ und außgeschrieben. Martinus Hoffmannus, dessen die Annales MS. Bambergenses sind/ und dabey geschrieben hat/ daß noch biß auf den heutigen Tag zwey Pflugschaaren fürhanden wären/ seye ein neuer Auctor; die ältere hätten die Keuschheit Kunegundis gerühmet: Ioannes Cluuerus hätte sich ebenfalls von Mutio und dem Compilatore vitarum betrügen lassen: er hätte noch nicht genugsame Ursache gehabt zu zweiffeln/ ob Heinrich seiner Gemahlin gar nicht beygewohnet. Es wäre ein schlechtes Argument/ daß Ditmarus solches nicht würde verschwiegen haben. Dann dieser hätte auch nichts von der Athela, der Mutter deß Meinwerci geschrieben/ welche unstreitig um selbige Zeit gelebet/ und sich durch ihre Schandthaten (e) bekandt genug gemachet hätte; genug daß der Auctor vitæ Meinwerci auf seiner Seite stünde. Daß Innocentius III. als er die Kunegunda unter die Heiligen solenniter gezehlet/ und canonisiret/ diese ihre unglückselige Ehe/ und Eifersucht Henrici berühret/ und etwas davon gemeldet/ seye aus Unvorsichtigkeit geschehen/ daß er sich nach den Membranis Bambergensibus gerichtet/ und nicht vielmehr älteren Scribenten gefolget.

folget. Jhme ſcheine es wahrſcheinlich / daß alles erdichtet: und diejenige Dame, welche ſo viel geiſtliche Stifftungen zuwege gebracht / von dergleichen Anklagen zu entbinden ſeye / wie er ſie dann auch hiermit kräfftig davon entbinde und loßzehle.

o) Jhr Bruder Hezil oder Heinrich wurde durch ſie Hertzog in Bäyern; Die Paſſage auß dem Ditmaro haben wir ſchon oben angezogen. Er rebellirte wider den Käyſer; er verlohre das Hertzogthum. Seine Schweſter Kunegunda ſetzte ihn wieder ein / dahin die Worte Ditmari gehören p. 244. *Imperatrix autem -- per Orientalem Franciam profecta, Bauariam petiit, fratremque ſuum Ducem Henricum Ratisbonæ inthronizauit.* Den andern Bruder Adalbero wollte ſie durch ihre Auctorität zu dem Ertz-Biſtum Trier helffen: über welches Unternehmen Heinrich ſelbſten zornig worden; wie wiederum auß den Ditmaro abzunehmen: *Rex autem*, ſchreibt er pag. 142. *vt hoc audiuit, vxorem dilectam ceterosque ſuimet familiares, de Epiſcopatu eodem impetrando ſolicitos ſpreuit &c.* Jhr dritter Bruder Dieterich hat ſich durch ihre Macht gleichfalls in das Stifft zu Metz eingedrungen / und ſich darinnen mainteniret.

p) Jch will mich der Feder deß Herrn Schurtzfleiſches bedienen l. c. §. 10. 11. 12. *Ipſe Auguſtus in tabulis vno ante mortem anno editis ingenue faſſus eſt, plurimum ſe vxori debere, & reputare* interuentum dilectiſſimæ coniugis ſuæ Cunigundæ Imperatricis Auguſtæ aſſidue

monentis, atque incessabiliter sibi in memoriam reducentis, *merita videlicet piorum Antistitum, quæ in rem sacram exstabant, & præmia laboris atque officiorum remunerationem omnino requirebant. Eiusdem rogatu Henricus Fuldæ donauit fundos, prædia & siluas: quo non obscuro concordiæ signo, in omnibus vitæ institutis, honesta tantum & ecclesiæ vtilia spectabat, & morum similitudine, voluntatisque consensione summis eam officiis colebat, & sacris præsertim consiliis adhibebat.* In veteri Chronico, Rex stultorum deprauatus consilio, bona diripuisse dicitur, & corrigendi occasione data, etiam destruxisse, *quæ res mali exempli erat. & cura, precibus, hortatu Kunegundis emendata.* Christoph. Brovverus Fuldens. Antiqu. Lib. IV. Ao. M XII. *Hæc publice salutaria suasit, & pietate sua effecit Kunegundis, quippe memor humanitatis & misericordiæ, a nocendi studio, & malis artibus longissime abfuit, & dignam Augusta liberalitatem declarauit, ac suos ipsius thesauros effundere maluit, quam committere, vt patrimonia sacra Bonifacii, Martini, Mauritii, Laurentii, Liborii, sua & Augusti culpa & negligentia diminuerentur. Loquuntur hoc* tabulæ donationum, *quibus perniciem & exitium a sacerdotiis & Scholis auertit.*

q) Ditmarus p. 124. *Ibi* (Angustæ Vindel.) *tunc*

tunc duas tantum noctes commoratus, Reginæ diligenti salutatione licentiam dedit ad Saxoniam abeundi, dilectoque eam commisit Tagmoni. Ob er nicht den Bock zum Gärtner bestellet/ ist ein Problema.

r) Ditmarus pag. 120. *Adhæsit namque ilico Henrico tunc Duci, & propter castitatem, mentis & corporis ei complacuit, ac vsque ad hunc diem quam præfatus sum malis moleste, bonis accepte, per dies & per noctes ei seruiuit, domino & hominibus sua specialiter impendere satagens, completurque ab hoc a rege propter sancti viri ab eodem vnice dilecti amorem, veridicum eiusdem vaticinium, decursis tunc, vt ipse dominus Tagmo sæpe mihi retulit, decem annorum curriculis.*

s) Dieses erscheinet auß den Worten seines Lehrmeisters deß Heil. Wolffgang Bischoffs zu Regenspurg/ der ihn in seiner letzten Todes-Stunde gesegnet/ und unter andern zugesprochen: *Pone fili os tuum super os meum, accipiens a Deo sufflationem spiritus mei, vt VBICVNQVE ARDORE IVVENTVTIS INCALESCENTE genuina caritate sis frigidus, a summa potestate, meique beneuolentia temperamentum accipias, & si meis honoribus forsitan priuaberis, post bis quinos solares annos, cum mea apud dominum lue commissa, maioribus pro certo lætaberis.* Ditmar. p. 119.

t) A. C. 1014. d. 15. Iunii nach dem Zeugniß Ditmari pag. 158.

u) Sein

u) Sein Vater ware der Graf Imad auß alten Sächsischen Geschlecht / seine Mutter hiesse Athela: es sind etliche / die dessen Schwester Gisla vor die Mutter deß Henrici S. halten; woran ich aber zweiffle. Nicolaus Schaten hat in den Annalibus Paderbornensibus dessen Uhrsprung am besten untersuchet p. 386. seq. der Auctor vitæ Meinvverci nennet ihn Henrici Imperatoris nepotem.

vv) Heinrich kunnte fast ohne ihm nicht seyn; Ditmarus beschreibet ihn als einen Mann / qui Imperatori admodum fuit familiaris p. 175. und noch mehr der Auctor vitæ Meinvverci.

x) Er kunnte von Heinrich herauß bringen / was er wollte / durch Beyhülffe der Kunegundä. Es ist erstaunens würdig / was er vor Grafschafften / Länder und Leute an das Stifft Paderborn gebracht. Der Käyser selbsten ware einsmahls auf ihn deßwegen unwillig / und doch kunnte er ihme nichts abschlagen. Der Auctor welcher Meinvverci Leben beschrieben / hat uns eine merckwürdige Passage hinterlassen: dann als er Heinrichen mit diesen Worten anredete: *Beatus tu es, Henrice, & bene tibi erit, cui pro hac oblatione cœlum patebit, cuius anima cum sanctis sempiterna possidebit gaudia: videte omnes populi, considerate fideles uniuersi, talis oblatio peccatorum fit abolitio: hoc sacrificium Deo acceptabile: hoc quoque fideles pro posse suæ facultatis imitari studeant, vt pro temporalibus æterna, pro transitoriis mansura obtinere valeant. Imperator auerso vultu, & tu* inquit, *odium Dei omniumque Sanctorum eius habeas, qui me bonis concessis cum detrimento regni spoliare non cessas.*

y) Eg-

y) Egbertus in vita MS. Heimeradi und andere erzehlen mit nachdrücklichen Worten / wie er diesen frommen Mann schimpflich / und mit Schlägen tractiret / und hernach auß Reue wegen seiner Ubereilung und unmäßigen Zorn demselbigen zu Füssen gefallen / zu geschweigen / daß er aller Wohlthaten ungeachtet den Käyser einmahl selbsten excommuniciret / weil er ihme auß Schertz den Tod angekündiget / und eine Schrifft in das Tafel-Gemach zu Paderborn von oben herunter gelassen / worauf die Worte stunden: Meinvverce Episcope dispone domui tuæ, morieris enim quinta die.

†) Heautontim. Act. V. Sc. I.

- - - - Me. Audi modo
Est mihi vltimis conclaue in ædibus quoddam retro:
Huc est intro latus lectus, vestimentis stratus est.
Ch. Quid postquam hoc est factum? Me. dictum factum huc abiit Clitipho.
Ch. Solus? M. solus. C. timeo. M. Bacchis consecuta est illico.
Ch. Sola? Me. Sola. Ch. perii. Me. vbi abiere intro, operuere ostium. Ch. hem,
Clinia hæc fieri videbat? M. quidni? vna mecum simul.
Ch. Filii est amica Bacchis Menedeme, occidi.

z) Dann dieser saget außdrücklich: *Eodem anno* (MII.) *nouo Rege natiuitatem Laurentii in ciuitate Patherbrunnensi celebrante Domina Chunigunda ipsius vt putabatur vxor, re autem vera castitatis æmulatione soror a Willegiso*

giso Maguntiensi Episcopo inibi regiæ consecrationis domiuium adinuenit.

a) *Huius*, schreibet er/ *Henrici vxor fuit S. Kunegundis, & ambo virgines permanserant.*

b) Ich will sie unzerstümmelt hieher setzen:

Henrici Claudi meritum solenniter audi,
Cui decet applaudi, cuius metra porrigo laudi,
Sumtus ab arce soli regnat in arce poli.
Coniuge virginea virgo permansit & ille
Catholicus dedit ecclesias numero quasi mille
Pauperibus, viduis, spes, via, vita fuit.
Nunc & in altari sua cernimus ossa sacrari,
More salutari solennia digna parari;
Corpora debilium plurima sana dari.

Gottfried lebte zu den Zeiten Conradi, Friderici Barbarossæ, Henrici VI. studirte anfangs zu Bamberg/ und hatte die Reichs-Archiue unter Händen. Dessen Chronicon hat Pistorius in dem II. Tomo seiner Teutschen Sachen publiciret.

c) Leo Ostiensis, oder Cardinal Bischoff zu Ostia ist davon Urheber; dann er ware anfänglich ein Mönch deß Closters del Monte Cassino, und Bibliothecarius daselbsten. Die Chronicke bestehet in III. Büchern / sie ist gedrucket zu Venedig (*) A. 1513. zu Paris nebst dem Aimoino A. 1603. (**) zu Napel A. 1616. (***) in 4. und am allervollständigsten zu Paris A. 1668. (†) in Fol. Er lebte in dem XII. Sæculo, zu den Zeiten Paschalis II. ein Feind Henrici, indem er das Volck in Italien wider ihn zum Aufruhr gereitzet/ den Schimpf deß gefangenen Paschalis zu rächen.

*) Der

*) Der Mönch Laurentius Vincentius hat es heraußgegeben.

**) Iacobus du Preul der Mönch zu S. Germain hat daran gearbeitet.

***) Diese ist die schlechteste Edition, ob gleich der Urheber davon Matthæus Lauretus Abbas S. Saluatoris de Castellis geprahlet/ daß er dabey viel Treue/ Fleiß und Mühe erwiesen hätte. Es sind gantze Passagen nach Belieben/ außgelassen/ verändert/ und gantz ungereimte Dinge von ihme dazu gesetzet worden.

†) Die letzte die beste. D. Angelus de Nuce ein Neopolitaner von Geburt: der 126. Apt deß Klosters al monte Cassino hat sich bemühet auß den 2. Codicibus, davon einer mit Römischen/ der andere mit Longobardischen Buchstaben geschrieben/ so wohl das Chronicon selbsten als auch die Continuation deß Petri Damiani mit den Variantibus Lectionibus vollkommen zu publiciren; und dasjenige was dunckel und schwehr zu verstehen/ mit seinen Noten zu erläutern ꝛc.

d) Welche Muthmassung der Jesuit Gretser in Sanctis Bambergensibus beygebracht/ und aus ihme Vossius de Historicis Latinis.

e) Sie hat ihren eigenen und ältesten Sohn in dem Städgen Uplage Meichelmörderischer Weise umbringen lassen; item den Graf Wichmann mit Gifft hinrichten wollen/ und als er es gemercket ihren Knechten ihn in der Flucht zu massacriren befohlen/ nach den Bekändtniß deß Auctoris vitæ Meinvverci.

§. VIII. So redet der berühmte Herr Schurtzfleisch. Ich zweiffle aber nicht/ daß gleich

gleich wie er sich die Freyheit genommen die Kunegunda zu vertheidigen / also auch mir vergönnen werde / vielen andern Scribenten das Wort zu reden. Es ist wahr derjenige Auctor, welcher das Leben des Heil. Meinwerci beschrieben / und einige andere mehr/ erheben die Kunegunda biß an den Himmel/ und bereden sich von ihrer gehaltenen Keuschheit solche Dinge / daß ich dafür halte / die Lucretia (f) hätte nach ihrem Bedüncken weit zurücke stehen / oder auf der lincken Hand neben der Kunegunda gehen müssen. Aber wer erkennet nicht / daß derselbige Auctor ein blinder Anbeter deß Meinwerci, und dessen Wohlthäterin der Kunegunda gewesen seye: ein Pfaffe / ein in vielen Stücken einfältiger Mönch / der die geringste Dinge exaggeriret / und auß einer Fliege bißweilen einen Elephanten zuwegen gebracht hat (g). Ich läugne auch nicht / daß dazumahl fast iedermann dergleichen Dinge gegläubet habe; absonderlich als sie die Feuer-Probe gesehen / oder von derselbigen gehöret / und also der Käyserin Unschuld noch mehr bekräfftiget gefunden haben (h). Allein das ist die Frage / ob es nunmehro wahrscheinlich seye / was etliche Pfaffen geschrieben / und ob es nicht viel glaubwürdiger / daß die von ihnen so herraußgestrichene Heroine, der Feuer-Probe ungeachtet / nicht eben die allerfrömmste und keuscheste Susanna gewe-

gewesen seye. Diejenige Mönchen/ welche sich einmahl eingebildet ihre Kunegunda lebe nunmehro in dem Chor der H. Engel/ haben freylich nicht einmahl das Hertze haben können/ daß sie von ihr etwas widriges hätten aufzeichnen sollen. Vielleicht haben sie sich gefürchtet/ sie möchte in einer unangenehmen Erscheinung wiederkommen/ und ihnen wie dem Dauo die Chrysis bey dem Persio (i) gethan mit einer etwas entsetzlichen Stimme sagen:

Nugaris, solea, puer, obiurgabere rubra,
Ne trepidare velis atque arctos rodere casses,
Nunc ferus ac violens.

Daß Ditmarus von der Bambergischen Auanture stille geschwiegen beweiset nichts. Dann dieser hat nach deß Herr Schurtzfleischs eigener Meinung vieles verschwiegen/ welches er hätte berühren sollen (k). Der Abt zu Ursperg/ und der gute Andreas zu Regensburg sind erstlich neuere Scribenten/ und dann ist es kein Zweiffel daß sie in diesem Punct nach der gemeinen Tradition von der unverwelcklichem Keuschheit der Käyserin sich werden gerichtet haben. Der Godefridus Viterbiensis hat zwar zu Bamberg studiret und diese Historie wissen können; wer weiß aber ob er sie nicht deßwegen coniugem virgineam geheissen/ weilen er wuste daß sie ihre Keuschheit öffentlich durch das Feuer befestiget: und also ihre Un-

schuld gerettet. Selbst die heutige Catholicken/ welche von der Anklage wider ihre Kunegunda etwas melden/ entbinden und absoluiren sie: zu geschweigen/ daß Viterbiensis als ein Poet in den angezogenen Versen zu consideriren seye, Wer hält aber die Mahler und Poeten vor unverwerffliche Zeugen? Die Chronica Cassinensia sind eben so neu/ als Godefridus, sie haben nicht einmahl den Nahmen der Kunegunda recht exprimiret/ sondern dieselbige Kunebunda genennet/ und wann ich sie auch passiren liese/ so würde man doch weiter nichts schliessen können/ als daß Henricus bekennet/ von ihm seye die Käyserin/ wegen seiner unkräfftigen Caressen, noch eine Jungfer. Inzwischen aber ist es doch möglich/ was Iuuenalis in seiner VI. Satyre gesprochen:

Respice riuales diuorum, Claudius audi,
Quæ tulerit.
Optima, sed quare? Cesennia teste marito.

Genug ist es/ daß sie auf den glüenden Pflugschaaren zu Bamberg getantzet/ ob man gleich sonsten disputiret/ ob es nicht vielleicht zu Paderborn möchte geschehen seyn. Die Membranæ Bambergenses sind alt genug; ob schon Martinus Hoffmannus erst in den neueren Zeiten seine Annales MS. darauß gezogen hat. Zu Bamberg/ allwo man die Kunegunda als eine heilige Mutter betrachtet/ hätten sie nicht Ursache gehabt dergleichen Legenden aufzuschreiben/

ben / oder noch biß auf den heutigem Tag zu glauben / oder die Pflugschaaren beyzubehalten / oder eine Capelle zu bauen / und selbige allen Fremden zu weisen / wann sie nicht genugsame Proben von solcher Begebenheit hätten. Ist es aber wohl wahrscheinlich / daß man dem einigem Nonnosio zu gefallen dergleichen Dinge sich sollte beredet / und deßwegen eine Kirche gebauet haben / welche noch ietzund stehet / allwo man die Pflugschaaren sehen / begreiffen / und betasten kan? Noch mehr. Wer hat es dann außgemachet / daß der einige Mönch Nonnosius von dem Leben Henrici Sancti Urheber seye? sind nicht ihrer viele die es dem Adelboldo Bischoffen zu Utrecht zuschreiben (l)? hat nicht schon bereits Vossius (m) angezeiget / daß in dem MS. deß Buchelii der Nahme deß Adelboldi außdrücklich gestanden? und saget nicht Sigebertus Gemblacensis (n), daß Adelbold das Leben Heinrich deß II. verfertiget habe? Ob es nun eben dieses seye / welches Canisius publiciret / Surius, und Gretserus müssen wir sehen. Der stärckeste Zweiffel bestehet darinnen / daß Adelbold welchen Heinrich der II. sehr hoch gehalten / und der unter ihme in Italien anfänglich Kriegs-Dienste gethan A. 1027. (o) bereits gestorben / und also die Canonisation Henrici, welche unter dem Pabst Eugenio III. A. 1152. fürgegangen / nicht berichten können: davon be-

reits etwas in dem Leben Heinrich deß Heiligen zu finden ist. Allein wer weiß nicht / daß man bißweilen an einer authentischen Schrifft etwas angeflicket / und sonderlich in den alten Zeiten nichts fremdes gewesen die vitas und Chronica zu continuiren? Der einige Abt von Ursperg kan uns überzeugen / daß ich die andern Continuationes, Reginonis, Lamberti Schaffnaburgensis mit Stillschweigen übergehe. Sollte es nun nicht auch möglich gewesen seyn/daß ein anderer Mönch/oder Scribent diese merckwürdige Canonisation an das Leben Heinrichs angehänget hätte / weilen doch einmahl wahrscheinlich / daß Adelbold selbiges beschrieben hat? Ich dencke nicht/daß die Ursachen und gegenseitige Gründe / welche Herr Schurtzfleisch anführen könnte / so starck und wichtig seyn sollen/ unsere Muthmassungen auf einmahl zu vernichten; absonderlich/ da er nur bloß hingeschrieben hat / Nonnósius seye der Urheber solcher Lebens-Beschreibung; auf welchen Satz Gretserus und Vossius ihn mögen gebracht haben; wiewohl dieser (p) noch sehr zweiffelhafftig redet. Weßwegen ich es dann dem Io. Cluuero nicht verdencken kan/ daß er sich auf den Compilatorem, welchen viele vor den Bischoff zu Utrecht Adelbold gehalten/ gesteuret/ und dem bekandtem Mutio, welcher sich gleichfalls guter Uhrkunden gemeiniglich bedienet/ gefolget. Noch vielweniger

halte

halte ichs ihme vor übel / daß er ſcrupuliret (q)/ob dann Heinrich ſeiner geliebtem Kunegunda gantz und gar nicht ſollte beygewohnet haben. Ditmarus (r) der ſonſt nicht leicht etwas von Wunderwercken und Keuſchheits-Gelübden paſſiren laſſen / würde dieſe merckwürdige Bedingung / oder gantz geiſtliche Ehe ohnfehlbar mit ſeinen einfältigen Farben beſchrieben haben: welches aber nicht geſchehen. Wie dann auch die von der Athela gemachte Inſtanz,von welcher obbeſagter Ditmarus nicht einmahl etwas ſolle erwehnet haben / einigen Anſtoß leiden dörffte / indeme er dieſelbige unſtreitig / ob ſchon nicht nahmentlich / mit der Herodias verglichen hat (s). Ob aber Innocentius III. dem Päbſtiſchen Reich zum Nachtheil bey der ſolennen Canoniſation Kunegundä etwas wider die Ehre Kunegundä ohne Grund hätte ſollen einflieſſen laſſen / kan ich faſt nicht begreiffen. Vielmehr halte ich dafür / daß diejenige Eiferſucht / worauf er in ſeiner Bulle (t)abzielet würcklich/und in der That den guten Heinrich geplaget habe / und ſeine Gemahlin deßwegen auf den glüenden Pflugſchaaren tantzen müſſen/damit er von dem einmahl gefaſtem Argwohn / und darauß entſtandener Unruhe ſich entledigen kunnte. Innocentius ware ſonſten ſchlau genug: er wuſte wohl daß die meinſte Schenck- und Stifftungs-Briefe / welche Heinrich außgefertiget / auf der Kunegundæ

Einrathen gegeben worden: und nun sollte sie der Pabst selbsten/dessen Interesse sie vormahls in allen Stücken befördert hat/verdächtig machen/ ihre Unschuld/ da er sie unter die Heiligen gezehlet/kräncken/ eine Fabel mit seiner Auctorität bestätigen. Mir kommet es wahrhafftig unwahrscheinlich für. Das Archiu zu Rom trüget in dergleichen Affairen nicht. Was wider der Pfaffen eigenes Interesse läuffet untersuchen sie fleißig. Ich glaube nicht daß Innocentius hierinnen auch nur den blossen Membranis Bambergensibus solle gefolget haben: oder wann er es gethan/ so halte ich dafür/ daß er an derselbigen Authentie deßwegen nicht gezweiffelt/ weilen auch Adelbold, der um selbige Zeit gelebet/ ein gleiches in seinen hinterlassenen Schrifften berichtet hat. Und also glaube ich/ Heinrich habe der Kunegunda zwar beygewohnet/ aber ohne Frucht und Segen: das beederseits errichtete Gelübd einer beständigen Keuschheit betrachte ich/ als eine Erfindung der Pfaffen/ und Kunegundæ selbsten; Die Ehebruchs-Beschuldigung/ und die darauf erfolgte Feuer-Probe kommet mir sehr wahrscheinlich für/ ob gleich unterschiedliche auß Respect gegen die Käyserin selbige verschwiegen. Ihre übrige Amours mag ein ieder problematice disputiren.

f) Monf. Fontenelle hat einen Dialogum zwischen der Lucretia und Barbara von Blomberg der Maitresse

treſſe Carl deß V. verfertiget. Ich behalte mir vor/ ein Geſpräch zwiſchen der Lucretia und Kunegunda zu machen.

g) Der Jeſuit Chriſtoph. Brovverus, ein Gelderländer von Geburt/ gebürthig auß Arnheim/ nachdem er ſich zu Cölln/ zu Trier/ und endlich in dem Stifft Fulda als Pater Rector aufgehalten/ hat ein Jahr vor ſeinen Tod/ nemlich A. 1616. zu Mäyntz Sidera illuſtrium & ſanctorum virorum, qui Germaniam præſertim Magnam olim rebus geſtis ornarunt e MS. in lucem eruta in 4. heraußgegeben; darunter nebſt den Lebens-Beſchreibungen S. Gothardi, Bernhardi &c. auch unſers lieben Meinwercks Lebens-Lauff zu finden iſt. Brovverus hat gelehrte Noten darüber gemachet/ und gewiß zur Erläuterung der Geſchichte unter Henrico Sancto viel contribuiret. Ich läugne auch nicht/ daß der Auctor vitæ Meinvverci um dieſelbige Zeit gelebet/ und in vielen Stücken ſeinen Fleiß gewieſen habe. Aber deßwegen iſt doch ſein Bericht nicht überal ein Euangelium. Nicolaus Schaten der die Paderborniſchen Affairen/ und ſonderlich die Thaten des Meinvverci wohl unterſuchet/ hat zum öfftern deß einfältigen Mönchen Exaggerationes getadelt. Zum Exempel/ wann er von der Mutter deß Meinvverci Athela geſchrieben/ man hätte ſie vor die Kirche zu Trier deß Duiziſchen Kloſters zwar begraben/ es wäre aber darauf ein ſolches Donnerwetter entſtanden/ daß man den Cörper wieder außgegraben/ und in den Rhein geſchmiſſen/ ein gäntzliches Verderben von der Stadt abzuwenden; anderer Fratzen zu geſchweigen.

h) Selbſt der Auctor vitæ Henrici als er von der Beſchuldigung Kunegundæ redet/ ſchreibet deß Teuffels Würckung ſolche Begebenheit zu. *In-*

uidus enim, spricht er / *omnium bonorum diabolus cum thorum immaculatum sauciare non potuisset, Zelotypiæ liuore fœdare cogitauit, volens saltem famam eius lædere, cui non potuit corruptionis vulnus infligere, facta est igitur auctore diabolo suspecta criminis, quæ non nouerat maculam corruptionis.* Brunner und Adelzreiter reden eben also / und sonderlich meinet der erste / Heinrich hätte seinen fleischlichen Augen zu viel getrauet.

i) Sat. V. v. 169. seqq.

k) Die Exception ist wider den Herrn Schurtzfleisch καθ᾽ ἄνθρωπον.

l) Elias du Pin in seiner Nouuelle Bibliotheque des Auteurs Ecclesiastiques schreibet so wohl das Leben Henrici Sancti, welches Canisius, als auch Gretserus und Surius drucken lassen/ dem Adelboldo zu: Antonius Pagi in seiner Critica Historico-Chronologica ist mit ihme gleicher Meinung; wiewohl zu erinnern / daß deß Canisii Edition in dem Tom. VI. Antiqu. Lect. die unvollkommenste/ als worinnen die Päbstliche Bullen/ Briefe und Wunderwercke deß Henrici mangeln. Canisius hat das Hertze nicht gehabt selbiges dem Adelboldo zuzuschreiben / quia Codex Wiedbergensis, ex quo apographum desumsit, nomine auctoris carebat.

m) Vossius de Hist. Lat. p. 359. Buchelius ware ein Jurist zu Antwerpen/ der wegen seiner Noten in Bekam und Hedam gar bekandt ist.

n) ad A. 1024. *Huius* (Henrici) *vitam Adelboldus Episcopus Vltraiectensis scripsit.* In diplomatibus wird er bißweilen Adelbaldus genennet

nennet; Baronius nennet ihn Adalbero, aber gantz corrupt.

o) Adelbold ist schon A. 1027. verschieden/ nicht 1029. welches in der Mantissa des Herrn Neu p. 106. ein Druckfehler seyn mag. Io. a Leidis Lib. IX. cap. 13. *Anno domini millesimo vicesimo septimo quinto Calend. Decembr. Adelboldus Episcopus migrauit ad dominum, postquam annis decem & octo Traiectensem rexisset ecclesiam.*

p) l. c. *Quare vel dicere conuenit vitam hancce a iunioribus esse interpolatam, vti in aliis plurimis factum constat, vel putandum non esse Adelboldi, verum cuiusdam recentioris &c.*

q) Der Auctor vitæ Henrici beruffet sich selbsten nur auf ein hören sagen: *Liberos enim*, spricht er/ *nec secundum carnem habebat, nec exspectabat, quia eam, quam pro coniuge habere videbatur, Chunigunda nomine, DICITVR numquam cognouisse.* Der Pabst Eugenius III. der ihn doch canonisiret/ hat in diesem Punct auf anderer Leute Relation ebenfalls bauen müssen. Die Worte der Bulle sind: *Inter quæ illud præcipuum & memorabile plurimum attendentes, quod cum diadema sceptrumque imperii suscepisset, non imperialiter vixit. In thoro etiam legitimo positus (quod paucorum fuisse legitur) integritatem castimoniæ vsque ad finem vitæ conseruauit &c.* Vid. Cherubini Bullarium Magnum Tom. I. p. 61.

r) Höre das Urtheil deß jüngern Herrn Meibomii

Introd. ad Hist. Infer. Sax. pag. 93. *Sæpe tamen*, spricht er/ *quando ipsum euoluo, in mentem mihi venit iudicium Philippi Melanchthonis, qui eum nondum editum Spalatino, a quo A. 1530. legendus datus, his verbis remittit:* Quod inspiciendum mihi dedisti Historicum Mersburgensem, gratiam tibi habeo: nam humanitate tua delector. Historicus ipse minus me delectauit. Miror, homines aulicos ne vidisse quidem, quæ res essent mandandæ litteris. Nugas cerimoniarum recenset, res grauiores prætermittit. Die Edition deß Ditmari welche so wohl Reinerus Reineccius, als auch Ioach. Ioann. Mader unternommen/ ist sehr unvollkommen. Herr Leibnitz/ der unvergleichliche Polyhistor, ist nun im Begriff selbigen weit vollkommener in der Collectione Rerum Brunsuicensium herauß zu geben. *Il y aura*, schreibt er selbsten in demjenigen Brief/ welchen er in dem Monat Maio 1705. der Histoire des Ouvrages des sauans einverleiben lassen/ *entr' autres Ditmarus Evêque de Merseburg, ou j'ay suppleé quelques feuilles qui y manquoient par le moyen d'un Exemplaire que les R. R. P. P. Papebrock & Janniay m' ont communiqué.* Und also werden wir ehistens einen neuen Tomum Rerum Germanicarum haben/ von welchem Herr Leibnitz wiederum l. c. berichtet: *Ce recueil ne cedera gueres à d' autres de cette nature, & cet exemple pourra encourager d' autres à en faire autant à l' egard des autres familles & pays.*

s) Dahin gehören die Worte Chronic. pag. 212.

Insu-

Insuper Wigmannus Comes vtilis in omnibus patriæ, hortatu secundæ Herodiadis (id est Athelæ, welches in vita Meinvverci weitläufftiger zu lesen) *miserabiliter seruili præsumtione corruit.* Woraus ein geneigter Leser den wunderbahren und läppischen Stilum Ditmari beurtheilen kan; dann seruili præsumtione heisset hier nichts anders/ als Wichmann seye durch die Knechte der Athelæ massacriret worden.

t) Man hat bereits bey dem Cœlestino III. Ansuchung gethan/ die Kunegunda zu canonisiren/ es ist aber selbiger darzwischen gestorben: und also seinem Nachfolger Innocentio die Ehre geblieben solches zu bewerckstelligen. Die Bulle hat uns Bollandus in vitis Sanctorum aufbehalten welche A. MCC. III. Kalend. April. datiret ist/ in dem III. Jahre seiner Päbstlichen erlangten Würde. Baluzius, der die Briefe und Decreta Innocentii gesammlet/ hat doch diese Bulle nicht drucken lassen/ zweiffelsohne deßwegen/ weilen er die Bullen und Briefe deß III. Buches/ oder vielmehr des III. Jahres seiner geistlichen Regierung nicht überkommen können.

§. IX. Wolte vielleicht iemand sprechen: die Kunegunda bliebe doch eine große und heilige Dame, wann sie auch gleich deß Ehebruchs wäre beschuldiget worden: genug daß sie ihre Unschuld selbsten durch das Feuer bewähret/ und also durch ein vom Himmel erbettenes Wunderwerck von den unzeitigen Anklagen ihres Gemahls/ der Ankläger und Richter zugleich gewesen/ gerettet hätte. Item/ es seye nicht wahrscheinlich/ daß diejenige Seele/ welche

che so viel geistliche Stifftungen gethan / ihren Heinrich zu allen Guten angemahnet / in dergleichen fleischliche und sündliche Wercke hätte verfallen können / oder sollen. Man könnte darauß ihren H. Eiffer erblicken / daß da sie bereits in dem Kloster zu Kauffungen (u) nach ihres Ehe-Herrn Tod sich aufgehalten / sie die strengste Disciplin unter den alldasigen Nonnen beobachtet / und ihrer Schwester Tochter der Iuta (v), welche sich eines freyen Lebens bedienen wollen / eine Maulschelle gegeben / daß man die Marquen davon biß an derselbigen seliges Ende gesehen. Wollte sage ich iemand also sprechen / so würde ich folgender massen antworten. Wann kein anderes Zeichen von der gehaltenen Keuschheit Kunegundä aufzuweisen ist / als daß sie die Feuer-Probe außgestanden / so wird sie wahrhafftig bey klugen Leuten nicht viel Approbation finden / noch vielweniger von ihnen als unschuldig angesehen werden. Die Päbste selbsten haben diesen Beweiß als ungewiß / und abergläubisch verworffen / weilen er auß dem Heydenthum entsprossen (w). Der kluge Adelzreiter (x) hat in dem XVI. Buch seiner Annalium deßwegen gemuthmasset / so wohl Heinrich als Kunegunda müsten nicht gewust habẽ / was schon über 100. Jahr vor ihnen der Pabst Stephanus V. an den Ertz-Bischoff Lindbert von Mäyntz de candentis ferri iudicio geschrieben / und selbiges gemißbilliget /

get / sonsten würdē sie vielleicht die Rettung der Keuschheit auf eine so kahle Probe nicht haben ankommen lassen. Es nimmt mich auch Wunder / daß Herr Schurtzfleisch dieses Argument nicht gebrauchet (y) / das gantze Factum über einen Hauffen zu werffen / wiewohl es ihme nicht viel würde geholffen haben. Dann ob gleich viele kluge Männer diesen thörichten Beweiß verlachet / so ist doch selbiger / weder in Teutschland / noch Franckreich / noch Engelland so gleich abgeschaffet worden. Antonius Matthæi hat davon in seiner Manuductione ad Ius Canonicum (z) unterschiedliche Exempel / wohin ich den geneigten Leser weise. Es kan also seyn / daß die Kunegunda selbsten auf Einrathen der Pfaffen dieses Mittel fürgeschlagen / weilen sie hierdurch am allerbesten von der ihr fürgeworffenem Schandthat sich entledigen / und loßwürcken können. Dann unsere Charlatans tantzen so fertig auf glüenden Eisen / als diese heilige Käyserin mag getantzet haben. Wer sich aber einbildet / eine galante Dame könnte keine Bigotte seyn / betrüget sich sehr / und giebet zu verstehen / daß er die Natur der Menschen nicht fertig kenne / und die Intriguen deß Frauenzimmers nicht allzuwohl wisse. Unter dem Schein der Tugend / halten die Laster Carneual. Unter den Cardinälen zu Rom sitzet bißweilen eine Magdalena, welche die Lieberey der Venus noch nicht völlig außgezogen hat.

Exem-

Exempla sunt odiosa. Die Königin Margaretha von Navarra ware über die massen gegen Geistliche und Weltliche liberal, ob sie schon unter dem Fahnen der Liebes-Göttin sich sehr behertzt und munter erwiesen (a). Ich will es nur deutlich sagen / wie es in dem Cabinet solcher Personen zugehet. Sie nehmen die Früchte dieses irrdischen Paradieses mit / so lange es gehen will / und essen von den Aepffeln der menschlichen Anmuth / so lange ihnen die Zähne noch nicht stumpf sind. Jedoch weilen sie manchmahlen ein wenig point d' honneur, oder auch Gewissen bey sich fühlen / so klopfen sie noch zu rechter Zeit an dem himmlischen Paradieß an / und geben wohl Achtung / wer die Schlüssel desselbigen bey sich habe. Finden sie nun die Herrn Geistliche an der Thüre / so lassen sie sich nicht gereuen diesen Schaffnern und Haußhaltern über die zukünfftige Güter von ihrem gesammletem Uberfluß etwas mitzutheilen / damit sie wegen ihrer Debauchen in der Welt nicht verachtet / und in dem Himmel unter der Sauvegarde so vieler geheiligten Häupter nicht unangenehm seyn möchten. Ob sie sich nicht betrügen / ist eine andere Frage / genug daß sie auf solche Weise raisonniren / und eine Menge dergleichen Exempel um und neben sich haben. Ich wollte fast schwehren daß es die Käyserin Kunegunda nicht anderst gemachet habe / so wohl in den Jahren ihrer Jugend

und

und Mäyen-Zeit/ als auch in dem Herbſt und Winter ihres Alters/ da es geheiſſen (b):

Tres rugæ ſubeunt, & ſe cutis arida laxat,
Fiunt obſcuri dentes, oculique minores.

Wie ich mir dann auch leichtlich einbilden kan/ warum ſie in dem Kloſter Kauffungen unter den muthigen Nonnen eine ſo ſcharffe Diſciplin gehalten. Hätte ſie durch die Finger ſehen/ und ihren armen eingeſchloſſenen Creaturen einigen Zeitvertreib gönnen wollen/ ſo würde vielleicht iederman geglaubet haben/ ſie die Käyſerin hätte zu Bamberg nicht unſchuldig getantzet/und diejenige Perſon welche ihr Heinrich dreymahl nach einander auß ihrem Zimmer im dunckelen wandern ſehen / müſte kein Geſpenſt / oder Geiſt geweſen ſeyn / ſondern etwas ſolides, nach welchen vielleicht die Kauffungiſchen Nonnen ſich ſehnten. Ich will nicht ſagen / daß auch bey dergleichen Perſonen/welchen man zuruffet: colligе ſarcinulas, gemeiniglich der unruhige Neid rege werde/ welcher dann nicht leiden kan / daß andere eines guten theilhafftig werden / welches man ſelbſten nicht mehr zu genieſſen fähig iſt. Kurtz zu reden/ es thut einer ſolchen Dame wehe/ wann ſie hören muß (c):

Iam grauis es nobis, & ſæpe emungeris, exi
Ocius, & propera; ſicco venit altera naſo

Wer weiß nun / ob ſie alsdann nicht dencket/

die

die andern sollen auch nichts haben: sie sollen nach meiner Regel leben: nach meinen Befehl: nach meiner Fantaisie, und weilen ich nunmehro satt bin/ so sollen sie sich ins künfftige nicht gelüsten lassen einige fremde Auen und Brunnen zu suchen.

- - - Sat prata biberunt.

Ite domnm saturæ, venit Hesperus, ite capellæ

Willst du übrigens wissen wann Kunegunda gestorben/ so lese das Chronicon Hildesheimense, und folge nebst diesem dem Lamberto Schaffnaburgensi (d).

u) Kauffungen lieget in Hessen/ nicht weit von Cassel. Die Catholicken haben fleißig bemercket/ wann dieses Kloster eingezogen/ und vernichtet worden. Brovverus in seinen Annalibus Treuirensibus hat davon etwas angezeiget l. XI. p. 513. *Et Kauffungi*, schreibt er/ *nomen, memoriaque Hassis non excidit, qui meminerunt sub Philippo Landtgrauio circa salutis annum MDXXXI. prisci cultus & sanctimonialium istic factam abolitionem.*

v) Vita S. Kunegund. *Habuit secum sororis suæ filiam Iuttam nomine, quam a primis annis educatam omni disciplina secularium, quoque litterarum scientia instruxerat. Hæc marterteram non minus religionis, quam dilectionis amore in monasterio secuta, & consecuta fuit.* Diese Iuta, oder wie sie von andern genennet wird Oda, Aebtißin in dem Kloster Kauffun-

fungen / ſolle von der Käyſerin einmahl ſo bewill-kommet seyn worden / wie Nicolaus Schaten in den Annalibus Paderbornensibus p. 453. auß dem Trithemio berichtet / welchen ich ietzt nicht bey Handen habe.

vv) Die Heyden hatten unterſchiedliche Proben / welche ſie nach ihrer Einbildung vor unbetrüglich hielten. Das duellum, aqua frigida, und calida, ferrum candens, ſind bekandte Arten davon. Von welcher letztern wir vornehmlich hier handeln. Caspar Ziegler hat in ſeinen Notis ad Lancellotum p. 913. den Sophoclem in Antigone allegiret / bey welchem einige Fußſtapfen von obbeſagter Feuer-Probe ſollten enthalten ſeyn. Er hat aber nur oben hin ſolches gethan / und die Passage Sophoclis außgelaſſen / welche ich ſupplire. Es wurde nemlich die Garde deß Polynice einiger Nachläßigkeit beſchuldiget / und ſollte deßwegen zur Straffe gezogen werden. Was thut dieſelbige? ſie erbietet ſich καὶ μύδρους αἴρειν χεροῖν καὶ πῦρ διέρπειν, ignitum ferrum manibus prehendere, & ignem tranſire, damit ſie auf ſolche Weiſe ihre Unſchuld retten möchte. Dionyſius Halycarnaſſeus hat in dem II. Buch ſeiner Antiquitatum eine gleiche Avanture von der Aemilia erzehlet / welche auf glüenden Kohlen gegangen / und ſich alſo von der ihr angeſchuldigtem Ubelthat loßgemachet. Ich weiß nicht ob die Muthmaſſung deß gelehrten Spencers gantz und gar zu verwerffen ſeye / der in ſeinem Tractat de Legibus Hebræorum pag. m. 788. vermeinet / GOtt habe deßwegen dem Jüdiſchen Volck aquam Zelotypiæ zugeordnet / damit ſolches nicht auf die Abergläubige und falſche Proben der Heyden hinauß fallen möchte.

x) Dessen Worte sind Tom. I. p. 413. *Quæ si ita habent credamus necesse est, Stephani Papæ V. qui aliis est VI. decretum aduersus candentis ferri iudicium, fuisse tum ab D. Henrico, tum a D. Cunegunde ignoratum, tametsi quidem ante centum, minimum, annos ad Lindbertum Moguntinum Archi-Episcopum, quem Gratianus Lambertum (*) & Humbertum mendose vocat, esset perscriptum. Neque enim credibile est, Imperatorem religiosissimum, fuisse alioqui commissurum, vt sciens volens superstitione Deum offenderet, quandoquidem non deerat modus longe certior & laudabilior explorandæ veritatis. Et sane Carolus Crassius Richardem Augustam ad vanissimam istam purgationem non admisit.* Weil ich von deß Adelzreiters Annalibus in dem II. Theil der Otiorum pag. 135. etwas erwehnet habe / seit deme aber die Excerpta der Epistolæ Mauritianæ, welche der vortreffliche Jurist zu Giessen Herr Io. Nic. Hertius (**) publiciret hat/ gelesen / als will ich das Urtheil erwehnten Erici Mauritii davon mittheilen: *Cum Monachii Anno 1671. per aliquot dies degerem, patuit mihi Serenissimi Electoris indultu procurante Primario eius Ministro Bibliotheca Electoralis. Ad dextram inter MS. alios sunt, si recte memini, viginti amplius MSSti Codices maiores (in folio vulgò vocant) rerum Bauaricarum ab Auentino, iussu Bauariæ tunc Ducum excussis singulis, omnium ciuitatum, monaste-*

nasteriorum, communitatum, Archiuis, & quæ tunc erant Bibliothecis collecti, lingua vt plurimum vernacula. Agunt de singulis præfecturis, vrbibus, monasteriis, de vniuersa Bauaria, vicinis locis: immo vniuersæ Germanicæ Historiæ partem magnam, vt in procliui est iudicare, continent. Monumentorum maximus numerus, periturorum alioquin, illis seruatur, Illos tomos integros edere, non erat ex vsu Bauariæ, & tamen tantum thesaurum, opus, quod totam fere ætatem Auentini occupauit, abscondere, nimiæ videbatur inuidiæ. Delectus ergo Adelsreiterus, qui de Bauaria scriberet, ex hoc opere plurima, sepositis iis, quæ regioni, religioni Romanæ, principi obesse possent, desumsit. Mallem tamen ex ipso fonte petere nos posse non turbatas aquas. Quæ enim mihi tunc comparare licuit, nec libertate, nec iudicio æquare ista Auentini videbantur.

*) Cap. consuluisti causs. 2. quæst. 5.

*) in Opuscul. Tom. II. p. 42. seq.

y) Dann so die Feuer-Probe schon zu den Zeiten Henrici abgeschaffet gewesen / so wäre es wohl nicht wahrscheinlich / daß die Kunegunda selbige sollte außgestanden haben.

z) p. 323. seq. Casp. Ziegler hält mit dem Iac. Durant. Cassellio L. II. var. cap. 1. dafür / daß diese ungewiesse Probe erst von dem Pabst Innocentio III. in dem Concilio Lateranensi IV. wäre abgeschaffet worden / welches daher nicht nur allein sehr wahrscheinlich ist / weilen in dem 18. Canone

desselbigen der Clerisey außdrücklich untersaget worden / die Benedictions-Formul (*) über das heisse und kalte Wasser / oder das glüende Eisen außzusprechen; sondern weilen ich auch in den Constitutionibus Neapolitanis Friderici II. der um die Zeit Innocentii III. gelebet / Lib. II. tit. XXXI. nachfolgende Worte gefunden habe. *Eorum sensum non tam corrigendum duximus, quam ridendum, qui naturalem candentis ferri calorem tepescere, immo, quod est stultius, frigescere nulla iusta caussa superueniente confidunt.* Im IX. Sæculo aber statuirten die Patres deß Concilii zu Tribur cap. XXII. (nicht XIII. wie es Hachenberg in seiner Germania media p. m. 84. allegiret hat) gantz ein anderes/ wann sie sagen: *Si quis fidelis libertate donabilis tanto talique crimine publicatur, vt criminibus a populo suspicetur, per ignem candenti ferro caute examinetur.* Also ist ein Concilium dem andern contrair: ein Pabst dem andern. Fridericus Heinius hat eine gelehrte Differtation de Probat. per aquam & ignem publiciret.

*) Ich will dieselbige auß deß Goldasti Tom. II. Rer. Alemann. hieher setzen: Benedic, Domine, per inuocationem sanctissimi nominis tui ad manifestandum verum iudicium tuum, hoc genus metalli: vt omni dæmonum falsitate procul remota veritas iudicii tui fidelibus tuis manifesta fiat, per Dominum nostrum Iesum Christum filium tuum, qui venturus est iudicare viuos & mortuos, & sæculum per ignem. Amen

a) Ich will mich der Erzehlung deß Monf. du Pleix Hist. de Louis XIII, p 54. 55. bedienen. *Si elle* (Mar-

gueri-

guerite) dit il, *s'estoit donc laissé glisser a quelque sensualité en sa jeunesse parmi tant de mauvais passages, qui se rencontrent en la vie des princes, & parmy les allechemens de la cour, qui doutera que s'en estant retirée pour retourner a Dieu, & ayant racheté ses pechés par de si grandes charités, les priers de tant de personnes religieuses, & la benediction du peuple, n'ayent ouvert les cieux a son ame, pour y estre acueillie des bien heureux anges apres son trespas, veu mesme qu'elle s'y prepara & disposa (notament sur la fin de ses jours) avec une contrition & resolution vrayement Chretiènne.*

b) Iuuenal. Sat. VI. v 144.

c) Iuuenal. l. c. v. 147.

d) Ich folge dem Antonio Pagi der in seiner Critica Historico-Chronologica in vniuersos Annales Baronii Tom. IV. auß der Collation deß Chronici Hildesheimensis (*), und Lamberti Schaffnaburgensis das Jahr 1033. herauß gebracht hat.

*) Es findet sich selbiges in dem Tom. III. Histor. Franc. deß du Chesne.

Cap. IV.

Von deß *Matthæi Wesenbecks* Leben / *Fatis*, und Schrifften.

§. I.

DAs Vatterland Matthæi Wesenbecii ist Antwerpen / welches dazumahl der bekandteste und mächtigste Handels-Platz in Europa gewesen. Der Tag seiner Geburth war der 25. Octobris deß 1531. Jahres. Sein Vater hiesse Petrus von Wesenbeck; der auß Champagne nach Löven / von Löven nach Pariß / von Pariß nach Antwerpen um der Rechts-Gelahrheit besser obzuliegen / sich gewendet hat; wiewohl das Dorff Wesenbeck / oder zu Teutsch Wiesenbach eigentlich sein Stamm-Hauß gewesen / welches aber in den verderblichen Kriegen Carl deß V. mit Francisco I. und Henrico II. ziemlicher massen ruiniret und verderbet worden (a). Es hatte dieser sein Vater mit der Barbara von Kiels (b) XIII. lebendige Kinder erzielet / darunter VII. Söhne gewesen / und VI. Töchter. Den Söhnen legte er die Nahmen der Apostel (c) bey / theils auß einer guten und frommen Intention, theils daß er sie besser von einander unterscheiden kunnte. Matthæus ware der jüngste an einem / den er auch deßwegen seinen Joseph (d) genennet und geheissen hat.

a) Es scheinet daß als Wesenbeck in Sachsen sich aufgehalten / und er von seinem gutem Herkommen etwas erwehnet / sich unterschiedliche seiner Feinde darüber mocquiret; weßwegen er dann noch bey seinen Lebzeiten A. 1570. zu seiner Defension bey

bey der Oration de Papiniano eine kurtze und wahrhaffte Erzehlung drucken lassen/ darinnen viel particularia von dessen Famille enthalten sind.

b) Es solle diese Barbara von Kiels ebenfalls von Adelichem Herkommen gewesen seyn: wenigstens ist dieses sehr merckwürdig/ daß ihr Herr Vater durch seine gute Conduite, welche er in den vielfältigen Gesandschafften am Englischen Hofe geführet/ endlich die Genade erhalten/ daß er vor sich und alle seine Nachkommen naturalisiret worden/ welches in Engelland kein geringes ist.

c) Welches kluger ware/ als wann er sie mit Römischen Nahmen nennen lassen/ wie fast zur selbigen Zeit in Europa die wunderliche Gewohnheit einrisse/ daß einer Pomponius, der andere Titus Annius, der dritte Hirtius Pansa heissen wollte. Die Nahmen der Apostel sind doch noch üblich und bekandt: aber seinen Kindern der alten Poeten Nahmen geben/ selbige Homerus und Hesiodus heissen/ wie ich mich entsinne kürtzlich gelesen zu haben/ scheinet etwas extrauagant zu seyn. Was von den Colbergischen Erfindungen zu halten/ wissen kluge Leute am besten. Lese inzwischen was der gelehrte Rector zu Flensburg mit grossem Fleiß colligiret in Homonymoscopia p. 773. seq.

d) Ob dieses etwas ominöses gewesen/ wie Wesenbeck in der litt. a. allegirten piece vermeinet/ wollte ich fast nicht glauben. Du kanst über diese Worte meditiren. *Quod etsi tum pro ludo est acceptum, tamen haud scio annon omen in illo cognomento* (Iosephi) *aliquod exstiterit: quando si parua licet componere magnis, & natiuitatis, & vitæ fortunæque illius patriar-*

chæ scilicet aduersæ, quædam congruentia in huius exilio, circumscriptione, criminatione, accusationibus, ignominiis, periculis aliisque malis multis non obscure animaduersa sit & notata: maxime postquam in hac gentis ruina eum in locum res est deducta: vt a quibus desertus antea, & desperatus fuisset, ii respicere hunc, & in eo sua quadantenus ponere cogerentur.

§. II. Die Præceptores welche Wesenbeck in seinen jungen Jahren überkommen / waren Pedanten (e) / und würde er gewiß bey ihnen wenig gelernet haben / wann er nicht nebst seinem Bruder Andrea, welcher 4. Jahr älter als Matthæus gewesen nach Löven zu dem berühmtem Professor Iuris Gabriel Mudæus in dem 14. Jahr (f) seines Alters gesendet / und von ihme so wohl zu Hauß und über Tisch / als in den öffentlichen Lectionibus vernünfftig und wohl wäre unterrichtet worden. Dann unter diesem hatte er dergestalt zugenommen / daß er in dem 19. Jahr seines Alters A. 1550. bereits Licentiatus iuris worden (g) / welches so lange Löven stunde / nicht solle geschehen seyn (h). Man hat von ihme fälschlich außgesprenget / als wann er schon dazumahl in der Religion einige Veränderung fürgenommen. Rauchbar, Melchior Adami, und auß ihm Teissier haben dergleichen Legende durch ihre Authorität noch mehr bestättiget / daß nemlich zu Löwen sich ein blin-

blinder Mensche aufgehalten/ der den Krancken die von ihme außwendig gelernte Bibel-Sprüche fürgebetet/ welchen man deßwegen als einen verdächtigen Lutheraner in das Gefängniß geworffen; Als er aber seine Psalmen getrost allda gesungen/ so hätte hierdurch unser junger Wesenbeck Gelegenheit genommen/ ein Changement in der Religion zu treffen. Welches unstreitig falsch ist (i). Vielmehr wissen wir auß dessen eigener Bekändtniß/ daß ihme von der Lutherischen Religion quasi per alluuionem täglich/ und unvermerckt etwas zugewachsen (k).

e) Hieher gehören die Worte auß der Narratiuncula breui & vera de Matthæo Wesenbecio: *Nec multo septenni maior Magistris latinæ & græcæ linguæ ad maiorem capiendum ingenii cultum, est traditus: quorum institutione non admodum, vt conquerebatur felici, cum tantum profecisset, quantum sat illis videretur, quibus ea disciplinarum rudimenta ad degendam commode vitam satis non essent: mature &c.* Man dencket offt/ zur Information kleiner Kinder und Knaben werde nicht viel erfordert: es seye genug/ wann sie das A. B. C. und etliche wenige Vocabula oder Phrases lernten; die übrige Einrichtung und Methode möchte alsdann seyn wie sie wollte: da man doch in diesen zarten Jahren die beste Gelegenheit hat der begierigen Jugend viel Gutes beyzubringen; da hingegen/ wann sie Orbilios plagosos überkommen/

men / ihnen leichtlich Gelegenheit gegeben wird / daß sie einen Abscheu vom studiren / und andern guten Wissenschafften kriegen. So viel ich muthmassen kan / ist es hierinnen dem Wesenbeck / wie dem Persio ergangen / der in der III. Satyre von sich selbsten schreibet:

Sæpe oculos memini tangebam paruus olivo,
Grandia si nollem morituri verba Catonis
Discere, ab insano multum laudanda Magistro,
Quæ pater adductis sudans audiret amicis.

f) Lancellotus, der das Leben Bartoli beschrieben hat / erzehlet von ihme als etwas sonderliches / daß er schon in dem 13. Jahr sich unter dem Cyno auf die Jurisprudenz geleget: Wesenbeck ware nur ein Jahr älter / als er bereits den Mudæum hörte.

g) Es hat Michael van den Perre ehemahls Professor iuris Primarius zu Löwen / ein Enckel des Andreæ Wesenbecii, das Leben Matthæi den so genandten Paratitlis die A. 1650. in 4. ediret worden fürgesetzet / welches ob er zwar guten Theils aus der angezogenen Narratiuncula mit gleichen Worten ohne Benennung deß Buches außgeschrieben / so ist doch noch einiges von ihme dazu gethan worden: absonderlich aber hat er auß den Vniuersitäts-Büchern zu Löven von der beyden Brüder gehaltenen Disputationibus pro gradu nachfolgendes aufgezeichnet: *Decimo sexto Calendas Iulii summæ eruditionis adolescens, nostri Collegii Baccalaureorum honos Andreas Wesenbeck specimen suæ eruditionis exhibens, sum-*

summa cum omnium admiratione repetiit l. vbi pactum C. de transact. insignes circa eum constituens conclusiones. Sequenti insuper die non minori laude eius frater Matthæus Wesenbeck repetiit l. centum capuæ D. de eo quod certo loco, idque tanta alacritate & promtitudine legum allegandarum pro solutionibus suis formandis, vt plane diuinum eius ingenium & memoriam admirari esset. Qui simul 14. Cal. Iulii Licentiæ titulum adsecuti sunt.

g) Hugo Grotius scheinet noch fähiger als Wesenbeck gewesen zu seyn: weilen er schon in dem 18. Jahr seine Introductionem in praxin Batauam geschrieben/ welche etliche fälschlich seinem Bruder Guilielmo zueignen; ein Buch das noch biß auf den heutigen Tag in Holland gelesen/ gebrauchet/ und wie bey uns Carpzou allegiret wird.

i) Andreas Rauchbar D. und Professor zu Wittenberg hat A. 1587. bey einer solennen Promotion dreyer Doctorum eine Oration de vita & obitu Matthæi Wesenbecii gehalten/ darinnen von dem blinden Schneider zu Löven/ der ihme solle Gelegenheit zu seiner Bekehrung gegeben haben/ etwas zu lesen ist. Auß diesem hat es Melchior Adami. Ich habe aber mit Fleiß in der Narratiuncula diese Worte bemercket: *Ceterum illis solennibus rite, sine vlla tamen FIDEI, QVOD FALSO PRODITVR, imminutione peractis, maior natu &c.*

k) Der gelehrte Altdorffische ICtus Scipio Gentilis (*) hat in der Parentation Hugonis Donelli

pag. 9.

pag. 9. von Wesenbeck geschrieben / daß er vielmahls solle gesaget haben / es seye ihme von der Luth:rischen Religion nach und nach etwas quasi per alluuionem zugewachsen: worüber Michael van den Perre nachfolgende Gedancken führet: *Dolendum sane est, quod relicto Belgio in Germaniam transmigrarit, vt paulatim ab auita religione, in qua tam pie ac sollicite educatus fuerat, deuius iret. Neque enim subito ab ea defecit, aut deficere poterat, qui catholicissimis parentibus natus erat, tantaque sollicitudine in religione Romano-Catholica fuerat enutritus. Ingemui, vbi apud Scipionem Gentilem in Oratione, quam habuit in funere Hugonis Donelli, legi, Wesenbecium religionis cognitionem suam alluuioni similem dixisse.* Man wirfft nicht auf einmahl diejenige Præiudicia weg / welche man nach und nach eingesauget. Luther selbsten hat von Tag zu Tag mehr gelernet; und einen Aberglauben nach dem andern abgethan. Es ist auch kein gutes Anzeigen / wann man auf einmahl scheinet klug zu werden. Es ist meinstentheils ein Interesse dabey: welches man an den außgesprungenen Mönchen siehet.

*) Die Worte Gentilis habe ich mir vor diesen aufgezeichnet: *Vt herbas & plantas crescere non videmus, sed creuisse: sic religionis & pietatis semina. Recte etiam & ingeniose M. Wesenbecius, (quem honoris caussa nomino) dicere solebat, religionis*

gionis cognitionem suam alluuioni similem fuisse.

§. III. Es ist etwas sonderliches/ daß unser Licentiatus dem Gesang der zu Löven häuffig wohnenden Sirenen nicht gefolget/ und bey so vielen fleischlichen Versuchungen niemals untergelegen. Wenig Juristische Studenten werden ihme hierinnen heutiges Tages gleichen können/ weilen sie die Uniuersitäts-Damen nicht nur allein nicht fliehen; sondern vielmahl zu ihren grösten Unglück selbsten suchen (l). GOtt/ schreibet Wesenbeck, habe ihn vor diesem Unheil behütet/ und seine Seele bewahret/ daß er kein Frauens-Mensch erkennet/ biß ihme durch die allen Menschen erlaubte Ehe sothane Freyheit vergönnet worden (m).

l) Es findet sich auf Academien nicht selten Frauenzimmer/ so deß Iacobi Cuiacii Tochter gleich kommet/ von welcher die Studenten zu Bourges, qui alloint faire avec la fille de ce grand homme ce qu' elle vouloit, das bekandte Sprichwort brauchten: *commenter les oeuvres de Cujas.* Ein Professor ist unglücklich wann er viele Töchter hat: auch die keuscheste werden blâmiret. Ein Student ist ein waschhafftiges Animal; er rühmet sich wann er von ohngefehr einem solchem Frauenzimmer den Handschuch aufgehoben/ daß er mit ihr vielmahlen conuersiret; und so er ja mit ihr geredet/ so hat er wohl das Hertz zu sprechen: er seye bey ihr in der Kammer gewesen. Ich halte es den Vniuersitäts-Jungfern nicht vor

übel/

übel/ wann sie es machen/ wie das Mädgen in dem Roman Bourgeois deß Furretiere, welches niemand Audienz gegeben/ ohne zu fragen/ ob er sie heyrathen wollte. Aller anderer Umgang ist vor sie gefährlich/ wann sie auch gleich das Tugend Kleid der Lucretiæ tragen. Die übrige/ welche das Talent einer Vestalischen Keuschheit nicht haben/ sind doch darinnen unglücklich/ weilen die Thaten/ welche anderwerts heimlich verrichtet werden/ unter Trompeten und Paucken-Schall auf Vniuersitäten bekandt werden. Dann ob zwar andere Leute die Kunst deß Democriti nicht besitzen/ daß sie es diesen armen Kindern an den Augen ansehen können/ was in dem Dunckeln passiret/ so schweiget doch Bruder Studio selbsten nicht darzu stille/ sondern bildet sich ein/ er seye alsdann erst recht recht glückselig/ wann seine Mit-Compagnons etwas von seiner genossenen Plaisir wüsten.

- - - *Amat hic victoria testem.*

m) Die Passage ist curieux, welche ich auß der Narratiuncula excerpire: *Atque illis quidem in regionum hominumque deliciis cum tenerrimæ aures suauitatibus tantum & amoribus circumsonarent: etsi caueri non potuit, quin mollis & infirmus animus Syrenum circumcirca blandientium cantu emolliretur, & in contento illo studiorum cursu fatigaretur interdum ac refrigesceret: hoc tamen procurante Deo, cuius solius custodiæ vere paternæ id tribuere deinceps grata commemoratione solebat, inibi tum ac deinceps alibi est perfectum: vt quamuis ludo ætatis non prorsus exclude-*

cluderetur: flagitiis tamen abstineret, crimine & delicto careret. Sæpius id ex ipso religiosa asseueratione confirmante est auditum: numquam se ad magistratum vllam ob rem vocatum: numquam a patre, quem tamen maxime reuerebatur, ne quidem ab illo Præceptore indulgentiss. nedum verbere, sed ne verbo quidem duriore castigatum: denique nullius vmquam mulieris consuetudine (fremat licet & disrumpatur calumnia mendax) extra legitimum coniugii vsum esse abusum. Quod tamen soli diuinæ prouidentiæ ac misericordiæ acceptum ferebat: cum aliter suspicandi caussas quidem esse datas: ceterum alias voluntatem, alias facultatem mirabiliter defuisse fateretur: eoque inter cetera, quæ huc pertinet spem electionis diuinæ non parum certam sibi faceret, & confirmaret.

§. IV. Von Löven gienge Wesenbeck erst in fremde Länder. Es schiene ihme sehr ungereimt zu seyn / daß ein unmündiger sich schon vor den Gerichten Practicando herum beissen sollte. Sein Vater urtheilte/ daß er in Franckreich die Humaniora besser treiben (n) / und in der Iurisprudenz selbsten immer ie mehr und mehr zunehmen sollte. Welches er dann auch zu Pariß treulich thate / und alsdann erst wiederum nach Antwerpen kame / eben zu der Zeit / als seine Mutter dieses Zeitiche segnen wollte (o). In Franckreich mag Wesenbeck eine

eine und andere Bewegung zur Evangelischen Religion überkommen haben (p) / welche in Teutschland in lichte Flammen außgebrochen/ und ihren Schein in entlegene Länder und Provintzien gespielet hat. Es versahe sich niemand einer so behenden Resolution, weilen ihme darauß ein nicht geringer Schade an seiner zeitlichen Glückseligkeit zuwachsen kunnte. Er verliesse aber diesen allen ungeachtet sein Vaterland / seinen Väter / seine Freunde und Brüder / und wurde nach vielen außgestandenen Kummer (q) durch die Hand GOttes dermassen geführet / daß er endlich auf der noch neuen Universität Jena Professor Iuris Ordinarius (r) worden. Diese seine Fata solle man ihme auß der Hand gesaget und prophecenet haben (s).

n) Dazumahl hielte man noch dafür / es könnte keiner den Nahmen eines rechtschaffenen Juristen haben / der nicht die Historie/ Sprachen/ und andere Dinge / welche zum Verstand der Gesetze in dem so genandtem Corpore iuris gehören / nicht wohl wüste. Man erinnerte sich billich / daß die Bartolisten und Baldisten/ eben weilen sie dergleichen Hülffs-Mittel nicht hatten / unnöthig außgeschweiffet / und nicht so wohl die Rechte interpretiret/ und erkläret / als vielmehr neue durch ihre Auctorität eingeführet: und solche Meinungen befestiget / welche die alte Juristen Papinianus, Vlpianus, Paulus, wann sie wieder auferstehen sollten / in ihren Schrifften und Büchern nicht erkennen würden / ob man schon ihre Worte gantz mal à propos angeführet / und bey den

Haaren

Haaren dazu gezerret hatte. Balduinus, Hottomannus, Cuiacius und andere haben deßwegen einen gantz andern Weg erwehlet / und die Historie und Sprachen dergestalt getrieben / daß ein ieder erkennen kunnte iurisprudentiæ tranquillam & serenam illuxiſſe diem; cuius luce difflatis barbariæ nubibus pateret ſincerus Romani iuris adſpectus. Wie dann auch die Iurisprudenz, ſo lange man bey dieſer Methode geblieben iſt / in den Schulen der Gelehrten ein nicht geringes Anſehen erworben; und würde wohl dazumahl ſich niemand haben entblöden dörffen zu fragen / ob die Juriſten unter die gelehrte Leute gehörten? In unſerm Sæculo aber entſtehet dieſe Frage nicht unbillich; ja wir wiſſen daß der Herr von Sallo, der doch ſelbſten ein Parlaments-Herr zu Pariß geweſen / dieſe Quæſtion in dem Journal des Savans nicht pro Domitiana gehalten habe. Woher kommt nun dieſes? gewißlich auß keiner andern Urſache / als weilen man ſiehet / daß die meinſte ſich wiederum in den Pfützen deß Bartoli weltzen / und die andern alle vor Theoreticos oder Criticos halten / welche nach dem Exempel deß Briſſonii, Hottomanni, Cuiacii, A. Fabri ſich der Gelehrſamkeit / der Hiſtorie und Sprachen befleißigen; gleich als wann die öffentliche Gerichte alle gute Wiſſenſchafften außſchlöſſen / und die Beyſitzer derſelbigen nichts mehr / als die grobe Brocken deß Ciaffi, Richardi de Malumbris, Bartolomæi Butrigarii, und Franciſci Ramponi verlangten. Ich kan mich nicht entbrechen / den Verächtern der zierlichen Rechtsgelahrheit die Worte deß Iacobi Lectii auß deſſen Oration de Vita Papiniani mitzutheilen: *Viguit*, ſpricht er / *ars noſtra, quamdiu ſtudia ipſius eloquentiæ; labaſce-*

bascere cœpit, quando & illæ. Simul inquam iurisprudentiæ maiestas & claritudo pura suapte natura & illimis, in auaritiæ & ambitionis limitem traducta est, simul prauis glossis tricisque siluescere studia nostra cœpere, simul honestatis & iustitiæ amor euanuit; cum inscitia artium & linguarum, & eloquentiæ contemtus, & melioris litteraturæ caligo orbem terrarum occupauit. Quo magis eorum hominum rusticitati dicam, an audaciæ, hoc tempore succensendum, qui & superioris aui sordes in scholis retinere, & elegantiæ atque humaniorum disciplinarum studiosos aspernari non verentur, & contumaci quodam cœno lucidissimos pulcerrimæ artis frontes inficere. Wesenbeck hat nach der Zeit auch allen seinen Discipuln die von ihme selbst ergriffene Hülffs-Mittel zur Erlernung der wahren Iurisprudenz recommendiret. Welches ein ieder auß folgenden Worten die in der Oration de Studio iuris recte instituendo abnehmen kan. *Quamobrem*, spricht er / *sicut Platonem ferunt Academiæ suæ foribus inscripsisse, ἀγεωμέτρητος ὀυδεὶς εἰσίτω: ita nos in ipso Institutionis Vestibulo pronunciamus, eos haud quaquam ad hæc iustitiæ adita admittendos, qui neque studio linguarum, & Philologiæ ad δύναμιν ἑρμηνευτικὴν, nec sanis Philosophiæ Præceptis ad σύνεσιν πολιτικὴν, virtutisque cultum atque obseruantiam animos consuefecerunt. Qui vero harum artium doctrina & exercitatione*

ingenia

ingenia præculta sic habent, & præparata, vt ad maiora contendere recte possint hi σὺν τύχῃ τῇ ἀγαθῇ ad nostram hanc Iurisprudentiæ Scholam adeunto.

o) Das ware A. 1552. d 19. Octobris.

p) Wenigstens haben dessen Freunde alle Schuld der veränderten Religion auf diese seine Reise geschoben. Andreas, Matthæi Bruder/ solle seinen Kindern auf dem Tod-Bette befohlen haben/ daß sie ihre Nachkommen weder in Franckreich noch Teutschland möchten reisen lassen/ damit sie nicht auf eine gleiche Art an ihrer Seele und Religion möchten Schiffbruch leiden. Mich. van den Perre l. c.

q) Auch auf der Reise nach Franckreich wäre er bald ums Leben gekommen. Heinrich und Carl waren dazumahl in Krieg verwickelt: die Festung aber wohin sich Wesenbeck retiriret / wäre bald unter dem Faveur eines Nebels mit Sturm übergangen; und ist kein Zweiffel / daß/ wann es dem Feind geglücket / er alles würde massacriret haben. Wie es ihme aber in Teutschländ ergangen / finde ich in der Narratiuncula überhaupt also aufgezeichnet: *Paullo post contra multorum exspectationem, quodam inde fato diuulsus in Germaniam per id tempus paullo tranquilliorem suis quibusdam inductus rationibus concessit. Quo locorum ignoto, aduentitio, variisque difficultatibus, de quibus longum esset dicere, iactato, ab omnibus deserto, a suis destituto, desperato, mediocrem locum, coniugem, liberos, aliaque degendæque tolerabiliter vitæ subsidia, ceterum* μετὰ δωγμῶν

propitius sufficit Deus: documento in vtramque partem luculenter constituto: quam nec diuina vmquam bonitas & defensio illiusmodi extorribus desit: neque diaboli rabies, mundique huic ancillantis infesta iniustaque odia, calumniæ, vellicationes, & furor, violentia, vspiam eisdem absint.

r) Merckwürdig ist es / daß er der erste Doctor iuris gewesen / welchen Heinrich Schneidewein damahliger Vice-Ordinarius auf der neuen Jenischen Vniuersität renunciiret hat. Welches Anno 1558. geschehen seyn solle. Wann dieses wahr wäre / wie uns Herr M. Io. Casp. Zeumer in Vitis Professorum Iurium Ienensium versichern will / so müste er eher die Professionem iuris, als die Doctor-Würde erhalten haben: dann A. 1557. hat er bereits jene verwaltet. Ich finde auch in dem Zeugniß de Anno 1568. welches die gantze Jenische Vniuersität Wesenbeck gegeben / als er nach Wittenberg gezogen / daß er über 13. Jahr bey ihnen gelebet / worauß ich dann schliesse / daß er bereits Anno 1554. nach Jena gekommen / und sich allda docendo dermassen herfürgethan / daß er endlich Professionem iuris noch seinen Verdiensten davon getragen.

s) Ich lese in der offtmahl angezogenem Narratiuncula folgende Erzehlung: *Quarum quidem rerum consecutionem cum alia multo ante significarant: tum prædictiones inprimis docti experientisque cuiusdam coniectoris: qui inter studiorum aliqnando remissiones, vbi ne tenuissima quidem, horum quæ post acciderunt, esset suspicio: de lineamentis manuum, aliisque*

que

que, quorum hic vsus esse solet, indiciis atque signis: velut historiam quamdam præsentium euentorum admodum vere præmonstrauit: ad summamque tristi in exilio magna perfuncturum & perpessurum esse pertendit. Wesenbeck verstunde zwar seine Juristerey auß dem Fundament: aber in andern Dingen kommet er mir etwas leichtglaubig für. Wir haben zuvor gesehen/ daß er gemeinet der Beynahme Joseph wäre etwas ominöses gewesen/ den ihme sein Vater beygeleget. Anietzo aber beredet er sich/ man hätte ihme auß der Hand alles sein Unglück prophezeyet. Wer sollte wohl glauben/ daß ein solcher kluger Mann auf dergleichen Abwege gerathen sollte? Ich will aber sagen/ wie er vielleicht darauf gekommen. Diejenige welche etwas verlohren haben/ und ohne dem melancholisch sind/ bereden sich nicht selten/ ihr verlohrnes Gut seye hier oder da: wo sie einen Groschen klingen hören/ dencken sie so gleich/ es seye diejenige Müntze/ welche ihnen mangelt. Es erzehlet der bekandte Becker in seiner bezauberten Welt/ daß eine Frau welche 300. Thaler verlohren zu ihme gekommen/ und ihn gefraget/ ob er dieselbige wollte wiedergeben. Eben so ist es auch in andern Fällen beschaffen. Leute die unglücklich sind/ und ohne dem eine nicht allzufröliche Complexion haben/ finden ihr Unglück überal. Sie erinnern sich aller bagatellen: sie critisiren über alle vormahls gehörte Discurse oder Gespräche. Es kan seyn/ daß ein Freund Wesenbecks seine Traurigkeit gemercket/ seine Begierde gesehen zu reisen: seine Ungedult in seinem Vaterland zu verharren/ den damahligen Zustand in gantz Europa mit diesen Datis zusammen gehalten. Sollte nun dazu

ein Prophetischer Geist nöthig gewesen seyn / einem solchem Menschen zu sagen / daß er nicht in seinen Vaterlande bleiben / aber eben deßwegen viel Verdruß / Armuth / Verfolgung außstehen würde. Ich glaube / daß wann ich auch die Hand deß Wesenbecks niemahlen gesehen / oder an seiner Stirn weder die Lineam Martis noch Veneris, weder Saturni noch Iouis erblicket / ich ihme ein gleiches wollte geprediget haben / ob ich schon kein Prophet bin / noch auß dem Becher der Wahrsager getruncken habe. Kluge Männer begehen auch bißweilen fallacias non caussæ vt caussæ; und wann sie die Wolcke der Wehmuth übereilet / so geschiehet es nicht selten / daß sie der Platz-Regen einer Leichtglaubigkeit niederdrücket. Campanella hielte anfänglich von der gantzen Astrologie nichts / sondern verlachte selbige in einem eigenem Buch / so er davon geschrieben. Hernach aber als es ihme übel ergangen / und er zu Napel 33. Stunden gefoltert worden / ex infelicitate sua se vidisse affirmabat, quantum ea habeat in recessu. Ich bin gewiß / daß wann Wesenbeck alles würde consideriret haben / was ihme der Chiromanticus gesaget / er so gleich erkennen können / daß doch nicht alles eingetroffen / und also der Prophet nicht gantz und gar authentisch müste gewesen seyn. Aber so gehts. Man fällt auf ein einiges Stück; das von ohngefehr eintrifft / man argumentiret a baculo ad angulum; das ist der Uhrsprung aller gerühmter Prophezeyungen. Man consideriret nicht alle Umstände; die Melancholie überfället uns bißweilen dergestalt / vt ranam putemus Prophetam, & Psittacum Vatem.

§. V. Es scheinet daß zu unsers Wesenbecks

Be-

Beförderung und Aufnahm dessen Schwieger-Vater Franciscus Burckard (t) nicht wenig beygetragen habe; welcher an dem Hoff zu Weymar bey Joh. Friederich/ Hertzog zu Sachsen in sehr gutem Credit gestanden/ und in vielen wichtigen Geschafften sich eine grosse Renommée erworben hatte/ ob er gleich vor diesem nur Professor Græcæ linguæ zu Wittenberg gewesen/ und also den äusserlichen Ansehen nach einen schlechten Staats-Mann (u) im Leib zu haben geschienen.

d) Es ware Burckhardt auß Weimar gebürtig: ein Discipul deß Melanchthonis, und aufrichtiger Freund Lutheri; vieler Sprachen kundig/ und sonderlich der Griechischen überauß mächtig. Weßwegen ihme dann auch die Professio Græcæ linguæ auf der Vniuersität zu Wittenberg zu theil worden/ allwo er sich eine geraume Zeit aufgehalten/ biß er von seinem gnädigstem Landes-Fürsten nach Hoffe vociret worden. Viele geben ihn vor einen Juristen auß/ weilen sie sich einbilden/ es könnte niemand bey Hoff in Diensten stehen/ der nicht sein ius ad vnguem verstünde; da er doch nur ein blosser Magister ware/ dessen sich aber sein Herr in unterschiedlichen Gesandschafften an König Heinrich den VIII. in Engelland/ an den Käyser Carl den V. und an die Königin Elisabeth wegen seiner Beredtsamkeit/ Conduite und guten Verstand wohl und nützlich bediente. Davon so wohl der Brief deß Wesenbecii den er von den Tod Burckhards an einen fürnehmen Niederländer/ als auch die Erzehlung Melchioris Adami in Vit. ICt. & Pol. pag. 62. weitere Nachricht giebet.

bet. Dieses vortrefflichen Mannes Tochter hat Wesenbeck Anno 1657. geheyrathet / welches auß dem Leich-Programmate der Vniuersität Wittenberg abzunehmen / darinnen außdrücklich deß Burckhardi Meldung geschiehet. Item daß er mit ihr in 12. jährigem friedlichem Ehestand gelebet. Das Programma aber ist A. 1669. bey ihrer Beerdigung publiciret worden. Weßwegen ich geschlossen / daß in der Zeumerischen Relation einiger Fehler verborgen seyn möchte / welche die Verheyrathung deß Wesenbecks in das 1558. Jahr nach der gemeinen Tradition setzet.

u) Daß ein Professor Græcæ linguæ einen Abgesandten und Staats-Mann agiren solle / klinget in unsern heutigen Ohren etwas ungereimt. Wir wissen daß die Schul-Männer / und sonderlich die Partisans deß Homeri, und anderer verlebten Sänger meinstentheils in eine Vergessenheit ihrer selbst gerathen; die Nägel nicht abschneiden / die Haare verwildern / und fast Essen und Trincken stehen lassen / wann sie eine safftige Passage überkommen / die ihren Geschmack erfreuet; deß Ceremoniels zu geschweigen / welches auß den Idylliis Theocriti, und Pastoralibus Longi schwerlich gelernet wird. Allein wer wollte von solchen Leuten / die das Decorum gantz u. gar hindan setzen auf alle schliessen? Es ist keine Contradiction daß ein Professor zugleich in seinem Umgang und Aufführung polit und höfflich seye. Die Römer hatten keine Gesandschafft in ihrem Staat gesehen / welche ihnen mehr Sorge sollte gemachet haben / als da die Athenienser ihnen drey Philosophos schickten / den Carneadem, Diogenem, und Critolaum. Cato meinte / man sollte sie bald wiederum abfertigen / weilen sie die Römer bereden kunn-

kunnten was sie wollten. Er furchte sich/ die junge Leute möchten sich hernach wegen der guten Conduite dieser Weisen mehr auf die Studia, als den Krieg legen. Plutarchus in Catone Maiore, Plinius Lib. VII. cap. XXX. und A. Gellius Lib. VII. cap. 14. haben wunderwürdige Dinge von diesen Ambassadeurs aufgezeichnet. Aelianus aber hat in seinem III. Buch V. H das XVII. Hauptstück bloß deßwegen verfertiget/ daß er weisen wollte/ die Philosophi wären nicht ungeschickt Staats-Affairen zu unternehmen. Es ist ein grosses Vorurtheil wodurch man sich beredet/ ein Hoff-oder Staats-Mann müsse die Unwissenheit guter Künste zu seinen Geferten haben/ das viele Griechische und Latein hindere ihn an seinen Verrichtungen: Ein Montmorancy seye weit geschickter bey fremden Puissancen etwas zu negotiiren/ ob er gleich sein Lebtag nicht studiret/ und weder Moral noch Politic, weder den Donat noch Grammatic gelernet hätte. Dann wo finden sich doch lauter Heinrich Montmorancy? oder wer weiß/ ob dann derselbige alle Vollkommenheiten eines Staats-Ministers gehabt habe? Prudentia etsi quosdam impetus à natura sumit, tamen perficienda doctrina est. Ich gebe inzwischen gerne zu/ daß allzu speculatiue Leute zu solchen Verrichtungen sich nicht schicken: qui nesciunt difficillimum esse ex sapientia retinere modum. Hugo Grotius hat dem damahligem Pfaltz-Graf Carl Gustau vernünfftig bey Pufendorffen geantwortet: Id fastigii homines non diu litteris incumbere, sed rebus gerendis dare se oportere. Aber alles studieren hat doch Grotius nicht verworffen/ sonst hätte er wider sich selbst geredet/ oder die nachmahls von ihme in die Welt geschriebene Lügen deß Auberi gebilliget/ daß er zu den

Negotiationibus in Franckreich / welche ihme die Königin Christina aufgetragen / nicht getauget habe. Wissenschafft und Pedanterey ist zweyerley. Ich selbsten lache über denjenigen Doctor, welchen der Hertzog von Mecklenburg an die Königin Christina abgefertiget / der als er die Unternehmungen seines jüngern Printzen secundiren sollen / eine Lateinische Oration 2. Stunden lang gehalten / und die Politique der Italiäner widerleget / welche wider die Regeln deß Christenthums / das nützliche dem erbarn Gut vorziehen wollten. Ich gestehe gerne / daß es bißweilen sehr wohl gethan seye / wann ein Gesandter nicht viel raisonniret / und sich vielmehr auf seine Instruction beruffet / wie Monsieur Temple sich gegen den Baron Lisola verhalten hat / wann selbiger mit ihme zu discurriren sich unterfangen. Es wird auch ein ieder leichtlich begreiffen / daß es bißweilen nützlich / seine Wissenschafft zu verbergen / damit ihn andere nicht fürchten / wie es dem bereits angezogenen Lisola ergangen ist. Sed ad rem. Unser Burckhard hat in seinen Gesandschafften allen sehr löblich reussiret. Sleidanus de statu religionis gedencket seiner zum öfftern mit grossem Ruhm. König Heinrich der VIII. die Königin Elisabeth æstimirten ihn ungemein. Man hat an ihme niemahlen etwas Schulfüchsisches remarquiret / es müste dann iemand den Mantel nicht leiden können / den er als Magister und Professor zu Wittenberg getragen / welches aber eine schlechte Blâme seyn / und ihme so wenig schaden würde / als der Schul-Rock dem Ubboni Emmio, welchen Thuanus vor einen grossen Politicum hält / und der Graf Carl Ludwig von Nassau / Stadthalter von Frießland / in allen seinen wichtigsten Geschäfften gebrauchet; als das Professor-

Baret

Baret dem Lipsio, dessen sich der Ertz-Hertzog Albrecht in seinen grössesten Unternehmungen bedienet; als die Münchs-Kappe dem Pater Joseph/ durch welchem der Cardinal Richelieu in Teutschland ungemeine Dinge außgeführet hat. Jedoch will ich nicht hoffen/ daß ein ieder Professor Philosophiæ dieses alles auf sich appliciren werde. Ein ieder gehe mit sich selbsten zu Rath/ und bilde sich nicht ein/ daß weilen er etwan in deß Ausonii Ludo Sapientum gelesen/ daß als Apollo die Weisen tractiret/ er sie an eine Oual-Tafel gesetzet/ um die Præcedenz-Streitigkeiten zu vermeiden/ er so gleich des Ceremoniel unter grossen Herren verstehe. Er dencke auch nicht/ daß zu einer rechtschaffenen Gelehrsamkeit iederzeit Griechisch und Latein erfordert werde; wann sonst in andern Wissenschafften kein Mangel vorhanden ist/ mag es passiren. Widrigen Falls würde ich ihme die Verse auß der IV. Satyre deß Boileau recommendiren:

Un Pedant enyuré de sa vaine science,
Tout herissé de Grec, tout bouffi d' arrogance,
Et qui de mille Aucteurs retenus mot pour mot,
Dans sa teste entassez, n' a souvent fait qu' un Sot;
Croit qu' un livre fait tout, & que sans Aristote
La raison ne voit goute, & le bon sens radote.

§. VI. Dieses muß unsern Doctor zum ewigen Nachruhm nachgeschrieben werden/ daß

er die neu angehende Vniuersität durch seinen Fleiß und unermüdetes Lesen/ Schreiben und Dociren in ein ziemliches Aufnehmen gebracht (w); und da man in Teutschland vor diesen an den Glossen gehänget / oder sonsten auf eine noch weitläufftige und verwirrte Art die Rechte tractiret (x)/ dieselbige mit einer guten Methode seinen Zuhörern fürgetragen; diese zur Historie und Philosophie angeführet/ auch zugleich den Nutzen / und Vsum der Römischen Gesetze / welche man vormahls allzu abstract erkläret / in den Teutschen Gerichten deutlich gewiesen (y). Wobey dann nicht zu vergessen / daß er den Methodum caussarum, dessen sich viele in dem Fürtrag der Iurisprudenz bedienen / zu erst auf die Bahn gebracht/ und die Lehr-Art deß Petri Rami auch in den Schulen der Rechtsgelahrten eingeführet (z). Iure an iniuria wollen wir in den Anmerckungen sehen (a). Genug ist es daß er viel gelahrte/ und vernünfftige Discipul in die Welt gesendet / und wegen seiner erbaulichen Manier zu lehren/ auch exemplarischen und friedfertigen (b) Lebens bey allen seinen Collegen ein sehnliches Verlangen erwecket / ihn länger um sich und bey sich zu behalten. Es hat aber (ich rede nach dem Stilo derjenigen die eine Aenderung vornehmen) der Göttlichen Prouidenz gefallen / ihn anderwerts hinzuführen / und diesen so fürtrefflichen Mann der Jenischen

Academie zu entziehen. Der Durchlauchtigste Chur-Fürst August von Sachsen warfe auf ihn ein genädiges Auge/ und befahle der Vniuersität zu Wittenberg Wesenbeck zu sondiren (c)/ ob er wohl die erledigte Stelle deß bekandten Io. Schneidewein (d) annehmen wollte; nachdeme bereits Caspar Peucer (e) durch ein Priuat-Schreiben ein gleiches versuchet hatte. Ich kan nicht wissen/was selbigen bewogen/ die empfangene Vocation anzunehmen/ ob er vielleicht eine grössere Besoldung erhalten/ oder nach der damahligen Gewohnheit der Juristen an mehr als einem Ort seines Nahmens Gedächtniß aufrichten wollen (f). Der Schluß wurde gefasset; er gienge mit seinem Weib und Kindern nach Wittenberg/ wiewohl er gleich nach den Verlauff eines Monaths seine wertheste Eheliebste eingebüsset hat. Welches ihme bey seiner schwachen und Podagrischen Constitution desto schmertzlicher und beschwerlicher gefallen (g). Dann diese verursachte/ daß er Zeit seines Lebens fast keinen frölichen Augenblick fühlte/ sondern deßwegen in seinen meinsten Briefen und Præfationen wehklagte (h)/ und sich mit dem Matthæo de Afflictis (i) vergliche; worzu noch etliche andere Verleumdungen seiner Feinde gekommen/ die ihn eines unzüchtigen/ bösen Lebens beschuldiget (k); seine Famille verachtet (l); seine Vertraulichkeit mit dem Victorino Strigelio (m) durch-

durchgehechelt / und wie es unter Gelehrten zu gehen pfleget / auch mit Satyrischen Schrifften (n) verkapter Weise angegriffen. Wider welche Unternehmungen er sich dann billich geregct; aber doch dabey eine nicht geringe Moderation (o) in allen Stücken spüren und blicken lassen.

vv) Ich kan dieses nicht besser außdrücken / als wann ich mich auf das Gezeugniß seiner Collegen, welches sie ihme bey seinem Abzug auß Jena abgestattet beruffe: *Ingens*, schreiben sie / *in eo decus est eximia prudentia, cum dicendi grauitate, & ornatu coniuncta. Magna laus est, quod in ea disciplina, quæ olim Romæ inter ceteros P. Mutio Scæuolæ summam auctoritatem peperit, tantum est consecutus, vt in publicum editis doctissimis lucubrationibus in sui admirationem conuerterit etiam exterorum, eorumque peritissimorum Doctorum animos: & fama sui nominis, nascentis huius Scholæ obscuritatem magis quam quisquam alius illustrarit.*

x) Franckreich hatte fürtreffliche Juristen / welche die Humaniora trieben / und uns die Römische Rechte mit einem wunderwürdigen Fleiß erklärten. In Teutschland wollte es nicht fort / biß die Verfolgungen in Franckreich einen und andern gelehrten Juristen nach unsern Gräntzen getrieben. Der einige Vdalricus Zasius öffnete die Augen / uud liese unterschiedene gute Discipul nach sich / darunter Ioh. Thomas Freigius gewesen.

y) Die Glossatores wusten keine Historie und Humaniora,

niora, und also mangelten ihnen die nothwendige Hülffs-Mittel zu einer rechten Erklärung. Die Humanisten hatten zwar selbige/ aber von der Application machten sie wenig Worte. Wesenbeck zeigte was man heutiges Tages noch brauchen könnte/ wo aber der Zustand in Teutschland die Appiication nicht zuliese/ da verfiele er wie billich auf die Teutsche Gewohnheiten/ und sonderlich auf die Sächsische Rechte/ worinnen ihme dann viel andere gefolget sind: nur mit dem Unterschied/ daß diese wegen Mangel deß iudicii einen allzugrossen Mischmasch einführten; jener kürtzlich und nur mit wenigen Worten den Vsum practicum berührte/ wiewohl zu wünschen wäre/ daß auch Wesenbeck nicht so viel Römisches zur Teutschen Praxi gezogen.

z) Die Methode per locos topicos zu lehren/ gehöret dem Petro Ramo zu/ welcher an der alten Scholastischen Philosophie sonderlich tadelte/ daß man nicht reden oder sich expliciren lernte: und dahero zoge er auß dem Aristotele und Cicerone die Dialectic wiederum herfür/ und vermeinte dadurch Gelegenheit gegeben zu haben/ so wohl ordentlich/ als auch deutlich etwas fürzutragen. Die Teutsche/ Niederländer/ Schott/ und Engelländer imitirten ihn mehr als die Frantzosen. Die erste sonderlich: Theologi, Juristen/ Medici ergriffen die vier caussarum genera, das Obiectum, uud subiectum &c. ja welches am meinsten zu bewundern/ auch diejenige liesen sich diese Methode gefallen/ die sonsten deß Rami Lehre verachteten/ und im übrigen lieber bey ihren Scholastischen taratantara blieben.

a) Wesenbeck sahe/ daß die Glossatores fast gar keine Methode hatten/ und mehr Gesetzgebern/ als Auslegern der Gesetze gleich gekommen. Die

Huma-

Humanisten erklärten nur den Text: aber Wesenbeck wollte eine Connexion der Juristischen Materien haben / und kurtz zu sagen / ein Systema auß den Institutionibus, Pandecten / Codice, Nouellen / auch Iure Canonico verfertigen / welches dann unter einer gewissen Ordnung geschehen muste / damit junge Leute alles beysammen finden / und auf dem weitläufftigem Meer der Juristischen Bücher und Folianten nicht Schiffbruch leiden möchten. Nun hatte sich Wesenbeck zu Pariß / auch in Ober-Teutschland aufgehalten / und scheinet / daß er Ramum selbsten gekennet / oder gehöret habe / entweder in Franckreich / oder Teutschland / wohin sie sich beederseits retiriret. Weßwegen es dann kein Wunder / daß da Wesenbeck die Rechtsgelahrheit auf eine neue Façon lehren wollte / er nach dieser Methode sich gerichtet. Nur fraget es sich / ob man die quatuor caussarum genera in allen Juristischen Materien füglich brauchen könne. Herr Thomasius hält es in seiner Introductione ad Philosophiam Aulicam p. m. 215. vor eine Confusion, dessen unzerstümmelte Worte vielleicht ein geneigter Leser gerne sehen wird. *Eadem*, spricht er / *confusio Metaphysicæ cum Iurisprudentia Romana videtur originem debere Ramistis superioris sæculi potissimum Wesenbecio, post quem etiam Non Ramistis hæc caussarum methodus egregie placuit, ita vt hodie communi Academiarum errore pro ICto non habeatur, qui thema aliquod per illa quatuor genera caussarum summo cum eiusdem cruciatu non fustiget. Neque sperandum facile est, vt hac parte sanetur Iurisprudentia Romana, postquam illi,*

illi, qui optima quæque in Wesenbecio vt errores perstringunt, in his ineptiis Wesenbecium superare omni studio laborant. Ich muß gestehen/ die quatuor caussarum genera schicken sich besser zur Erklärung der natürlichen und Mechanischen Dinge/ wiewohl auch darinnen ein Mittel zu halten/ damit man nicht in gantz gemeinen Dingen dergleichen Kunst-Worte brauche. Dann es würde sehr einfältig klingen: Pauonis caussa efficiens remota est Deus ter Optimus Maximus; pediculi finis vltimus est gloria Dei &c. In Moralibus und Iuridicis scheinet es mir besser gethan zu seyn/ wann man gantz und gar davon abstiniret. Der gelehrte Herr Hertius zu Giessen hat zwar in seiner vernünfftigem Dissertation de Iurisprudentia vniuersali pag. m. 28. die Meinung deß Herrn Thomasii untersuchet/ aber endlich doch gestanden/ quodlibet argumentum methodum hancce caussarum non recipere. Aber actus rerum, meinet er/ liessen sich doch noch per speciem caussarum fürtragen; welches niemand läugnen wird. Nur kommet es darauf an/ ob ich iederzeit diese Worte brauchen/ und hinsetzen solle: und ob man nicht besser thue/ ohne dergleichen Hülsen zu reden und zu schreiben/ weilen es doch auch natürlich und ungekünstelt angehet. Jedoch diese Controuers wird niemand außmachen. Es kommet auf den Geschmack an. De gustibus vero non est disputandum. Mancher lernet durch Bilder; mancher durch Tabellen; mancher durch Kunst-Worte; mancher ohne dieselbige. Ein ieder mache es wie er will/ wann nur die Leser und Zuhörer etwas darauß begreiffen/ und fassen. Ein Lehrbegieriger aber handelt vernünfftig/ wann er sich nicht allzu delicat

licat gewehnet / damit er nicht einen unzeitigen Eckel überkomme / wann er etwas lieset / das nicht nach seiner gewöhnlichen Methode eingerichtet ist; und also viel Gutes / das unter solchen Trachten bißweilen verborgen lieget / vorbey gehe / und nicht lerne.

b) Ein seltenes Exempel unter Gelehrten / fromm und friedfertig! Auf Vniuersitäten gehet es bißweilen wie im Krieg zu; oder auch wie bey Hoff; oder unter Verliebten. In illis omnia hæc insunt vitia; iniuriæ, suspiciones, induciæ, bellum, pax rursum. Nachdeme sich das Inetresse drehet / nachdem drehen sich auch die Affecten der Herrn Professorum. Wer eine reguläre Vniuersität wünschet / thut nicht unrecht / wann er bey seinen Wünschen beständig verharret. Sie ist so wenig möglich / als eine Platonische Republique. Monzambano hat unser Teutschland monstrosam Rempublicam genennet / vbi sæpe sunt clamores, tumultus. Ich glaube daß ich monstrosam rempublicam eruditorum beschreiben könnte / welche Description vielleicht so häuffig und gerne sollte gelesen werden / als der Monzambano. Meinen Nahmen aber möchte ich nicht gerne fürsetzen: es dörffte mir sonsten gehen wie dem Aeneas bey dem Virgilio, wider welchen die Iuno den Aeolus, oder den Wind-Gott aufgehetzet / der einen solchen Sturm erreget / daß man gemeinet die Winde / der Eurus, der Notus, der Boreas, würden das Hauß zum Fenster hinauß werffen. Ich kan mir auch nicht einbilden / daß mir der Neptunus zu Hülffe kommen / und sein Vos ego interponiren sollte. Es ist also besser / daß ich es bleiben lasse / und mehr dencke / als rede. Gedancken sind Zoll frey: und wann mir auch davon träumen sollte / so will ich es doch nicht sagen. Dann ich erinnere mich /

wie unglücklich es dem Römischen Cavalier bey dem Tacito ergangen / welchem von dem thummen Claudius geträumet / daß er eine Crone von Korn-Aehren auf seinem Haupt gehabt / die sich geschwind in pur lauteres Stroh verändert hätte. Wann er diesen seinen Traum nicht außgeschwatzet / wer hätte ihn straffen wollen ? Alium silere, quod voles, prius sile.

c) Den Brief welchen die Professores an ihn geschrieben / hat Wesenbeck nebst seinem Papiniano A. 1570. publiciret.

d) Io. Schneidevvein hatte wunderliche Fata. Er ware anfänglich ein Studiosus Theologiæ, bey Luthern zu Tisch: und hatte den Veit Dieterich von Nürnberg zum Hoffmeister. Es muß aber vielleicht ein anticipirter Liebes-Fehler vorgegangen seyn / weilen ich finde / daß ihme Luther angerathen in dem 20. Jahr zu heyrathen. Nach diesen hat er sich erst auf die Iurisprudenz geleget / und unter Schurffen / Kling und Goldstein seine Collegia gehalten / unter Lorentz Zachen aber Licentiam angenommen / biß er endlich an dem Hoff Graf Günthers von Schwartzenburg als Cantzeley-Rath vociret / und nach Verfliessung 3. Jahren von dar wiederum nach Wittenberg zurück als Professor iuris Ordinarius beruffen worden. Worauß dann leichtlich zu schliessen / daß weilen er nirgend anders / als zu Wittenberg sich aufgehalten / er auch die Iurisprudenz nach dem Fuß Doctor Schurffens seines Lehrmeisters dociret / und nebst Hindansetzung der studiorum humaniorum fast überal / wie aus seinem Commentario über die Institutiones zu ersehen / libellen / und practica untergemenget. An dieses Schneidewein Stelle ist Matthæus Wesenbeck gekom-

men / nachdeme selbiger A. 1568 zu Zerbst unvermuthet im Bette tod gefunden worden / wohin er nebst seinem Collegen D. Teubern wichtiger Angelegenheiten halber auf Befehl Fürst Bernhardts verreiset ware.

e) Auch diesen Brief hat Wesenbeck bey seinem Papiniano andrucken lassen.

f) Es sind wenig Gelehrte / wie Vbbo Emmius gesinnet / die bey so vielen Vocationibus unbeweglich bleiben / und sich das si qua sede sedes, recommendiret seyn lassen. Die Juristen sonderlich haben vor diesem sich gerne verändert / und bald hier / bald da / ihre Boutique aufgeschlagen. Iulius Pacius lebte und lehrte bald in Italien / bald in der Schweitz / bald zu Heidelberg / bald in Ungarn / bald zu Sedan, bald zu Valence, bald zu Padua. Franciscus Balduinus kunnte ebenfalls nicht lange an einem Orte bleiben. Hottomannus tummelte sich nicht minder tapfer in der Welt herum. Die grösseste Ursache solcher Veränderung ist gemeiniglich eine Vermehrung ihrer Gage; so bald es mit dieser seine Richtigkeit hat / wird ein Prætext gesuchet / die Ehre GOttes vorgeschützet / die Liebe deß Nechsten fürgestellet: Da sie doch vielmehr der Glantz deß Silbers / oder Goldes anlocket / daß sie wie die Sommer-Vögel von einer Academie auf die andere fliegen / oder wie die Rehböcke von einem gelehrten Wald in den andern lauffen. Ich könnte diesen Satz mit dem Exempel deß Decii und Alciati bestärcken / wann ich wollte / vieler andern Exempel zu geschweigen. Gelehrte haben gar selten die Eigenschafft deß Socratis, welcher zu Athen leben und sterben wollte. Sie sind wie ein geitziger Kauffmann / der bald nach Smyrna, bald nach Indien / bald wiederum nach Norden segelt /

Per

Per mare pauperiem fugiens per saxa, per ignes.

g) Es ist ein Brief vorhanden / welchen Wesenbeck an Ioachimum Camerarium geschrieben / worauß man genugsam erkennet / wie ihn der Tod seiner Liebsten zu Hertzen gegangen.

h) Deßwegen sind seine Præfationes etwas verdrießlich zu lesen. Er pinselt und wehklaget fast in allen Zeilen / auch wann er an den Käyser selbsten / oder an einen andern grossen Reichs-Fürsten seine Dedicationes gestellet. Ich lobe den Grotium, der von seinem Exilio und Verfolgungen nicht leicht ein Wort gemeldet; und da er Gelegenheit gehabt / den Printz Moritz mit allen seinen Farben in der Historia Belgica zu beschreiben / er solches großmüthig unterlassen.

i) Petrus Cunæus hat zwar in der Parentation Eberhardi Bronchorsts gemeldet (*) / Wesenbeck hätte sich auß Schertz Matthæum de Afflictis genennet: ich halte aber dafür / daß es ihme ein Ernst gewesen / absonderlich wann ich dessen eigene Worte in der Narratiuncula betrachte: *Eodemque*, spricht er / *pertinere etiam visum est nomen Matthæi de Afflictis temere quondam atque alio fortassis respectu ab æqualibus inditum, ac post a fratre, cuius modo est facta mentio, identidem in quotidiano sermone per ludum quidem vsurpatum: sed quod iam alia profecto ratione seria ducit &c.*

*) Dessen Worte lauten also p. m. 266 Colonia digressus in aliis celeberrimis Germaniæ Academiis Marpurgi, Erphordiæ, atque Wittebergæ operam dedit summis antecessoribus Valentino Forstero, Nicolao Vigelio,

lio, ac inprimis viro incomparabili Matthæo Wesenbecio, quem domi docentem audiuit, cum per arthriticos dolores in publicum prodire venerabilis ille Senex non posset, ac crebro semet ipse ob morbi illius vim per iocum pro Matthæo Wesembecio Matthæum de Afflictis appellaret.

k) Dahin gehöret die Anmerckung Andreæ Rauchbars in der Oration de Vita & Obitu Matthæi Wesenbecii: *Aderant castitas & fides coniugalis. Hanc enim paucis ante obitum diebus, me solo præsente, religiosissime lacrimis large profusis contestatus est, conquestus simul de malitia quorundam, qui nescio cuius sanctimoniæ simulatione magnificis verbis vitam eius criminati fuerant, & in hominem innoxium petulantius crimen intenderant. Sed hos dies domini iudicabit.*

l) Davon bereits §. I. litt. a. etwas erwehnet worden.

m) Der unruhige Matthias Flacius beschuldigte Victorinum Strigelium deß Synergismi, weilen er behauptet / daß der Mensch in seiner Bekehrung auch auß natürlichen Kräfften bißweilen eine gute Begierde / oder conatum haben könnte / welches vormahls die Meinung Ioannis Cassiani, der als Presbyter zu Marseille gelebet / mag gewesen seyn. Sie disputirten deßwegen A. 1560. zu Weymar mit einander / welches aber nichts anders gewürcket / als daß Flacius in einen weit gröbern Irrthum verfallen / und die gantze Substanz deß Menschen als verderbet angesehen. Flacius hatte zuvor nemlich Anno 1559. durch seine Auctorität es dahin gebracht / daß

daß Strigelius gar in gefängliche Hafft gebracht worden/ um einer Controvers willen/ die sich auß den Schrifften Philippi entsponnen/ und gar leichtlich in gutem hätte beygeleget werden können. Wegen deß ihme angethanen Schimpffes/ ist Strigelius nach Leipzig gewichen/ und allda Professor worden; von dar nach Heidelberg gegangen/ allwo er ein Jahr und 10. Monathe subsistiret/ und gantz unvermuthet am Schlag A. 1569. gestorben ist. Flacio ist es hernach nicht besser ergangen/ sondern gleichwie er wenig Barmhertzigkeit gegen Irrende erwiesen/ also ist ihme auch von andern Theologis wenig Barmhertzigkeit widerfahren. Wesenbeck hielte es zwar nicht in allen Stücken mit Strigelio, ob er gleich sein Schwager ware/ und seiner Frauen Schwester zur Ehe hatte; er risse aber deßwegen das Band ihrer einmahl aufgerichteten Freundschafft nicht entzwey. Vor welche Beständigkeit ihme Strigelius tausendfachen Danck in denjenigen Briefen/ welche Wesenbeck selbsten nebst seinem Papiniano drucken lassen/ abgestattet. Herr Arnold will zwar in seiner Kirchen- und Ketzer-Historie auß den Schrifften Strigelii bemercket haben/ daß nichts als Vernunfft/ und natürliches Heidnisches Wesen und Geschwätze bey ihme geherrschet; ich weiß aber nicht/ ob er alle dessen Schrifften gelesen: ob er seine Briefe fleißig durchgegangen; ob er seine Hypomnemata in utriusque testamenti libros, und seine Commentarios über den grösten Theil der Schrifft durchgeblättert. Es ist gut/ daß dessen Urtheil nicht allezeit authentisch ist. Die Ursache/ warum er Strigelium nicht leiden kan/ mag wohl seyn/ weilen er den Melanchthonem imitiret/ den Herr Arnold fast vor einen Heyden hält. Es wäre zu wünschen/

daß er selbsten in gewissen Stücken dem Strigelio nachahmte / und seine Vernunfft nicht allzustarck fesselte / und gefangen nähme. Das Carmen welches Wesenbeck bey der Leiche Strigelii verfertiget / ist mir zu weitläufftig: es verdienet aber wohlgelesen zu werden. Die letzte Strophen will ich doch excerpiren:

Salue Victorine, tibi victoria parta est
Nos infesta graui bella sub hoste manent
Victorine vale, dum vita Deusque ferebant
Pars bona lætitiæ tristitiæque meæ.
Victorine vale, donec Deus æquus amantes
Perpetua rursum iungat amicitia.

n) Die Narratiuncula ist deßwegen verfertiget / weilen ein Satyrischer Poet das Leben und Conduite Wesenbecks angetastet / welchen er aber das Gezeugniß so vieler tapfern Theologen / wie auch gantzer Universitäten entgegen gesetzet.

o) Ein wahrhafftig Gelehrter muß dem Petro Puteano gleichen / von deme Nicolaus Rigaltius in seiner Lebens-Beschreibung folgendes hinterlassen; *Oderat hic rixas & iurgia, præsertimque inter eruditos, ac turpe esse dicebat, viros indubitate doctos famam vicissim suam rodere ac lacerare scriptis trucibus, tamquam vilissimos in plebe cerdones in angiportis sese luto ac stercore conspurcantes. Aiebat rem omnium esse pessimam hominis improbi litteraturam. Sententiæ bonis semel rationibus stabilitæ, si quis factio-*

factiosa contumacia contradiceret; prudentis esse non altercari, sed posteritatis arbitrio rem integram permittere.

§. VII. Aller Anfechtungen ungeachtet fuhre unser Wesenbeck in seinem Amt getreulich fort. Er docirte und respondirte de iure unabläßsig/ so gut es ihme wegen seiner beständig anhaltenden Unpäßlichkeit möglich ware. Der Chur-Fürst August brauchte ihn nebst andern fürnehmen Juristen bey Publicirung seiner Constitutionen (p) / worüber nach der Zeit Moller, Berlich und Carpzou ihre Commentarios verfertiget haben. Er wurde von vielen Reichs-Fürsten/ Graffen/ Städten/ Herrn als ein Orackel in den schwersten Rechts-Sachen gefraget und consuliret (q). Er schriebe alles mit eigener Hand/ ob zwar sehr übel/ und unleserlich (r); und doch kunnten ihn die wichtigste Geschäffte nicht abhalten/ daß er nicht täglich 5. Stunden seinem Priuat - Gottesdienst sollte gewidmet haben (s). Rauchbar meinet/ daß er durch die viele Arbeit seinen Tod desto eher befördert habe (t); welcher endlich Anno 1587. erfolget ist.

p) Es hatten zwar die Sachsen ihr eigenes Recht/ nach welchem sie sich richten sollten; sie giengen aber in praxi, wie sie redeten / davon vielmahlen ab: und dahero mangelte es ihnen nicht an unterschiedlichen Einwürffen/ und zweifeln / welche auß dem Text deß Sachsen-Spiegels gemachet wurden; also daß die Land-Stände

bey ihren Chur-Fürsten anhielten / daß doch ein gewisses Recht gesetzet / und durch die Auctorität ihres Landes-Herrn möchte befestiget werden. Weßwegen dann Chur-Fürst August Anno 1572. seine Constitutiones publicirte / und dazu so wohl seine Räthe / als auch seine Juristen auf den beyden Universitäten zu Leipzig und Wittenberg brauchte. Es kostete aber allerseits viel Mühe und Arbeit / biß die Doctores iuris Romani wider die Schöpfen / welche nicht allezeit Doctores waren / sondern nach den alten Gewohnheiten und Herkommen sich in ihren Urtheln richteten / durchgedrungen / welches auß den Consultationibus Saxonicis, die der Syndicus zu Franckfurth Fridericus Mindanus am vollkommensten herauß gegeben / deutlich abzunehmen ist. Ich will mich bey der dabey vorgefallenen Umstände Erzehlung nicht unnöthig aufhalten / sondern den geneigten Leser vielmehr auf deß berühmten Sächsischen Juristen Daniel Mollers Præfation weisen / welche er seinem Commentario über besagte Constitutiones fürgesetzet hat. Nur mercke man inzwischen / daß die alte Teutsche Gewohnheiten in Sachsen hierdurch ihren letzten Stoß / oder Druck überkommen haben; absonderlich als hernach die Römische Docters die Schöppenstühle eingenommen / und fast alle alte Einfalt durch ihre Subtilitäten darauß verbannet haben.

q) Ich will dieses mit den Worten Andreæ Rauchbars beståttigen; *Vnde*, spricht er / *factum est, vt præcipui principes, comites, barones, nobiles ac ciues primarii in caussis maximi momenti aduocatum sibi & patronum illum delegerint, eique annua salaria constituerint, quo-*

quorum obuentiones ad magnam pecuniæ summam quotannis rediisse, credibile est, sed hæc vt tempori seruiam, abrumpere nunc cogor. Du kanst ihn mit dem Martino Azpilcueta auß Navarra vergleichen/ von welchem Ianus Nicius Erythræus Part. I. Pinacoth. fol. I. schreibet: *De ejus doctrina omnium animos inuaserat opinio, ut domus ejusdem, non unius modo civitatis, sed totius orbis terrarum oraculum haberetur, quo omnes confugerent, unde in suis rebus dubiis responsum referrent, quodque dictum ab eo esset, non aliunde, quam ex Apollinis ore prolatum acciperent.*

r) Es lässet sich dieses auß der Præfation Ieremiæ Reußners schliessen/ welche er dem letztern Theil von den Responsis Wesenbecii vordrucken lassen. *Dolendum autem erat*, schreibet er/ *virum eruditissimum, tanta obscuritate & ἀταξίᾳ litteras pinxisse, vt vel manus ipsius peritissimi descriptores in singulis paginis hallucinati sint, &c.*

s) Vid. Orat. Rauchbari; item Richters Regesta Pietatis.

t) *Aderat*, spricht er/ *mera & incredibilis in studiis & laboribus functionis adsiduitas, & diligentia inuictissima. Hæc cum adfuerit collaudatur merito, quamquam si abfuisset plus inde commodi, & minus detrimenti ad scholam & rempublicam redundasset. Non enim dubium est, quin ingentibus laboribus, quos sine fine & modo pertulit, varios illos morbos qui-*

quibus affligebatur, sibi ipsi attraxerit, seque tandem penitus confecerit. Sic enim habebat rationem Dei & proximi, vt non haberet sui.

§. VIII. Die Schrifften welche Wesenbeck den Gelehrten mitgetheilet/ werden ihn in keiner Vergessenheit lassen/ darunter die fürnehmste sind:

Paratitla iuris, seu Commentarius in Pandectas & Codicem (u).
Commentarius in Institutiones (w).
Oeconomia iuris (x).
Papinianus cum aliis miscellaneis (y).
Oratio de Mudæo ICto (z).
Tractatus de Feudis; seu Perioche Feudalis (a).
Lecturæ in III. & IV. Lib. Codicis (b).
Responsa iuris (c).
Aenigmatorumenon in Lutum sanguine Maceratum (d).
Notæ in Institutiones Schneidewini (e).

Den Tractat de interdictis, de Iure Emphyteuticario, welchen Ioh. Colerus mit Noten heraußgegeben/ item de Processu Executiuo, und andere Kleinigkeiten (f) übergehe ich mit Stillschweigen.

u) Nachdeme die Römische Rechts-Gelahrheit in Italien wiederum öffentlich herfürgebracht/ und gelehret wurde/ und sonderlich Irnerius auf der hohen Schule zu Boulogne sich unterstunde dieselbige zu profitiren/ als hielte sich dieser und seine Discipel anfangs an den Befehl deß Iustiniani, wel-

welcher die weitläufftige Commentarios und Außlegungen verboten hatte; und schrieben weiter nichts / als kurtze Summarien über die Titel der Pandecten / und derselbigen Gesetze / damit der bißweilen dunkle Verstand einiger massen erläutert würde. Man blamirte auch deßwegen den Azo , daß er anderer Summarien und die seinige in einem Werck zusammen gesammlet. Accursius gienge noch weiter / und nahme sich mehrere Freyheit / indeme er die Anmerckungen der Irnerianischen Nachfolger / und auch seine eigene auf die Gesetze applicirte / worinnen er zwischen den Bartolisten und Irnerianern noch das Mittel traffe. Dann er ware zwar etwas weitläufftiger als Irnerius . aber doch weit kürtzer als Bartolus, welcher einen Mischmasch der in öffentlichen Gerichten fürkommenden Rechts-Fragen herfürbrachte / und nicht so wohl die Römische Gesetze erklärte / als vielmehr sich selbsten als einen Gesetzgeber aufwurffe. Baldus machte es nicht besser / und andere unzehlige / welche diesen Rechts-Monarchen / Leges-Säcken / Juristischen Laternen und Lampen folgten. In den neuern Zeiten sahen die Juristen wohl / daß die Bartolisten und Baldisten von dem rechtem Weg abgewichen wären / sie merckten auch / daß die Erklärung der Gesetze / Historie und Sprachen erforderte / welche den alten Tröstern gemangelt hatten. Sie begriffen aber doch zugleich / daß auf einem so weitläufftigem Meer junge Leute sich leichtlich verirren könnten / und eine geraume Zeit der Iurisprudenz obliegen würden / biß sie sich einige Connexion zu machen fähig wären: derowegen schriebe Franciscus Balduinus eine Catechesin iuris, um darinnen die erste Fundamenta der Rechte zu zeigen / wiewohl er die Lehr-Art deß Iustiniani in denen

denen Institutionibus behielte. Equinarius Baro gebrauchte sich seines Manualis. Sebastianus Brandt / Zasius, (*) und Cuiacius ergriffen wiederum die Paratitla, worauf bereits Irnerius gefallen / und explicirten erstlich die Rubriquen / hernach aber erzehlten sie / was bey einem iedem Titel merckwürdiges vorfallen könnte / kürtzlich. Welche Lehr Art die alte Lateiner Summaria, oder breues Commentarios nennten: wie auß der 39. Epistel Senecæ zu ersehen. Brand / und Cuiacius wollten es lieber Paratitla nennen / nach der Außdrückung Iustiniani, wiewohl Monſ. Menage mit gutem Grund in seinen Amœnitatibus iuris p. 81. behauptet / daß weder Cuiacius noch andere dieses Wort verstanden / als wodurch nichts anders angezeiget worden; als parallelæ obſeruationes ex aliis legibus ac titulis; an welchem Irrthum der denckle Stilus Iustiniani schuldig gewesen / der so wohl in der Præfation über die Verfertigung / als auch in der Beståttigung der Pandecten / das Griechische Wort nicht recht expliciret. Dann was soll doch dieses heissen: Sufficiat per indices tantummodo, & titulorum ſubtilitatem, quæ παράτιτλα nuncupantur, quædam admonitoria eius facere. Item: Et ſi quid forſitan per titulorum ſubtilitatem adnotare maluerint, & ea, quæ Paratitla nuncupantur, componere. Das Wort ſubtilitas verhuntzet den gantzen Senſum. Was ist es denn Wunder wann auch Wesenbeck unter seinen Paratitlis nichts anders / als Summarien eines ieden Tituls herausgegeben / und was dabey merckwürdig / unter seiner Ramistischen Lehr-Art fürtragen wollen? Wobey doch dieses zu beobachten / daß was Cuiacius kürtzlich / Wesenbeck weitlåufftig gethan (**) / um noch bessere

Gele-

Gelegenheit zu haben seinen Zuhörern alles was sie in den Rechten nach der Theorie zu wissen nöthig hätten beyzubringen. Man wird die Intention dieses Hochgelehrten Juristen noch viel besser begreiffen/wo man dessen unvergleichliche/und mit einen netten/ und reinem Stilo außgezierte Oration de studio iuris ciuilis recte instituendo, mit genauer Aufmercksamkeit durchlesen wird. Die erste Editiones sind weit kürtzer/ als die letztere; Wesenbeck corrigirte und besserte selbsten immer daran/ biß er endlich gar den Titul veränderte/ und die Paratitla mit einem Commentario iuris vertauschte; absonderlich als Franciscus Connanus sich kein Gewissen mehr machte seine Commentarios iuris zu schreiben: Hugo Donellus ein gleiches unter Händen hatte/ von welchem doch Wesenbeck darinnen unterschieden ist/ daß er die einmahl gemachte Ordnung in den Pandecten behielte/ damit die Jugend das Corpus iuris nicht gar wegwerffen/ sondern dasselbige beybehalten möchte/ welches bey der Methode jener hochgelahrten Juristen/ die von der Ordnung der Pandecten abgiengen/ zu fürchten wäre. Die Franckfurtische Edition de A. 1616. hielte Hahnius vor die vollkommenste. Nach dieser hat er in seinen Obseruationibus Theoretico-Practicis sich gerichtet/ indeme er selbige/ wie er sie fande/ wiederum drucken und auflegen lassen. Petrus Brederod hat zu Basel A. 1589. in fol. diesen Commentarium, ebenfalls zum Druck befördert/ selbigen von Druckfehlern befreyet/ und noch dazu deß Sebastiani Brandii, (***) und Iacobi Cuiacii Paratitla gethan/ damit die Liebhaber der Rechts-Gelahrheit sehen möchten/ qua re simplex antiquitas præiuerit, in quo docta breuitas subsequuta sit,

sit, quid denique plena & solida vbertas in titulorum iuris ciuilis interpretatione præ ceteris omnibus præstiterit. Alius enim, spricht er / rudioribus, alius subtilioribus, tertius altiorem iuris cognitionem cupientibus opem feret. Brederod hat über dieses noch viel absonderliche Casus, welche er in den Römischen Rechten beobachtet/ beygesetzet / und dieselbige unter die von Wesenbeck geschriebene Principia gebracht / iedoch also und dergestalt / daß er in dem Textu Wesenbeciano nichts verändert / sondern das seinige mit einem andern Character, und eingestreueten Parenthesibus drucken lassen. Es würde eine vergebene Arbeit seyn / wann ich alle Editiones dieses Commentarii, oder Paratitlorum anzeigen wollte. Derselbigen sind eine gute Anzahl. Es gefiele die gehaltene Methode den Juristen in Niederland / Franckreich / und übrigem Teutschland; und ist es deßwegen kein Wunder / wann fast in allen Auctionibus unterschiedliche Editiones, die hin und wieder gedrucket worden / fürkommen. Nur will ich rathen / daß man sich vor den Exemplarien / welche nach der Edition zu Douay gedrucket worden/ hüte / darinnen der Inquisitor hæreticæ prauitatis sein Messer gebrauchet / und unterschiedliches/was ihme ketzerisch gedüncket/außgemertzet hat. Davon hernach Exempel folgen sollen. Wo mir recht ist / sind die Paratitla von Oporino, zu Teutsch Herbst genannt/ am ersten in fol. zu Basel gedrucket worden/ A. 1565.

*) Zasius hat nur Paratitla geschrieben/über die πρῶτα Pandectarum.

**) Er nennte sich nach den Gebrauch damahliger Zeiten Titio, und docirte zu Straßburg zu Ende deß 15. und Anfang deß 16. Sæculi

mit

mit grosem Applausu das ius ciuile: wiewohl er auch viel andere Philosophische/ Philologische/ und Poetische Schrifften ediret.

***) Derowegen hat Io. Thomas Freigius seine Paraticla dergestalt eingerichtet/ daß sie etwas weitläufftiger als Cuiacii, und etwas kürtzer als Wesenbecii seyn möchten. Guilielmus Maranus, der Discipul deß Cuiacii hat eine gleiche Intention gehabt/ wiewohl er sie nicht zu Ende gebracht/ sondern seinem Sohn Raymundo Marano solche Arbeit überlassen; der zwar dasjenige was sein Vater verfertiget A. 1626. zu Thoulouse in Franckreich herauß gegeben/ mit dem seinigem aber zurücke geblieben ist.

vv) Anfänglich nennte man es Scholia und Argumenta Institutionum, wie auß der Edition, welche die Episcopii zu Basel A. 1569. gedrucket/ zu ersehen. Nach der Zeit hat Wesenbeck/ weilen sie so viel und offtmahl herauß gegeben worden/ vieles verbessert/ und vermehret/ daß also auch endlich ein Commentarius darauß worden ist. Ehe dieser tapfere Jurist über den Text gelesen/ hat er erst eine Einleitung/ oder Isagoge seinen Zuhörern von den gantzen Institutionibus gegeben/ welche ebenfalls gedrucket ist/ und meinstentheils vor dem Commentario stehet: zweifelsohne deßwegen/ weilen er gesehen/ daß die meinste den textum Institutionum, welcher auß affectirtem Latein zusammen gesetzet/ und eine gar schlechte Methode weiset/ bey dem Antritt ihrer Studien unnützlich hörten/ welches der vernünfftige Böckelmann nach Wesenbeck an sich selbsten/ und vielen andern wahrgenommen hat/ dessen eigene Außdruckungen in der Præfation über das Compendium Institut.

würdig scheinen/ hier gelesen zu werden. *Diffiteri enim*, schreibt er in der Præfation über sein Compendium, *nequeo totum triennium & amplius me in Institutionibus Iustiniani & Pandectarum explicatione & disputatione consumsisse, publice & priuatim sæpius, nec infeliciter disputasse, cum tamen plurima iuris principia ignorarem, nec pactorum, contractuumque singulas species, nec modos adquirendi satis discernere valerem. Incidi autem in alios quamplurimos me multo infeliciores, & quotidie incido in eos quorum alii plures annos, alii tota lustra legendo, scribendo, & audiendo iura contriuerunt, & multa magnaque volumina ex ore eruditissimorum virorum exceperunt, nec segniter laborarunt, quia & de grauibus quibusdam quæstionibus non inscite loqui didicerunt, & tamen quid sit actio in rem & sexcenta consimilia principia scitu maxime necessaria, explicare nesciunt. Vidi Candidatos non paucos, qui magnam ætatis partem in Academiis & Iuris consultorum Collegiis non negligentes transegerant, tam tamen ignaros incertosque fundamentorum iuris, vt alii repulsam passi, alii non nisi seuera admonitione & dura conditione in numerum sint admissi. Miseruit me sæpe hominum in infelicia deuia delapsorum: eoque maius mihi semper fuit studium & cura viam omnium planissimam breuissimamque inueniendi, qua discipulos*

pulos meos ducerem. Ipsam an inuenerim nescio: meliorem tamen, quam qua iui olim, quaque nunc iter vulgo fit, inuenisse me sat scio, testatumque faciunt sexcenti viri clarissimi, qui in hac nostra atque celeberrima Germanorum Academia Palatina, mea methodo non infeliciter (quod ἀβασκάντως dico) vsi, finem, præmiumque, quod Cæsar statuit nostri, rempublicam scilicet in partibus administrandam sibi commissam, non prece aut pretio, sed virtute & eruditione obtinuere. Ob nun aber zwar die Scholia Wesenbecks den Titel changiret/ und sich in einen Commentarium verändert/ so ist doch noch dieses daran zu loben/ daß er nicht alles/ was ein Jurist wissen solle dahin getragen/ und alles Holtz und Stein/ alles Stroh und Heckerling auf einen Hauffen darinnen zusammen geführet/ sondern sich ieder zeit erinnert/ daß es Institutiones, oder prima elementa wären. Von welchem Excess der vernünfftige Io. Ludou. Prasch ein gewesener Rathsherr zu Regensburg sehr nachdrücklich in seinem Iure consulto vero und personato p. m. 55. schreibet: *Ad excursores venio: qui sua quidem afferunt, sed vel a proposito aliena, vel certe superfluentibus & sæpius occursantibus verbis. Quo in censu manifeste sunt, qui Institutionibus iuris ea ingerunt, quæ nec sensit illic Imperator, nec immista voluit; satis enim explicat ipse, quis illarum finis sit L. 11. §. 11. C. de vet. iur. enucl. adde l. 2. & 3. §. 11. ibid. & D. D. Tab. Elem. Iurisprud. parte I. th. 1. Id ergo inculcant, quod*

& contra ordinem est doctrinæ; &, quia rudes non intelligunt, ineptum; & aut inhumanum, quatenus infirmos animos obruit multitudo; aut ob varietatem impossibile retentu; sed & desertores efficit: aut saltem geminat laborem; atque diffidentiam parit; denique ad finem serius perducit: quæ omnia momenta latent in §. 2. Inst. de Iust. & Iure. Sed illi nihil pensi habent. quid dicant, dummodo dicant. Atque hoc est, quod significat Salomo, cum ait. Stultus omnem spiritum suum educit. Iterum citandus venit mihi Cunæus, cuius eodem, quo diximus, loco valde plausibilis est oratio: Reprehensus olim Albutius Rhetor est, *inquit*, quod in omni controuersia dicere cuperet, non quidquid debebat dici, sed quidquid poterat. Nobis in iure tractando non operosum molimen, aut eruditionis ostentatio, sed simplicitas placet, ex qua nitor aliquis, sed haud quæsitus exsurgat. Quemadmodum in ambitu vitæ, si quis oculos mentemque circumferat, plurima occurrunt, pauca delectant, pauciora prosunt: ita in interpretis pectus, cum multa se insinuant, non omnia sunt admittenda. *Subiicit deinde specimen praui moris & optima sententia concludit. Ac sane, si per me staret, omnibus illis tam in Instituta, quam reliquos iuris libros verbosissimis commentariis facile anteferrem eruditam paraphrasin, aut notulas, quibus cuius-*

cuiusque legis sententia, rationes, vsus perpetua diligentia perstringerentur, aut indicem saltem accuratum, contractis, quæ in scriptoribus illis maxime recta & vtilia, & geometrica quadam ratione congruentia. Atque vtinam exoriatur, qui idoneis facultatibus instructus, tale quid vel in solidum præstet ipse, vel partiatur laborem cum similibus sui; omnibusque iuris expositoribus versetur ante oculos, & museis inscribatur Ben Siræ dictum illud: Dies breuis, & opus multum! Die Edition welche Wesenbecks Söhne nach ihres Vatern Tod herauß gegeben/ ist die vollkommenste. Die Methode aber richtet sich nach der Dialectic deß Rami.

x) Wesenbeck wuste zwar/ daß in den Pandecten/ Codice, und Nouellen keine Connexion seye/ wie man sie in den Schulen verlanget/ und daß Ioachimus Hopper sich vergebens bemühet dieselbige darinnen zu finden. Er verstunde wohl/ daß Leute/ die in publiquen Affairen sind/ sich um eine fertige Lehr-Art/ dessen man sich in Unterrichtung der Jugend bedienen könnte/ nicht viel bekümmertzen; ob gleich Tribonianus besser gethan/ daß er die ihme aufgetragene Arbeit einem andern/ der mehr Muß und Capacität gehabt/ überlassen hätte. Nichts destoweniger aber/ schlosse er vernünfftig/ müste man nunmehro/ da nichts bessers vorhanden/ darauf bedacht seyn/ wie man jungen Leuten helffen/ und verständig rathen könnte. Ich will sagen/ ihnen die Connexion der Titul und capitum iuris so gut es möglich ist/ zeigen. Zum Exempel: Ob gleich ein gescheider Jurist wohl begreiffet/ daß die Titul de Arbitris, und Nautis, Cauponibus und Stabulariis sich nicht zusammen schicken/ so ist

es doch nützlich und zuträglich / daß er seinen Discipeln sage / wie das Wort Receptum daran schuldig / daß die nautæ, caupones, und stabularii, qui sæpe aliquid recipiunt, in solcher Ordnung erschienen sind. Wo man gar keine Disposition, oder Connexion machen wollte / da würde sich gewieß die ohne dem ungedultige Jugend leichtlich einbilden / die Iurisprudenz wäre ein unendliches / und unerschöpffliches Meer / welches man auf alle nur ersinnliche Weise fliehen / und meiden müste: da hingegen selbige bald auf einen andern Sinn gebracht werden kan / wann sie erkennet / es seye doch in dieser Wissenschafft nicht nur allein ein Ende / sondern auch noch einige Connexion zu finden. Weßwegen es dann kein Wunder / daß Wesenbeck / Pacius, Giphanius, Iacobus Gothofredus, Tabor dergleichen Oeconomias recommendiret / und selbsten geschrieben: damit sie auf solche Weise der lehrbegierigem Jugend fertig zu Hülffe kommen möchten. Wesenbeck gabe erstlich Oeconomiam Pandectarum, Institutionum, dann Codicis und Nouellarum, und endlich iuris Pontificii herauß / welche hernach unter dem Titul Iuris vtriusque Oeconomia in 8. A. 1573. erschienen / und zu Basel A. 1579. unter dem Nahmen Commentarius iuris in 4. an das Tages-Licht gekommen ist.

y) Papinianus ware einer von den besten Juristen / derer Fragmenta wir in Pandecten haben. Es haben die Käyser keinem unter allen so viele Lobsprüche gegeben / als diesem. Valentinianus III. hat ihn in dem lege vnica de Respons. Prud. Cod. Theod. dermassen erhöhet / *vt, si qua in re diuersæ sint prudentum sententiæ, & numerus æqualis sit, eius partis præcedat auctoritas, in qua*

qua excellentis ingenii vir Papinianus emineret, qui vt singulos vincit, ita cedit duobus. Es hat auch so wohl Valentinianus, als schon zuvor Constantinus M. in gewissen Stücken verbotten/ die Notas Pauli und Vlpiani seiner Discipul zu brauchen / die bißweilen von ihme abgegangen sind. Er lebte unter dem Käyser Seuero, und wurde in dem 37. Jahr seines Alters gleich bey dem Anfang der Regierung Caracallæ umgebracht / welches auß dieser Inscription zu ersehen ist:

AEMIL. PAVLO. PAPINIANO.
PRAEF. PRAET. IVR. CON.
QVI. VIXIT. ANN. XXXVI. M. IV. D. X.
HOSTILIVS. PAPINIANVS.
EVGENIA. GRACILIS.
TVRBATO ORDINE. IN. SENIO.
HEV. PARENTES. INFELICISSIMI.
FILIO. OPTIMO. P. M.
FECERVNT.

Welche doch Galuanus de vsufructu cap. XIII. n. 11. in Zweiffel gezogen. Es ist kein Wunder/ daß sich unterschiedliche gelehrte Juristen über den Papinianum gemachet / darunter Franciscus Balduinus, vitam Papiniani geschrieben / und dann Disputationes e Papiniano heraußgegeben. Von Iacobo Cuiacio haben wir unter seinen Operibus Posthumis Quæstiones Papiniani, item Responsa, Definitiones, & cetera eiusdem Papiniani opera; von Antonio Fabro Iurisprudentiam Papinianeam. Unser Wesenbeck aber hat in seiner Oration nur Vitam, und Iustitiam Papiniani, wie Iacobus Lectius fürstellig machen/nicht aber wie etliche vermeinet/ dessen Iurisprudenz erklären wollen. Der Papi-

nianus also ist zu Wittenberg gedrucket A. 1570. cum aliis Miscellaneis, davon wir zum öfftern etwas erwehnet haben.

z) Gabriel Mudæus ware Professor Iuris primarius zu Löven / und wie wir zuvor gesaget Wesenbecks Præceptor: welchem er den grösten Theil seiner Iurisprudenz zu dancken hatte. Es ware dieser hierinnen viel ehrlicher / als der alte Baldus gegen seinen Lehrmeister Bartolum, von welchem bekandt ist / daß er dem gutem Bartolo sein Auditorium ruiniret / und mit ihme selbsten zu disputiren sich unterfangen / und durch seine fertige und geschwätzige Zunge in einem fünffstündigem Gefecht Uberwinder geblieben. Deß Bartoli überbliebene wenige Zuhörer haben hernach auch nicht gefeyret / Baldum in der Welt schwartz zu machen. Daher dann die Fabel entstanden / daß Baldus öffentlich seye außgestrichen worden / weilen er die Bücher der Pandecten corrumpiret. Vielmehr vergliche Wesenbeck den Mudæum mit dem Papiniano, und brauchte unter andern in der A. 1572. gehaltenem Oration diese nachdrückliche Worte: *Magne vir, & aui Papiniane tui: multis opem & auxilium tulisti; patriæ commoda quoad licuit, protulisti; Iurisprudentiam cæno barbariæ contaminatam ad pristinum decus repurgasti, & artem omnium maxime docentibus necessariam in exedria disciplinæ ciuilis pulcerrimo ad imitandum exemplo reduxisti. Te patriæ ciuem vtilem, re pupilli patrem indulgentem, viduæ maritum diligentem, pauperes largiorem beneficum, boni patronum industrium, mali vindicem acerrimum, proceres consiliarium integer-*

tegerrimum, & habuerunt semper, & nominarunt, & experti sunt: fortunatique tui labores, magno commodo publico, ingenti tua laude, maiori amplitudinis & digniatis, cum tuæ, tum patriæ, fructu compensati exstant. Ingratæ sint litteræ nostræ, nisi grata memoria decus immortalitatis tuæ prosequantur.

a) Ich finde daß Leute/ die in der Historia Litteraria etwas wollen gethan haben/ die Periochen Feudalem, und den Tractatum de Feudis vor zwey unterschiedene Schrifften außgegeben/ da sie doch einerley sind/ nur was die Zuhörer Periocham genennet/ als sie ohne ihres Lehrers Vorwissen dessen Dictata publiciret/ hat Wesenbeck selber Tractatum de Feudis geheissen: welches ein jeder gleich auß der Dedication, so er A. 1584. in dem 53. Jahr seines Alters an Hertzog Christian von Sachsen geschrieben/ zu ersehen ist: *Tractatus est non contemnendus*, schreibet Mauritius in seinem Nomenclatore Feudali; *In hunc tractatum Conradus Pleisius I. V. D. illustrium notarum librum singularem Francofurti apud Zachariam Paltbenium edidit A. 1611. in octavo, quem horis subcisiuis ex præcipuis feudorum auctoribus se congessisse, & ad vtilitatem tam in scholis, quam in foro versantium se edidisse ait.* Uber eben diesen Tractat hat auch Herman Hermes A. 1651. Noten verfertiget; welche zu Cöln in Quarto gedrucket sind.

b) Die Professores iuris dictirten vor diesen tapfer/ so wohl in ihren Lectionibus publicis, als priuatis: die Lehrlinge aber wären froh/ wann sie ein solches Cimelion erhaschen/ und wie der Alexander den Ho-

Homerum, mit sich unter ihr Kopffküssen verstecken kunnten. Wann sie nun selbiges wohl innen hatten / so thaten sie bißweilen ihren Lehrmeistern eine Ehre/und liesen es gar drucken: welches sie immer hätten mögen bleiben lassen/ weilen dergleichen Anmerckungen zwar gut vor die Discipul, nicht aber vor alle Lesende sind/ die von unaußgearbeiteten Sachen nicht selten einen Eckel haben. Die Schüler deß Cuiacii haben mit den Operibus Posthumis dessen Lob nicht viel vermehret. In Duareni Schrifften findet sich noch das substicimus heri; pergimus hodie. Die Lecturæ Wesenbecks hätten ebenfalls können zurücke bleiben / welche zu Wittenberg in 4. A. 1616. gedrucket worden/ nachdeme man das vierdte Buch derselbigen bereits zu Hanau A. 1604. in der Officina Wecheliana nebst den Apostillis Schneidevvini, und Caroli Molinæi Commentariis über den Codicem an das Tages-Licht gebracht hatte / ohnerachtet die Erben Wesenbecks sich von Käyser Rudolph dem II. über die bereits gedruckte und noch vorhandene Bücher desselbigen ein Priuilegium ertheilen lassen.

c) Matth. Wesenbeck kame nicht gerne daran seine Tractatus oder Responsa, welche man abusiue Consilia nennet / zu ediren. Er hatte nicht Zeit genug selbige durchzusehen/und schlechten Lust wegen seiner anhaltenden Kranckheiten in eine solche verdrüßliche Arbeit sich zu stecken. Nichts destoweniger aber/weilen ihme seine Freunde sehr anlagen/ u. er sich fürchten muste/daß ein anderer kommen/ und vielleicht noch bey seinen Lebzeiten/ oder nach seinem Tod solches unternehmen möchte/ als liesse er sich endlich gewinnen/ und liesse den ersten/ und andern Theil derselbigen zu Basel bey den Episcopiis A. 1584. in fol. drucken. Es sind

aber

aber viel Druckfehler / und falsche Allegationes darinnen zurücke geblieben: woran diejenige welche sie abgeschrieben/ Schuld gehabt haben. Weßwegen Martinus Colerus der Eidam deß Wesenbecks den ersten und andern Theil von neuem unter die Hand genommen / und dieselbige verbessert A 1601. zu Wittenberg wiederum auflegen lassen / welches denjenigen zur Nachricht dienet/ so die Wesenbeciana hoch halten. Den III, und IV. Theil hat Nicolaus Bulacher dazumahl Iurium Candidatus mit Consens der Erben A. 1611. heraußgegeben / und viel Fleiß und Mühe dabey angewendet. Den V, und VI. hat D. Christian Krembergk mit Beyfall besagter Erben und Söhne Anno 1619. gleichfalls zu Wittenberg durch dem Druck bekandt gemachet. Den VII. und VIII. Theil haben wir Ieremiæ Reusnern zu dancken / der selbige den Motten und Würmern noch zu rechter/ und bequemer Zeit entrissen hat. Unter allen diesen Responsis aber ist / wo ich recht muthmasse / die subscriptio D. Christoph Herdesiani in caussa Honoldina, welche zu Nürnberg A 1568. in 4. gedrucket worden / nicht zu finden; welche Wesenbeck dazumahl ihme zu Gefallen in der bekandten Controuers außgehen lassen; an in fratrum liberis facta substitutione subintelligatur tacita conditio, si sine liberis moriantur. Die Urtheile über die Consilia Wesenbecks sind sehr different außgefallen; viele haben sie vor all zu weitläufftig gehalten: und nur als Generalia angesehen. Sie wollen nichts als Casus Rariores haben; die selten fürkommen. Ericus Mauritius hingegen lobet sie eben deßwegen weilen sie diejenige Materien außgearbeitet in sich halten / die man am meinsten brauchet: und auß deren Analogie man die Casus Rariores leichtlich entscheiden kan. Ein kluger Jurist weiß ohne dem daß sehr wenig

glei-

gleiche Casus in terminis terminantibus fürkommen. Es ist immer eine Circumstanz, welche die Decision ändert. Richter müssen auch nicht gleich sich bereden lassen/ wann der Advocat in seiner Schrifft schreyet/ es seye der Casus in Carpzouio oder Meuio, oder Brunnemanno, in terminis terminantibus zu finden.

d) Die wenigste wissen/ daß dieses Carmen von Wesenbeck gemachet worden. Es ist aber in der That also. Dann dieser Mann sahe die Verfolgungen der Protestanten in Franckreich; die Blut-Hochzeit zu Pariß; die Massacren der Evangelischen in Niederland mit betrübten/ und thränenden Augen an/ welche insgesamt von den Spaniarden ihren Ursprung nahmen: und deßwegen wandte er sich mit diesen seinen Versen zur Königin Elisabeth in Engelland/ welche dazumahl die grosse Desseins, und blutdürstige Anschläge Philipp deß II. zu vernichten suchte. Er traute aber wegen der Oesterreichischen Parthey in Teutschland nicht/ solches öffentlich und unter seinem Nahmen zu thun/ sondern gebrauchte sich der Decke eines Poetischen Rätzels/ welches er A. 1573. drucken liese/ unstreitig zu Wittenberg/ als der Druck zeiget/ ob gleich der Nahme deß Orts nicht benennet worden. Es kan ein geneigter Leser den Wesenbeck vt ex vngue leonem auß diesem nachfolgendem Disticho erkennen/ welches ich auß der Dedication außgesuchet:

Dedicat hos tibi bella sonos, Hera, cui dedit ICto
Exilium pietas, hospita terra crucem.

Worinnen ich noch mehr bestättiget worden/ als ich gesehen/ daß der Cantzlar Distelmeier, dessen Bibliothec ein Hochlöblicher Rath zu Halle an sich gekauffet/ mit eigener Hand den Nahmen Matth. Wesenbecii darzu geschrieben.

e) Es

e) Es hat Wesenbeck auf Ansuchen der Schneidewinischen Erben dieselbige A. 1573. verfertiget/ wiewohl er nicht gerne darein gewilliget. Sie sind sehr kurtz/ und zeigen nur meinstentheils/ worinnen Wesenbeck vom Schneidewein abgegangen.

f) Dahin ich die Epistel rechne/ welche Wesenbeck an einen Niederländischen Rathsherrn geschrieben/ darinnen er weiset/ Deo magis obediendum esse, quam hominibus; die in dem VII. Tomo Declamat. Melanchthonis zu finden/ nebst den Thesibus iuridicis, die er über die 50. Bücher der Pandecten disputiret 2c.

§. XI. Unter allen Schrifften Wesenbecii wurden die Paratitla am meinsten æstimiret (g): auf den berühmtesten Vniuersitäten der studierenden Jugend vorgelesen/ mit Notis und Commentariis vieler bekandten Juristen erläutert/ darunter Conradus Schleiffius (h), Reinerus Bachouius (i), Arnoldus Vinnius (k), Henricus Hahnius (l), Wilhelmus Ludvvell (m), Hermannus Hermes (n), Otto Tabor (o), Bartholomæus Schvvendendörffer (p) vor allen zu zehlen und zu rechnen sind: der Quæstionum Brunnemanni (q) zu geschweigen.

g) Ericus Mauritius als er zu Tübingen dem Adelichem Jüngling G. A. V. V. Z. M. eine leichte und gute Methode zu studiren übergabe/ schriebe unter andern folgende merckwürdige Worte: *Ad Pandectas me Iudice suffecerit Wesenbecius, consensu eruditi orbis probatus Author, cui nihil simile ab ullo ICtorum in eo genere postea editum, Thomingii Viri prudentissimi iudicium est, quod nuper quæstionibus ad illam omnino probat Brunnemannus. Nec alium suis Auditoribus Otto Tabor commendat: Atque hunc etiam & solum Christophorus Förstnerus Cancellarius Mompelgartensis legere filium suum remotis etiam annotationibus (quod idem etiam suadet Tabor) iussit. Et fuit ille Vir summo iudicio, summa iuris peritia; ac impendit huic operi plus opera, quam quisque facile credat. Ipse quoque*

Bacho-

Bachouius subtilissimi ingenii Vir, qui in accurato Treutleri opere tam multa sibi visus est reperisse, quæ reprehendere posset, paucissima hic reperit, si ad notas Treutlerianas comparentur, quæ desideraret, & talia pleraque, ut ostenderit, illum in multis sola libidine reprehendendi ductum fuisse, Hahnius. Legendus tamen est non semel, sed bis, & si fieri potest, ter. Quinimo ei præ reliquis Auctoribus assuescendum, ac in succum & sanguinem ille redigendus.

d) Wann ich den Brederod außnehme / davon wir etwas bereits erwehnet haben / so scheinet Conrad Schleiff, welcher/ wo mir recht ist / Syndicus zu Ancklam ware/ der erste gewesen zu seyn / der ex professo sich fürgesetzet Anmerckungen über die Paratitla Wesenbecii zu schreiben/ welche auch bereits A. 1605. zu Wittenberg das Tages-Licht gesehen. Wiewohl er mehr ein Practicus, als Theoreticus gewesen / einen ruden stylum geführet / und also darinnen sich von Wesenbeck sehr weit entfernet. Nach der Zeit hat er die Paratitla über den Codicem vom 4. Buch an/ biß zu Ende deß XII. continuiret/ davon ich eine Edition in 8. gesehen / welche A. 1619. zu Stetin gedrucket worden.

i) Reinerus Bachou aller Juristen beständiger Censor machte sich auch über den Wesenbeck/ wiewohl er bey weitem an ihme nicht so viel/ als am Treutler getadelt hat. Ich habe die Cöllnische Edition, welche nachdem zu Douay castrirten Exemplar A. 1640. gedrucket worden.

k) Vinnii Noten sind kurtz/ gelehrt/ und theoretisch: zu unterschiedenen mahlen gedrucket.

l) Hahnii Observationes Theoretico Practicæ behalten den Preiß: wovon die letzte Editiones vollständiger und besser/ als die erste/ so A. 1650. zu Helmstädt ediret worden.

m) Ludwell wollte nicht genennet seyn/ ob gleich iedermann wohl wuste/ daß er zu Altdorff etliche Disputationes

tationes darüber gehalten. Der Commentarius ist am ersten von Io. Richardo Malcomesio Professore und Syndico zu Giessen A, 1668. zu Franckfurth zum Druck befördert worden; welcher vor sich selbsten noch andere gelehrte Anmerckungen über Ludwellen dazu gethan/ dessen Nahmen verschwiegen/ weilen es dem Auctori, ob er gleich bereits zur selbigen Zeit tod ware/ also beliebet hatte. Herr Lyncker urtheilet in seinem Instructorio, daß Ludwell das meinste vom Zœsio entlehnet/ welches ich an seinen Ort gestellet seyn lasse. Dann wer kan in iure Romano dogmatice viel neues schreiben? die Systemata sind wie die Catechismi. Wer einen Lutherischen Catechismum kan/ weiß sie alle. Die Sauce so man darüber machet/ ist nur unterschieden. Die Peruque so man auf den Kopff setzet/ verändert nur bißweilen die Couleur.

n) Hermanni Hermis damahligen Professoris zu Cölln Noten/ sind sehr succinct, und von ihme Anno 1650. samt dem Text deß Wesenbecks/ wie auch den Noten Bachouii ediret. Weilen Bachou den Codicem unberühret gelassen/ und über diesen Werck gestorben/ als hat Hermes den Mangel ersetzen wollen: wiewohl dessen breuitas nimis Laconica scheinet. Mercke daß Hermes der castrirten Edition zu Douay gefolget/ er aber selbsten letztlich zu Saltzburg Professor worden.

o) Tabor hat nur selectas iuris quæstiones auß den Paratitlis Wesenbecii tractiret/ andere die ihn allzusehr getadelt/ widerleget/ und unterschiedliche wichtige Materien weitläufftiger erkläret. Man findet dessen Disputationes in dem Tom. II. Operum, welche von Mylio zu Leipzig A. 1688. ediret.

p) Schwendendörffer hat angefangen über die Paratitla zu disputiren/ er ist aber nicht hinaus gekommen. den Methodum per caussas hat er behalten/ in vielen an-

andern Stücken aber sich angelegen seyn lassen/ Wesenbeck tapfer zu refutiren. Iure? an iniuria? sub iudice lis est.

q) Brunnemann hat zu Franckfurt etlichen Adelichen Studiosis A. 1664. die Paratitla Wesenbecii erklären sollen: es schienen aber ihme selbige zu weitläufftig zu seyn/ weßwegen er Quæstiones darauß gezogen/ und dabey den Franzkium, Zœsium, Hahnium, Struuium, und Wissenbachium conferiret. Es sind solche Quæstiones zu unterschiedenen mahlen aufgeleget worden/ biß endlich unser Weltberühmter Herr Ordinarius Samuel Stryk dieselbige wieder unter die Hand genommen/ und vieles darinnen verbessert. Ich kan nicht besser verfahren/ als wann ich dessen eigene Worte hieher setze: *Hinc offero tibi B. L. nouam hanc editionem, Excellentissimi auctoris nomine non saltem innumeris mendis purgatam, & hac commodiori forma recusam; sed & necessariis supplementis, immo & rationibus, sicubi opus fuerit pluribusque ad B. Carpzouii scripta remissionibus adauctam. Breuitati vbiuis operam nauaui, & vel verbulo inserto sensum supplere, aut obscuritatem adimere studui, quod ex vtrimque editionis collatione in oculos incurret facile.* Wie es gekommen/ daß Wesenbeck nunmehro auf Universitäten nicht mehr gelesen werde/ ist leicht zu errathen. Die Commentarii verursachen/ daß man Bedencken träget einen Auctorem zu erklären/ der bereits so weitläufftig ist erläutert worden. Das Compendium Lauterbachianum wird gleiche Fata haben: item das Syntagma Struuianum, andere zu übergehen. Vt humanarum rerum circulus est: ita commentariorum, syntagmatum, compendiorum Ein ieder recommendiret seine Arbeit/ und Methode; und lässet sich nicht gerne in die Karte gucken.

Cap. V.

CAP. V.

Glück und Unglück grosser Conqueranten.

§. I.

Wie andere Begierden mit den menschen gebohren werden; also kommet auch die Begierde groß und mächtig zu seyn/ mit ihnen zugleich auf die welt. Viele halten sie deswegen für etwas gutes/ eben weilen sie von Jugend auff dieselbige fühlen/ und empfinden. Es fehlet auch denen Rednern nicht an Scheingründen besagtes Verlangen mit vielen künstlichen Farben zuerhöhen. Die stattliche Belohnungen welche ihrer Schmeicheley gereichet werden/ befestigen sie noch mehr in ihrem Wahn/und ihr eitler Wahn führet (a) diejenige noch tieffer hinein/ welche bereits den grund einer solchen unumschlossenen Reitzung in ihrer Seele haben.

a) Mezeray in seinem Abregé Chronologique p. 591. hat von den verführern Carl des V. eine artige Passage hinterlassen: *Depuis* (schreibt er) *qu'il s'étoit vu à la tête de deux grandes armées, faire reculer Solyman, & fuir Barberousse, il ne respiroit plus que la guerre. Les flateurs qui perdent l'esprit des Princes le plus Sages par leur louanges excessives, ne lui promettoient pas moins que l'Empire de toute l'Europe: les Poetes & les Panegyristes l'en asśûroient effrontément, & les Devins & les Astrologues, qui ne sont pas moins*

hardis menteurs, avoient tellement repandu cette croyance par leurs prrdictions, qu'ils avoient fait impression sur les esprits foibles.

§. II. Die wahre Weißheit ist so wohl von denjenigen Gemüthern entfernet / welche eine unumschrenckte Macht und Ansehen suchen / und der gantzen Welt befehlen wollen; als auch von den unbesonnenen Schmeichlern / welche derselbigen Appetit durch glatte und ausgesuchte Worte zu unterhalten trachten. Ich rede nicht von schlechten und gemeinen Leuten / sondern von grossen Fürsten und Potentaten welche theils selbsten durch eine ehrbegierige Neigung regieret werden / als auch solche gefährliche Rathgeber um und bey sich haben. Jene aber erregen in der Welt mehr Unruhe (b) als geringe Menschen / eben weilen sie Fürsten sind / und so viel tausend andere Creaturen hinter sich nachschleppen: und doch wissen sie nicht / daß sie in der Unruhe leben / so wenig als ein Salamander weiß / daß er im Feuer sich beweget.

b) Gleichwie von ihnen alle Glückseeligkeit kommet / also entspringet auch daher alles Unglück.

Rex velit honesta nemo non eadem volet.

So bald sie aber ausschweiffen / und unruhig werden / so bleibet die Unruhe nicht bey ihnen allein / sondern ergiesset sich über die gantze Republique. Vitia non solum principes concipiunt, sed etiam in totam civitatem infundunt, sagt bey einer andern Gelegenheit Cicero in dem III. Buch de Legib. cap. XIV.

§. III.

§. III. Was ist dann nun bey solchen Umständen zuthun/ oder zu machen? solle man grossen Printzen rathen/das Elend der Einwohner des verlassenen Arabien (c) zu erkiesen/ welche deswegen niemahlen überwunden worden/ weilen bey ihnen nichts zu holen/ und ihnen ihren Mangel/ und Armuth niemand mißgönnet? Solle man aus mächtigen Herrn mit Fleiß ohnmächtige Regenten machen? Das wäre wahrhafftig so ungereimt/ als wenn man allen Haußvätern die Armuth/ als die Quint-Essence ihrer Glückseeligkeit recommendiren wollte.

c) Von diesen schreibet Vossius in seinen Anmerckungen über den Pomponium Melam Lib. III. cap. 8. n. 31. *Genus istud hominum felicitatem suam collocat in miseriis; nescias utrum ipsi, an ægri ipsorum magis sitiant: flumina excludunt, cisternas tenent raras, easque sæpe fœtidas & virosas, non vt inuitent sed vt abigant peregrinos. Nihilominus beatos ac omnium hominum beatissimos se existimant, tum quod ab externis coniugiis immunes sempter fuerint, tum quod ab omnibus sæculis liberi ac inuicti perstiterint; prorsus vt exemplo ceteris mortalibus esse possint, solam esse paupertatem, quæ sit secura, quæque vinci non posset.* Vid. Hertii Elementa Prud. ciuil. part. I. Sect. XI. p 211.

§. IV. Ich weiß wohl/ daß die Menschen nicht mehr mit Wurtzeln und Wasser sich vergnügen oder ihren Leib mit Feigenblättern und Schaff-Peltzen bedecken: und also ist mir auch nicht unbewust/ daß diejenige/ welche

regieren sollen/ mit einer Bauer-Hütte nicht zu frieden/ noch mit einer Hand voll Unterthanen vergnüget seyn können. Die Disputen welche in den Schulen sich herfürthun / sind vergebens/ da man auff einen Punct ausrechnen will/ wie viel Personen zu einer Haußhaltung/ oder gemeinen Wesen erfordert werden (d). Aber dieses ist doch nicht unvernünfftig/ wann man überhaupt bemercket/ so viel Macht und Ansehen / so viel Unterthanen und Leute würden zu einem wohl eingerichtetem Staat erfordert / als zur Erhaltung und Vertheidigung (e) desselbigen nöthig sind.

d) Populum e decem hominibus colligi, hat der alte Bartolus behaupten wollen; nicht anderst als Apuleius in seiner Apologia geschrieben: Quindecim liberos homines populum esse; totidem seruos familiam; totidem vinctos ergastulum.

e) Conf. Plato Lib. V. de Legib. p. 845. edit Wechel. Puffendorff. de I. N. & G. Lib. VII. cap. II. §. 2.

§. V. Wann ich von der Erhaltung und Vertheidigung rede/ so bald erkennet ein jeder/ daß die so genannte grosse Conqueranten allhier wenig Platz finden. Dann diese weichen schon von dem wahren Endziel menschlicher Sicherheit (f) ab/ und entfernen sich von dem Mittel-Punct derjenigen Glückseeligkeit/ welche in bürgerlichen Gesellschafften gesuchet wird.

f) Dann ob sie gleich sammt ihrem Volck sicher seyn könten/ so suchen sie doch/ wann es möglich wäre/ über die gantze Welt zu herrschen: und wann

die-

diese bezwungen wäre / so würden sie vielleicht auch l'Empereur de la Lune seyn wollen.

§. VI. Alle Menschen / welche ihrer natürtürlichen Freyheit entsaget / haben keinen andern Zweck als in vergnüglicher Ruhe zu bleiben / und unter der Direction ihrer Obern selbige zu beschützen; andere unter zudrücken / ist ihnen dazumahl nicht in Sinn gekommen (g) / oder hat wenigstens ihnen nicht darein kommen sollen.

g) Dieses kan iedoch vertheidiget werden / was Hobbesius in dem VI. Hauptstück seines Buchs de Ciue §. 2. ausgesonnen; *quod si quis nolit consentire, ceteri sine eo ciuitatem nihilominus inter se constituent. Ex quo fiet, vt ciuitas in dissentientem ius suum primæuum retineat, hoc est, ius belli, vt in hostem.* Welches ich also verstehe / daß man sich vor denjenigen / welche nicht mit uns in einer Vereinigung leben / zu hüten und zu fürchten Ursache habe; wen ich aber fürchte / der ist gewiß mein Freund nicht. Deswegen aber folget nicht / ergo ist es rathsam / daß ich ihn angreiffe und verfolge. Ja wenn es mit Sicherheit geschehen könnte; welches nicht zu vermuthen. Und deswegen ist es wohl am besten / daß ein Schwerdt das andere in der Scheide halte / und ein ieder auf seiner Hut stehe.

§. VII. Ein Conquerant aber hat gantz andere / und deswegen gantz unverständige Absichten. Er suchet andere Menschen blindlings zu unterdrücken / in eine Sclauerey zu bringen / und ist nicht vergnüget / daß er über diejenige herrschet / welche ihn zu ihren Regenten

angenommen; sondern verlanget dieses sein Pouvoir auch über diejenige zuerweitern/ welche ihn nicht kennen/ und dessen Herrschafft niemahlen gebilliget haben: noch mit Willen billigen werden (h).

h) Dahero stürtzet er sich in Gefahr.

§. VIII. Wobey doch merckwürdig/ daß es einem solchem kriegerischem Gemüthe an Prætexten niemahlen ermangele. Man saget/ es wären alle andere benachbarte Völcker beständige Feinde (i); Diese müste man unterdrücken/ daß sie nicht mehr schaden könten: Die Nachwelt selbsten würde es demjenigen verdencken/ der wann er Gelegenheit gehabt hätte/ seine Widersager zu dämpfen/ selbiges unterlassen/ und diejenige Gloire, welche er erhalten können/ nicht einmahl gesuchet hätte (k). Darinnen bestehe der göttliche Character, welchen die Fürsten auff Erden trügen/ daß sie ihr Reich und Herrschafft erweitern müsten/ gleichwie GOtt selbsten sein Reich täglich vermehre/ und zu vermehren durch ordentliche und außerordentliche Mittel trachte (l). Ein kluger Hauß-Vater verlange nicht ärmer/ sondern reicher zu werden; wann eine Erfindung ihme angegangen/ so dencke er schon wiederum an die andere/ und wann die dritte glücklich ausgeführet/ so suche er schon wiederum eine neue Gelegenheit/ seinen Fleiß/ Wachsamkeit und Munterkeit zu prüfen und auszuüben: ein grosser

Herr

Herr aber seye ein Vater seiner Unterthanen (m). Diese würden selbsten unruhig und vielleicht widerspenstig werden/ wann sie beständig zu Hause in Müßiggang leben / und den Stahl ihrer Tapferkeit nicht an einem ihnen entgegen gesetztem Stein blanck und scharff machen sollten (n). Deswegen hiesse ein Potentat ein Mehrer des Reichs (o); welcher Titel in öffentlichen und solennen Formuln nicht nur allein gebrauchet / sondern auch deswegen ihme vorgelesen würde/ daß er seines Amtes eingedenck/ und das Schwerdt/ welches ihm an die Seite gegürtet worden/ in der Scheide nicht beständig stecken/ oder gäntzlich verrosten lassen solte. Aus diesen Ursachen lese man die Historien; deswegen zeichne man die Thaten grosser Helden in die Bücher der Ewigkeit/ damit andere ein gleiches thun/ und die Fußstapffen des Alexanders und Cæsars betreten möchten (p).

i) Die Obiection ist aus dem Hobbesio genommen.

k) Fronte capillata est, posthæc occasio calua.

l) Diesen Entwurff hat Hessenthaler in seinem Athleta Politico gemachet Class. III. Qu. III.

m) Ciuitas est familia magna.

n) So wohl Carl der V. als Carl Gustav haben also raisonnirt. Mons. Terlon führet den letztern in seinen Memoires p. 386. also redend ein: *qu'il falloit qu'un grand Prince fit tousiours la guerre, & ne demeurast iamais en paix pour tenir les suiets occupez, pour faire des conquêtes, & pour se faire craindre.* Carls Worte haben wir oben

schon in dem ersten Theil der Otiorum allegiret pag. 27.

o) Wer erinnert sich nicht/ daß sich viele solches Prætexts bedienen?

p) Auch Carl Gustav solle sich den Alexander in seinen Entreprisen zum Exempel fürgesetzet haben. Von Carl von Burgund wissen wir ein gleiches. Von Pyrrho versichern uns die alte Annales.

§. IX. Worauf ich aber billig antworte/ und denjenigen/ welche die Welt in Brand zu setzen suchen/ nachfolgendes entgegen setze. Benachbarte/ sage ich/ sind unsere heimliche Feinde/ obgleich nicht iederzeit ihre Flamme öffentlich ausbricht. Ich stimme hierinnen selbsten dem Hobbesio bey/ deme dieser Satz zugehöret; obgleich andere aus unnöthiger Furcht denselbigen nicht zugeben wollen. Es folget aber doch noch lange nicht/ daß man deswegen gleich wider iederman den Degen ausziehen müsse. Ein Schwerd hält vielmehr das andere in der Scheide. Wer mein Feind ist/ oder mir heimlich zu schaden trachtet/ dem fahre ich nicht gleich auff den hals/ sondern gebe erst wohl Achtung/ ob er auch im Stand seye mir zu schaden: und ob ich bey fürkommender Gelegenheit ihme nicht selbsten ordentlicher Weise bastand seyn könne. Es ist doch unmöglich die gantze Welt unter seinem Joch zu halten/ und noch vielweniger gehet es an/ daß gleichwie eine Sonne am Himmel/ also auch nur ein Monarch auf Erden seyn könne

ne (q). Es stehet dahin/ wer gewinnen wird: Die Würffel liegen hier beständig auff dem Tisch: andere stehen auch nicht gäntzlich entblösset / und ohne Harnisch. Ein kleiner Funcke hat vielmahlen ein grosses und unauslöschliches Feuer zuwegen gebracht. Was ein den äusserlichen Ansehen nach schwaches Volck nicht hindern kan/ das suchen dessen Bundsgenossen und Alliirten zu hintertreiben. Die Ehre welche man bereits besitzet ein König oder Fürst zu seyn / ist gewiß/ die andere welche man durch Bezwingung anderer zu erschnappen suchet/ scheinet noch ungewiß (r). In den alten und neuen Geschichten aber ist es nichts unerhörtes daß ein Ehrgeitziger Printz in dem Gefängniß sitze/ oder auch wie Baiazeth in einem eisernem Käffig sterbe. Ein grosser Herr ist zwar ein Diener seines GOttes/ aber nicht Gott selbsten (s). Von dessen Reich lässet sich nicht auff ein weltliches/ und menschliches Reich schliessen: als welches nicht allen wie das Himmlische anstehet und nützet. Ein kluger Haußvater verlanget zwar nicht arm / aber doch auch nicht allzu reich zu werden. Uberfluß giebet Gelegenheit zu vielen Unheil (t). Geschweige dann/ daß es höchst unbillich seye sich mit anderer Leute Gütern unrechtmäßig zubereichern. Inzwischen wird doch niemand / der da klug ist/ einem Fürsten anrathen / daß er sich von aller force gantz und gar entblössen solle: er mag sich befestigen/ die Trommel rühren/ Soldaten werben/

auff seiner Hut stehen/ und endlich/ wann es nicht anderst seyn will Gewalt mit Gewalt vertreiben/ damit er sammt seinen Unterthanen sicher/ und ausser Gefahr seyn möge. Solcher Gestalt werden jene weder faul/ noch träge werden/ noch auch wider ihn die Waffen ergreiffen/ wañ sie zur Arbeit angehalten(u)/zu commerciẽ gewöhnet/zum Ackerbau gezogen/zur Schiffart und andern in einem iedem Land tüchtigen Geschäfften geschickt gemacht werden. Carl der V. welcher dergleichen Raison in der Conferenz mit Francisco auff die Bahn brachte/ sagte und schwatzte nur dergleichen Dinge/ damit er seine so offtmal erregte/ und erneuerte Kriege einiger massen beschönen kunte. Er wuste selbsten besser/ daß die Begierde zu herrschen die grösseste Flamme zwischen ihnen beyden erwecket/ und anffgeblasen hätte. Der Titel Mehrer des Reichs wird nicht deswegen gebrauchet / daß einer dem andern den Hals zerbrechen / und seine eigene Land und Leute dabey in Gefahr setzen solle. Ein kluger Regent hat genug Gelegenheit sein Reich innerlich zu vermehren/ob er gleich von aussen keine grosse Stücke darzu setzet; oder durch Gewalt fremde Provintzen zu sich reisset. Es sind viel andere Mittel vorhanden / wodurch GOtt einen Herrn machtig und groß machen (w)kan/ wann er gleich nicht selbsten eine Ursache vom Zaun bricht/oder wie der Löw in der Fabel die gantze Welt zu seinen selbst eigenen Vortheil

zu partagiren suchet. In der Historie kommen böse (x) und gute Exempel für. Alexander ware nicht der frömmste und beste Fürst. Weise und kluge Leute nannten ihn einen Räuber (y). Cæsar ware ein Vsurpateur, den das blinde Glück erhoben / und endlich mit vielen Stichen wiederum zu Boden gestürtzet. Es ist nicht genug sich bey der Nachwelt einen grossen Nahmen erwecken: ein vernünfftiger fraget vielmehr / ob es ein guter Nahme seye; und ob derjenige Ruhm / der sich in Schrifften zeiget / die wahre Klugheit zum Grund und Fundament habe (z).

q) Es war eine hochmüthige Antwort Alexanders bey dem Curtio Lib. IV. c. XI. *Ceterum nec mundus duobus solibus potest regi, nec duo summa regna saluo statu terrarum potest habere.*

r) Deswegen halte ich dafür / daß die Conqueranten niemahls sichere Gelegenheit haben um sich zugreiffen. Es ware nur ein glückseliger Alexander. Wann er nicht so frühzeitig gestorben / wer weiß ob er das Glück in seinen Händen beständig würde behalten haben.

s) Unter der Gewalt GOttes sind alle Menschen / eben weilen sie nicht widerstreben können. Nullius hominis potentia est irresistibilis.

t) Plus est provinciam retinere, quam facere.

Luxuriant animi rebus plerumque secundis,
Nec facile est æqua commoda mente pati.

u) Man lasse die Soldaten campiren / hin und wieder marchiren / exerciren / oder wie Vegetius redet laborare, decurrere, portare, pondus, & solem pulueremque ferre. Man gewöhne den Adel zu Kriegs-Exercitien / die Bürger zu Manufacturen

ren und Commercien. Von den Oesterreichern schreibet Grotius Lib. V. Annal. *Callidos quondam principes armorum gratiam fecisse nobilibus in Belgio.* Auf solche weise aber wird der Pöbel und Adel getheilet. Lese Forstneri Noten über den Tacitum p. m. 302.

w) Die Oesterreicher wurden durch Heyrathen groß/ per lanceam carnalem, wie die Frantzosen verächtlich reden: andere durch Erbverbrüderungen; manche durch erlangte satisfaction nach vorhergegangener Beleidigung; etliche durch gute Einrichtung ihres eigenen Staats. Dencke an König Heinrich den VII. in Engelland/ dessen Leben Verulamius beschrieben/ welcher durch die Künste des Friedens den Grund zur Britannischen Hoheit geleget hat.

x) Mascardi dell' arte historica hat deßwegen gewünschet/ daß keine Historie möchte geschrieben werden. Unterschiedliche haben gerathen alle Exemplarien des Curtii zuverbrennen: aber vergebens. Nimrod ware ein gewaltiger Jäger/ ehe der Curtius in der Welt ware. Conqueranten werden seyn und bleiben. Ein ieder dencket, er wolle es hinaus führen. Die Menschen sind wie die Fliegen/ welche sich im Licht nichts destoweniger verbrennen/ ob sie schon viele Leichen um und neben sich sehen.

y) Seneca Lib. I. de Benef. cap. 3.

z) Euentus stultorum magister est.

§. X. Und dieses mag nur überhaupt gesaget seyn. Anietzo wollen wir insonderheit betrachten/ was ein Ehrgeitziger Conquerant vor Unruhe/ und Ungelegenheit auszustehen habe. In Europa sind viel Herrn und Staaten; ein ieder

der hat seine Proportion, und niemand siehet gerne/ daß er dieselbige übertrete/ oder aus der Balance komme/ und durch seine Schwere andere benachbarte zu boden drücke. Dem gefreßigen Löwen sind alle andere Thiere feind/ eben weilen sie ihn fürchten. Das Feuer so meines Nachbarn Hauß verzehret/ kan auch zu mir kommen. Niemand wartet gerne/ biß ihn die Flamme ergreiffet/ sondern wann er sorgfältig ist/ so bereitet er sich noch zuvor/ und lauffet mit andern hinzu/ den erregten Brand zu dämpfen und zu löschen. Diejenige welche sich einbilden/ man könte mit guten Gewissen (a) sich demjenigen nicht widersetzen/ welcher an Macht und Kräfften sich ausbreitet/ verstehen weder die Rechte/ noch die wahre Politique. Es zeiget die Erfahrung daß alle Printzen/ welche aus dem Circkel ihrer abgemessenen force herausspringen/ nicht nur allein die Krafft haben/ andern zu schaden/ sondern auch wollen. Ich glaube nicht/ daß ein einiges Exempel in aller Historie von einem mächtigen Herrn werde gefunden werden/ bey deme wir nicht die schädliche Würckungen sothaner übermäßigen Kräffte sollten abnehmen können. Freye Republiquen nehme ich aus/ als welche meinstentheils zu grossen Conquêten ungeschickt sind/ weilen die darinnen herrschende Bürger eher mit ihrem Stand vergnüget leben/ als ein muthiger Fürst/ welcher auf der Schaubühne die-

ser

ser Welt die grössefte Person fürstellen/ und durch seinem mächtigen Arm nichts als sonderbahre Dinge auszurichten sich fürsetzet (b). Die Römer haben alsdann erst ausser Italien gantze Königreiche unter ihre Botmäßigkeit gebracht/ da ihre Patricien nach höhern Dingen strebten/ und die Bürgermeister nicht mehr mit den ihnen fürgetragenen Stecken zufrieden seyn wollten. Doch eben diese Begierde hat ihnen letztlich einen tödlichen Stoß versetzet / nachdeme die Teutsche Völcker in den Harnisch gejaget / und um ihre Freyheit zuretten/ wider die vermeinte Beherrscherin der gantzen Welt auffgestanden (c). Wie Carl der Grosse solche ungemeine Progressen machte / rüsteten sich die Normänner und Griechen zur Gegenwehr; Die Hunnen suchten ihn zu traversiren / wiewohl es endlich fast allen geglücket sich an seinen Nachkommen nachdrücklich zurächen. Als das Teutsche Reich überwichtig worden / und unter den Ottonibus und derselbigen Nachfolgern allen Benachbarten erschrecklich schiene /, so ruhte weder Franckreich noch der Pabst / noch andere Printzen/ biß dasselbige durch tausend Zerrüttungen und Intriguen in einige Ohnmacht gesetzet wurde. Der Saracenen unglaublicher und unvermutheter Wachsthum bewegte iederman wider sie die Waffen zu ergreiffen / damit sie nicht die gantze Christenheit überschwemmen/ und derselbigen den Rest geben möchten (d). Wider

der die Türcken aber wurden nicht eher mächtige Liguen formiret/ biß sie unter dem Amurath, Mahomet dem II. und Solyman den Zaun zwischen Asien und Europa durchbrachen/ und ihre Säbel selbst in Teutschland wolten blitzen lassen (e). Wider den stoltzen Carl von Burgund wurden auch die sonst frommen Schweitzer erhitzet/und der faule Friedrich mit allen seinen unter sich habenden Fürsten in Harnisch gebracht. Die Spaniarden wurden alsdann erst mit gesammter Macht angegriffen/ als sie unter Ferdinando Catholico nicht nur die Mauren aus Grenada gejaget/ sondern auch in America Posto faßten/ das Königreich Nauarra wegschnapten; Napel eroberten/durch die Heyrath der Iohanna die Niederlande und Burgundische Provintzen an sich zogen / und das interesse des Oesterreichischen Hauses an das ihrige verknüpften. Carl der Vte hatte zwar hundert weit aussehende Concepten / aber sein Plus vltra ware ihme mehr schädlich als nützlich. Die Rodomandaten des Hertzogs von Alba wurden letztlich zu schanden: welcher den wider seinen Herrn alliirten Printzen dem Chur-Fürst sage ich von Sachsen/ Landgrafen von Hessen / König von Franckreich/ Dännemarck und Schweden/ nur den König von Spanien und Napel / den Ertz-Hertzog von Oesterreich/den Grafen von Tyrol/ den Hertzog von Meyland / und Herrn der Niederland par raillerie entgegen gesetzet (f). Das

Pferd

Pferd (g) welches Philippus II. auff sein Admiral-Schiff mit der Umschrifft setzen lassen: Non sufficit orbis, sperrte allen Potenzen/ und sonderlich der Königin Elisabeth die Augen weit auf/ welche dann nicht eher ruhten/ biß sie ihme einen guten Theil von den Niederlanden entrissen/ und ihme den ersten vor Spanien schädlichen Frieden zu Veruins abgedrungen. Als sich die Oesterreichische Macht uuter Ferdinand dem II. mit der Spanischen wieder vereinigte/ thate sich die Schwedische/ Teutsche und Frantzösische force zusammen/ und brachten selbige in die nunmehro mittelmäßige Gräntzen. Gustav Adolph aber/ der als ein Strahl durch die Teutsche Provintzen durchgefahren/ erweckte bey dem schlauen Cardinal Richelieu selbsten einige Ialousie, und Nachdencken; ja es ist wohl glaubwürdig/ daß man sich über dessen Tod zu Paris keine zarte Augen geweinet habe (h). Der tapffere Carl Gustav als er in Pohlen thate/ was er wollte/ zoge sich die Dänen auff den Hals/ und als er auch diese gezüchtiget/ und Coppenhagen wegnehmen/ selbiges zerstören/ den Sund versencken/ das commercium nach Schweden ziehen/ zu Malmoe residiren/ dem Pabst zu Rom als ein anderer Alarich eine Visite geben wollte (i)/ erfuhre endlich mit seinem Schaden/ daß die Holländer den Schlüssel zu dem Sund hätten/ und die zusammengesetzte Kräffte vieler Fürsten seine weitaussehende Desseins zu nichte machen könten.

ten. Der ietzige König von Franckreich als er ex iure deuolutionis in die Spanische Niederlande einbrache/ und in weniger Zeit einen wunderwürdigen Fortgang seiner Waffen sahe/ brachte die Holländer und Engelländer unter einem Hut/ veranlassete die Tripel Allianz/wurde zu den Aachischen Frieden gezwungen/ welchen auch der Pabst gerne sahe/ damit er nicht sein Capellan werden dörffte. Da er aber kaum den Holländern den Untergang anzudräuen schiene/ schickte der Käyser unter dem Montecuculi eine Armee von 30000. Mann an den Rhein/ die Spanier und andere Teutsche Fürsten waren so gleich wider ihn im Felde/ und brachten ihn doch dahin/ daß er das meinste denjenigen wiedergeben muste/ welche er schon biß auff das Hemd ausgezogen hatte. Was zu unsern Zeiten passiret/ brauchet keiner weitläufftigen Ausführung.

a) Lese/ wann du willst/ meine Disputation, Status naturalis in corpore iuris ciuilis defensus & defendendus §. XL. seq.

b) Hert. Element. Prud. Ciu. Part. I. Sect. XI. p. 209.

c) Ich habe anderwerts eine Passage aus dem Luitprando allegiret.

d) Vid. Bayle Diction. critique unter dem Wort Abderana Litt. A.

e) v. l'Etat present de la Puissance Ottomanne de Monf. Vigneau.

f) v. Ministre d' Etat de Monf. Silhon II Part. Liv. III. disc. II. p. 385.

g) Camd. Annal. ad a. 1585.

h) Wann das Leben des Pater Joseps nicht mehr einem Roman, als einer wahrhafftigem Historie ähnlich schiene / könte man dasselbige in diesem Punct recommendiren. Aber es ist besser daß man Puffendorffs Res Suecicas auffschlage; oder Vassors Histoire de Louis XIII. Tom. VII. Lib. XXX. p. 108. lese.

i) Der Chevalier Terlon hat uns von den Unternehmungen Carl Gustavs eine solche Idee gegeben / der sich als Envoyé bey ihm beständig auffgehalten dans ses Memoires p. 154-156. Loccenius aber hat ohne Bedencken Hist. Suecan. Lib. IX. p. 853. geschrieben: *Quum vero res ipsi in bello prospere euenissent, erant, qui cohibendæ eius fortunæ ac per eam potentiæ vires suas coniunctas opponebant. &c.*

§. XI. Das Geheimniß von gantz Europa bestehet darinnen / daß eine iede Potenz behalte / was sie hat / und obgleich eine mächtiger als die andere seyn kan / keine iedoch also um sich greiffe / daß sie die andere verschlucken / oder den übrigen allen Gesetze vorschreiben / und tribut zu bezahlen aufflegen könne. In allen auch zertheilten Königreichen siehet man darauff. Der Pabst klopfet die Venetianer auff die Finger / und die Venetianer den Pabst. Wie den Italienischen Printzen die Spanier mächtig schienen / waren sie nicht wohl zu frieden / daß Savoyen die Marck Graffschafft Saluzzo wegschnapte / und Franckreich den Eingang in Italien verwehrte [k]. Sie waren insgesammt erfreuet / als der Cardinal Richelieu seinem König die Festung Pigne-

Pignerol erkauffte/ und sich hierdurch wieder einen Weg in die Lombardey bahnte. Alle Benachbarte haben schon eine geraume Zeit vigiliret/ daß keinen Oesterreichischen Herrn die Wahl in Pohlen treffen/ und die Käyserliche Parthey einen festen Fuß an der Ost-See setzen möchte. [l] Der kluge Cardinal Mazarin liesse sich die Unternehmung des Cromwells nicht übel gefallen/ aber als er einen Anschlag auff Hispaniola machte/ Iamaica eroberte/ seine Gedancken auff den Schatz zu Loretto wandte/ in Holland selbsten seine Trouppen auszusetzen Lust bekame/ grauete ihn vor Cromwellen/ und ware froh/ als ihme ein hitziges Fieber den Garaus machte/ dessen ungeschickter Sohn Richard viel fähiger ware einen Haasen zu schiessen/ als Länder und Königreiche zu conquêtiren.

k] v. les Maximes des Princes du Duc de Rohan.

l) Vid. Forstn. Nor. über den Tacit. ad lib. VI. Ann Omiss. p. 71. seqq.

§. XII. Ich belache also die in Schulen getriebene und vertheidigte Lehre / wodurch man behauptet/ metum crescentis potentiæ non esse iustam belli gerendi caussam. Die Erfahrung lehret das Widerspiel/ und ich bin versichert/ daß dergleichen Schul-Leute gantz anderst raisonnirn würden / wann sie selbsten durch ein wunderbahres Verhängniß zu grossen Staats-affairen sollten gezogen werden. Ich dencke immer/ daß sie alsdann wie der Pater Emmerich

urtheilen würden; der ehe er Bischoff zu Wien worden/ beständig auf die gottlose Politicos geschmähet: Hernach aber als er einen Zutritt in das Käyserliche Cabinet überkommen/ deutlich begriffen/ daß man grosse Länder und Königreiche nicht mit dem Pater noster in der Hand zu gouverniren geschickt seye [m].

n) Monſ. Amelot de la Houſſaye, hat mir dieſe Remarque in die Hände gegeben/ dans ſon diſcours critique welchen er ſo wol vor die Morale des Taciti; als auch vor die Verſion der 6. Bücher ſeiner Annalium geſetzet: *L' Allemagne* dit il, *en a vû tout recemment un bel exemple dans le dernier Evêque de Vienne, qui, lorſqu'il n' ètoit que le Pere Emeric in puris naturalibus, invectivoit dans tous ſes ſermons contre les maximes de la Politique, iusqu' à ne croire point de ſalut pour ceux, qui les metoient en uſage: mais qui dés qu'il ſe fut introduit à la cour de l' Empereur, & pouſſé dans le Miniſtere, changea d' opinion, comme de fortune, & pratiqua luy même (mais plus finement) tout ce qu'il condamnoit auparavant dans ſes predeceſſeurs, les Princes d' Auersberg & de Lobkowiz, dont il avoit procuré la diſgrace, & dans le Comte Auguſtin de Wolſtein, ſon concurrent à l' Evêché de Vienne, & au Cardinalat.*

§. XIII. Groſſe Fürſten lernen aus den oben angezogenen Exempeln ſo viel/ daß ſie ſehr weißlich verfahren/ wann ſie mit dem verſtändigen Au-

Augusto urtheilen/ imperium esse intra terminos coercendum (n). Es wäre zu wünschen daß alle Ehrbegierige Printzen die Oration des Marchese von Treuiso eines Venetianischẽ Nobili in dem IV. Buch des Guicciardini reifflich überlegten. Ein grosser Cörper ist viel ungeschickter sich zubewegen / als ein mittelmäßiger. Pyrrhus wurde durch seine unzeitige / und noch nicht festgesetzte Conquêten ruiniret. Die Römer drückte ihre unmäßige Grösse nieder. Die Spanier erschöpfften ihr eigenes Land durch ihre weit auseinander gestreute Provintzien. Ein König / wann er auch die Augen des Argus hätte / kan das ihme vorstehende Unglück nicht an allen Enden der Welt zu vorsehen. *La puissance*, schreibet der erfahrne Amelot, (o) *ne s' augmente pas toutes les fois, qu' elle s' étend. Il en est souvent d' un vaste Etat, comme de ces vaissaux prodigieux que la pesanteur empeche de nawiger. Et d' ailleurs il y a des conquétes, qui ne sont qu' onereuses, par ce qu' on ne les peut conserver.* Carolus VIII. muste mit Bocksprüngen wieder aus Italien heraus. Ludwig der XII. erfuhre ein gleiches; welche Beyspiele diejenige klug machen sollten / die sich eine Vniuersal Monarchie im Traum erscheinen lassen. Es ist keine Kunst die Chimeren derselbigen einem jedem zuweisen: wiewohl es Marcus von Rechlingen in seiner Dissertation de Monarchia Vniuersali bereits gethan hat. Leti Buch (p) ist ein Mischmasch.

 (n) Ta-

n) Tacit. Lib. I. Annal. cap. XI. *Qui locus*, schreibet Clapmarius in seinen Arcan. rerumpubl. Lib. IV. cap. 16. p. m. 200. *magnum arcanum sapere videtur dominationis. Non enim inuidia id fecit Augustus, qualis in Adriano fuit, neque timore quodam aut metu, aut etiam ignauia, vt fortassis vulgus hominum existimauit, sed & summa prudentia, ne, vt testatur Dion,* si imperium dilatare voluisset, id difficilius tueretur, facilius etiam partum amitteret.

o) dans son Tibere.

p) de la Monarchie universelle de Louis XIV. bestehend in 2. Tomis in 12.

§. XIV. Jedoch ich muß noch etwas eriñern. Es wurde einmahl gefraget/ ob es dann nicht gut vor diejenige wäre/ welchen die Ehre überlassen worden zu gehorchen/ wann sie alle mit einander einen Herrn hätten/ und also unter einem Monarchen stünden? Worauff ich nachfolgendes zur Antwort gegeben. Es schiene zwar/ daß alsdann weder Krieg noch Tumult in der Welt seyn könnte/ weilen alle Menschen auff solche Weise die Waffen niederlegten/ und durch ein gleichförmiges Band in dem Zaum/ und unter einer Herrschafft zusammen gehalten würden. Der Anschlag aber seye deßwegen impracticabel, weilen so viel Herrn/ welche bereits die Süßigkeit zu regieren geschmecket/ ihre Freyheit biß auff den letzten Blutstropffen vertheidigen/ und durch tausend Anschläge dergleichen Joch vom Halse zuschütteln/ sich unterfangen würden. Zu geschweigen daß wann auch die Frage nur auff

Euro

Europa sollte restringiret werden / alle Nationes und Völcker dabey nicht gleiches interesse haben / sondern unterschiedliche derselbigen aus Ialousie auff ihr eigenes Heil und Wohlfarth von neuen würden bedacht seyn. Alsdann aber wäre das letzte übel ärger / als das erstere: und könnte es gar leicht geschehen / daß derjenige Monarch / welcher den Gipffel einer vollkommenen Gewalt erstiegen / mit allen seinen Aesten wiederum elendiglich zu Boden stürtzte (r); welches man dann keiner Fatalität / wie etliche Abergläubische thun / zuzuschreiben hätte / sondern vielmehr dem Unverstand derjenigen / welche unmögliche Dinge möglich machen wollen / und bey der Unwissenheit menschlicher Natur vergängliche Schlösser in die Lufft bauen.

r) Der Abgesandte / welchen die Scythen an Alexandern geschicket / hat diese Worte bey dem Curtio gesprochen / Lib VII. cap. VIII. n. 14. *Vide ne dum ad culmen venire contendis, vna cum ramis, quos comprehendisti, decidas.*

§. XV. Ein Fürst der die Wohlfarth seiner Unterthanen sich angelegen seyn lässet / ziehet den Degen nicht eher aus / biß er gezwungen wird / und entweder eine augenscheinliche Gefahr / oder bald gegenwärtige vor sich siehet. Wo ein Krieges-Feuer sich anzündet / können die Friedens-Künste unmöglich blühen / wann auch gleich dasselbige auff unsern Grund und Boden nicht wütet / oder das Pferd des Feindes auff unsern Auen nicht frisset / sondern wir viel-

leicht selbsten unsere Pferde an den Zaun des Nachbars anbinden. Saget mir doch/ was hat Franckreich von allen seinen Kriegen vor Vortheil gezogen? Sind dabey seine Unterthanen reicher/ vermöglicher/ glückseeliger worden? das wenige was sie in den Jahren des Friedens gesamlet/ haben sie wiederum in dem Tumult/ welchen ihr König in Europa erreget/ aufopffern müssen/ u. statt ihres Silbers pappierne Zettul erhalten/ und vor die Belohnung ihrer Arbeit nichts als Mangel und Elend davon getragen. Der feurige Carl Gustav hat durch alle seine Kriege nichts als Schonen/ Blecking/ Haen und Bahus erhalten/ und inzwischen sein Königreich dermassen erschöpffet/ daß die nachfolgende reductiones ein Mittel seyn müssen/ die ausgeleerte Koffer des Königes wieder zu bereichern. König Heinrich der IV. setzte in Franckreich die Manufacturen in guten Stand/ er liesse hin und wieder Maulbeer-bäume pflantzen/ er brachte die Seidenwürme dahin/ und gabe seinen Unterthanen Gelegenheit viel Millionen damit zuerwerben (s). Aber das that er im Frieden/ als sein Schwerdt in der Scheide steckte/ und er sich vorgesetzet eine Zeitlang auszuruhen. Ich glaube/ daß ein ieder begreiffe/ alsdann seye es erst möglich gute Gesetze zugeben/ die Policey zu verbessern/ Gewerb und Handel in Gang zu bringen/ Gerechtigkeit zu handhaben/ wann die Früchte eines Stillstandes den bedrängten Unterthanen wiedernm angedeyen. Jn Krieg kan

kan man darauff nicht reflectiren/ weilen die ordentliche Mittel ein Land glückseelig zumachen/ nicht zureichen/ sondern lauter ausserordentliche Wege müssen ergriffen werden/ absonderlich wañ das Wetter des Unglückes einschläget/ und die zuvor ausgesonnene Streiche mißlingen. Salomon baute dem Herrn im Frieden einen Tempel/ welcher in den unruhigen Zeiten Davids nicht kunnte verfertiget werden. Die Fahnen des Friedens sind viel einträglicher/ als diejenige welche man dem Feind abnimmet.

s) Perefixe dans sa vie de Henry le Grand ad a. 1601. M. Sulli dans ses Memoires Tom. II. ch. 25. le Politique desinteressé p. 225. seq.

§. XVI. Ein Quintgen Ehre/ welche ein zum Krieg geneigter Printz erschnappet/ führet viel Centner Bitterkeit mit sich: zugeschweigen/ daß ihrer viel die erworbene Gloire tadeln werden/ welche man durch Unterdrückung seiner und fremder Unterthanen gesuchet hat. Augustus hat noch mehr Ruhm erhalten/ da er den Tempel des Janus zugeschlossen/ als diejenige/ welche ihn auffgeschlossen. Der den Tempel zu Epheso gebauet/ ist so merckwürdig/ als derjenige/ welcher ihn angezündet. Selbst die grösseste Conqueranten/ ob sie es gleich anfänglich nicht erkennet/ haben in der grössesten Unruhe gelebet. Carl der V. thate diese öffentliche Bekäntniß/ daß er niemahlen eine fröliche Zeitung erhalten/ da ihme nicht zugleich eine oder zwey andere böse

se zu Ohren gekommen wären. Die viele Desseins worüber er sich den Kopff zerbrochen / verursachten / daß er zuletzt mehr als zu deutlich fühlte / wie sein Gehirn ausgetrocknet / seine Glieder fast unbrauchbar worden: welches auch die Ursache seiner Abdanckung mag gewesen seyn / als er den jungen Heinrich zu Pferd sahe / sich aber zu Fuß mit seiner ausgemergeltem Machine nicht mehr wohl behelffen kunte (t). Der verwegene Carl von Burgund ware bey aller seiner Macht und Reichthum unglücklich / die verlohrne Schlacht bey Granson wurffe ihn in eine gefährliche Kranckheit; er stiege am frühesten unter allen seinen Leuten aus dem Bette / und legte sich am spätesten nieder. Fünff Stunden medicirte und deliberirte er alle Tage; die meinste andere Zeit gienge mit Anhörung der Ambassadeurs dahin. Im Sommer stunde er im Felde / und hazardirte sein Leib und Leben / biß er endlich von den Schweitzern / welche er verächtlich hielte / bey Nancy erschlagen worden. Ich will des Cominæi Worte in den Anmerckungen wegen ihrer Vortrefflichkeit mittheilen (u). Philippus II. schriebe seine wichtigste Brieffe mit eigener Hand. Er wachte mehr als er schlieffe / er traute wenig Personen; sein eigener Sohn muste unter der Hand des Henckers sterben / um ihn von seinen unzeitigen Argwohn zu befreyen. Alle Proiette machte er selbsten / alle Grundrisse der weitentlegensten Festungen in America passirten

durch

durch seine Hand. Die Großmuth welche er bey den Blitzen des Unglücks blicken lassen / verursachet daß man in der Welt von ihme noch mit Respect redet / bey allen Unternehmungen verlohre er mehr / als er gewanne / bey seinem Tod aber erhielten die Läuse die beste Conquête (w). Cromwell thate grosse Dinge / dessen Concepte und Unternehmungen setzen uns noch heutiges Tages in Verwunderung. Die Juden untersuchten dessen Genealogie, und kamen auff die eitle Gedancken / ob er nicht ihr Messias seyn möchte. Alle Manieren eines Tartuffe wuste er mit der Politique eines grossen Fürsten zu seinen Vortheil wunderbarlich zu vermengen / und zugebrauchen. Allein vor sich ware er nichts destoweniger elend. Er schlieffe mit weniger Ruhe: er verwechselte auch des Nachts seine Zimmer: er stunde von ohngefehr wiederum auff / und sahe nach seinen Soldaten. Seine Gemahlin wuste nicht einmahl / wo er sich bey nächtlicher Weile auffhielte; auch andern liesse er offtmahls nicht wissen / wo er wohnte. Er traute keinen Barbierer / damit ihme nicht ein Scheermesser die Gurgel zerschnitte. Und doch hatte er von aller seiner Arbeit nichts / als daß ihn die Welt einen Tyrannen nennte; die Holländer die Seegel strichen; die Spanier vor seinen Nahmen erzitterten; und alle Potentzen ihn mit scheelen Augen / als einen grossen Cometen / ansahen. Das grösseste Glück schiene endlich zu

seyn /

seyn/ daß er auff dem Bette starbe/ und nicht wie andere Königs-Mörder ein gewaltsames Ende fühlte (x). Von dem König Carl Gustav will ich nichts sagen. Nur will ich zweiffeln/ ob er mit solcher Lebens-Gefahr zum andern mahl über den Belt hätte marchiren wollen/ als er gethan hat: davon der Chevalier Terlon uns eine Idee in seinen Memoires hinterlassen hat (y). Der ietzige König von Franckreich wird uns das letzte Beyspiel geben/ daß grosse Conqueranten in die Zahl der elendesten Menschen gehören. Horatius (z), und die Aeolische Jungfern bey dem Seneca in Hercule Oeteo, haben weit klüger raisonniret/ als alle diejenige welche Macht und Gewalt zu den Mittelpunct ihrer Glückseeligkeit erkieset (a).

t) In der Harangue welche er bey Hinlegung seiner Königreiche gehalten/ stehen diese Worte: *Facile cognoscitis ex hoc tempore, quo imperium administrandum susceperim, nullam mihi ætatis partem unquam constitisse, labore, curis, periculis vacuam. Ea fuit conditio temporum, vt mihi numquam, ne in minimo quidem otio versari licuerit.* Welches die Memoires de Beauvais Nangis also ausgedrücket p. 120. *que les plus grandes prosperitez, qu'il avoit jamais eu dans le monde, avoient été melées de tant d'adversitez, qu'il pouvoit dire n'avoir jamais eu aucun contentement.*

u) Lib. VI. cap. XIII. *Depuis la guerre du bien public*

public quel aise eut il? Il eut tousjours travail sans nul plaisir, & de sa personne, & de l'entendement: car la gloire luy monta au cœur, & l'esmeut de conquerir tout ce qu'il luy estoit bien seant. Tout les estez tenoit les champs, en grand peril de sa personne, & prenoit tout le soin & la cure de l'Ost; & n'en avoit pas encor assez a son gré: Il se levoit le premier, & se couchoit le dernier, comme le plus pauvre de l'Ost: S'il se reposoit aucun hyver, il faisoit ses diligences de trouver argent: A chacun jour il besongnoit des six heures au matin, & prenoit grande peine à recuillir, & ouyr grand nombre d'Ambassadeurs: & en ce travail & misere finit ses jours, & fut tué des Suisses devant Nancy, comme avez veu devant: & ne pourroit l'on dire qu'il eut jamais eu un bon jours, depuis qu'il commença à entreprendre de se faire plus grand, jusque à son trespas. Quel acquest a il eu en ce labeur? Quel besoin en avoit il? luy qui estoit si riche, & avoit tant de belles villes & seigneuries en son obeissance, ou il eust esté si aise s'il eut voulu.

w) Das Portrait welches Grotius in seinen Annalibus Belgicis von Philippo II. gemachet/ gleichwie es unpartheyisch; also stellet es uns das Elend desselbigẽ nachdrücklich für. Woraus das seinige der Autor der Histoire des provinces Vnies gezogen hat.

x) Das Leben Cromwells/ welches Raguenet in Frantzösischer und Leti in Italienischer Sprache beschrieben/ geben davon mehr Particularitäten.

(y) p. 89

(y) p. 89-91.
(z) Od. II. Lib. II. v. 9.
Latius regnes, auidum domando
Spiritum, quam si Lybiam remotis
Gadibus iungas, & vterque Pœnus
Seruiat vni.

(a) v. 691. seq.
Male pensantur magna ruinis.
Felix alius, magnusque sonet;
Me nulla vocet turba potentem
Stringat tenuis littora puppis,
Nec magna meos aura Phaselos
Iubeat medium scindere pontum.
Transit tutos fortuna sinus
Medioque rates quærit in alto,
Quarum feriunt suppara nubes.

CAP. VI.

Nachricht von den Schrifften Nicolai Leuthingeri und deren künfftiger Edition.

Es hat Herr Ernst Martin Plarre/ gebürtig aus Berlin/ nach Vollendung seiner Academischen Studien/ und Reisen sich vorgesetzet/ die Historie der Marck Brandenburg so viel möglich zu excoliren/ und deswegen schon eine geraume Zeit her unterschiedliches gesammlet/ was zu Bewerckstelligung eines solchen löblichen Fürhabens dienlich seyn kan. Es ist aber leichtlich zu erachten/ daß nicht nur Zeit

und

und Mühe / sondern auch Beyhülffe von andern gelehrten und Patriotisch gesinnten Männern darzu erfordert werde. Weswegen er in einem bereits herausgegebenem Lateinischen Schediasmate sein Verlangen denjenigen entdecket/ welche dazu etwas contribuiren können/ auch selbige geziemend erinnert / daß sie seine zu Ihrer Königl. Majestät von Preussen hohen Interesse gereichende gute Intention nachdrücklich secundiren möchten. Gleichwie ich nun den gelehrten Auctorem wohl kenne/ und dessen Fähigkeit bereits aus der wohlausgearbeitetem Disputation de iustitia armorum Ceuenensium, so unter dem Præsidio Herrn Io. Christ. Becmann zu Franckfurth an der Oder a. 1704. d. 9. Iulii gehalten worden/deutlich abgenommen; als habe ich vor nöthig gehalten / dessen Unternehmen allen und ieden/ welche sich gute Künste/ und sonderlich die Historische Wissenschafftn angelegen seyn lassen/ bestens zu recommendiren/ nicht zweiflend / es werde besagter Herr Platre denenjenigen/ die einen Geschmack von dergleichen Dingen haben / völliges Vergnügen geben. Ob er nun zwar anfänglich vermeinet/ er wolte in einer beständigem Connexion auff einander gehende Annales Marchiæ verfertigen: so hat er doch erstlich eine accurate Beschreibung aller darzu dienenden Scribenten zum Druck befördern/ und X. Bücher davon erfüllen wollen: woyon das Schediasma προόδρομον einen Entwurff

wurff fürstellet / und zugleich durch gewisse Sternigen anzeiget / was ihme vor MS. und Auctores mangeln: um welcher Communication er gebeten. Inzwischen aber hat er sich entschlossen / biß der Apparatus gar complet seyn wird / des bekandten Nicolai Leuthingers Rerum Brandenburgicarum Commentarios zusammlen / und selbige unter die Presse zugeben / damit ein so rares und nützliches Buch wiederum in die Hände der Gelehrten möchte gebracht werden. Dann ob zwar Leuthinger nur Magister, Käyserlich=gekrönter Poet / und ein schlechter Pfarrer zu Landsberg scheinet gewesen zu seyn / so ist ihme doch die Charge eines Historiographi von Churfürst Jo. Georgen / Joachim Friedrich / und Jo. Sigismund glorwürdigstẽ Angedencken genädig conferiret und bestätiget worden / welche er dermassen löblich verwaltet / daß er von den Zeiten Churfürst Joachim des I. seine Añales angefangẽ / und biß auff die seinige continuiret / und XIII. oder mehr Partes, wie es scheinet / zum Druck befördert. Die Schreibart desselbigen ist über die massen rein und fürtrefflich / und scheinen diejenige nicht unbillig gehandelt zu haben / welche ihn mit dem Thuano und Buchanano verglichen. Ich will dem geneigten Leser die Poetische Gedancken unsers Herrn Plarrens mittheilen:

Francia docta suum iactet celebretque Thuanum,
Et magnum nomen sis Buchanane Tuis,

Ille

Ille suis quod erat, quidquid fuit hicce Britannis
Leuthingere tuis, Brennice scriptor eris.

Was der Brandenburgische Cantzlar Christian Distelmeyer und Chytræus von ihme geurtheilet/solle hernach folgen. An genugsamer Wissenschafft hat es Leuthingern gleichfalls nicht mangeln können/ indeme er erstlich keinen Fleiß gesparet; bey den fürnehmsten Churfürstlichen Bedienten freyen Zutritt gehabt; selbsten vielfältig herum gereiset; und dann vor sich eine gute Bibliothec, und sattsame Gelehrsamkeit besessẽ hatte. Nichts destoweniger aber sind dessen Schrifften dermassen rar worden/ daß sie auch in der Königlichem Bibliotheck zu Berlin nicht vollständig anzutreffen sind/ wie bereits Herr Schurtzfleisch in seiner 427. Epistel angezeiget. Wiewohl dieser uns versichern wollen / daß sie der alte Herr Rath Seidel complet überkommen hätte. Wenigstens ist mir nicht unbewust daß der Seel. Herr Baron von Logau zu Breßlau durch Herrn Christian Gryphius selbige mit grossen Unkosten anzuschaffen bemühet gewesen: ich kan aber nicht sagen ob er derselbigen vollkömmlich theilhafftig worden. Dessen rare Bibliothec hat der Durchl. Hertzog von Sachsen Weymar vor weniger Zeit an sich gekaufft. Viele haben nicht nicht gewust / wie sie sich in die Schrifften des belobten Nicolai Leuthingers schicken sollen / indeme etliche Theile zu unterschiedenen mahlen gedrucket/ und mit differen-

ten Vorschrifften und Dedicationibus ausgefertiget worden; wie aus dem Entwurff welchen mir Herr Plarre überschicket/ solle bekandt werden. Wie sie dann auch nicht auff einmahl herausgekommen/ auch nicht an einem Ort ediret sind/ zugeschweigen/ daß bey vielen Theilen der Ort und die Jahrzahl gar mangeln. Nur bemercke ich en passant daß kein Theil derselbigen zu Osterburg gedrucket worden/ als ich mich entsinne gelesen zu haben: welcher Irrthum daher scheinet entstanden zu seyn/ weilen bißweilen auf dem Titul stehet litteris Osterbergianis, wodurch man vielleicht Anlaß genommen/ den Drucker mit der Stadt Osterburg zu confundiren. Aus dem Catalogo Bibliothecæ Gudianæ, welche zu Hamburg verauctionirt worden/ ist ein neuer Scrupel entstanden; weilen darinnen von einer Edition in 4to Meldung geschiehet. Einige haben gemuthmasset/ daß vielleicht in derselbigem die Commentarii Leuthingers complet seyn möchten. Man hat sich nicht zu verwundern/ daß gleichwie es allen Scribenten und Büchern zuergehen pfleget; also auch unterschiedliche Tadler sich gefunden/ welche dieses Mannes Schrifften haben wollen verdächtig machen/ und unterdrücken/ denen Herr Plarre bereits in seinem Schediasmate kürtzlich begegnet; in derjenigem Dissertation aber/ die er von dessen Leben/ Fatis und Schrifften zu ediren willens ist/ noch viel weitläufftiger antworten

ten wird. Man schreyet Leuthingern zum Exempel vor melancholisch und zänckisch aus; man saget daß er auch über sein eigenes Unglück bißweilen pinsle; man betrachtet aber nicht / daß er genugsame Ursache gehabt / als man sonderlich fingiret und ausgesprenget / daß er bereits gestorben / und deswegen in seiner Abwesenheit die rare Bibliothec und MS. desselbigen verkauffet. Ich setze dazu / daß er vielleicht besser gethan / wann er seine eigene Trübsalen verschwiegen / und weder von seinem Bruder Balthasar / noch von sich selbsten vieles geschrieben hätte. Allein wer ist allezeit so weise / daß er nicht anstossen sollte? Lasse es seyn / er habe so unrecht gehandelt / daß er seinen vermeinten Unfall unmäßig beklaget / als andere / welche von sich selbsten zur Unzeit ruhmredig sind / daraus folget doch noch nicht / daß dessen Wercke in einer ewigem Finsterniß sollen verborgen / und dasjenige / was ihrer vielen nutzen kan / müsse unterdrücket werden. So viel ich vermercket / ware er freylich ein eifriger Lutheraner / und sahe nicht gerne / daß in der Marck Brandenburg die geringste Religions-Veränderung möchte fürgehen. Allein wer hänget nicht an seiner von Jugend auff eingesogenem Religion? Wer schreyet und wehklaget nicht bey aller Veränderung / die ihme schmertzlich fällt? Wann alle Bücher sollten confisciret werden / in welchen etwas wider die Brandenburgische Religions-Veränderung enthalten ist / was würde vor eine

Menge güter und schlimmer Schrifften ausgereutet werden müssen? Welches Vorhaben aber der in Republica litteraria höchstnöthigem Freyheit schnurstracks zuwiderlauffen würde. Es wird Herr Plarre nicht feyern/ den Leuthinger wo er geirret/ zu widerlegen/ und wo er auch gegen seinen Herrn zu frey geschrieben/ die Warheit entdecken; wo er in alten Sachen verstossen/ ihn auff den rechten Weg einzulencken. Das Specimen/ welches ich bereits erhalten/ machet mir Hoffnung/ daß wir über dieses Buch so gelehrte Anmerckungen überkommen werden/ als Henricus Bangert über den Helmoldum, und Arnoldum Lubecensem verfertiget. Der Seel. Herr Rath und Bibliothecarius Hendreich welcher Annales Marchiæ zuschreiben angefangen/ und mit Leuthingern nicht in allen Stücken einig ist/ hat nichts destoweniger geurtheilet/ daß dessen Schrifften wohl würdig wären/ daß sie wider unter die Presse geleget/ und dessen schöne Arbeit denen Nachkommen nicht möchte vorenthalten werden. Nitimur in vetitum. Wer Geld und Gelegenheit hat/ kauffet sie doch/ und andere/ die es nicht haben/ fühlen nichts destoweniger eine starcke Begierde/ selbige zu lesen/ und durch zu gehen. Ich geschweige/ daß ihrer viele auff die Gedancken gerathen könnten/ es müste eben weilen man es verbirget/ und unterdrücket/ viel wahrhafftiges darinnen enthalten seyn/ viel selten es und ungemeines; welche Gedancken so

gleich

gleich auffhören/ wann sie ein ieder lesen und gebrauchen kan. Ich weiß mich auch nicht zu entsinnen/ daß auff der Königlichem Bibliothec zu Berlin diejenige Theile/ welche vorhanden / jemand seyen entzogen/ und vorbehalten worden. Es haben alle/ welche diese besuchen/freye Macht und Gelegenheit dieselbige durchzublättern/ zu excerpiren/ oder wohl gar mit sich nach Hause zu nehmen. Daß die Lutheraner den Leuthinger allegiren / kan man ihnen nicht verwehren. Es weiß aber ein ieder/ daß dieser Scribent in denen seiner Religion zuwider lauffenden Sachen nichts beweise/ uud es den übrigen / welche sich grauiret befinden/ allezeit unbenommen seye/ ihre Nothdurfft beyzubringen/und das Widerspiel zu behaupten. An welchen Uhrkunden es dann gewißlich auch nicht mangelt. In Historischen Sachen muß man unpartheyisch seyn: man muß beyde Theile hören. Das Urtheil stehet penes lectores. Es ist meines Erachtens noch keine Historie geschrieben worden/ wider welche man nichts sollte zu erinnern haben. Die Frantzosen reden selbsten viel wider ihren Thuanum: der Buchananus stehet in allen Stücken den Engelländern nicht an/ der Sandoval den Frantzosen: der Belcarius den Oesterreichern: der Grammondus mißfället vielen Ausländern: und wir lesen sie doch; ein jeder proficiret daraus nach seinen Zustand/ und nach seinen Talent. Quod vni est fauorabile, alteri est odiosum, und

vice versa. Ich lache/ so offt ich deß Valentini Winthers/ welcher Hertzogl. Pommerischer Rath gewesen ist/ Parthenium litigiosum lese; darinnen er sich wider unsern Leuthinger emportiret/ und in Tag hinein schiltt/ weilen er in dem X. Theil Comment. Hist. Lib. I. geschrieben / Westphalia ingeniosa, & contentiosa; Pomerania prudens, & litigiosa. Ein ieder urtheile/ welcher mehr zu tadeln seye/ Winther oder Leuthinger. *Hoc Epitheton*, saget jener gantz erzürnet p. m. 12. *licet omni ex parte, nisi quod prudens haud litigiosus sit, negari non possit, & Huttenus doctus ille Eques Germanus in suo Nemine laudet potius apud Balticum mare Saxones, quod incunctanter ac nulla iniuria ius dicant, non consultis leguleis, sed suo ab antiquis more; Historici tamen istius fides maxime vacillat, errat, & (quod obiter dicam) lites seminat. Audi Leutingere, ignosce, & cognosce, Io. Matthes. te, tuique similes alloquentem: Nec te ipsum laudes superbe: nec pungas alios acerbe: nec sis Thersites in regentes: aut debaccheris in absentes: non scurra leuis, aut morosus: nec hyperbolice clamosus: nec sophista maledicus: nec sis semper contrarius: non trilinguis disputator: stultus stultis stulta fatur. Caveas ergo lector, quia citius corniculas in Africa, quam aliquid solida veritatis in iis repereris, ut inquit Durodi Pascolo in aul. pol. D. 132. de nugis Francken, Eizingeri, Gallicobelgici, Leutingeri & similium, quibus viuentibus turpiter imponunt, & posteritatem fœde decipiunt.*

Imi-

Imitetur Sereniſſimus tuus Elector Alexandrum magnum, cui nauiganti ab Ariſtobano datus fuit liber, in quo multa de eo dicebantur, quæ non erant vera. Iratus itaque librum in Idaſpem (tuum in Oderam) coniecit, & conuerſus ad ſcriptorem dixit: Tu magis quam liber demergi debueras. Iuſt. de Geſt. Alexand. M. Io. Ordalaph. ad l. fin. num 622. & ſeq. de R. V. Mehr will ich nicht colligiren / weilen Herr Placre es viel beſſer/ als ich thun kan / der hierinnen ſtattliche Subſidien hat / und den Faveur vieler groſſen. Nur will ich deſſen Epiſtel/ wie er mir ſie überſendet/auch hierbey drucken laſſen/ damit ein geneigter Leſer erkenne / was man ſich von dieſem gelehrtem Mann/und ſeinem Fleiß inskünfftige zu verſprechen habe.

LECTVRIS S.

NOn adeo hebetis aut infelicis memoriæ ſum, vt non recorder amplius, aliam mihi viam calcandam fuiſſe, ſi promiſſo, in nupero ſchediaſmate facto, ſtare voluiſſem. Namque de Scriptoribus Marchico-Brandenburgicis Commentario Hiſtorico-Critico illuſtrandis fidem feceram progreſſusque in labore fueram, quum de præmittenda noua NICOLAI LEVTHINGERI editione apud me deliberare neceſſe habui. Iuſſerunt illud fautores & Mæcenates ſummi, ſuaſerunt amici,

mici, vrſit bibliopola, IO. MICHAEL RÜDIGERVS, vir antiqua fide, & ſummo in litteras ſtudio. Illi conſilium auxiliumque, hic editionis ſumtus, obtulere, vt proinde non viderem, qua ratione reluctari vel ſubducere humeros huic labori poſſem. Annui petentibus, obtemperaui volentibus, atque manum operi applicui, de cuius editione nunc Te paucis monendum eſſe exiſtimaui. Prodibit nimirum hac, quam vides, forma, his litteris, charta pura, forti, candida & Belgicæ nequaquam cedente, in quibus omnibus an deſiderari quidquam poſſit, alii iudicent. Titulum operis vides; Auerſa eiusdem pagina contentorum ſyllabum hunc exhibebit:

I. NICOLAI LEVTHINGERI RES BRANDENBVRGICAE AB EXCESSV IOANNIS PRINC. ELECT.

II. EIVSD. DE MARCHIA BRANDENBVRGENSI, EIVSQVE STATV COMMENTARIVS.

III. EIVSD. GRATVLATIO AD IOACHIM FRID.

IV. EIVSD. ORATIO IN OBITVM ANNAE ELECTR. SAX.

V.

Bayerische Staatsbibliothek München

Libri.	*Editio.*	*Anni.*	
Partis I. Liber 1.2.3.	*Wittenb.*	1499. *usque*	*Sen*
paginis 264.	1587.	1535.	*Ang*
Idem.	*ibid.*	*iid.*	*Sen*
Partis II. Lib. 1.2.3. *pagg.* 176.	*ib.* 1585.	536-50.	
Part. III. Lib. 1.2.3.	*Franc.* 1590.	551-56.	*Chr*
Part. IV. Lib. 1.2.3.	*Witt.* 1593.	557-61.	*Se*
Part. V. Lib. 1.2.3.	*ib. eod.*	562-66.	*S*
Part. VI. Lib. 1.2.3.	*ib.* 1594.	567-71.	*Sen*
Id.	*ib.* 1596.	*iid.*	*Se*
Id.	*Franc.* 1595.	*iid.*	*Fr*
Part. VII.	*ib. sine Anno.*	*Nullus annus.*	
Id.	*id.*	*id.*	

Nota: Hæc pars quum ad annorum hiſtorican
da videtur. Continet enim topographicam tantu
cesſionum eo pertinentium recenſionem; vnde ea
que hæc ipſa eſt, quam in operum Leuthingeriano
Br. eiusque ſtatu appellauimus.

Alia Pars VII.	*Anno* 1599.	571-74.	*Co*
			C
Liber XXII.	1602.	575-79.	*Io*
Sine titulo.	*& anno*	580-85.	
Pars IX.	1606.	586-87.	*S*
Sine tit.	*& anno*	588-89.	
Sine tit.	*& anno.*	590.	
Pars XI.	1609.	591-592.	*Sen*
Sine tit.	*& anno.*	592.	
Pars XII.	DVeLLVM.	593.	*I*

Numerus Librorum XXVIII. | *Numerus Annorum* XCIV.

atio.	*Initium* (Lib. I.)	*Finis* (Lib. III.)
nslaviensi, r Templin.	*Marchia est omnis.*	*nihil proficerent.*
nzeliensi.	*id.*	*id.*
ism.	*Iustis funebribus.*	*tractatus offerunt.*
stelmeiero.	*CaptoSaxone.*	*esse confi..a.*
Halbersta-si.	*Cum Albertus.*	*esset amantissimus.*
Parchu-si.	*Morbo tandem.*	*imperium promittit.*
rlinensi & on.	*De belli causis.*	*dieantur atque fiant.*
Prenslaui-si.	*id.*	*id.*
Wilhel. Sax.	*id.*	*id.*
Frid.	*Marchia est omnis.*	*submittimus.*
l.	*id.*	*paprobaturos confi o.*

m non pertineat, hinc nec reliquis partibus inſeren-
o Marchiæ deſcriptionem, prouinciarumque & ac-
præmittemus hiſtorico operi vel poſtponemus; at-
llabo, ſupra No. ſecundo *Commentarium de Marchia*

Senatorib. Marcb.	*Ioachimo II. Electore.*	*defunctus reliquit.*
Duc. Sax.	*Diximus libro.*	*Suis restituit.*
est.	*Cum reliquos.*	*incomperto exemplo.*
Crosn.	*De Borussiæ.*	*esse voluerit.*
est.	*Cum electio noui.*	*narrabitur.*
est.	*Lamp. Distelmeiero*	*religiosus abiit.*
Mittewald.	*Est in noua Marcb.*	*ad interitum.*
est.	*Mens. Ianuar.*	*à nobis dieetur.*
Sigism.	*Diximus in superiore.*	*iis fuisset.*

V. EIVSD. CARMINVM LIBRI. V.

De raritate operis & quod maximum eſt, inſigni bonitate, multa hic dicere non attinet. Veritatis ſtudium in Leuthingero agnouit Chriſtian. Diſtelmeierus Cancellar. Brandenburg. Thucydideam ſuauitatem ac ſtyli nitorem ſupra inuidiam poſitum, cum Chytræo innumeri viri docti mirati ſunt; Litterati orbis iudicium tot tantæque nouam editionem expetentium voces expoſuere. De hoc autem, quum agendi locus non ſit, vnice quid ego præſtiturus ſim, dicere habeo. Poſt dedicationem, præfationemque, dabitur Diſſertatio de Vita, Fatis & Scriptis Leuthingeri, qua omnia eius opuſcula eorumque editiones vel dedicationes variæ, ſingulæ ſuo loco exhibebuntur, ne ipſi operi intertextæ, hiſtoriæ telam rumpere videantur: expendetur ſcriptoris fides & ſtilus, (in omni enim bono ſcriptore, vt vere, & vt bene ſcribat requiritur,) deinde quæ à nonnullis obiici ſolent, modeſta refutatione retundentur, demonſtrabiturque, Leuthingerum quidem ab omni errore non immunem, ecquis enim eiusmodi mihi ſcriptorem producat? ſed, quos illi

illi næuos eidem tribuunt, ab eis alienissimum esse. Testimoniis eruditorum, horumque ad Leuthingerum epistolis succedent ipsi Rerum Brandenburgicarum Comentarii, continuo non in partes scisso, ordine librorũ. Horum singulis argumenta præfigentur, eademque cum annorum numero ad methodum Puffendorfiani operis ad oram collocabuntur. Materiæ distinctæ nouo periodorum initio inter se discernentur. Accedent annotatiunculæ nostræ, sed vt specimen docet, breuissimæ, eæque vel lucem necessariam, in primis in exterorum vsum, scriptori adfundentes, vel sicubi lapsus est indicantes; prolixi enim Commentarii, qualibus nonnulli citra vllam vtilitatem onerare libros annales solent, à me exspectari non debent. Hos proxime excipient reliqua Leuthingeri scripta, modò à me indicata, totumque Volumen subiuncto copiosissimo indice, Rerum potissimum, tum etiam eorum, quæ neruose dicta sunt, terminabitur. Habes omnia, Lector Benigne; tu videbis & iudicabis ex specimine an verbis facta exæquentur. Sed antequam Te dimittam, non possum non Tibi osten-

oſtendere, quidnam ex Leuthingeri opuſculis ad manus ſit, quo cognoſcas, qua in re Tuo adhuc auxilio videar indigere. Habes Librorum diuerſarum editionum, quibus inſtruimur, & annorum a Leuthingero recenſitorum accuratisſimam e regione ſinopſin: ☞

His libris omnibus ſeries hiſtorica XCIV. annorum haut interrupto ordine abſoluitur. Plures tamen vt exſtare credamus, faciunt tum ipſa Leuthingeri verba: quando in Partis XII. præfatione LVI. ſe Libros edidiſſe profitetur, tum quod alicubi Libri LVII. Geræ anno 1612. impresſi mentionem inuenerimus, qui his verbis incipiat: Etſi *Germanis iniquiores* finiatque ſequentibus: *ſed empta Hungaria* eſt. Rogamus ergo & obſecramus omnes eos, qui vel bibliothecis publicis præſunt, vel ipſi posſident, quam fieri poteſt obſequioſisſime, humanisſime, vt quicquid nobis vel deeſſe, vel a noſtris differre vident, benigne nobiſcum communicare, & ad Io. Mich. Rüdigerum, Bibliopolam Berolinenſem transmittere non recuſent, qui fidem ſuam de exemplari recte reſtituendo interponet. Qua in re litteratorum ac Muſis bene

ne cupientium opem certo nobis promittimus, quod cum omnia Leuthingeri ſcripta integra alicubi delitescere merito dubitemus, ſeparatæ eiusdem particulæ posſidentibus parum, nobis plurimum commodi adferant, deinde etiam quod vniuerſam litterariam rem, qui aliquid conferunt, inſigni beneficio ſibi obſtringant. Horũ liberalem beneuolentiam non minori encomio publice exornabimus prædicabimusque, ac illos, qui conſilio ſuo præſto nobis fuerint, atque, quid adhuc accedere editioni, & qua ratione comtior meliorque exire poſſit, per litteras editorem quamprimum monuerint. Dab. Berolini in Dorotheopoli pr. Non. IXbr. Anno cIↄ Iↄccvi.

Erstes Register der fürnehmsten Authoren so in diesen 3. Theilen allegiret/ gebrauchet und davon geurtheilet worden.

A.

ADamus Bremensis. II. 207. 220.
Adami (*Melchior*). 218. 219. 220. III. 218. 231.
Adelzreiter (*Ioannes*). II. 142. 145. 149. 151. 185. 189. 195. III. 166. 200, 204. 210.
Aelianus. II. 105. III. 16. 24. 97. 233.
Agrippa (*Henricus Cornelius*). II. 94.
Aimoinus. I. 97. 98.
Albertus Argentinensis. II. 151. 180.
Alciatus. II. 211.
Allauaneda (*Alonso Ferdinandez*). I. 54.
Amelot. I. 69. III. 308. 309.
Amiot. II. 220.
Andreas Ratisbonensis. II. 181. III. 183.
Annales Ludouici Pii. II. 203,
Annales Caroli M. ibid.
Anonymus S. Medardi, ibid.
Antiphanes. III. 142.

Antonius (*Marcus Aurelius*) III. 26. 48.
Antonius (*Nicolaus*). I. 51.
Appendix ad auctorem vitæ Ludouici Pii. I. 156.
Apuleius. III. 292.
Aristoteles. II. 104. 111. III. 12. 21. 28. 64.
Arnaud. I. 155. III. 116.
Arnold (Gottfried). I. 218. III. 247.
Arnoldus Lubecensis. II. 8. 22. 24. 40. 45. 47. 65. 69.
Arriaga. I. 49.
Arnobius. III. 48.
Athenæus. I. 28. II. 90.
Auberi. I. 145. III. 233.
Auctor de la premiere Savoisiene. I. 154.
Auctor itineris per mundum Cartesii. I. 198.
Auctor vitæ Henrici IV. II. 214. III. 170. 199. 201.
Augustinus (*Antonius*) I. 48. 57.
Augustinus. I. 199. II. 102. 106. III. 50. 63.
d'Aunoy (*Mad.*). I. 25. 38.
Auentinus. II. 145. 159. 160.
Auerroes. I. 49.

B.

BAchouius (*Reinerus*) I. 216. III. 271. 272.
Baillet. I. 78. 231.
Balbinus (*Bohuslaus*). II. 165. 179.
Baldæus (*Ioannes*) I. 36.
Balduinus (*Franciscus*). III. 253.
Baluzius (*Stephanus*). II. 12. 104. III. 203.

Bangertus (*Henricus*). II. 10. 27. 181.
Barbosa (*Petrus*). I. 48.
Barclaius. I. 17. 30.
Baronius. II. 28. 206. III. 206.
Bartholinus (*Richardus*). II. 189.
Barthius (*Caspar*). II. 3. 217.
Bassompiere. I. 38.
Bautru. I. 246.
Bayle. I. 39. 53. 59. 80. 85. 88. 91. 113. 199. 214. 239. II. 77. 79. 81. 93. 103. 137. III. 45. 52. 75. 176. 305.
Beauvais Nangis. III. 316.
Beemann (*Io. Christ.*). I. 38.
Becker (*Balthasar*). III. 229.
Belcarius. I. 143.
Bellarminus (*Robertus*). II. 4.
Bellunensis (*Io. Stephanus*). II. 122.
Bentiuoglio. I. 51.
Bentley (*Richardus*). I. 162.
Berger (*Ioann. Gothofredus*) I. 9. 16. III. 121. 122.
Bernard (*Jacques*). I. 52.
Bessel (*Fridericus*). II. 213. 217.
Blondel (*Dauid*). I. 96. 156. 210.
Blondus (*Flauius*). I. 116.
Boccalini. I. 28. 57. 58. 70.
Bochus (*Ioannes*). I. 59.
Bœclerus (*Io. Henr.*) II. 195. 235.
Boethius. III. 29.
Bogan (*Zacharias*). II. 126.
Boileau. I. 211. III. 100. 102. 235.

Bollandus (*Iacob*). III. 203.
Bonciarius (*Marc. Ant.*). II. 110.
Borrichius (*Olaus*). III. 56.
Bosius (*Io. Andr.*). II. 5.
Bosquet. II. 12.
Bouchet. I. 101.
Bouhours. I. 78.
Bourignon (*Madame*) I. 196.
Brantome. I. 29. III. 160.
Braunius. I. 78.
Breithaupt (*Iust. Ioach.*). III. 73.
Broun (*Thomas*). I. 199.
Browerus (*Christoph.*) III. 173. 186. 199. 208.
Brunnemann. III. 271. 274.
Brunner (*Andreas*). II. 163. 172. III. 290.
Bruschius (*Caspar*). II. 4. 22. 159.
Buddeus (*Io. Francisc.*), II. 109.
Buchananus (*Iacobus*). III. 157.
van Bullen (*Valentinus*). I. 231.
Burgundus (*Nicolaus*). II. 141. 151. III. 164.
Burnet (*Gilbert*). I. 38 46. 59. 64. III. 48. 155.
Burnet (*Thomas*). I. 165.

C.

Cæsalpinus (*Andreas*). II. 112.
Calixtus (*Georgius*). I. 53. II. 81.
Calouius (*Abraham*) II. 81.
Camdenus (*Guilielm.*) III. 305.
Campanella (*Thomas*). I. 42. III. 230.
Campolini (*Fabricio*). I. 86.
Carion. III. 164.

Canisius (*Henricus*). II. 160. III. 195. 200.
Capitolinus (*Iulius*). II. 141.
Capitularia Francica. II. 205.
Cappellus (*Iacobus*). III. 105.
Cartesius (*Renatus*). 165. III. 6. 48.
de las Casas (*Bartholomæus*). I. 60.
Casaubonus (*Isaacus*). II. 84. 91. 218. 220. III. 10.
Cassianus (*Petrus*). I. 94. 95. 145. 148.
Casselius (*Iac. Durant.*) III. 211.
Cassiodorus. III. 27.
Catullus. I. 78.
Caue (*Wilhelmus*). 218.
Celsus (*Cornelius*). II. 115.
Charron. III. 100.
Cherubinus. II. 31. III. 201.
Cherbury (*Eduardus*). I. 69. II. 79.
Chesne (*Andreas du*). II. 203. 209. 215. III. 162. 164. 213.
Chiesa (*Ludouico*). I. 143. 149.
Chiffletius (*Io. Iacob.*) I. 110. 156.
Chronicon Montis Sereni. II. 6. 45.
Chronica Cassinensia. III. 183. 194.
Chronicon Moguntiacense. II. 145.
Chronicon Andeccense. II. 169.
Chronicon Weingartense. II. 175.
Chronicon Vetus Franco - Saxonicum. III. 183.
Chronicon Fontenellense. II. 203. 205.
Chronicon Laurishamense. II. 204. 205.

Chrysostomus. III. 18. 62.
Chytræus (*David*). I. 103.
Cicero. I. 161. 162. II. 84. 91. 96. 97. 103. 105. 106. 118. III. 25. 47. 52. 53. 54. 64. 99. 290.
Clapmarius (*Arnoldus*). III. 310.
Clenardus (*Nicolaus*). I. 39.
le Clerc (*Daniel*). II. 88. 115. III. 11. 52.
le Clerc (*Ioannes*). I. 203. 210. II. 86. 97. 106. 107. 123. III. 133. 150.
Cluuerus (*Detleu*). I. 165. 198.
Cluuerus (*Ioannes*). III. 184. 196.
Colerus (*Ioannes*) II. 85.
Collenutius (*Pandulphus*). I. 113.
Colomesius (*Paulus*). III. 76.
Comines (*Philippe*). I. 91. III. 314. 316.
Conring. I. 102. 152. 156. II. 119. III. 56.
Costa (*Emanuel*). I. 48.
Costo (*Thomaso*). I. 113.
Cramer (*Io. Frid.*). I. 78.
Crœsius (*Gerhardus*). II. 126.
Crusius (*Martinus*). II. 4.
Cudworth (*Rudolphus*). II. 97. 106.
Cuiacius (*Iacobus*). III. 263.
Cunæus (*Petrus*) III. 245.
Curtius. III. 299. 311.
Cuspinianus. III. 164.

D.

DAcier (*Monf.*) II. 88. 116. 119.
Defense de Danemarck. I. 79.
Dempsterus (*Thomas*). II. 3.

Desprez. III. 97.
Dieterich (*Conradus*). II. 168.
Dionysius Halicarnasseus. III. 209.
Distelmeier (*Christian*). III. 321.
Distelmeier (*Lambertus*). II. 10.
Dicastillo. I. 49.
Ditmarus Merseburgensis. I. 106. III. 163. 166. 167. 169. 170. 177. 185. 186. 187. 188. 197.
Dodechinus. II. 163.
Drusius (*Ioannes*). III. 46. 102.
Duport (*Iacobus*). II. 127.

E.

EGbertus. III. 189.
Eginhartus. II. 202--222. passim.
Ennius. II. 121.
Epictetus. III. 48.
Epiphanius. III. 46.
Epistolæ Innocentii III. Papæ. II. 11--73. passim.
Erotianus. II. 119.
Erythræus (*Ianus Nicius*). III. 251.
Eustathius. II. 105.
Eutropius. II. 142.

F.

FAber (*Antonius*). I. 225. III. 263.
Faber (*Petrus*). I. 228. 230.
Fabricius (*Io. Albertus*). III, 104. 116.
Fazellus (*Thomas*). I. 116.

Fer-

Ferdinandez. I. 49.
Ficinus (*Marsilius*). II. 96. III. 47.
Firmianus. I. 38.
Flechier. I. 58.
Florus. I. 26.
Fontenelle. III. 198.
Förstnerus (*Christophorus*). III. 307.
Franckenau. I. 52.
Franzkius (*Georg*). I. 152.
Fratres Sammarthani. I. 100. 110. III. 154.
Freherus (*Marquardus*). II. 6. 145. 150. 152. 161. 175. 189. 206. 207. 220. 222. III. 164.
Freigius (*Io. Thomas*). III. 257.
Froissardus. I. 116.
Frotharius. II. 203.
Furretiere. III. 175. 222.

G.

GAge (*Thomas*). I. 40.
Galenus. I. 6. 200. III. 53.
Garzia (*Carlo*). I. 85.
Gassendus (*Petrus*). II. 102. 104.
Gastelius (*Christophorus*). II. 171.
Gatackerus (*Thomas*). III. 48.
Gelenius (*Aegydius*). II. 32. 46.
Gellius (*Aulus*). I. 200. 249. III. 51. 233.
Gentilis (*Albericus*). II. 240.
Gentilis (*Scipio*). III. 219.
Gesta Comitum Barcinonensium. I. 109.
Gesta Innocentii III. II. 20.

Gewol-

Gewoldus (*Christophorus*). II. 146. 149. 150. 156. 175. III. 164.
Glaber. III. 163.
Godefridus Viterbiensis. II. 18. III. 183. 193.
Godofredus Coloniensis. II. 5. 25. 31. 35. 45. 47. 61. 65.
Goldastus (*Melchior*). III. 212.
Gomez. I. 58.
Goueanus (*Antonius*). I. 48.
a Goes (*Damianus*). I. 58.
Gregorius Turonensis. I. 94.
Gretser (*Iacob*). III. 167. 191. 195.
Grotius (*Hugo*). I. 23. 46. 153. II. 85. 137. 240. III. 46. 53. 62. 120. 245. 300.
Gualdus (*Galeacius*). I. 73.
Guicciardinus. III. 156.
Guichenon. I. 116. 119. 149. 153. 154. 156.
Gyraldus (*Lilius Gregorius*). III. 12.

H.

Hagen (Gottlieb von). I. 96.
Hahnius (*Henricus*). III. 271. 272.
Hall (*Eduardus*). III. 152.
Hamberger. III. 59.
Hasselius. II. 112.
Hedio (*Caspar*). II. 5.
Heidegger. III. 72.
Heidenreich (Tobias). I. 218.
Heinius (*Fridericus*). III. 212.
Heider (*Daniel*). II. 181.

Helmoldus. II. 9.
Hendreich. I. 219. III. 324.
Henriquez. I. 49.
Henningesius (*Hieronymus*). II. 88.
Hermannus Contractus. I. 102. III. 163.
Hermes (*Hermannus*). III. 265. 271. 273.
Hermias. II. 103.
Hertzog (Bernhard). II. 186.
Hertius (*Io. Nicol.*). II. 212. III. 210. 241. 291. 305.
Hesiodus. II. 125.
Hessenthaler. III. 295.
Hilliger (*Oswaldus*). I. 227.
Hippocrates. I. 6. II. 73-140. passim. III. 15.
Historia de Guelfis Principibus II. 167.
Histoire de l'Inquisition & son origine. I. 40.
Histoire des Ouvrages des sçavans. I. 107.
Histoire des Provinces Vnies. III. 317.
Histoire de Sevarambes. II. 80.
Hobbesius (*Thomas*). II. 235. III. 78. 293.
Hoffmann (Johann Friedrich). I. 7.
Hoffmann (*Martinus*). III. 184. 194.
Holmia Litterata. I. 79.
Horatius. I. 9. 80. 214. II. 127. III. 88. 96. 316. 318.
Hornius (*Georgius*). II. 167. 173. 174.
Hottingerus (*Io. Henr.*). I. 223.
Huartus (*Ianus*). I. 17. 79.
Huber (*Vlricus*). I. 227. III. 95.
Hund (*Wiguleius* von). II. 160. 164. 166. 173.
Hunnius (Helffreich *Vlricus*). I. 230.
Hyde (*Thomas*). II. 122.

I.

IAcquelot. III. 71.
Imhof (*Io. Wilhelm*). *I.* 52. *II.* 175.
de l' Inquisition de Goa. *I.* 40.
Ionstonus. *I.* 70.
Iournal du Voyage d' Espagne. *I.* 28. 32. 38. 46.
Ioinville. *I.* 111.
Iouius (*Paulus*). *I.* 143.
Iuuenalis. III. 1. 9. 194. 213.

K.

KIng (*Wilhelm*). *III.* 123.
König (*Georg. Matth.*). *I.* 219.
Kock (*Raimar*). *II.* 181.
Kulpisius (*Georg*). *I.* 245.

L.

LAbbeus (*Philippus*). *I.* 107.
Laboureur. *I.* 153.
Lactantius. *II.* 97. 109. 117. 138.
Laertius (*Diogenes*). *II.* 84. 96. 99. 100. 102. 109. *III.* 9. 12.
Lambertus (*Petrus*). *I.* 149.
Lambecius (*Petrus*). *II.* 40. 181. 210. 215.
Lambertus Schaffnaburgensis. *II.* 214.
Langius (*Paulus*). *II.* 3. 169.
Lami. *II.* 137.
Lansius (*Thomas*). *I.* 73.
Languetus (*Hubertus*). *III.* 157.

Lancellotus. *III.* 218.
Lappius (*Gisbertus*). *II.* 210.
Larrey. *III.* 157.
Lauaterus (*Ludouicus*). *II.* 3.
Lazius. *II.* 166.
Lehmann (*Christophorus*). *II.* 155.
Lenhof. *III.* 6. 81.
Leibnizius (*Gothofredus Wilhelmus*). *II.* 29. 156. *III.* 202.
a Leidis (*Ioannes*). *III.* 201.
Lectius (*Iacobus*). *III.* 225.
Lettres du Cardinal Mazarin. *I.* 43. 74.
Leuthinger (*Nicolaus*) *III.* 3. 18.
Limborgh (*Philippus a*). *I.* 40. *III.* 119.
Lindenbrog (*Erpoldus*). *II.* 10. 181.
van der Linden (*Antonides*). *II.* 89.
Lipsius. (*Iustus*) *II.* 108. 131. 218.
Loccenius (*Ioannes*). *III.* 306.
Locke. *I.* 193. 204. *II.* 80. *III.* 71. 113. 132.
Lucianus. *II.* 89. *III.* 7.
Lucretius. *I.* 160.
Ludwell (*Wilhelmus*). *III.* 271. 272.
Luitprandus. *I.* 97.
Lundorpius (*Caspar*). *II.* 156. 192. 194. 199.
Lupus. *II.* 203. 204. 214. 219.
Lynker (*Nic. Christ.*). *III.* 273.

M.

MAbillon (*Ioannes*). *II.* 212.
Mackenzee. *I.* 215.

Mader (*Ioach. Ioannes*). *II.* 6. *III.* 202.
Malcomesius (*Io. Richard*). *III.* 273.
Malebranche. *III.* 116.
Marca (*Petrus*). *I.* 78. 104. 106.
Mariana (*Ioannes*). *I.* 40.
Marville. *I.* 46. *III.* 160.
Mascardi. *III.* 300.
Matthæus Parisiensis. *I.* 111.
Matthæi (*Antonius*). *II.* 181. 211. *III.* 208.
Matthieu (*Pierre*). *I.* 27.
Mauritius (*Ericus*). *I.* 221. *III.* 269. 271.
Maximus Tyrius. *II.* 101.
Maximes des Princes. *III.* 307.
Mazarin. *I.* 91.
Meibomii (*Henrici*). *II.* 5. 7. 9. 10. 88. 214. 219. *III.* 201.
Membranæ Bambergenses. *III.* 194.
Memoires de la Cour d'Espagne. I. 25. 38.
Memoires & Instructions pour servir dans les negotiations & affaires concernant les droits du Roy. *I.* 95.
Menage. (*Gilles*) *III.* 8. 254.
Menagiana. *I.* 249. 253.
Merula (*Paulus*). *I.* 24. 57.
Meursius (*Ioannes*). *III.* 75.
Mezeray. *I.* 113. *III.* 154. 289.
Miræus (*Aubertus*). *I.* 158. *II.* 204.
Molinæus Iunior (*Petrus*). *III.* 101. 102. 107.
Molinæus Senior (*Petrus*). *III.* 101.
Molliere. *I.* 197. *III.* 25.

Molesworth. *I.* 79.
Moller (*Ioannes*). *I.* 79. *II.* 8. 11. *III.* 215.
Moller (*Daniel*). *III.* 250.
Monachus Paduanus. *II.* 27.
Monachus Egolismensis. *II.* 211.
Monachus S. Gallensis. *II.* 211.
Monod. *I.* 149.
Monstrelet. *III.* 153.
Montaigne (*Michel*). *I.* 200. *III.* 15. 154.
Moreri. *III.* 165.
Morus (*Henricus*). *I.* 3. *II.* 75.
Munsterus (*Sebastianus*). *III.* 164.
Mutius. *III.* 196.
Mylius (*Crato*). *II.* 5.

N.

NAuaretta (*Petrus Paulus*). *I.* 24.
Nauclerus (*Ioannes*). *II.* 2. 135.
New (*Io. Christophorus*). *II.* 218. *III.* 201.
Niem (*Theodorus* von). *I.* 114.
Nonnosius. *III.* 184.
Nostradamus (*Cæsar*). 106. 110.
Noua Litteraria maris Baltici. *I.* 79.
Nouvelles de la republique des lettres. I. 54.

O.

OBrecht (*Vlricus*). *II.* 18.
Obseruationes Hallenses. *II.* 4. 96. *III.* 56.
Olearius (Gottfried). *II.* 99. 224. *III.* 61.
Origenes. *II.* 101. 103. 108.

Orosius. *II.* 142.
Otto de S. Blasio. *II.* 2. 14. 165.
Otto Frisingensis. *II.* 2. 162.

P.

PAgi (*Antonius*). *III.* 200. 213.
Palthenius (*Ioann. Philippus*). *II.* 222. seq.
Paracelsus (*Theophrastus*). *I.* 196.
Paradinus. *I.* 143.
Pascal. *I.* 215.
Passarellus (*Caietanus*). *I.* 26.
Paullini (*Christ. Francisc.*) *II.* 143.
Hieronymus Paulus von Barcellona. *I.* 19.
Perefixe. *I.* 69. *III.* 313.
Perizonius (*Iacobus*). *III.* 97.
Perre (*Michael* van den). *III.* 218. 227.
Persius *II.* 91. 140. *III.* 193. 218.
Persona (*Gobelinus*). *II.* 15.
Petauius (*Dionysius*). *II.* 212.
Petrarcha (*Franciscus*). *I.* 113.
Peucer (*Caspar*). 164.
Peutinger (*Conrad*). *II.* 5.
Photius. *III.* 25.
du Pin (*Elias*). *II.* 13. *III.* 200.
Pistorius (*Ioannes*). *II.* 169. *III.* 190.
Plato. *I.* 209. *II.* 86. *III.* 27. 292.
du Pleix (*Scipio*). *I.* 143. *III.* 212.
Plinius. *I.* 93. *II.* 144. *III.* 9. 25. 28.
Plutarchus. *II.* 105. 131. *III.* 29. 97. 233.
Poeta Saxonicus. *II.* 207.

Pouchenius (*Andreas*). *II.* 10.
le Politique desintereſsé. III. 313.
Pradus. *I.* 49.
Praſch (*Io. Ludouicus*). I. 237. III. 259.
Presbyter Ratisbonenſis (*Andreas*). II. 146.
Ptolomæus. *I.* 78.
Pufendorff (*Samuel*). I. 17. III. 100. 233. 292. 306.
Puteanus (*Petrus*). *I.* 94. 117. 119. 138. 150.

Q.

QUenſtedt (*Ioannes Andreas*). *I.* 79.

R.

RAbus (*Petrus*). *I.* 79.
Raguenet. *III.* 317.
Rainerus Diaconus. II. 3.
Rauchbar (*Andreas*). III. 216. 219. 246. 250.
Rebdorff (*Henricus*). II. 151. 158.
Recueil des Traitez. *I.* 118. 154.
Regino. *I.* 97. 98. 102. 157.
Reineccius (*Reinerus*). II. 8. 88. III. 202.
Relation de la Cour de Portugull. *I.* 29.
Relation du Voyage d'Eſpagne. *I.* 30. 38. 39.
Renaudot. III. 16.
Rentſch (Joh. Wolffgang). II. 173.
Reuber (*Iuſtus*). II. 189.
Reuſnerus (*Elias*). II. 209. III. 164.
Reuſnerus (*Ieremias*). III. 251.
Rigaltius (*Nicolaus*). I. 95. III. 248.

Ritius

Ritius (*Michael*). I. 116.
Rodriquez. I. 49.
von Roo (*Gerhard*). II. 190.
Ruffi (*Antonius*). 104. 106.

S.

SAdeur (*Iacob*). I. 199.
Sagittarius (*Caspar*). II. 4.
Salgadus (*Franciscus*). I. 48.
Salluſtius. I. 249.
Salazar. I. 49.
Saluianus. III. 18.
Sanchez. I. 39.
Saauedra (*Ceruantes*). I. 54.
Scaliger (*Iosephus*). II. 217.
Schaten (*Nicolaus*). II. 37. 40. 66. III. 168. 178. 188. 199. 209.
Schelhammer (*Gunther Christ.*) III. 117. 119. 134.
Schifordegher (*Caspar*). I. 227.
Schilter (*Ioannes*). I. 150. II. 157. 186.
Schleiff (*Conrad*). III. 271. 272.
Schmidt (*Io. Andr.*). II. 122.
Schneider. I. 218.
Schneidewein (*Ioann.*). III. 243.
Scholiaſtes in Theogon. Heſiod. II. 105.
Schookius (*Martinus*). I. 242.
Schorkel (*Sigismundus*). II. 9.
Schramm (*Ionas Conrad*). I. 40.
Schurzfleiſch (*Conrad Samuel*). II. 9. 218. III. 167. 176. 185.

Scotus. I. 39.
von Seckendorff (Veit Ludwig). II. 216.
Seldenus (*Ioannes*). I.
Seneca. I. 106. 158. 161. 200. II. 76. 94. 132. 137. 144. III. 2. 15. 29. 47. 61. 92. 97. 145. 254. 300. 316. 318.
Sennertus (*Daniel*). I. 3. III. 130.
Sepulueda. I. 64.
Schwendendörffer (*Barthol.* Leonhard). III. 271. 273.
Serres (*Jean de*). I. 143.
Diod. Siculus. I. 78.
Sigebertus Gemblacensis. I. 99. II. 204. 207.
Silhon. III. 305.
Silius Italicus. I. 32.
Sirlet. II. 12.
Sleidanus (*Ioannes*). I. 143.
Sophocles. III. 25. 209.
Soranus. II. 89.
Sorel. I. 197. II. 220.
SotoMaior. I. 49.
Spencer (*Ioannes*). II. 138. III. 209.
Spener (*Philipp Iacob*). I. 104. 106. 109. II. 207.
Spiegel (*Iacobus*). II. 3. 189.
Stero (*Henricus*). II. 151.
Stephanus Byzantinus. I. 94.
Stahlius. I. 7.
Stobæus. III. 294.
Strabo. I. 93.
Strada (*Famianus*). I. 32. 70.

Struue (Burckhardt Gotthelff). I. 227. II. 190.
Stryckius (*Samuel*). III. 274.
Sturm (*Ioh. Christoph*). III. 71. 172.
Suetonius. I. 27. III. 58.
Sulpitius Seuerus. III. 26.
Sulli. III. 313.
Surius. III. 195.
Syluius (*Aeneas*). II. 202.

T.

TAbor (*Otto*). III. 271. 273.
Tacitus. I. 153. II. 142. 227. III. 79. 243. 310.
Tamburinus. II. 205.
Teissier. III. 216.
Tentzel (Wilhelm Ernst). II. 142.
Terentius. III. 182.
Terlon. III. 295. 306. 316.
Tertullianus. III. 51.
Textor (*Io. Wolffg.*) II. 240.
Theatrum Europæum. II. 201.
Theatrum statuum Sabaudiæ Ducis. I. 155.
Thegano. I. 102.
Theophanes. II. 212.
Thomasius (*Christianus*). I. 17. 218. III. 135. 161. 240.
Thomasius (*Iacobus*). II. 4. 104. 108. 131.
Thomas. I. 39.
Thomas Leodius (*Hubertus*). II. 188. III. 164.
Thuanus. I. 55. 93. 154.

Thu-

Thulemarius (*Henr. Guntherus*). II. 220.
Tibullus. I. 26.
Tirinus (*Iacobus*) I. 234.
Tölnerus (Carl Ludwig). II. 145. 146. 155. 204. 205. 206. III. 162.
Tostatus (*Alfonsus*). I. 49.
Traitez des Droits du Roy. I. 95.
Traitez des Appennages de France. I. 111.
Treutler (*Hieronymus*). I. 223.
Trithemius (*Ioannes*). II. 6. 186. 188. III. 164.
Turnebus (*Adrianus*). II. 136.
Tzetzes (*Ioachimus*). II. 93.

V.

VAlenzuola (*Io. Baptista*). I. 48.
Valesius (*Hadrianus*). I. 94. 251.
Vargas. I. 40.
Varillas. I. 59. III. 157.
Vassor (*Michel le*). I. 38. 40. III. 306.
Valerius Maximus. II. 84. III. 62. 97.
Vayer (*de la Mothe*). I. 69. 85. 212.
Vazquez. I. 39. 49.
Valckenier (*Petrus*). I. 96.
Velleius Paterculus. III. 25.
Verulamius (*Franciscus Baco*). I. 58. 69.
La Vie de Mademois. Bourignon. III. 64.
Vignier (*Nicolaus*). I. 97. 100. II. 170. 173.
Vigneau. III. 305.
Villalpaldus (*Io. Baptista*). I. 49.
Vinnius (*Arnoldus*). I. 246. III. 271. 272.

Virgilius. I. 229. III. 65. 170. 242.
Vita S. Ehrentrudis. III. 173.
Vita S. Meinwerci. III. 183. 184. 188.
Vita S. Kunegundis. III. 208.
a Vorburg (*Ioannes Philippus*). II. 206.
Vossius (*Io. Gerhardus*). I. 199. II. 112. 203. 213. III. 191. 195. 200. 291.
Voyage d'Espagne. I. 19. 43. 46. 74.
Vrsbergensis (*Conradus*). II. 13--73. passim.
Vrstisius (*Christianus*). II. 2.

W.

WAgner (*Tobias*). I. 243.
Wesenbeck. (*Matthæus*). III. 214.
Whear (*Degoreus*). II. 218.
Wicquefort. I. 68.
Windeck (*Io. Paulus*). II. 150.
Winther (*Valentinus*). III. 326.
Wippo. II. 210.
Witt (*Christoph. Henning*). I. 79. 219.
Wittechindus Corbeiensis. II. 145.
Wittichius (*Christophorus*). II. 112.
Wolffius (*Io. Christoph.*). II. 103. 105. III. 16.

X.

XEnophon. I. 214. III. 25. 94.

Z.

ZAsius (*Vdalricus*). I. 152. III. 256.
Zeidler (*Melchior*). III. 144.

Zeu-

Zeumer (*Io. Caspar*). III. 228.
Ziegler (*Caspar*). III. 209. 211.
Zurita (*Hieronymus*). I. 65. 110.
Zwinger (*Theodorus*). II. 125.
Zypæus. I. 96.

Anderes Register aller merckwürdigen Sachen.

A.

ABelianer was sie statuiret. III. 175.
Adams Grösse. I. 196.
Nase. ibid.
ob er ein Hermaphrodit. ibid.
Meinung der Mad. Bourignon von Adam. ibid.
was er gewust. I. 203. III. 69.
ob er die Essentias rerum verstanden. I. 205.
ob er mehr nach der gesunden Vernunfft als wir gewust. I. 204. 206. III. 67.
ob er im Stand der Unschuld blind gewesen. III. 50.
Adelbold wenn er gestorben. III. 201.
Adelzreiters Annales. II. 195. III. 210.
werden dem Jesuit Wärsug zugeschrieben. ibid.
Adern was sie nutzen. III. 34. 54.
Aenigmatorumenon Wesenbecii was es seye. III. 270.

Aglai-

Aglaitida hat niemahl gelachet. III. 17. 25.
Amberg eine schöne Stadt. II. 102.
Amelot vergleichet König Ludwig den XIV. mit Ferdinando Catholico. I. 69.
Anagrammatisten von Hadriano Valesio durchgezogen. I. 251.
Anagrammata ingeniosa. I. 254.
Anaxagoras hat niemahlen gelachet. III. 17. 24.
Anaximenes ein Atheist. Dessen Principia. II. 102. seq.
Andechs zerstöret. II. 174.
Annales Caroli M. sind nicht Eginharts. II. 221.
Antipathie der Spanier und Frantzosen/ woher sie entsprungen. I. 81.
Anna von Cleue wird von Heinrich den VIII. wieder nach Hausse geschicket/ warum? III. 155.
Aristoteles ist ein Atheist. II. 111.
sein Systema. II. 112.
Arnold (Gottfried) tadelt Strigelium vergeblich. III. 247.
Arnoldus Lubecensis wo er sich aufgehalten. II. 8.
continuiret deß Helmoldi Chronicon Slauorum. II. 9.
vielmahlen ediret/ sonderlich von Bangerto. II. 9.
Arnulphi Recht zum Teutschen Reich. I. 101.
Atheisterey wird klugen und gelehrten Männern imputiret. II. 75. 81.

Athei

Athei practici. II. 77.
derselbigen Benennung sehr weit extendiret. II. 79.
Speculatiui sind vielerley. II. 83.
Athelæ Grausamkeit. III. 191.
gedencket Ditmarus Merseburgensis. III. 197. 203.
solle in Rhein geworffen seyn worden. III. 199.
Athenæus hat die Spanier wunderlich beschrieben. I. 28. 29.
Auctor der Histoire des Severambes ist ein Naturalist. II. 80.
Augustinus wie er um Keuschheit gebeten. III. 64.
d'Aunoy (*Mad.*) Relation von Spanien meinstentheils wahrhafftig. I. 59.

B.

Bachovischer Famille Uhrsprung. I. 217.
Bachouius (*Reinerus*) Professor Politices. I. 219.
Professor iuris zu Heidelberg. I. 220.
ein Practicus. I. 221.
schreibt Noten über den Treutler. I. 224.
ein Widersager Antonii Fabri. I. 226.
gehet nach Straßburg. I. 235.
wird fast Lutherisch. I. 236.
corrrespondiret mit Taborn. I. 236.
gehet mißvergnügt von Straßburg weg. I. 236.

darff

darff allda nicht frey lesen. I. 238. seq.
gehet nach Speyer. I. 239.
wird Catholisch. I. 240.
stirbt Evangelisch. Addit. II.
ist dunckel/ neidisch/ pralerisch. I. 245.
schreibt über die Paratitla Wesenbecii. III. 272.
Bachous Schrifften. I. 241.
Barcellonische Graffen kriegen Provence. I. 109.
ihre Genealogie. I. 109. 110.
kriegen Streit mit denen von Baucio. I. 105.
Balduinus (*Franciscus*) kunnte nicht lange an einen Ort bleiben. III. 244.
schreibet eine Catechesin iuris. III. 253.
Barckstein wird Neuburg zu Lehen gegeben. II. 200.
Bartholini von Perousa Libri Austriados. II 189.
Bartolus studiret unter Cyno die Iurisprudenz schon im 13. Jahr. III. 218.
Bäyern in Gawen eingetheilet. II. 143.
kommt an die Wittelsbachische Linie. II. 143.
getheilet in Ober- und Nieder-Bäyern. II. 144.
erlangt die Chur. II. 196.
Bäyrischer Krieg wegen Hertzog Georgs deß Reichen Länder. II. 183.
Bäyrische Chronicken. II. 189.

Berchtold Hertzog von Zähringen wird deß Philippi Sueui Gegen-Käyser. II. 25.
läst sich abkauffen. ibid.
Bergstrasse löset Mäyntz ein. II. 159.
Besold (*Christoph*) warum er Catholisch worden. I. 242.
wird als ein Satyricus beschrieben. I. 243.
Beyschlaff ist nichts unreines. I. 197. 201.
Blut Uhrsprung aller Munterkeit/ und Traurigkeit/ aller Tugenden/ Laster. I. 5.
Uhrsprung aller andern Säffte. I. 8.
hat unterschiedliche Theile. I. 7. III. 122.
wird verändert durch Speise/ Lufft/ Hitze. I. 8.
woher diese Theile in das Geblüt kommen. III. 127.
Boccalini den Spaniern feind. I. 58.
wünschet den Spaniern einen Sporn. I. 70.
wird umgebracht. I. 58.
Boso entführet die Hermengarde Ludouici II. Tochter. I. 97.
will gantz Burgund wegnehmen/ und wird gehindert. I. 98.
Bourignon (*Mad.*) Meinung von Adam. I. 196.
Brantôme wer er gewesen. III. 160.
dessen Schrifften. ibid.
Browerus (*Christoph*) wer er gewesen. III. 199.
Brown (*Thomæ*) Meinung von Zeugung der Menschen. I. 199
Brüder Chur-Fürst Carl Ludwigs kriegen von Käyser 100000. Thlr. II. 199. seq.

Brunnemann schreibt Quæstiones über die Paratitla Wesenbecii. III. 274.
Buchananus raisonniret übel. III. 153.
Buchellius wer er gewesen. III. 200.
Bullen (*Valentinus*) Anti Hunnius. I. 231.
Burckard (*Franciscus*) Professor Græcæ linguæ zu Wittenberg. III. 231.
kommt an den Hoff Johann Friedrichs von Weymar. III. 231.
wird Envoyé an vielen Höffen. ibid.
wird æstimiret in Engelland. III. 231. 238.
Burgund ob es unter dem Teutschem Reich gestanden. I. 103.
Burgundische Länder kommen auß der Meranischen Verlassenschafft an Burggraf Friedrich von Nürnberg. II. 171.
werden verkauffet. II. 173.
Burnets Meinung von der Sündfluth. I. 165.

C.

CAmpanella hält viel von der Astrologie. III. 230.
Campanellæ Buch de Monarchia Hispanica. I. 44.
Capitulationes in Königreichen nicht unnützlich. II. 235.
Campolini (*Fabricio*) ein erdichteter Auctor. I. 86.
Carl der V. trincket wenig/ courtisiret viel. I. 29.
lässet auf der Cantzel vor den von ihme gefangenen Pabst bitten. I. 66.

belohnet die Rebellen in Napel/ welche wider ihn die Waffen ergriffen. I. 66.
wird hochmüthig wegen seiner vielen Siege. III. 289.
kriegt viel Feinde. III. 302.
Cardanus eine Zeitlang impotens. III. 170.
Carolus IV. bringet den grösten Theil von der Ober-Pfaltz an Böhmen. II. 177.
wie/ warum? II. 178. seq. 180. 181.
Carolus Audax imitiret Alexander den Grossen. III. 296.
unglückselig. III. 314.
Carl von Anjou überkommet Provence. I. 110.
Carl Gustau will Alexander den Grossen imitiren. III. 296.
suchet immer Kriege. III. 305.
hat grosse Concepten. III. 304. 306.
hat viel Feinde. III. 304.
erschöpffet seine Financen. III. 312.
gehet mit Lebens-Gefahr über den Belt. III. 316.
Carolus Caluus giebt Arles an Boso. I. 97.
schnappet nach Lothringen. II. 97.
Carl der Grosse wann und wo er gebohren. II. 212.
Carl Ludwig Churfürst acceptirt den Frieden. II. 196.
Carls von Durazzo Recht auf Napel. I, 112. 139. 140.
Cartesii Vortices. I. 165.

setzet

setzet das Wesen deß Menschen in Dencken. III. 49.
Cassanus (*Iacobus*) wird von Richelieu beschencket. I. 95.
von Blondell vielmahl refutiret. I. 96.
Chiromantie eitel. III. 27.
Cholerici sind hitzig / verwegen / hertzhafft / haben grosse Desseins. I. 14.
Christianus I. Chur-Fürst von Sachsen mit Gifft hingerichtet. I. 217.
Christus ob er nicht gelachet. III. 18. 26. 74.
warum er geweinet. III. 30. 46.
Chronicon Montis Sereni kommet in die Hände Freheri, Meibomii, Schwarzkopfii, Maderi, der es ediret. II. 7.
Laurishamense ob es Eginhart geschrieben. II. 221.
Cicero widerleget die Epicureer. I. 162. seq.
Clausulæ Commissoriæ in Königreichen unnützlich. II. 235.
Clausul daß man ein Reich nicht abdancken solle unnützlich. II. 225.
Clistier welche der Pabst überkommen. I. 37.
Cluuers Meinung von der Sündfluth. I. 165. 198.
Cörper ob sie in den Saamen delineiret. III. 128.
Commentarii über die Institutiones sollen kurtz seyn. III. 259. seq.
über die Paratitla Wesenbecii. III. 271.
Comparation der Spanier und Frantzosen. I. 83.

Compendia iuris nützlich. III. 258.
Conqueranten haben weit außsehende Desseins. III. 293. seq.
haben allezeit Prætexte. III. 294.
ihre Prætexte werden widerleget. III. 296. seq.
ihre Unruhe. III. 301.
Feinde. ibid.
Conrad (Abt von Ursperg) ob er ein Plagiarius. II. 4. seq.
dessen Chronicon ob es deß Monachi Shwarzenhahnensis. II. 5.
Conradi Salici Genealogie. II. 210.
Constitutiones Saxonicæ warum sie publiciret worden. III. 250.
Contectalis was es geheissen. III. 167.
Crœsus hat niemahl gelachet. III. 17. 25.
Creaturen sind nichts böses. III. 117.
Cromwell unglückselig. III. 314.
ein Tartuffe. III. 315.
Cudworths Meinung in Physicis wird mit Stratonis compariret. II. 106.
Cuiacii Tochter. III. 221.
Curtius ob er solle außgebannet werden. III. 300.
Cyrenius hat niemahl gelachet. III. 17. 25.

D.

Dänen sind meinstentheils blond. I. 11.
Dames galantes. III. 158.
leben vielmahlen wie Leute von Bürgerstand. ibid.

Unterschied zwischen ihren Amours. III. 159.
schencken viel an die Geistlichkeit. III. 206. 213.
sind streng gegen andere. III. 207.
Democriti Meinung vom Beyschlaff. I. 200.
lachet/ warum? III. 9.
ob er ohne Unterlaß gelachet. ibid.
ist klüger als Heraclitus. III. 13.
von Seneca vertheidiget. III. 16.
von Montaigne vertheidiget. III. 17.
hat sich die Augen nicht außgestochen. III. 32. 51.
ist ein Atheist. II. 106.
differiret von Epicuro. ibid.
kommet fast mit dem Stratone überein. II. 106.
Dethronisatio kein gut Latein. II. 224.
ist nicht fundiret. II. 240. seq.
Ditmarus Merseburgensis. III. 193.
iudicium von ihme. III. 202.
wird neu ediret von Herrn Leibnitz. ibid.
Duarenus (*Franciscus*) ein Zäncker. I. 239.
reiset herum und hält Gast-Lectiones. ibid.

E.

Eger erheyrathet Fridericus Barbarossa mit der Gräfin von Vohburg. II. 165.
wird an Böhmen versetzet. II. 166.
Eginhart wer er gewesen. II. 102.
versteht gut Griechisch und Lateinisch. II. 104.
heyrathet die Emma. ibid.
kriegt Michlenstadt am Oedenwald und

Mühlenheim am Mäyn von Ludouico Pio geschencket. ibid.
bauet das Closter Seligenstadt. II. 105.
dessen Liebe mit Emma eine Fabel. II. 206.
Eginharts Vita Caroli M. ob es interpoliret. II. 207. 213.
ob er davon Auctor. II. 208.
hat Gesta Saxonum beschrieben. II. 220.
nicht aber die Annales Caroli. ibid.
nicht das Chronicon Laurishamense. II. 222.
Ehestand worinnen er bestehe. III. 175.
Ehrgeitzige haben iudicium. I. 47.
Eitel seyn was es heisse. III. 80.
Emma ob sie eine Tochter Carl des Grossen. II. 206.
wird an Eginhart verheyrathet. II. 104.
Emmius (*Vbbo*) ein Staats-Mann. III. 234.
will keine andere Promotion annehmen. III. 244.
Engel ob sie die Essentias rerum wissen. I. 204.
Engelländer ziehen aus Spanien den grösten Profit. I. 42.
können die Spanier nicht leiden. I. 33.
Epicurer tadeln die Welt/ und was in der Welt ist. I. 159.
werden von Seneca widerleget. I. 161.
auch von Cicerone. I. 162 seq.
Epicurus ist ein Atheist. II. 84.
kommet sonst der Warheit sehr nah. II. 111.
Erbsünde was sie seye. III. 140. seq. 143.

Erde ist ein Punct. III. 22. 28.
kan nicht erfüllet werden. III. 28.
Erpach (Graffen von) sollen von Eginhart abstammen. II. 207.
Ertz-Truchses-Amt kommt von Bäyern an Schwaben/ von Schwaben an Pfaltz. II. 176.
Europa wird reich auß America. I. 44.
Exauctoration oder Absetzung soll von der Dethronisation unterschieden seyn. II. 227.

F.

FAber (*Antonius*) ein gelehrter Jurist. I. 225.
klein von Statur und mager. I. 226.
wird plagii beschuldiget von Petro Fabern. I. 228.
vertheidiget in vielen Stücken von Caspar Schifordegher. I. 227.
antwortet Bachouen kein Wort. I. 229.
schreibet iurisprudentiam Papinianam. III. 263.
Faber (*Petrus*) wer er gewesen. I. 230.
Ferdinandus Catholicus hält keine Parole. I. 65. 68.
Feuer-Probe wann sie angefangen: worinnen sie bestanden. III. 202.
ungewiß/ abergläubisch. III. 204.
Franciscus I. fängt wegen Nizza einen Krieg mit Savoyen an. I. 142. 144.

jaget den Savoyer von Land und Leuten. I. 145.
Frantzosen Prætension auf Nizza ist nichtig. I. 140. seq.
Freheri und Gewoldi Streit-Schrifften. II. 150.
Freundschafft bestehet nicht in Verstand/ sondern in der Gleichheit deß Willens. III. 150. seq.
Freyheit der Seele. III. 131. 134.
wird vergebens eingetheilet in libertatem contrarietatis & contradictionis. III. 133.
Fridericus Barbarossa heyrathet Adelheid Gräfin von Vohburg. II. 165.
kriegt mit ihr Eger und Neumarck. ibid.
verstößt sie wieder. ibid.
Friede besser als Krieg. III. 311.
Friedrich der V. Pfaltz-Graf in die Acht erkläret. II. 191.
Fürsten machen viel Unruhe. III. 290.
müssen nicht ohnmächtig noch arm seyn. III. 291.
wollen bißweilen immer Krieg haben. III. 295.
werden groß durch Heyrathen. III. 300.
durch Erb-Verbrüderungen. ibid.

G.

Geißlungen vertreiben den Kützel nicht. III. 102.
Geist/ allgemeiner erschaffener Geist ein idolum naturæ. I. 4.

Ge-

Gelehrte ob sie Ambassadeurs seyn können. III. 232. seq.
warum sie sich gern verändern. III. 244. seq.
sollen nicht grob seyn noch zancken. III. 248.
Gerberg von Provence Genealogie. I. 104.
ihre Tochter Dulcia. I. 104. 105.
ihre Gemahlen. I. 105. 108.
ihre Tochter Stephania. I. 105.
Gewoldi und Freheri Streit-Schrifften. II. 150.
Gewohnheit halten wir für etwas Gutes. Warum? III. 123.
Godefridus Monachus ad S. Pantaleonem schreibet Annales. II. 6.
dienet zur Historie Philippi Sueui. ibid.
Godefridus Viterbiensis. III. 190.
Granuella betrüget den Landgrafen von Hessen. I. 66.
Grenada ein Spanischer Orator. I. 50.
Grotius (*Hugo*) schreibet in 18. Jahr Iurisprudentiam Batauam. III. 219.
klaget niemahl wider seine Feinde. III. 245.
Gustau Adolph beweget Franckreich zur Jalousie. III. 304. 306.
Gyraldi (*Lilii Gregorii*) Buch de Aenigmatibus. III. 15.

H.

Hände nützlich. III. 33. 53.
Hahnius (*Henricus*) schreibt Obseruationes Theoretico-Practicas über die Paratitla Wesenbecii. III. 272.

de

de Haro (*Don Louis*). I. 43.
ein habiler Spanischer Minister. I. 55.
simuliret/ dissimuliret auf den Pyræneischen Frieden. I. 67.
ist verzüglich. I. 71. 73.
Heimerad wird von Meinwerck übel tractiret. III. 189.
Hendreichs Annales Marchiæ. III. 324.
Henricus S. gekrönet zu Mäyntz/ Aachen/ in der Lombardey/ Rom. III. 168.
ist unfruchtbar. Warum? III. 168.
hat der Kunegunda ehelich beygewohnet. III. 170. 177. seq.
ware sehr kräncklich. III. 171.
warum er Claudus genennet worden. III. 173.
wird unter die Heiligen gezehlet von Pabst Eugenio *III.* III. 145. 201.
dessen Leben ob es Adelbold beschrieben/ oder der Mönch Nonnosius. III. 195. 200.
Heinrich der Löw von Bayern und Sachsen entsetzet. II. 144.
Heinrich von Valois hat Pohlen derelinquiret. II. 226.
Henricus *III.* zu Osterbreck in Geldern gebohren. II. 211.
Henrici IV. Imperatoris vita von Otberto nett beschrieben. II. 217.
Heinrich der IV. bringt die Seidenwürme und Webereyen nach Franckreich. III. 313.
Heraclitus kommt mit Democrito überein. III. 1.
wei-

weinet. ibid.
warum er geweinet. III. 7.
hat nicht beständig geweinet. III. 9.
κυκητής. III. 8.
melancholisch / Leutscheu / wassersüchtig. III. 16.
warum er als ein beständiger Grantzer beschrieben worden. III. 11.
dessen Rätzel. ibid.
ein Atheist. Dessen Principia. II. 98. seq.
ob er eine gleiche Meinung mit Empedocle habe. II. 101.
Hermes (*Hermannus*) schreibt über die Paratitla Wesenbecii. III. 273.
und dessen Tractatum Feudalem. ibid.
Hertzens Nothwendigkeit. III. 35. 59.
Heyden sind meinstentheils Atheisten. II. 139.
Hippo ob er die Erde pro primo principio aller Dinge gesetzet. II. 104.
ob er ein Atheist. II. 105.
Hippocratis Geschlecht / Vaterland. II. 87. seq.
Freunde und Feinde. II. 88. seq.
Ansehen. II. 89.
Hippocrates wird vor obscœn und sauisch gehalten. II. 90.
wird Diebstals beschuldiget. II. 94.
ist ein Atheist wie Heraclitus. II. 113.
wird vertheidiget von Herrn Schelhammer. II. 117-119.
seine Theologia wird beschrieben von Ioann.

Steph. Bellunensi und Herrn Schmidt. II. 123.
ob er GOtt vor etwas Geistliches gehalten. II. 128.
vor allmächtig. II. 129.
sein Θερμὸν. II. 129.
dessen Göttliche Fürsehung das leibhafftige Fatum. II. 131.
sein Iurament befreyet ihn nicht vom Atheismo. II. 134.
sein Gottesdienst Eitel. II. 135.
Holländer ziehen auß Spanien grossen Profit. *I.* 42.
sind den Spaniern verhaßt/ weilen sie plaudern. *I.* 46.
Homerus ob er in seinen Odyssea und Iliade die Geschichte Altes Testamentes verborgen. II. 126.
Hornius (*Georgius*) schreibt von der Ober-Pfaltz. II. 174.
wird rasend. ibid.
Hugo in Italien ein Sohn Berthæ. *I.* 100.
Hunnius (Helffreich Ulrich) wird Catholisch. *I.* 231.
Bücher so er deßwegen geschrieben. *I.* 231.
ein Sohn Aegydii Hunnii. ibid.
geräth mit Bachou in Streit. *I.* 231.
warum. *I.* 132.
wird von Bachou schändlich und hart tractiret. *I.* 233.

I.

IMpotenz ein Unglück und Schimpff. III. 169. 174.
Inclinationes eines Sanguinei, Cholerici, Melancholici. III. 126.
Innocentii *III* Briefe was sie in sich halten. II. 12. am allervollständigsten publiciret von Stephano Baluzio. ibid.
Inquisition in Spanien. *I.* 38. 40.
de Goa. I. 40.
Ioseph (*Pater*) Envoyé in Teutschland. III. 235.
Junge Pfaltz. II. 185.
Juristen welche Catholisch worden. *I.* 241. seq.
sollen Humaniora treiben. III. 224. seq.
ob sie unter die Gelehrte zu rechnen. III. 225.

K.

KAuffungen ein Closter in Hessen / wann es supprimiret worden. III. 208.
Käysers Macht in Königreich Arles. *I.* 150.
Käyser und Käyserinnen sind Menschen wie andere. III. 158.
dörffen beschrieben werden wie sie sind. III. 161.
König in Spanien lieset erst die Predigt durch die vor ihm soll gehalten werden. *I.* 33.
reitet keines andern Pferd. *I.* 33.
hat einen wunderbahren Aufzug / wann er zu Bette gehet. *I.* 35.

Königin in Spanien darff kein Mensch anrühren. *I.* 33.
Kräuter sind gesund. *I.* 9.
Kunegunda eine Gräfin von Luxenburg. *III.* 162. 163.
verheyrathet an Heinrich den *II.* *II.* 162.
gekrönet zu Paderborn und Rom. *III.* 168.
ihre Brüder/ Schwestern. *III.* 163.
regieret ihren Herrn. *III.* 168.
warum sie sich von Heinrich nicht scheiden lassen. *III.* 174.
ist ehrgeitzig. *III.* 179.
hält es mit dem Pfaffen. Warum? *III.* 179. 185.
ihre Keuschheit wird von vielen Scribenten gerühmet. *III.* 183. 192.
warum? *III.* 193.
werden widerleget. *III.* 194.
ob sie auf glüenden Pflugschaaren getantzet. *III.* 184.
wird unter die Heiligen gezehlet von Pabst Innocentio *III.* III. 203.
wann sie gestorben. III. 213.
Kutscher in Spanien auf den Bock. *I.* 45.

L.

Länder kan man nicht regieren mit dem Pater noster. *III.* 308.
derselbigen Grösse ist schädlich. *III.* 309.
Lambertus Schaffnaburgensis schreibet wohl. *II.* 214. 217.

Lam-

Lampadius (*Iacobus*) disputiret unter Bachou de iurisdictione Imperii Romano Germanici. I. 245.
Lappen warum sie so harte Knochen haben. I. 11.
Lasterhaffte freuen sich alle. III. 45.
Lazius beschreibet die Grafen von Vohburg unordentlich. II. 166.
Leber was sie nutze. III. 35. 59.
Lehrstand nothwendig. III. 40.
Lehrer gut und böse. ibid.
ob sie lustig dociren dörffen. III. 87.
Leib verändert die Seele. I. 13.
ob er an allen Sünden Schuld habe. III. 139. 141.
Leo Ostiensis schreibt das Chronicon Cassinense. III. 190.
dessen unterschiedliche Editiones. III. 191.
Leuthinger (*Nicolaus*) schreibet rerum Brandenburgicarum Commentarios. III. 320.
seine Schrifften sind rar. III. 321.
sollen ediret werden. III. 320. 321.
schreibt wohl. III. 320.
wird mit dem Thuano verglichen. ibid.
wird getadelt. III. 323. 326.
pinselt. III. 323.
Lipsius (*Iustus*) consuliret von Ertz-Hertzog Albrechten. III. 235.
Luciani Auctio vitarum. III. 15.

Ludouicus XIV. machet in Europa Auffsehen. III. 305.
wird zum Aachischen Frieden gezwungen. ibid.
muß in Nimwegischen Frieden das meinste wieder geben. ibid.
Ludwig der XI. in Franckreich ein Knicker. I. 59.
Ludouicus in Bayern warum er Seuerus genennet worden. II. 146.
Ludwel (*Wilhelm*) schreibt über die Paratitla Wesenbecii. III. 273.
solle den Zœsium außgeschrieben haben. ibid.
Ludwigs von Anjou Tod. I. 114. 116.
Lunge was sie nutze. III. 35.

M.

MAbillons (*Petri*) Supplementum de re diplomatica. II. 212.
Mackenzee Buch de imbecillitate mentis humanæ. I. 216.
Majestät kömmt nicht unmittelbar von GOtt. II. 228.
Malcomesius (*Io. Richard*) schreibt über Ludwels Noten in Wesenbecium. III. 273.
Marckgraffschafft Baden und Hochberg Uhrsprung. I. 103.
Marck Silber wie viel. II 180. seq.
Margaretha von Stuart Ludwig deß XI. Gemahlin. III. 152.
hat einen üblen Othem gehabt. III. 152.

Maria von Stuart Liebes-Fehler. *III.* 157.
Maria Ludwig deß XII. Gemahlin liebet den Grafen von Suffolk noch bey Lebzeiten ihres Herrn. *III.* 152. 156.
Martinus hat niemahlen gelachet. *II.* 17. 25.
Mazarin warum er selbst dem Pyræneischen Frieden beygewohnet. *I.* 48.
fürchtet Cronwellen. *III.* 307.
Maulschelle. Kräfftige Maulschelle. *III.* 204.
Meinwerck Bischoff zu Paderborn gilt viel bey Heinrich den II. und Kunegunda. *III.* 180. 188.
vermehret das Stifft Paderborn. *III.* 181. 188.
dessen Vita. *III.* 192. 199.
Melancholici lieben die Einsamkeit/ sind furchtsam/ listig/ grausam. *I.* 3.
Melancholie störet alle Conversation. *III.* 42.
Melancholische Regenten untüchtig. *III.* 41. 81.
Priester gefährlich. *III.* 41. 81. seq.
Soldaten furchtsam/ faul. *III.* 42.
Schulmeister verdrießlich. *III.* 42.
Membranæ Bambergenses. *III.* 194.
Menedemi Raisonnement bey dem Terentio. *III.* 189.
Mensch ob er die äusserliche Gesetze halten könne. *I.* 6.
mit dem Esel verglichen. *I.* 211. *III.* 100.
ist mißvergnüget. *I.* 112. 114.
ist eine elende Creatur. *III.* 21-24.
ist mit seinen Gaben nicht zufrieden. *III.* 31. seq.

dessen Stärcke. *III.* 29.
wie er geitzig werde. *III.* 121
wie er wollüstig werde. *III.* 124.
wie er ehrgeitzig werde. *III.* 125.
kan sich von äusserlichen bösen Thaten enthalten. *III.* 149.
Menschen essen gerne Fleisch. *I.* 10.
sind schwer zu erkennen. *I.* 16.
wünschen albere Dinge. *I.* 163.
wollen alle glückselig seyn. *III.* 115.
haben unterschiedliche Inclinationes. Woher. *III.* 16.
Meran (Hertzoge von) Genealogie. *II.* 168.
Meranischer erster Hertzog Berchtold. *II.* 169.
Meranische Länder werden getheilet. *II.* 170. seq.
Merovingische letzte Könige werden gar zu verächtlich beschrieben. *II.* 212.
Methodus per caussas ob er zu gebrauchen seye. *III.* 240. seq.
Metus crescentis potentiæ ist eine caussa belli *III.* 307.
Milch ist gesund. *III.* 56.
Molinæus (*Petrus*) mit den Rabelais verglichen. *III.* 102.
Montaigne vertheidiget Democritum. *III.* 17.
Morellus (*Fridericus*) lässet seine Frau sterben/ und übersetzet seinen Libanium getrost fort. *III.* 76.
Mudæus (*Gabriel*) Wesenbecks Præceptor. *III.* 264.

wird mit dem Papiniano verglichen. ibid.

N.

NAturalisten sind keine Atheisten. *II.* 79.
Nerven was sie nutzen. *III.* 54 84.
Neuburg Hertzogthum. *II.* 187.
Neumarck erheyrathet Fridericus Barbarossa mit Adelheid einer Gräfin von Vohburg. *II.* 165.
Nizza hat vor diesem Nicæa Salium geheissen. *I.* 93
kommt an Savoyen. *I.* 115.
wird ewig cediret von der Iolantha. *I.* 119.
Tractat von Nizza. *I.* 120. seq.
der Frantzosen Prætension darauf ist nichtig. *I.* 140. seq.
Norwegen sind meinstentheils blond. *I.* 11.
Nuenare (*Hermann* Graf von) wer er gewesen *II.* 216.
hat Eginharts Vitam Caroli Magni etwas verbessert. *II.* 218. 219.
Nürnbergisches Burggrafthum kömt von Vohburg an Zollern. *II.* 166.
Nürnberger kriegen wegen deß Bäyrischen Kriegs etliche Städtgen in der Ober-Pfaltz. *II.* 188.

O.

OBer-Pfaltz hiese sonsten Nortgau. *II.* 141.
war von den Narißkern bewohnet zu Taciti Zeiten. *II.* 142.

dann von den Boiern. *II.* 142.
kommet meinstentheils von den Grafen von Vohburg. *II.* 159.
nicht von den Hertzogen von Meran an Bäyern. *II.* 168.
wird dem Churfürsten von der Pfaltz genommen und an Bäyern gegeben. *II.* 193.
reformiret. *II.* 201.
Ober-Pfältzische Städte und Länder sind Böhmische Lehen. *II.* 182.
kommen zu Käyser Wentzels Zeiten wieder an die Pfältzer. ibid.
Obscœnitäten *II.* 90. seq.
Oeconomiæ iuris. *III.* 262.
Giphanii. ibid.
Iacobi Gothofredi. ibid.
Taboris. ibid.
Olearius (*Gotfried*) ein gelehrter Mann. *II.* 100.
Othem welches der beste. *III.* 154. seq.
Otto Illustris heyrathet die Agnes Henrici Leonis Enckels Tochter. *II.* 143. 145.
Otto de S. Blasio ein Benedictiner Mönch. *II.* 2.
schreibt ein Chronicon welches Vrstisius publiciret. *II.* 3.
Otto von Braunschweig wird deß Philippi Suevi Gegen-Käyser. *II.* 25.
wettet mit Philipp König von Franckreich ob er werde Käyser werden. *II.* 27.
schlägt sich mit Philipp um das Käyserthum herum. *II.* 33.

Otto Pfaltz-Graf von Wittelsbach bringet Philippum Sueuum den Käyser um. *II.* 67.
Otto I. von Meran heyrathet Ottonis Hertzog auß Schwaben und Burgund Tochter Beatrix. *II.* 170.
dessen Kinder. ibid.
dessen Tochter Beatrix heyrathet Graf Otto von Orlamund. *II.* 170.
Elisabeth Burggraf Friedrich von Nürnberg. *II.* 170.
Otto II. von Meran heyrathet Blanca Graf Theobalds auß Champagne Tochter. *II.* 170.
wird erstochen von einen Edelmann Nahmens Hager zu Plassenburg. *II.* 168.

P.

PAcius (*Iulius*) lehrte an vielen Orten. *III.* 244.
Palthenii (*Io. Phil.*) Dissertation de Dethronisatione widerleget. *II.* 223. seq.
Pandecten haben keine Connexion. *III.* 261.
Paratitla was sie sind. *III.* 252.
Brandii. *III.* 255. 256.
Cuiacii. *III.* 254.
Zasii. III. 256.
Marani. III. 257.
Freigii. ibid.
Wesenbecii. III. 253. seq.
werden sehr gerühmet. III. 271. seq.

Papinianus wird sehr æstimiret. III. 263.
wird umgebracht. ibid.
dessen Grabschrifft ob sie ächt. ibid.
Balduini. ibid.
Cuiacii. ibid.
Iacobi Lectii. ibid.
Wesenbecii. ibid.
Pascal Pensees. I. 216.
Pauischer Transact. II. 157.
wann er fürgegangen. II. 157.
ob die Alternation in der Chur zwischen Bäyern und Pfaltz darinnen bedinget. II. 154. 157.
Pfältzischer Theilungs-Recess. II. 182. 186.
Philipp auß Schwaben trachtet nach dem Käyserthum. II. 15. seqq.
dessen Temperament. II. 17. 71.
hat Innocentium III. zum Feind. II. 18.
wird gekrönet zu Mühlhausen. II. 23.
ihme wird Berchtold Hertzog von Zähringen entgegen gesetzet. II. 25.
kauffet denselbigen ab. ibid.
überkommt Otto von Braunschweig zum Gegen-Käyser. ibid. seq.
schlägt sich mit Otto um das Käyserthum herum. II. 33.
wird in Bann gelassen. II. 43. seq.
schenckt die Zölle in Engern/ Westphalen/ am Rhein/ an Cölln. II. 46.

zie-

ziehet fast alle Teutsche Fürsten von Ottone ab. II. 48.
betrüget den Pabst Innocentium. II. 63.
wird absoluiret. II. 63. 65.
wird umgebracht von Pfaltz-Graf Otto von Wittelsbach. II. 67.
wird zu Speyer begraben. II. 73.
Philippi II. Großmuth. I. 31.
Philippus II. dirigiret das Concilium zu Trient. I. 39.
war sehr æstimiret von Paulo IV. I. 40.
schreibt seine Briefe selbsten. I. 45.
reitzet wider sich viele Potenzen. III. 304.
Philippus II. ziehet prächtig auf in Engelland. I. 59.
dissimuliret seinen Haß gegen die Königin Elisabeth. I. 60.
unglückselig. III. 314.
warum er seinen Sohn Don Carlos umbringen lassen. I. 46.
giebet dem Pabst eine hübsche Antwort. I. 55.
Philippus III. ist vor dem Camin fast verbrannt. I. 34.
Philippi IV. hochmüthige Rede. I. 32.
Ernsthafftigkeit. ibid.
redet wenig. I. 45.
Piemont kommt an Savoyen. I. 153.
Pignerol kommt an Savoyen. I. 154.
Plarre (Ernst Martin) giebet Leuthingers Schrifften herauß. III. 320.

disputiret de iustitia armorum Ceuenensium. III. 319.
will Annales Marchiæ ediren. III. 324.
Plato hält GOtt vor einen Feldmesser. I. 198.
ist ein Atheiste. II. 86.
Platonische Eintheilung deß Menschen in drey Theile in Corpus, Animam, Spiritum. I. 209.
Plotinus wird widerleget. III. 130.
warum er sich nicht wollen mahlen lassen. I. 3.
Populus auß wie viel Personen es bestehe. III. 292.
Posthuma Opera geben ihren Auctoribus schlechten Ruhm. III. 266.
Prahlen ob es den Gelehrten anstehe. I. 249.
Prahler von Appollinari höhnisch abgefertiget. II. 249.
Precieuses ridicules. I. 197.
Primas in Pohlen kan keinen Reichs-Tag zusammen conuociren. II. 237.
Prouence wird ein Feudum Francicum. I. 150.
Puteani (*Petri*) Traitez du Droit du Roy. I. 95.
warum es geschrieben worden. ibid.
Pythagoriei reden schimpflich von dem Leib deß Menschen. III. 27. seq. 31. 48.

Q.

QUæstionarii in iure. I. 232.

Raphe-

R.

RAphelengius (*Franciscus*) kümmert sich sehr über den Tod seiner Frauen. III. 75.
Rauchbar (*Andreas*) ist der erste welcher geschrieben Wesenbeck wäre von einen blinden Schneider bekehret worden. III. 219.
Reformiren ist bißweilen unzeitig. III. 79. seq.
Reichthum indifferent. III. 37.
wie er zu gebrauchen. III. 64.
Religions-Eiffer hat Spanien viel geschadet. I. 40.
Respublica monstrosa auf Academien. III. 248.
Richard König in Engelland recommendiret Otto dem Pabst. II. 26.
Römer ruiniren die vielen Conquêten. III. 302.
Romans der Spanier. I. 81.
Roo (*Gerhardi a*) Annales rar / sollen wieder aufgeleget werden. II. 190.
Rudolphs von Burgund Genealogie. I. 101.
Rudolphinische Linie in Bäyern. II. 147.
Rudolphi Theilung mit Ludouico Bauaro. II. 148.
Vertrag mit Ludouico Bauaro. ibid.
will seinen Bruder hindern an der Käyserlichen Würde. II. 151.
stirbt nach vieler Meinung in Engelland. II. 151.

S.

SAdeurs Relation des Terres Australes. I. 199.

San-

führen alles Böse von der Nachahmung her. ibid.
Socrates ist mit seinem Sohn auf dem Stecken-Pferd geritten. *III.* 97.
Spanien ist trocken/ hitzig/ sandig. *I.* 19.
hat wenig Flüsse. ibid.
ist nicht Volckreich. *I.* 23.
Ursache davon. ibid.
hat der Religions-Eiffer viel geschadet. *I.* 40.
Spanier knüpfft sich hinten zu. *I.* 20.
brauchen viel Schnuptoback. *I.* 21.
sind mager. *I.* 22.
schwartz und geele. ibid.
unfruchtbar. ibid.
tragen gerne Brillen. ibid.
haben Kröpfe. *I.* 25.
sind hertzhafft. *I.* 26.
waren deß Cæsars Garde. *I.* 27.
sind sehr verfallen. Warum? ibid.
trincken und essen wenig. *I.* 28.
ihre Kranckheiten. *I.* 22.
Vniuersal-Monarchie. *I.* 29.
reden gerne von Staats-Sachen. *I.* 30.
hoffen stets. *I.* 31.
sind standhafft. ibid.
lieben Titulaturen. *I.* 33.
Cærimonien. ibid.
betteln mit Grandezza. *I.* 37.
prahlen. *I.* 36.

sind beständig opiniâtre. *I.* 37.
bleiben bey ihren alten Meinungen / Metaphysic, Religion. *I.* 38.
dutzen nicht leicht iemand. *I.* 39.
arbeiten nicht gerne mit der Hand. *I.* 41.
haben keine Manufacturen. ibid.
schlechten Ackerbau. *I.* 42.
sind still/ verschwiegen. *I.* 44. 45.
sind bey ihrem Reichthum arm. *I.* 43.
sind gute Juristen. *I.* 48.
Moralisten. *I.* 49.
Casuisten. ibid.
Scholastici. ibid.
sind keine Physici, warum? *I.* 50.
schreiben grosse Bücher. *I.* 49.
sind keine Oratores. I. 50.
gute Ascetici. *I.* 51.
halten nicht viel auf die Historie. *I.* 52.
hassen die Poesie. ibid.
sind Atheisten/ Enthusiasten. *I.* 54.
sind geitzig. *I.* 56.
vervortheilen ihren König. *I.* 57.
sind grausam gegen die Americaner. *I.* 60. 61. seq.
eitle Verschwendung. *I.* 58.
betriegen die Frantzosen in negotiiren. *I.* 66.
Puntualita. *I.* 70.
Langsamkeit. *I.* 71.
tractiren ihre Weiber hart. *I.* 71. 74.

haben wenig Liebe bey ihren Unterthanen. *I.* 73.
Hurerey woher sie entspringe. *I.* 75.
contribuiren zu geistl. Stifftungen. *I.* 77.
Reinlichkeit. I. 77. 78.
ruiniren die Conquêten. *III.* 303.
Spanische Lufft ist subtil. *I.* 20.
Comœdien verdrüßlich. I. 51.
Romans. ibid.
Spanischer Pferd-Knechte Titulatur. *I.* 35.
Kutscher auf dem Bock. *I.* 45.
Spanische Schaffe auß Engelland. *I.* 44.
Spinosisten vor dem Spinosa. *II.* 83.
Spinosa ein Atheist. *II.* 83. 85.
Stärcke deß Menschen. *III.* 29.
Sternen Einfluß verworffen. *I.* 9. *III.* 128.
Stoici sind Atheisten. *II.* 108.
Stoische Redens-Arten mit den Christlichen confundiret. *II.* 86.
Philosophie hänget übel zusammen. *II.* 109.
Stratonis Meinung in Physicis wird mit Cudworths compariret. *II.* 106.
Strigelii (*Victorini*) Fata, Bücher. *III.* 247.
Structur deß menschlichen Cörpers wunderwürdig. *I.* 163.
Sudwind ungesund. *I.* 9.
Summulæ der Pandecten. *III.* 253.
Sünden ob sie lachend können bereuet werden. *III.* 3. 4.

T.

TAgmon Ertz-Bischoff zu Magdeburg. III. 180. seq.
Telamon hat niemahl gelachet. III. 17. 25.
Temperamenten. I. 7.
sind unzehlich. I. 16.
gantzer Nationen. I. 18.
natürlicher Weise unveränderlich. I. 80.
haben bey GOtt keinen Vorzug. III. 107. seq.
haben in der Welt alle ihre Incommoditäten. ibid.
können nicht gäntzlich geändert werden. III. 137.
Thales ein Atheist. II. 96. seq. 131.
Theodorus ob er ein Atheist. II. 84.
Theologi werden unschuldig zu Socinianern gemachet. II. 81.
Thränen sind den Kindern nöthig. III. 31. 47.
über unser Elend müssen nicht überflüßig seyn. III. 99.
Timon ein Misanthrope. III. 17. 25.
Tostati Commentarius in Matthæum. I. 49.
Treutler (*Hieronymus*) ein Schlesier. I. 223.
Traurigkeit ist nichts Gutes vor sich. III. 42. 101.
warum sie in der Schrifft recommendiret werde. III. 43.
wie sie zu gebrauchen. III. 45.

Trithemius (*Ioannes*) schreibet Bellum Bauaricum. II. 188.
Trost wider den Tod. III. 59. seq.
wider harte Obrigkeit. III. 39.
Turnebus hat an seinen Hochzeit-Tag studiret. III. 76.
Tyrann kan nicht gewiesen werden in der Application. II. 229.

U.

Verfolgungen in Engelland sind den Spaniern zuschreiben. I. 64.
Vernünfftige Wissenschafften darff man nicht auß der Bibel lernen. III. 70. seq.
Vernunfft ist der Schrifft nicht zuwieder. III. 71.
Verstand etwas Gutes. I. 211. III. 37.
wie er verderbet werde. III. 65. seq.
ist ein Licht/ nicht eine Kohle. III. 70.
ist keine Substanz. III. 109.
ist kein Rathgeber. III. 110.
hat viel Eigenschafften. ibid.
Vilseck wie es an Bamberg gekommen. II. 177.
Vita Henrici S. ob es Adelbold beschrieben/ oder der Mönch Nonnosius. III. 195. 200.
Vniuersal-Monarchie. III. 309.
ob sie nützlich. III. 310.
Vniuersitäts-Frauenzimmer unglücklich. III. 221.

Unterthanen müssen contribuiren. III. 78.
Vohburg (Grafen von) Uhrsprung. II. 159.
sind Marckgrafen von Cham. II. 161.
Burggrafen zu Nürnberg. II. 162.
sterben auß A. 1204. II. 164.
letzter Graf Theobald. II. 164. 167.
unordentlich von Lazio beschriebeu. II. 166.
Vohburgische Gräfin Adelheid heyrathet Fridericus Barbarossa. II. 165.
wird verstossen und an Dieterich von Ravensburg gegeben. II. 165.
bringt Barbarossa Eger und Neumarck zu. II. 165.
Völcker nicht leicht zu tadeln. I. 78. 79.

W.

Wasser gesund. I. 10.
ist wolfeil. III. 34. 54. 58.
Wehrstand nothwendig. III. 39. 79.
Weiber böß und fromm. III. 33.
böse Weiber der Gelehrten. III. 75.
Weise Leute haben kein Creutz. III. 38. 77.
freuen sich. III. 44.
Wesenbeck (*Matth.*) dessen Familie, Vater/ Mutter. III. 214. seq.
hat in seiner Jugend schlechte Præceptores III. 218.
studiret zu Löven. ibid.
wird nach und nach Lutherisch. III. 217. 220.
wird bald Licentiatus. III. 219.
leget sich nachdem auf Humaniora. III. 223.

kriegt in Franckreich Lust zur Evangelischen Religion. III. 224.
gehet deßwegen nach Teutschland. ibid.
kommt in Lebens-Gefahr. III. 227.
ist der erste Doctor zu Jena. III. 236.
hält viel auf die Chiromantie. III. 229.
bringet die Vniuersität Jena in Aufnahm. III. 236.
ist Urheber deß methodi per caussas. III. 236. 239.
ist friedlich. III. 236. 238.
gehet von Jena nach Wittenberg. III. 237.
hat das Podagra. III. 237. 245.
hat viel Feinde. III. 237.
ist ein Freund von Victorino Strigelio. ibid.
pinselt stets. III. 245.
verglichen mit Matthæo de Afflictis. ibid.
wird galanterien beschuldiget. III. 247.
verfertiget die Constitutiones Saxonicas mit andern. III. 249.
wird überal consuliret. III. 249. 250.
hat eine unleserliche Hand. III. 249.
studiret sich fast zu tod. III. 251.
Wesenbecks Schrifften. III. 252.
Paratitla werden sehr gerühmet. III. 271. seq.
Consilia III. 269.
Urtheil davon. ibid.
Wiedergebohrne wie sie von den Unwiedergebohrnen unterschieden. III. 144.

Wisse

Wille ist keine Substanz. III. 109.
ist kein König. III. 110.
hat viel Eigenschafften. ibid.
sitzt nicht in Hertzen. III. 111.
greiffet nach den Guten / aber nicht nach den Grössesten. III. 112.
fällt auf das gegenwärtige Gute. III. 114.
ob er frey seye. III. 132.
Winther (*Valentinus*) schreibt scharff wider Nicolaum Leuthinger. III. 326. seq.
Wollen wie es zugehe. III. 112.
Wollüstige sind frey in denjenigen Dingen/welche einen Geitzigen verunruhigen. III. 136.
Wünsche der Menschen sind alber. I. 163.

Z.

Zäncker unter den Gelehrten. I. 234.
unter den Juristen. ibid.
unter den Theologis. ibid.
Zeit wie sie zu gebrauchen. III. 36. 64.
Zergliederung der Bäyrischen und Pfältzischen Länder. II. 185. seq.
Zunge was sie nutze. III. 33. 52.

E N D E.

Errata Typographica.

In dem I. Theil p. 255. l. 8. lese 1579.

In dem II. Theil p. 45. l. 14. dele *Labeo*. p. 117. l. 14. lese δέοντα. p. 145. l. 21. 22. lese obgleich das *MS. Chronicon Wormatiense* ein anderes bezeugen solle. p. 167. l. 4. dele wollen. p. 76. l. 1. nach drucken lassen/ setze gelesen. p. 185. l. 18. lese Philipp vor Wilhelm. p. 199. l. 27. lese 1682. p. 220. l. 22. lese *& notis Henrici*. p. 227. l. 23. lese *expetendos*. p. 239. l. 15. dele überhaupt. p. 240. l. 9. lese unter dem.

In dem III. Theil p. 7. l. 12. lese beständige. p. 12. l. 34. lese hohen. p. 20. l. 8. dele zermalmet. p. 35. l. 12. lese einen. p. 62. l. 16. lese *iussisset*. p. 65. l. 21. lese denselbigen. p. 69. l. vlt. dele Ich versichere dich. p. 90. l. 20. lese der würde / vor so würden wir. p. 92. l. 17. vor *ab*, lege *ad*. p. 93. l. 12. dele *ad aliquam legem vitæ accipiant*. p. 98. l. 28. lese dem. p. 115. l. 8. lese Ungesundheit vor Gesundheit. p. 166. l. 20. lese Graffen vor Hertzogen. p. 193. l. 16. lese Herrn. p. 199. l. 27. dele zu Trier. p. 269. l. 17. lese den *VII.* und letzten vor. *VIII.* p. 271. l. 20. lese *Bartholomæus* Leonhardt. pag. 312. lin. 13. lese Huen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gundling, Nicolaus Hieronymus, 1671-1729

D. Nicol. Hieronymi Gundlings, P.P. Otia

Bd.: 3.

Frankfurt ; Leipzig 1707

Opp. 485-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10604051-0
VD18 12731838-001